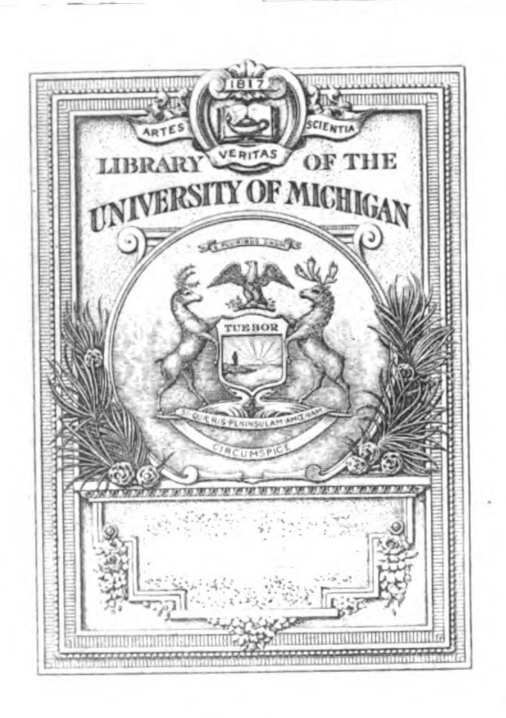
B 946,814

Digitized by Google

Original from
UNIVERSITY OF MICHIGAN



Digitized by Google
Original from
UNIVERSITY OF MICHIGAN

805
R76
S93

Digitized by Google

Original from
UNIVERSITY OF MICHIGAN

Digitized by Google
Original from
UNIVERSITY OF MICHIGAN

Digitized by Google

Original from
UNIVERSITY OF MICHIGAN



Original from
UNIVERSITY OF MICHIGAN

Digitized by Google
Original from
UNIVERSITY OF MICHIGAN

Romanische Studien

unter Mitwirkung der Herren Universitätsprofessoren: **Ph. A. Becker, M. Friedwagner, A. Stimming, R. Zenker** u. a.

herausgegeben

von

Dr. E. Ebering

Heft 19

Einleitung in eine kritische Ausgabe von B. de Maillets „Telliamed ou Entretiens d'un philosophe indien avec un missionnaire françois"

von Dr. Fritz Neubert

Berlin 1920



Digitized by Google

Original from
UNIVERSITY OF MICHIGAN

Einleitung in eine kritische Ausgabe

von

B. de Maillets Telliamed

ou Entretiens d'un philosophe indien avec un missionnaire françois

Ein Beitrag zur Geschichte der französischen Aufklärungsliteratur

Von

Dr. Fritz Neubert
Privat-Dozent a. d. Universität Leipzig

Berlin
Verlag von Emil Ebering
1920


Digitized by Google
Original from
UNIVERSITY OF MICHIGAN

Nach den Handschriften

N[1] = Paris, Bibliothèque Nationale f. fr.	Nr. 9774.
N[2] = Paris, Bibliothèque Nationale f. fr.	Nr. 9775.
Ars = Paris, Bibliothèque de l'Arsenal	Nr. 2885.
M = Le Mans	Nr. 384.
Ch = Chartres	Nr. 762.

und den Drucken

A = Amsterdam 1748.

B = Basle 1749.

H = A la Haye 1755.

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

Inhalt

Digitized by Google

Original from
UNIVERSITY OF MICHIGAN

Digitized by Google

Original from
UNIVERSITY OF MICHIGAN

Vorwort

Das Weltsystem des französischen Konsuls Benoît de Maillet, dem die folgenden Untersuchungen gewidmet sind, erschien zum ersten Male im Jahre 1748, zehn Jahre nach dem Tode des Verfassers, zu Amsterdam unter dem Titel:

„Telliamed, ou Entretiens d'un philosophe indien avec un missionnaire françois sur la diminution de la mer, la formation de la terre, l'origine de l'homme, etc."

Das Schicksal dieses Werkes ist dem jener geheimnisvollen Weltkörper vergleichbar, denen der Autor im Laufe

---

1. Die Quelle zu allen Nachrichten über das Leben des Verfassers bildet die Vie de M. de Maillet, welche der Herausgeber der letzten Auflage (à la Haye 1755), der Abbé Le Mascrier, an ihre Spitze gestellt hat. Danach wurde De Maillet, der 1659 in Lothringen geboren war, im Februar 1692 zum Generalkonsul von Aegypten ernannt, welches Amt er $16^1/_2$ Jahre bekleidete, also bis 1708. Die Beobachtungen und Erfahrungen, die er in diesem Lande während seines langen Aufenthaltes machte, sind in einem anderen bekannten und beachtenswerten Werke niedergelegt, das ebenfalls von Le Mascrier herausgegeben wurde, der Description de l'Égypte, composée sur les Mémoires de Monsieur de Maillet, ancien consul de France au Caire, par M. l'Abbé Le Mascrier, Paris 1735; 2. éd. à la Haye 1740. — Nach seinem Ausscheiden aus seinem ersten Amte wurde er vom König in Anerkennung seiner großen Verdienste zum Konsul von Livorno ernannt (1708—1715), danach 1715 zum „Inspecteur des établissements français dans la Méditerrannée". Wie lange er in dieser Stellung tätig gewesen ist, wissen wir nicht genau; seinen Lebensabend verbrachte er jedenfalls, vom Könige mit einer ansehnlichen Pension belohnt, in Marseille, wo er 1738 gestorben ist.


Digitized by Google

Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

seiner Betrachtungen liebevolle Aufmerksamkeit schenkt· urplötzlich tauchen sie am Sternenhimmel auf, lassen eine zeitlang ihr helles Licht erstrahlen und erfüllen die Menschheit mit Staunen und Bewunderung, um dann allmählich mehr und mehr zu verblassen und schließlich völlig im nächtlichen Dunkel zu verschwinden. Auch unser *Telliamed*[2] hat einst eine zeitlang gewaltiges Aufsehen erregt[3] — heute ist das Werk, als ein Bestandteil der französischen Literatur betrachtet, fast vergessen.

Nur vor weniger Zeit hat sich ein Romanist einmal etwas näher mit ihm beschäftigt: Leo Jordan gab in der „Zeitschrift für französische Sprache und Literatur"[4] eine Beschreibung der Erstausgabe sowie einen kurzen Ueberblick über Wesen und Bedeutung des Buches. Auch er mußte mit Recht feststellen, daß die gebräuchlichsten Literaturgeschichten es nicht kennen. Doch einer rühmlichen Ausnahme möge hier gedacht werden: die 7. Auflage von „Hettners Geschichte der französischen Literatur im 18. Jahrhundert", besorgt von Heinrich Morf,[5] enthält eine Notiz über den *Telliamed* und seinen Zusammenhang mit

---

2. Der Deckname Telliamed ist die Umkehrung des Namens De Maillet.

3. Das Buch muß sich großer Beliebtheit erfreut haben. D. Mornet hat, wie er in seinem Werke „Les sciences de la nature en France au XVIIIe siècle" (Paris, Armand Colin, 1911) p. 248 angibt, einmal 500 Kataloge von Bibliotheken des 18. Jahrhunderts untersucht und dabei gefunden, daß Telliamed mit 72 Exemplaren an 6. Stelle steht! (Buffon 220; Pluche, Spectacle 206; Valmont de Bomare, Dictionnaire 93; Dezallier d'Argenville, Ouvrages de notre bibliographie 86; Réaumur, Mémoires 82; De Maillet, Telliamed 72 ex.)

4. Bd. XLIII, Heft 1, S. 1 ff.

5. Hermann Hettner, Geschichte der französischen Literatur im achtzehnten Jahrhundert. 7. Auflage, besorgt von Heinrich Morf, Braunschweig 1913. S. 270-71.

Digitized by Google

Original from
UNIVERSITY OF MICHIGAN

La Mettries Système d'Épicure. Das ist aber auch alles, und damit ist nicht viel gesagt.

Daß die Wirkung, welche das Werk seinerzeit auslöste, gewaltig war, ist begreiflich. Enthält es doch zum ersten Male die Hauptgedanken und Richtlinien einer allgemeinen Wandlungsfähigkeit der Wesen, wie sie erst viel später durch Lamarck und Darwin begründet worden ist. Ausgehend von der Grundidee, daß einst das Wasser die ganze Erde bedeckt hätte, und allmählich, im Verlaufe riesiger Zeiträume, immer mehr abnähme, kommt De Maillet folgerichtig zu dem Schlusse, daß auch alle organischen Wesen, alle Pflanzen und Tiere und schließlich auch der Mensch ihren Ursprung aus dem Wasser herzuleiten hätten, wobei eine allgemeine, durch Umgebung, Klima etc. bedingte Transmutation der Arten aus Wasser- zu Landgeschöpfen anzunehmen wäre. Derartige Hypothesen waren für jene Zeit unerhört; kein Wunder daher, daß sie zum Gegenstand der widerspruchvollsten Beurteilungen wurden. Da das Werk in vieler Beziehung den Anschauungen der herrschenden Kirche entgegengesetzt war, konnten Angriffe von klerikaler Seite nicht ausbleiben. So weiß bereits der Herausgeber der letzten Auflage von 1755 zu berichten, daß der „indische Philiosoph" als *impie, athée et abominable* verschrien wurde.[6] Zeitgenössische Kritiker gingen gegen das Buch vor, indem sie es lächerlich machten. So schließt La Porte seine ausführliche Besprechung des Systems, das er schon mehrfach als *ridicule* und *rempli de folies et extravagances* hingestellt hat, mit den Worten: *„Nous avons des connaissances si vraies, si incontestables de la manière dont Dieu a créé le Monde, et dont l'homme a été formé qu'il y auroit de la folie de prendre au sérieux ce qu'on n'a prétendu nous donner que comme un amusement philosophique".*[7]

6. Préface 1755, à la Haye. Bd. I, S. XXXIX.

7. Observations sur la littérature moderne. Nouvelle édition

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

Unter den übrigen Beurteilungen seien vor allem die Kritiken Grimms in der Correspondance littéraire[8] hervorgehoben, der gleich zu Anfang erklärt: *„Tout est extraordinaire dans un ouvrage qu'on vient d'imprimer en deux volumes et qui fait beaucoup de bruit par la hardiesse des sentiments qu'on y a hasardés"*, und Voltaires, der sich mehrfach mit ihm beschäftigt. Sein Urteil lautet verschieden. Bestimmte Einzelheiten aus dem Werke lobt und akzeptiert er, so De Mailetts Hypothese von der Verschiedenheit der Rassen. Er schleudert einen heftigen Angriff gegen Le Mascrier, der es gewagt hat, in der Ausgabe 1755[9] des Verfassers Behauptung, daß die amerikanischen Rassen, insbesondere die kanadischen, mit Ausnahme der Eskimos, *ni poil ni barbe*[10] hätten, als unwahr

augmentée Londres 1752. Bd. I., S. 331. — D. Mornet schreibt in seinem schon zitierten Werke S. 260, Anm. 145: „**Les attaques viennent des polémistes catholiques (par ex. le P. Sennemaur)**", wozu vgl. S. 276, Nr. 412: „Sennemaur (Le P.), d'après Barbier, le P. Castel, d'après une note manuscrite sur l'exemplaire de la Bib. Nationale, R. 19645. **Pensées philosophiques d'un citoyen de Montmartre. La Haye, 1756 in — 12.**"

8. ed. Tourneux; Paris, Garnier 1877 ff., Bd. I, S. 240-41. Nr. XXXVI. — Grimm weiß noch folgende, natürlich nicht zu kontrollierende Legende über de Maillet zu berichten: „La folie de M. Maillet, d'ailleurs homme ferme, courageux et très experimenté dans le Commerce du Levant, étoit de croire que Moïse et par conséquent le peuple juif n'avoient jamais été en Ègypte. Il avoit pour cela parcouru dix-sept fois cette vaste et presque déserte contrée et il prétendoit prouver son extravagante pensée par le local du pays. **J'ai vu sur cela un ouvrage de sa main où il ya beaucoup de recherches, mais qui erst heureusement peu connu.**"

9. Telliamed, ed. 1755. Bd. II. S. 215.

10. Avec quelle **confiance, avec quelle ignorance intrépide**", ruft er zornig aus, „**ce badaud de Paris prétend-il que les Brésiliens et les Canadiens et les Patagons se sont donné le mot de s'arracher le poil**


Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

hinzustellen. Auch die Theorie einer Abstammung aller Menschen von Noah, die Legende vom Turm zu Babel, sowie die Annahme eines *déluge universel* bekämpft er mit denselben Argumenten wie De Maillet (Dictionnaire philosophique, art. Babel, Déluge universel, Genèse). Es sind dies alles, wie man sieht, Probleme, die Voltaire Gelegenheit boten, wie auch sonst so oft, gegen die Autorität der Bibel vorzugehen[11].

Aber De Maillets Grundidee von der Abnahme des Meeres, der Entstehung der Erdschichten und Gebirge aus dem Wasser, wie auch die Herkunft und Transmutation der Wesen, insbesondere der Menschen, bekämpft er aufs heftigste. Er war scharfsinnig genug, um unter dem verhüllenden Mantel, den die Drucke des *Telliamed* im Gegensatze zu der ursprünglichen Fassung der Handschriften tragen[12], die wahren Ansichten De Maillets zu entdecken,

---

sans avoir des pinces; quel secret se sont ils communiqué du fleuve St. Laurent an cap de Horn pour empêcher la barbe de croître?" (Des singularités de la nature; chap. XXIX. Des monstres et des races diverses; dazu vgl. den Dictionnaire philosophique, art. Homme, différentes races d'hommes.).

11. Auch Voltaire ist schon die Doppelzüngigkeit der „Enzyklopädie" aufgefallen, die in ihrem Artikel „Déluge" sich völlig auf das orthodoxe Werk des abbé Pluche „Histoire du ciel, considéré selon les idees des poètes, des philosophes et de Moïse (1739) stützt und es seitenlang zitiert. „C'est ainsi que raisonne Pluche" ruft er in seinem Artikel Déluge universel" aus; „c'est lui que cite l'auteur de l'article „Déluge", sans le refuter. Parle-t-il sérieusement? se moque-t-il? je n' en sais rien." — Der Artikel „Création" der Enzyklopädie verwirft dagegen die Annahme eines déluge oder embrasement général; ebenso wird im Artikel „Terre" das Déluge als Ursache der Schichtenbildung der Erde als „une idée très chimérique" bezeichnet. Die ganze Frage bedarf einer näheren Untersuchung.

12. Wie wir später in ausführlicher Darstellung sehen werden, hat der Herausgeber Le Mascrier auf alle mögliche Weise versucht,





der die Natur auch ohne von außen in sie hineingeschaffene Zwecke zu erklären und eigene, selbständige Entwicklungskräfte in ihr nachzuweisen sucht; und er, der Deïst, dessen ganze Weltanschauung auf dem Zweckbegriffe gegründet war, mochte bereits ahnen, was auf dem Spiele stand! Seine ablehnende Haltung gegenüber dem *Telliamed* kann uns als der beste Maßstab einer richtigen Beurteilung des Werkes dienen: er erkannte bereits in ihm zum ersten Male die gefährlichen Kräfte, welche zu der späteren rein materialistischen Richtung seines Jahrhunderts und noch später zum Darwinismus führen sollten.[13]

Seine Waffe gegen den *Telliamed* war, wie so oft, der Spott; so verhöhnt er ihn z. B. in seinen Satiren folgendermaßen:

„. . . Ignorant! vois l'effet de ses combinaisons;
Les hommes autrefois ont été des poissons;
La mer de l'Amérique a marché vers le Phase;
Les huîtres d'Angleterre ont formé le Caucase" etc.[14]

Ernsthafter und ausführlicher ging er ihm in seinen früher erschienenen Singularités de la nature (1768) zu Leibe[15], ferner in „Les Colimaçons du Révérend Père l'Escarbotier" (1768) und im Dictionnaire philosophique art.

---

den materialistischen Kern des Systems durch eine mildere Schale zu verdecken und dadurch die Gefährlichkeit seiner Ideen abzuschwächen.

13. In Sylvain Maréchals „Dictionnaire des athées anciens et modernes" (Paris An VIII, S. 261) heißt es auch schon: „Maillet (Benoît). Son système sur l'origine de la terre, exposé dans le Telliamed, mène droit à l'éternité de la matière et au matérialisme."

14. Les Cabales (1772), bes. Anm. 4, wo er unter dem Decknamen „M. de Morza" von De Maillet sagt: „Ce consul Maillet fut un de ces charlatans dont on dit qu'ils vouloient imiter Dieu, et créer un monde avec la parole" usw. (Moland X 183; Note 4); ebenso vgl. les Systèmes (Moland X 174-5, Note 7).

15. De la formation des montagnes, (chap. XI.) Moland XXVII 140 ff.; chap. XVIII S. 156 ff.



Digitized by Google — Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

Coquilles[16]. Hier führt er noch einmal seine eigene Erklärung für das Vorhandensein von Seemuscheln auf den höchsten Bergesgipfeln ins Feld, die durch ihre Originalität einen zweifelhaften Ruf erlangt und zu einer bekannten Fehde zwischen Voltaire und Buffon geführt hat.[17] Er erklärt nämlich die Seemuscheln für *coquilles*, welche die zahllosen Pilger zur Zeit der Kreuzzüge an ihren Hüten getragen und während des Marsches verloren hätten! So geschah es infolge Voltaires Abneigung gegen den einen Hauptstützpunkt von De Maillets System, daß der große Spötter selbst zum Gegenstand des Gespöttes geworden ist[18].

---

16. vgl. auch Dialogues d'Éuhémère 1772. (Moland XXX 517 ff). und Siècle de Louis XIV (Mol. XIV 99).

17. Buffon, Preuves de la théorie de la terre, art. VIII. „Sur les coquilles, et les autres productions de la mer, qu'on trouve dans l'intérieur de la terre". (Bd. I. I. S. 281-2. 1750.)

18. Hier sein Irrtum Ernst K r a u s e s, des bekannten Darwinisten und Herausgebers des Kosmos berichtigt. In seiner sonst vortrefflichen Arbeit „Erasmus Darwin und seine Stellung in der Geschichte der Deszendenztheorie", Leipzig 1880 (Darwinistische Schriften Nr. 6) behauptet er in der Anm. 71 (S. 214), Voltaire habe 1746 eine offenbar hauptsächlich gegen die Diluvianer und „das eben erschienene Buch De Maillets" gerichtete Dissertation „über die auf unserer Erdkugel vorgegangenen Veränderungen und über die Versteinerungen, von denen man behauptet, daß sie Zeugen derselben seien", verfaßt, die er nun näher bespricht, und wo er zugleich mit Recht auf die unglaublichen Verirrungen Voltaires aufmerksam macht. Allerdings findet sich hier das Argument von den Muscheln und den Pilgern zum ersten Male, aber es kann unmöglich gegen De Maillet gerichtet sein, da der Telliamed nicht, wie Krause meint, eben erschienen war (d. h. 1746), sondern erst 1748 publiziert worden ist. Erst in den späteren Aufsätzen Voltaires, nach 1748, begegnen wir heftigen Angriffen auf De Maillet, wobei er sich u. a. erneut des genannten Argumentes gegen ihn bedient. Hier ist es einzig und allein gegen jene Klasse seiner Vorgänger

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

Weitere literarische Kritiken, die je nach dem Standpunkt des Verfassers wohlwollend oder ablehnend erscheinen, sind ebenfalls durchweg noch zeitgenössisch[19]. Danach aber bleibt der *Telliamed* für die Literatur vergessen[20].

Ein wesentlich anderes Bild von seiner Berühmtheit, Verbreitung und Nachwirkung erhalten wir jedoch, wenn wir unsere Aufmerksamkeit den anderen Wissenschaftszweigen zuwenden, zu denen unser Werk in irgendwelcher Beziehung steht. Forscht man einmal etwas tiefer in Hand- und sonstigen Büchern über die verschiedenen Teile der Naturwissenschaften nach, so wird man Staunen gewahr, wie der *Telliamed* von alters her bis in die jüngste Zeit hinauf das lebhafteste Interesse vieler Gelehrter und Männer von wissenschaftlichem Ruf erregt und sogar auf manche Geistesgröße von universeller Bedeutung entscheidenden Einfluß ausgeübt hat. Es verlohnt sich, einmal kurz die Namen dieser Autoren zusammenzustellen.

Aus dem 18. Jahrhundert ist zunächst G. de

---

angewendet, die Krause zu Recht mit anführt, und die unter dem Namen „Diluvianer" bekannt sind. — Derselben irrtümlichen Auffassung begegnen wir in der Voltaire-Ausgabe von Moland, Band XXIII. S. 225, Note 2. —

19. Vgl. auch Clément, Les cinq années littéraires (1748—1752). Berlin 1776, Bd. I. S. 135 ff. — Bibliothèque impartiale, Pour les mois de Janvier et Février 1750. A Leide, S. 90—96. — Chaudon et Delandine, Nouveau dictionnaire historique, Caen 1789. Bd. V. S. 496. — Natürlich enthalten auch die großen Biographien teils kürzere, teils längere Notizen über De Maillets Leben und Werke; so die Biographie universelle; Nouvelle biographie générale; dazu Quérard, La France littéraire und Supercheries dévoileés; Barbier, Diction. des ouvrages anonymes et pseudonymes; auch Palissot, Mémoires pour servir à l'histoire de notre littérature. Paris 1803, Bd. II.

20. Nur der vielwissende Flaubert kennt den Telliamed; s. Bouvard et Pécuchet, ed. Charpentier S. 119.


Digitized by Google
Original from
UNIVERSITY OF MICHIGAN

Lamoignan-Malesherbes zu nennen, der in seinen Observations sur l'histoire naturelle générale de Buffon[21] eine ausführliche und zum Teil sehr günstige Kritik am *Telliamed* übt. Er ist der erste, der De Maillet als Quelle für Buffon hinstellt und der letzteren scharf tadelt, daß er seinen Vorgänger nicht genannt habe[22]; er ist es auch, der mit Nachdruck darauf hinweist, daß De Maillet als erster es gewagt hat, im Gegensatze zur biblischen Schöpfungsgeschichte riesige Zeiträume für die Entstehung der Erdschichten anzunehmen[23].

Eine noch eingehendere Besprechung gibt De Luc[24], in seinen Lettres physiques et morales, der den *Telliamed* bis ins kleinste prüft. Wichtig ist sein Urteil am Anfange: *„il (d. h. De Maillet) est connu de tous ceux qui se sont un peu occupés de ce que le monde a été autrefois, et des causes qui l'ont fait ce qu'il est aujourd'hui; il mérite donc bien qu'on l'examine.*[25]

Auf La Mettries Beziehungen zum *Telliamed* war schon verwiesen worden; er ist in seinem „Système d'Épicure" völlig abhängig von De Maillet, auf den er sich direkt beruft[26]. Auch im „Homme Machine" finden wir hier und da die gleichen Anschauungen, die De Maillet vertritt[27].

---

21. Paris 1798. Bd. I, S. 221 ff. Das Werk wurde von L. P. Abeille herausgegeben; Malesherbes war guillotiniert worden. Doch muß er sein Buch bereits um 1750 geschrieben haben, da er die eben erschienenen Bände Buffons (1749), sowie die Erstausgabe des **Telliamed** bespricht „qu'on a imprimé depuis peu sous le nom de **Telliamed** (S. 221).

22. daselbst S. 242.

23. daselbst, S. 258 ff., 262, 266-7.

24. J. A. de Luc., Lettres physiques et morales sur l'histoire de la terre et de l'homme. A la Haye. 1778—1780., Bd. II. S. 269—386.

25. daselbst, II 274.

26. Oeuvres philosophiques, Londres 1751, art. XXXII.; vgl. J. E. Poritzky: La Mettrie, sein Leben und seine Werke. Berlin 1900. S. 284-5.

27. L'Homme Machine, in „Oeuvres philosophiques", so z. B. wenn


Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

Weitere literarische Kritiken, die je nach dem Standpunkt des Verfassers wohlwollend oder ablehnend erscheinen, sind ebenfalls durchweg noch zeitgenössisch[19]. Danach aber bleibt der *Telliamed* für die Literatur vergessen[20].

Ein wesentlich anderes Bild von seiner Berühmtheit, Verbreitung und Nachwirkung erhalten wir jedoch, wenn wir unsere Aufmerksamkeit den anderen Wissenschaftszweigen zuwenden, zu denen unser Werk in irgendwelcher Beziehung steht. Forscht man einmal etwas tiefer in Hand- und sonstigen Büchern über die verschiedenen Teile der Naturwissenschaften nach, so wird man Staunen gewahr, wie der *Telliamed* von alters her bis in die jüngste Zeit hinauf das lebhafteste Interesse vieler Gelehrter und Männer von wissenschaftlichem Ruf erregt und sogar auf manche Geistesgröße von universeller Bedeutung entscheidenden Einfluß ausgeübt hat. Es verlohnt sich, einmal kurz die Namen dieser Autoren zusammenzustellen.

Aus dem 18. Jahrhundert ist zunächst G. de

---

angewendet, die Krause zu Recht mit anführt, und die unter dem Namen „Diluvianer" bekannt sind. — Derselben irrtümlichen Auffassung begegnen wir in der Voltaire-Ausgabe von Moland, Band XXIII. S. 225, Note 2. —

19. Vgl. auch Clément, Les cinq années littéraires (1748—1752). Berlin 1776, Bd. I. S. 135 ff. — Bibliothèque impartiale, Pour les mois de Janvier et Février 1750. A Leide, S. 90—96. — Chaudon et Delandine, Nouveau dictionnaire historique, Caen 1789. Bd. V. S. 496. — Natürlich enthalten auch die großen Biographien teils kürzere, teils längere Notizen über De Maillets Leben und Werke; so die Biographie universelle; Nouvelle biographie générale; dazu Quérard, La France littéraire und Supercheries dévoilées; Barbier, Diction. des ouvrages anonymes et pseudonymes; auch Palissot, Mémoires pour servir à l'histoire de notre littérature. Paris 1803, Bd. II.

20. Nur der vielwissende Flaubert kennt den Telliamed; s. Bouvard et Pécuchet, ed. Charpentier S. 119.

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

Lamoignan-Malesherbes zu nennen, der in seinen Observations sur l'histoire naturelle générale de Buffon[21] eine ausführliche und zum Teil sehr günstige Kritik am *Telliamed* übt. Er ist der erste, der De Maillet als Quelle für Buffon hinstellt und der letzteren scharf tadelt, daß er seinen Vorgänger nicht genannt habe[22]; er ist es auch, der mit Nachdruck darauf hinweist, daß De Maillet als erster es gewagt hat, im Gegensatze zur biblischen Schöpfungsgeschichte riesige Zeiträume für die Entstehung der Erdschichten anzunehmen[23].

Eine noch eingehendere Besprechung gibt De Luc[24], in seinen Lettres physiques et morales, der den *Telliamed* bis ins kleinste prüft. Wichtig ist sein Urteil am Anfange: *„il (d. h. De Maillet) est connu de tous ceux qui se sont un peu occupés de ce que le monde a été autrefois, et des causes qui l'ont fait ce qu'il est aujourd'hui; il mérite donc bien qu'on l'examine.*[25]

Auf La Mettries Beziehungen zum *Telliamed* war schon verwiesen worden; er ist in seinem „Système d'Épicure" völlig abhängig von De Maillet, auf den er sich direkt beruft[26]. Auch im „Homme Machine" finden wir hier und da die gleichen Anschauungen, die De Maillet vertritt[27].

---

21. Paris 1798. Bd. I, S. 221 ff. Das Werk wurde von L. P. Abeille herausgegeben; Malesherbes war guillotiniert worden. Doch muß er sein Buch bereits um 1750 geschrieben haben, da er die eben erschienenen Bände Buffons (1749), sowie die Erstausgabe des **Telliamed** bespricht „qu'on a imprimé depuis peu sous le nom de **Telliamed** (S. 221).

22. daselbst S. 242.

23. daselbst, S. 258 ff., 262, 266-7.

24. J. A. de Luc., Lettres physiques et morales sur l'histoire de la terre et de l'homme. A la Haye. 1778—1780., Bd. II. S. 269—386.

25. daselbst, II 274.

26. Oeuvres philosophiques, Londres 1751, art. XXXII.; vgl. J. E. Poritzky: La Mettrie, sein Leben und seine Werke. Berlin 1900. S. 284-5.

27. L'Homme Machine, in „Oeuvres philosophiques", so z. B. wenn

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

Weitere literarische Kritiken, die je nach dem Standpunkt des Verfassers wohlwollend oder ablehnend erscheinen, sind ebenfalls durchweg noch zeitgenössisch[19]. Danach aber bleibt der *Telliamed* für die Literatur vergessen[20].

Ein wesentlich anderes Bild von seiner Berühmtheit, Verbreitung und Nachwirkung erhalten wir jedoch, wenn wir unsere Aufmerksamkeit den anderen Wissenschaftszweigen zuwenden, zu denen unser Werk in irgendwelcher Beziehung steht. Forscht man einmal etwas tiefer in Hand- und sonstigen Büchern über die verschiedenen Teile der Naturwissenschaften nach, so wird man Staunen gewahr, wie der *Telliamed* von alters her bis in die jüngste Zeit hinauf das lebhafteste Interesse vieler Gelehrter und Männer von wissenschaftlichem Ruf erregt und sogar auf manche Geistesgröße von universeller Bedeutung entscheidenden Einfluß ausgeübt hat. Es verlohnt sich, einmal kurz die Namen dieser Autoren zusammenzustellen.

Aus dem 18. Jahrhundert ist zunächst G. de

---

angewendet, die Krause zu Recht mit anführt, und die unter dem Namen „Diluvianer" bekannt sind. — Derselben irrtümlichen Auffassung begegnen wir in der Voltaire-Ausgabe von Moland, Band XXIII. S. 225, Note 2. —

19. Vgl. auch Clément, Les cinq années littéraires (1748—1752), Berlin 1776, Bd. I. S. 135 ff. — Bibliothèque impartiale, Pour les mois de Janvier et Février 1750. A Leide, S. 90—96. — Chaudon et Delandine, Nouveau dictionnaire historique, Caen 1789. Bd. V. S. 496. — Natürlich enthalten auch die großen Biographien teils kürzere, teils längere Notizen über De Maillets Leben und Werke; so die Biographie universelle; Nouvelle biographie générale; dazu Quérard, La France littéraire und Supercheries dévoileés; Barbier, Diction. des ouvrages anonymes et pseudonymes; auch Palissot, Mémoires pour servir à l'histoire de notre littérature. Paris 1803, Bd. II.

20. Nur der vielwissende Flaubert kennt den Telliamed; s. Bouvard et Pécuchet, ed. Charpentier S. 119.


Digitized by Google

Original from
UNIVERSITY OF MICHIGAN

Lamoignan-Malesherbes zu nennen, der in seinen Observations sur l'histoire naturelle générale de Buffon[21] eine ausführliche und zum Teil sehr günstige Kritik am *Telliamed* übt. Er ist der erste, der De Maillet als Quelle für Buffon hinstellt und der letzteren scharf tadelt, daß er seinen Vorgänger nicht genannt habe[22]; er ist es auch, der mit Nachdruck darauf hinweist, daß De Maillet als erster es gewagt hat, im Gegensatze zur biblischen Schöpfungsgeschichte riesige Zeiträume für die Entstehung der Erdschichten anzunehmen[23].

Eine noch eingehendere Besprechung gibt De Luc[24], in seinen Lettres physiques et morales, der den *Telliamed* bis ins kleinste prüft. Wichtig ist sein Urteil am Anfange: „*il (d. h. De Maillet) est connu de tous ceux qui se sont un peu occupés de ce que le monde a été autrefois, et des causes qui l'ont fait ce qu'il est aujourd'hui; il mérite donc bien qu'on l'examine.*[25]

Auf La Mettries Beziehungen zum *Telliamed* war schon verwiesen worden; er ist in seinem „Système d'Épicure" völlig abhängig von De Maillet, auf den er sich direkt beruft[26]. Auch im „Homme Machine" finden wir hier und da die gleichen Anschauungen, die De Maillet vertritt[27].

---

21. Paris 1798. Bd. I, S. 221 ff. Das Werk wurde von L. P. Abeille herausgegeben; Malesherbes war guillotiniert worden. Doch muß er sein Buch bereits um 1750 geschrieben haben, da er die eben erschienenen Bände Buffons (1749), sowie die Erstausgabe des **Telliamed** bespricht „qu'on a imprimé depuis peu sous le nom de **Telliamed** (S. 221).

22. daselbst S. 242.

23. daselbst, S. 258 ff., 262, 266-7.

24. J. A. de Luc., Lettres physiques et morales sur l'histoire de la terre et de l'homme. A la Haye. 1778—1780., Bd. II. S. 269—386.

25. daselbst, II 274.

26. Oeuvres philosophiques, Londres 1751, art. XXXII.; vgl. J. E. Poritzky: La Mettrie, sein Leben und seine Werke. Berlin 1900. S. 284-5.

27. L'Homme Machine, in „Oeuvres philosophiques", so z. B. wenn

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

Viel benutzt wurde *Teliamed* von Robinet, dem Verfasser des überaus eigenartigen und phantastischen Systems, das unter dem Namen „Considérations philosophiques sur le gradation naturelle des formes de l'être, ou Essais de la nature qui apprend à faire l'homme"[28] bekannt ist. Allerdings stützt sich Robinet nur in einer größeren Anzahl Einzelheiten auf *Telliamed* (so z. B. wenn er als Uebergangsstufe zum Menschen den Meermenschen hinstellt[29] und anderes mehr); im übrigen darf nicht vergessen werden, daß er Anhänger des Leibnizschen Kontinuitätsgesetzes ist, dem zufolge alle Wesen in einem einzigen konstanten, lückenlosen Zusammenhange stehen, während De Maillet als erster eine Evolution lehrte.

Ob und inwieweit Buffon De Maillets Theorien in sein System aufgenommen hat, ist ein Problem, das nicht so einfach zu lösen ist, wie es gewöhnlich angenommen wird; es bedarf dazu einer eingehenden Untersuchung, deren Ergebnisse später veröffentlicht werden sollen. Hier sei nur bemerkt, daß Buffon selbst De Maillet völlig mit Schweigen übergeht, mit Ausnahme eines kurzen Hinweises in späteren Jahren[30].

Es scheint ferner, als ob manche Artikel der Enzyklopaedie vom *Telliamed* beeinflußt worden sind, so vor allem der Artikel „Terre"[31], ferner der Artikel „Créa-

---

er (S. 25), ebenso wie De Maillet, es für möglich hält, einem Affen das Sprechen beizubringen. — Einfluß De Maillets wohl auch in „L'homme plante"; vgl. Poritzky S. 234.

28. Paris 1768.

29. daselbst chap. LXXVI: „L'homme marin", S. 106 ff.

30. Supplément à l'Histoire naturelle. Addition à l'article de la description de l'homme. III. Nains; Hinweis auf das „Journal de Médecine et Telliamed", die beide über Zwerge berichten (Suppl. Bd. IV, S. 401. 1777).

31. vgl. D. Mornet, Les sciences de la nature etc. S. 27 und 279.

Digitized by Google   Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

tion"[32], wo die einzelnen sechs Tage des Schöpfungswerkes, ähnlich wie im *Telliamed*, erklärt werden als „un certain espace de temps. Ainsi *les six jours ne sont que les 6 mutations* par où passe la matière pour former l'univers, tel que nous le voyons aujourd'huy"; auch der Artikel „Mer" enthält manche Einzelheiten, die aus *Telliamed* geschöpft sein könnten. Auch diese Frage bedarf einer näheren Untersuchung.

Endlich ist unser Werk mehrfach als Quelle für geographische, geologische und ähnliche Angaben benutzt von Jean B. Claude Delisle de Sales, im 1. Bande seiner großen „Histoire nouvelle de tous les peuples du monde"[33]. Mir war leider nur die deutsche Uebersetzung von Michael Hißmann zugänglich[34], wo *Telliamed* in der „Geschichte der Atlanten, Abt. Ueber die Urwelt", ab S. 276 vornehmlich als Unterlage dient.

Noch viel häufiger ist er als Quelle zitiert (obwohl in Bd. III, S. 44 die Einschränkung gemacht wird, daß „die meisten der aus Telliamed herrührenden Angaben oder wenigstens viele derselben verdächtig seien, da der phantasiereiche Verfasser alles ohne Wahl aufgenommen habe, was zur Unterstützung seiner Hypothesen diente") in dem historisch-geographischen Werke von K. G. A. von Hoff

---

Encyclopédie méthodique ou par ordre de matiéres, par une société de gens de lettres, Paris 1782 ff. Bd. XVI.

32. Encyclopédie, Bd. IV.

33. Paris 1779—1785. Le monde primitif.

34. Neue Welt- und Menschengeschichte, aus dem Französischen, mit Zusätzen und Anmerkungen versehen von Michael Hißmann, Münster und Leipzig. 1781. — Auch Hißmann drückt sich etwas vorsichtig aus, so wenn er in Bd. I S. 321-2 in einer Anmerkung erklärt: „Es ist hier nicht der Ort, die Autorität der Stellen in Pococke, Tournefort, Telliamed, worauf diese Facta sich gründen, zu untersuchen. Die Stellen sind klar, und die Naturkundigen halten die Facta für keine Probleme."

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

„Geschichte der durch Ueberlieferung nachgewiesenen natürlichen Veränderungen der Erdoberfläche", Gotha 1822, das z. T. auf Delisle beruht.

An die Spitze der Autoren des 19. Jahrhunderts möge Goethe gestellt werden. Es steht fest, daß er nichts Geringeres vorhatte, als eine allgemeine Geschichte der Natur, eine Art Kosmos[35], zu schreiben. Im 13. Band der Weimarer Ausgabe[36] finden wir in dem großen Entwurf auch De Maillet verzeichnet, den er genau gekannt hat[37]. Wie dieser, so schrieb auch er dem Wasser eine tiefergreifende und umfassende Einwirkung auf die Gestaltung der Erdoberfläche zu, nur daß diese langsam, ruhig, ohne gewaltsame, sprunghafte Revolutionen vor sich gegangen sei, im Laufe vieler Jahrhunderte[38]. Ob und inwieweit er De Maillets Deszendenz-Theorien gefolgt ist, wird sich schwer mit Sicherheit ermitteln lassen; eine Anregung kann er sehr wohl durch ihn empfangen haben. Jedenfalls beweist seine Stellungnahme in dem denkwürdigen Streite zwischen Cuvier und Geoffroy St. Hilaire,[39] daß er von jeher Anhänger des Entwicklungsgedankens gewesen ist.

Der eben genannte Cuvier war zwar ein Gegner der ganzen Richtung und urteilt nicht besonders günstig über

---

35. vgl. A. Bielschowsky: Goethe, s. Leben und seine Werke. München. 1914. 25. Auflage. Bd. II S. 444.

36. Naturwissenchaftliche Schriften, Bd. XIII. Paralipomena, S. 298 ff.

37. vgl. auch J. H. F. Kohlbrugge, Goethe als Naturwissenschaftler. Würzburg 1913, Anm. 21 zu S. 55. Danach hat Goethe den Telliamed aus der Bibliothek zu Weimar noch in den Jahren 1806 und 1816 entliehen.

38. Bielschowsky Bd. II S. 441 ff.

39. daselbst, S. 438-9; vgl. Eckermann, Gespräche mit Goethe: Montag 30. August 1830.

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

Telliamed[40], aber daß er dem Buche immerhin große Bedeutung beimißt, geht aus der ausführlichen Besprechung in seiner „Histoire des Sciences naturelles"[41] hervor. Auch ist er ehrlich genug, um anzuerkennen: *„C'est lui, qui le premier, a avancé la possibilité de la transformation des espèces marines en espèces terrestres*[42], und ebenso, daß De Maillets Werk eine Reihe weiterer Systeme zur Folge hatte *„qui ne sont guères que des modifications de celui de De Maillet*[43]. Unter ihren Verfassern nennt er mit Recht als den wichtigsten Lamarck[44].

Ferner findet der *Telliamed* mehr oder minder eingehende und wohlwollende Beurteilung in folgenden Werken:

Isidore Geoffroy St. Hilaire, Histoire naturelle générale. Paris 1859. Bd. II, S. 385.

A. Bertrand, Lettres sur les révolutions du globe. 5. Auflage. Paris 1839. S. 16—20.

Ch. Lyell, Principles of geology. London 1833. Bd. II, S. 11.

A. d'Archiac, Cours de Paléontologie stratigraphique. Paris 1864. Bd. I, S. 266 ff. (sehr günstig und ausführlich).

---

40. G. Cuvier, Discours sur les révolutions du globe . . . p. p. le Dr. Hoefer. Paris 1851, S. 29-30.

41. G. Cuvier, Histoire der sciences naturelles. 3. Partie (comprenant la première partie du 18e siècle). Paris 1841. 4, leçon, S. 75 ff.

42. Cuvier, Histoire des sciences naturelles. S. 79.

43. daselbst S. 82. — Unter ihnen ist vor allem der bekannte Naturphilosoph Lorenz Oken zu nennen, der in seinem „Lehrbuch der Naturphilosophie", Zürich 1843 (3. Auflage) die Entstehung aller Organismen aus dem Meere (d. h. dem „Urschleim") lehrt. Viele seiner Sätze klingen, als wären sie dem Telliamed unmittelbar entlehnt. (vgl. Radl, Geschichte d. biolog. Theorien. 1905. I. 275.)

44. Cuvier, Histoire des siences, S. 85, vgl. „Discours sur les révolutions du globe" S. 31. Anm. 1: „M. de Lamarck est celui qui a développé dans ces derniers temps ce système en France avec le plus de suite dans son „Hydrogéologie" et dans sa „Philosophie zoologique."


Digitized by Google

Original from
UNIVERSITY OF MICHIGAN

P. Flourens, Examen du livre de M. Darwin, sur l'origine des espèces, Paris, Garnier, 1864. S. 12 ff.

derselbe, Buffon, Histoire de ses travaux et de ses idées. Paris 1850. 2. Auflage, S. 244 ff.

A. Lang, De Maillets Phantasien über die Umwandlung der Arten, in Kosmos III, S. 258—261. (Diese sehr abfällige, ungerechte und teilweise auf völlig falsche Behauptungen hinauslaufende Kritik wird von Ernst Krause in einer Schlußnote gebührend berichtigt).

E. Krause, Lord Monboddo[45], in „Kosmos" Bd. V, S. 439—452. Auf desselben Ernst Krauses ausgezeichnetes Werk „Erasmus Darwin und seine Stellung in der Geschichte der Deszendenztheorie" (Leipzig 1880), in dem der sachkundige Verfasser De Maillet die verdiente Würdigung angedeihen läßt (S. 107—109), sei nochmals besonders hingewiesen[46].

O. Schmidt, Die Anschauungen der Enyklopädisten über die organische Natur, in „Deutsche Rundschau", her. von J. Rodenberg, Berlin 1876, Bd. VII, S. 92.

Zöckler, Geschichte der Beziehungen zwischen Theologie und Naturwissenschaft. Gütersloh 1879. Bd. II, cap. II: Vorläufer des Darwinismus, S. 239.

A. de Quatrefages, Darwin et ses précurseurs français. Paris 1892, S. 13 ff,

Huxley, in der Encyclopedia britannica. Art. Evolution.

---

45. Krause zufolge stützt sich Lord Monboddo in der 2. Auflage seines Werkes „On the Origin and Progreß of Language", Edinburgh 1774, die mir nicht zugänglich war, auf die Angaben de Maillets (den er als einen „Mann von großer Wißbegierde und Beobachtungsgabe" bezeichnet!) über geschwänzte Menschen. (Kosmos V 448.)

46. Erasmus Darwin selbst läßt in seinem berühmten Lehrgedicht „The Temple of Nature" die Erde ursprünglich gänzlich von Wasser bedeckt sein und alles lebende Wesen in diesem entstehen. (vgl. Krauses Ausführungen S. 166/7.)

Digitized by Google

Original from
UNIVERSITY OF MICHIGAN

Osborn, From the Greeks to Darwin. New York 1894. IV. The Evolutionists of the eighteenth century, S. 108 ff.

Carus, Geschichte der Zoologie, München 1872. S. 527/8.

Dr. E. Jacqué, Der Deszendenzgedanke und seine Geschichte. München 1904. S. 86 ff.

E. Radl, Geschichte der biologischen Theorien seit dem Ende des 17. Jahrhunderts. Leipzig 1905. Bd. I, cap. VIII, S. 168 ff.

A. Thienemann, Die Stufenfolge der Dinge, der Versuch eines natürlichen Systems der Naturkörper aus dem achtzehnten Jahrhundert. Würzburg 1909 (in „Zoologische Annalen", her. von Max Braun. Bd. III, Heft 3; S. 227.)

D. Mornet, Les sciences de le nature en France au XVIIIe siecle. Paris 1911. S. 20, 27, 43, 64, 260.

Eine ausführliche und sehr günstige Kritik gibt A. von Zittel in seiner „Geschichte der Geologie und Paläontologie", 1891. S. 46 ff.

Auch beweisen die mehrfachen Hinweise auf De Maillet in Sigismund Günthers „Handbuch der Geophysik", Stuttgart 1899 (Bd. II, S. 577, 663, 676), und „Geschichte der Naturwissenschaften" II, 102 (1909, Reclam), welche Bedeutung er ihm innerhalb dieser Wissenschaft zuerkennt. Er bezeichnet ihn, zusammen mit Swedenborg, mit Recht als die Väter der „Desiccationstheorie" (S. 577); aber unverständlich ist es, wie der Verfasser behaupten kann, De Maillet hätte einen „kontinuierlichen Proceß der Aufsaugung alles Wassers durch die Hohlräume postuliert".[47] Die *diminution de la mer* erklärt Telliamed einzig und allein durch Verdunstung *(évaporation)*.[48]

---

47. Bd. II. S. 663.

48. vgl. Telliamed, 1748 Bd. II S. 95/96 (= 1755 S. 110-111): „La diminution des eaux de nos mers procède d'une véritable évaporation qui les élève vers d'autres globes."



Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

Unter den übrigen Beurteilungen seien vor allem die Kritiken Grimms in der Correspondance littéraire[8] hervorgehoben, der gleich zu Anfang erklärt: *„Tout est extraordinaire dans un ouvrage qu'on vient d'imprimer en deux volumes et qui fait beaucoup de bruit par la hardiesse des sentiments qu'on y a hasardés"*, und Voltaires, der sich mehrfach mit ihm beschäftigt. Sein Urteil lautet verschieden. Bestimmte Einzelheiten aus dem Werke lobt und akzeptiert er, so De Mailetts Hypothese von der Verschiedenheit der Rassen. Er schleudert einen heftigen Angriff gegen Le Mascrier, der es gewagt hat, in der Ausgabe 1755[9] des Verfassers Behauptung, daß die amerikanischen Rassen, insbesondere die kanadischen, mit Ausnahme der Eskimos, *ni poil ni barbe*[10] hätten, als unwahr

---

augmentée Londres 1752. Bd. I., S. 331. — D. Mornet schreibt in seinem schon zitierten Werke S. 260, Anm. 145: „Les attaques viennent des polémistes catholiques (par ex. le P. Sennemaur)", wozu vgl. S. 276, Nr. 412: „Sennemaur (Le P.), d'après Barbier, le P. Castel, d'après une note manuscrite sur l'exemplaire de la Bib. Nationale, R. 19645. Pensées philosophiques d'un citoyen de Montmartre. La Haye, 1756 in — 12."

8. ed. Tourneux; Paris, Garnier 1877 ff., Bd. I, S. 240-41. Nr. XXXVI. — Grimm weiß noch folgende, natürlich nicht zu kontrollierende Legende über de Maillet zu berichten: „La folie de M. Maillet, d'ailleurs homme ferme, courageux et très experimenté dans le Commerce du Levant, étoit de croire que Moïse et par conséquent le peuple juif n'avoient jamais été en Égypte. Il avoit pour cela parcouru dix-sept fois cette vaste et presque déserte contrée et il prétendoit prouver son extravagante pensée par le local du pays. J'ai vu sur cela un ouvrage de sa main où il ya beaucoup de recherches, mais qui erst heureusement peu connu."

9. Telliamed, ed. 1755. Bd. II. S. 215.

10. Avec quelle confiance, avec quelle ignorance intrépide", ruft er zornig aus, „ce badaud de Paris prétend-il que les Brésiliens et les Canadiens et les Patagons se sont donné le mot de s'arracher le poit

hinzustellen. Auch die Theorie einer Abstammung aller Menschen von Noah, die Legende vom Turm zu Babel, sowie die Annahme eines *déluge universel* bekämpft er mit denselben Argumenten wie De Maillet (Dictionnaire philosophique, art. Babel, Déluge universel, Genèse). Es sind dies alles, wie man sieht, Probleme, die Voltaire Gelegenheit boten, wie auch sonst so oft, gegen die Autorität der Bibel vorzugehen[11].

Aber De Maillets Grundidee von der Abnahme des Meeres, der Entstehung der Erdschichten und Gebirge aus dem Wasser, wie auch die Herkunft und Transmutation der Wesen, insbesondere der Menschen, bekämpft er aufs heftigste. Er war scharfsinnig genug, um unter dem verhüllenden Mantel, den die Drucke des *Telliamed* im Gegensatze zu der ursprünglichen Fassung der Handschriften tragen[12], die wahren Ansichten De Maillets zu entdecken,

---

sans avoir des pinces; quel secret se sont ils communiqué du fleuve St. Laurent an cap de Horn pour empêcher la barbe de croître?" (Des singularités de la nature; chap. XXIX. Des monstres et des races diverses; dazu vgl. den Dictionnaire philosophique, art. Homme, différentes races d'hommes.).

11. Auch Voltaire ist schon die Doppelzüngigkeit der „Enzyklopädie" aufgefallen, die in ihrem Artikel „Déluge" sich völlig auf das orthodoxe Werk des abbé Pluche „Histoire du ciel, considéré selon les idees des poètes, des philosophes et de Moïse (1739) stützt und es seitenlang zitiert. „C'est ainsi que raisonne Pluche" ruft er in seinem Artikel Déluge universel" aus; „c'est lui que cite l'auteur de l'article „Déluge", sans le refuter. Parle-t-il sérieusement? se moque-t-il? je n' en sais rien." — Der Artikel „Création" der Enzyklopädie verwirft dagegen die Annahme eines déluge oder embrasement général; ebenso wird im Artikel „Terre" das Déluge als Ursache der Schichtenbildung der Erde als „une idée très chimérique" bezeichnet. Die ganze Frage bedarf einer näheren Untersuchung.

12. Wie wir später in ausführlicher Darstellung sehen werden, hat der Herausgeber Le Mascrier auf alle mögliche Weise versucht,

Digitized by Google
Original from
UNIVERSITY OF MICHIGAN



Weitere literarische Kritiken, die je nach dem Standpunkt des Verfassers wohlwollend oder ablehnend erscheinen, sind ebenfalls durchweg noch zeitgenössisch[19]. Danach aber bleibt der *Telliamed* für die Literatur vergessen[20].

Ein wesentlich anderes Bild von seiner Berühmtheit, Verbreitung und Nachwirkung erhalten wir jedoch, wenn wir unsere Aufmerksamkeit den anderen Wissenschaftszweigen zuwenden, zu denen unser Werk in irgendwelcher Beziehung steht. Forscht man einmal etwas tiefer in Hand- und sonstigen Büchern über die verschiedenen Teile der Naturwissenschaften nach, so wird man Staunen gewahr, wie der *Telliamed* von alters her bis in die jüngste Zeit hinauf das lebhafteste Interesse vieler Gelehrter und Männer von wissenschaftlichem Ruf erregt und sogar auf manche Geistesgröße von universeller Bedeutung entscheidenden Einfluß ausgeübt hat. Es verlohnt sich, einmal kurz die Namen dieser Autoren zusammenzustellen.

Aus dem 18. Jahrhundert ist zunächst G. de

---

angewendet, die Krause zu Recht mit anführt, und die unter dem Namen „Diluvianer" bekannt sind. — Derselben irrtümlichen Auffassung begegnen wir in der Voltaire-Ausgabe von Moland, Band XXIII. S. 225, Note 2. —

19. Vgl. auch Clément, Les cinq années littéraires (1748—1752). Berlin 1776, Bd. I. S. 135 ff. — Bibliothèque impartiale, Pour les mois de Janvier et Février 1750. A Leide, S. 90—96. — Chaudon et Delandine, Nouveau dictionnaire historique, Caen 1789. Bd. V. S. 496. — Natürlich enthalten auch die großen Biographien teils kürzere, teils längere Notizen über De Maillets Leben und Werke; so die Biographie universelle; Nouvelle biographie générale; dazu Quérard, La France littéraire und Supercheries dévoilées; Barbier, Diction. des ouvrages anonymes et pseudonymes; auch Palissot, Mémoires pour servir à l'histoire de notre littérature. Paris 1803, Bd. II.

20. Nur der vielwissende Flaubert kennt den **Telliamed**; s. Bouvard et Pécuchet, ed. Charpentier S. 119.

Digitized by Google — Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

L a m o i g n a n - M a l e s h e r b e s zu nennen, der in seinen Observations sur l'histoire naturelle générale de Buffon[21] eine ausführliche und zum Teil sehr günstige Kritik am *Telliamed* übt. Er ist der erste, der De Maillet als Quelle für B u f f o n hinstellt und der letzteren scharf tadelt, daß er seinen Vorgänger nicht genannt habe[22]; er ist es auch, der mit Nachdruck darauf hinweist, daß De Maillet als erster es gewagt hat, im Gegensatze zur biblischen Schöpfungsgeschichte r i e s i g e Z e i t r ä u m e für die Entstehung der Erdschichten anzunehmen[23].

Eine noch eingehendere Besprechung gibt D e L u c[24], in seinen Lettres physiques et morales, der den *Telliamed* bis ins kleinste prüft. Wichtig ist sein Urteil am Anfange: *„il (d. h. De Maillet) est connu de tous ceux qui se sont un peu occupés de ce que le monde a été autrefois, et des causes qui l'ont fait ce qu'il est aujourd'hui; il mérite donc bien qu'on l'examine.*[25]

Auf L a M e t t r i e s Beziehungen zum *Telliamed* war schon verwiesen worden; er ist in seinem „Système d'Épicure" völlig abhängig von De Maillet, auf den er sich direkt beruft[26]. Auch im „Homme Machine" finden wir hier und da die gleichen Anschauungen, die De Maillet vertritt[27].

---

21. Paris 1798. Bd. I, S. 221 ff. Das Werk wurde von L. P. Abeille herausgegeben; Malesherbes war guillotiniert worden. Doch muß er sein Buch bereits um 1750 geschrieben haben, da er die eben erschienenen Bände Buffons (1749), sowie die Erstausgabe des **Telliamed** bespricht „qu'on a imprimé depuis peu sous le nom de **Telliamed** (S. 221).

22. daselbst S. 242.

23. daselbst, S. 258 ff., 262, 266-7.

24. J. A. de Luc., Lettres physiques et morales sur l'histoire de la terre et de l'homme. A la Haye. 1778—1780., Bd. II. S. 269—386.

25. daselbst, II 274.

26. Oeuvres philosophiques, Londres 1751, art. XXXII.; vgl. J. E. P o r i t z k y: La Mettrie, sein Leben und seine Werke. Berlin 1900. S. 284-5.

27. L'Homme Machine, in „Oeuvres philosophiques", so z. B. wenn

Digitized by Google

Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

Viel benutzt wurde *Teliamed* von Robinet, dem Verfasser des überaus eigenartigen und phantastischen Systems, das unter dem Namen „Considérations philosophiques sur le gradation naturelle des formes de l'être, ou Essais de la nature qui apprend à faire l'homme"[28] bekannt ist. Allerdings stützt sich Robinet nur in einer größeren Anzahl Einzelheiten auf *Telliamed* (so z. B. wenn er als Uebergangsstufe zum Menschen den Meermenschen hinstellt[29] und anderes mehr); im übrigen darf nicht vergessen werden, daß er Anhänger des Leibnizschen Kontinuitätsgesetzes ist, dem zufolge alle Wesen in einem einzigen konstanten, lückenlosen Zusammenhange stehen, während De Maillet als erster eine Evolution lehrte.

Ob und inwieweit Buffon De Maillets Theorien in sein System aufgenommen hat, ist ein Problem, das nicht so einfach zu lösen ist, wie es gewöhnlich angenommen wird; es bedarf dazu einer eingehenden Untersuchung, deren Engebnisse später veröffentlicht werden sollen. Hier sei nur bemerkt, daß Buffon selbst De Maillet völlig mit Schweigen übergeht, mit Ausnahme eines kurzen Hinweises in späteren Jahren[30].

Es scheint ferner, als ob manche Artikel der Enzyklopaedie vom *Telliamed* beeinflußt worden sind, so vor allem der Artikel „Terre"[31], ferner der Artikel „Créa-

---

er (S. 25), ebenso wie De Maillet, es für möglich hält, einem Affen das Sprechen beizubringen. — Einfluß De Maillets wohl auch in „L'homme plante"; vgl. Poritzky S. 234.

28. Paris 1768.

29. daselbst chap. LXXVI: „L'homme marin", S. 106 ff.

30. Supplément à l'Histoire naturelle. Addition à l'article de la description de l'homme. III. Nains; Hinweis auf das „Journal de Médecine et Telliamed", die beide über Zwerge berichten (Suppl. Bd. IV, S. 401. 1777).

31. vgl. D. Mornet, Les sciences de la nature etc. S. 27 und 279.

Digitized by Google

Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

tion"[32], wo die einzelnen sechs Tage des Schöpfungswerkes, ähnlich wie im *Telliamed*, erklärt werden als „un certain espace de temps. Ainsi *les six jours ne sont que les 6 mutations* par où passe la matière pour former l'univers, tel que nous le voyons aujourd'huy"; auch der Artikel „Mer" enthält manche Einzelheiten, die aus *Telliamed* geschöpft sein könnten. Auch diese Frage bedarf einer näheren Untersuchung.

Endlich ist unser Werk mehrfach als Quelle für geographische, geologische und ähnliche Angaben benutzt von Jean B. Claude Delisle de Sales, im 1. Bande seiner großen „Histoire nouvelle de tous les peuples du monde"[33]. Mir war leider nur die deutsche Uebersetzung von Michael Hißmann zugänglich[34], wo *Telliamed* in der „Geschichte der Atlanten, Abt. Ueber die Urwelt", ab S. 276 vornehmlich als Unterlage dient.

Noch viel häufiger ist er als Quelle zitiert (obwohl in Bd. III, S. 44 die Einschränkung gemacht wird, daß „die meisten der aus Telliamed herrührenden Angaben oder wenigstens viele derselben verdächtig seien, da der phantasiereiche Verfasser alles ohne Wahl aufgenommen habe, was zur Unterstützung seiner Hypothesen diente") in dem historisch-geographischen Werke von K. G. A. von Hoff

---

Encyclopédie méthodique ou par ordre de matiéres, par une société de gens de lettres, Paris 1782 ff. Bd. XVI.

32. Encyclopédie, Bd. IV.

33. Paris 1779—1785. Le monde primitif.

34. Neue Welt- und Menschengeschichte, aus dem Französischen, mit Zusätzen und Anmerkungen versehen von Michael Hißmann, Münster und Leipzig. 1781. — Auch Hißmann drückt sich etwas vorsichtig aus, so wenn er in Bd. I S. 321-2 in einer Anmerkung erklärt: „Es ist hier nicht der Ort, die Autorität der Stellen in Pococke, Tournefort, Telliamed, worauf diese Facta sich gründen, zu untersuchen. Die Stellen sind klar, und die Naturkundigen halten die Facta für keine Probleme."


Digitized by Google

Original from
UNIVERSITY OF MICHIGAN



„Geschichte der durch Ueberlieferung nachgewiesenen natürlichen Veränderungen der Erdoberfläche", Gotha 1822, das z. T. auf Delisle beruht.

An die Spitze der Autoren des 19. Jahrhunderts möge Goethe gestellt werden. Es steht fest, daß er nichts Geringeres vorhatte, als eine allgemeine Geschichte der Natur, eine Art Kosmos[35], zu schreiben. Im 13. Band der Weimarer Ausgabe[36] finden wir in dem großen Entwurf auch De Maillet verzeichnet, den er genau gekannt hat[37]. Wie dieser, so schrieb auch er dem Wasser eine tiefergreifende und umfassende Einwirkung auf die Gestaltung der Erdoberfläche zu, nur daß diese langsam, ruhig, ohne gewaltsame, sprunghafte Revolutionen vor sich gegangen sei, im Laufe vieler Jahrhunderte[38]. Ob und inwieweit er De Maillets Deszendenz-Theorien gefolgt ist, wird sich schwer mit Sicherheit ermitteln lassen; eine Anregung kann er sehr wohl durch ihn empfangen haben. Jedenfalls beweist seine Stellungnahme in dem denkwürdigen Streite zwischen Cuvier und Geoffroy St. Hilaire,[39] daß er von jeher Anhänger des Entwicklungsgedankens gewesen ist.

Der eben genannte Cuvier war zwar ein Gegner der ganzen Richtung und urteilt nicht besonders günstig über

---

35. vgl. A. Bielschowsky: Goethe, s. Leben und seine Werke. München. 1914. 25. Auflage. Bd. II S. 444.

36. Naturwissenchaftliche Schriften, Bd. XIII. Paralipomena, S. 298 ff.

37. vgl. auch J. H. F. Kohlbrugge, Goethe als Naturwissenschaftler. Würzburg 1913, Anm. 21 zu S. 55. Danach hat Goethe den Telliamed aus der Bibliothek zu Weimar noch in den Jahren 1806 und 1816 entliehen.

38. Bielschowsky Bd. II S. 441 ff.

39. daselbst, S. 438-9; vgl. Eckermann, Gespräche mit Goethe: Montag 30. August 1830.

Digitized by Google

Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

Telliamed[40], aber daß er dem Buche immerhin große Bedeutung beimißt, geht aus der ausführlichen Besprechung in seiner „Histoire des Sciences naturelles"[41] hervor. Auch ist er ehrlich genug, um anzuerkennen: *„C'est lui, qui le premier, a avancé la possibilité de la transformation des espèces marines en espèces terrestres*[42], und ebenso, daß De Maillets Werk eine Reihe weiterer Systeme zur Folge hatte *„qui ne sont guères que des modifications de celui de De Maillet*[43]. Unter ihren Verfassern nennt er mit Recht als den wichtigsten Lamarck[44].

Ferner findet der *Telliamed* mehr oder minder eingehende und wohlwollende Beurteilung in folgenden Werken:

Isidore Geoffroy St. Hilaire, Histoire naturelle générale. Paris 1859. Bd. II, S. 385.

A. Bertrand, Lettres sur les révolutions du globe. 5. Auflage. Paris 1839. S. 16—20.

Ch. Lyell, Principles of geology. London 1833. Bd. II, S. 11.

A. d'Archiac, Cours de Paléontologie stratigraphique. Paris 1864. Bd. I, S. 266 ff. (sehr günstig und ausführlich).

---

40. G. Cuvier, Discours sur les révolutions du globe . . . p. p. le Dr. Hoefer. Paris 1851, S. 29-30.

41. G. Cuvier, Histoire der sciences naturelles. 3. Partie (comprenant la première partie du 18e siècle). Paris 1841. 4. leçon, S. 75 ff.

42. Cuvier, Histoire des sciences naturelles. S. 79.

43. daselbst S. 82. — Unter ihnen ist vor allem der bekannte Naturphilosoph Lorenz Oken zu nennen, der in seinem „Lehrbuch der Naturphilosophie", Zürich 1843 (3. Auflage) die Entstehung aller Organismen aus dem Meere (d. h. dem „Urschleim") lehrt. Viele seiner Sätze klingen, als wären sie dem Telliamed unmittelbar entlehnt. (vgl. Radl, Geschichte d. biolog. Theorien. 1905. I. 275.)

44. Cuvier, Histoire des siences, S. 85, vgl. „Discours sur les révolutions du globe" S. 31. Anm. 1: „M. de Lamarck est celui qui a développé dans ces derniers temps ce système en France avec le plus de suite dans son „Hydrogéologie" et dans sa „Philosophie zoologique."


Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN


P. Flourens, Examen du livre de M. Darwin, sur l'origine des espèces, Paris, Garnier, 1864. S. 12 ff.

derselbe, Buffon, Histoire de ses travaux et de ses idées. Paris 1850. 2. Auflage, S. 244 ff.

A. Lang, De Maillets Phantasien über die Umwandlung der Arten, in Kosmos III, S. 258—261. (Diese sehr abfällige, ungerechte und teilweise auf völlig falsche Behauptungen hinauslaufende Kritik wird von Ernst Krause in einer Schlußnote gebührend berichtigt).

E. Krause, Lord Monboddo[45], in „Kosmos" Bd. V, S. 439—452. Auf desselben Ernst Krauses ausgezeichnetes Werk „Erasmus Darwin und seine Stellung in der Geschichte der Deszendenztheorie" (Leipzig 1880), in dem der sachkundige Verfasser De Maillet die verdiente Würdigung angedeihen läßt (S. 107—109), sei nochmals besonders hingewiesen[46].

O. Schmidt, Die Anschauungen der Enyklopädisten über die organische Natur, in „Deutsche Rundschau", her. von J. Rodenberg, Berlin 1876, Bd. VII, S. 92.

Zöckler, Geschichte der Beziehungen zwischen Theologie und Naturwissenschaft. Gütersloh 1879. Bd. II, cap. II: Vorläufer des Darwinismus, S. 239.

A. de Quatrefages, Darwin et ses précurseurs français. Paris 1892, S. 13 ff,

Huxley, in der Encyclopedia britannica. Art. Evolution.

---

45. Krause zufolge stützt sich Lord Monboddo in der 2. Auflage seines Werkes „On the Origin and Progreß of Language", Edinburgh 1774, die mir nicht zugänglich war, auf die Angaben de Maillets (den er als einen „Mann von großer Wißbegierde und Beobachtungsgabe" bezeichnet!) über geschwänzte Menschen. (Kosmos V 448.)

46. Erasmus Darwin selbst läßt in seinem berühmten Lehrgedicht „The Temple of Nature" die Erde ursprünglich gänzlich von Wasser bedeckt sein und alles lebende Wesen in diesem entstehen. (vgl. Krauses Ausführungen S. 166/7.)


Digitized by Google

Original from
UNIVERSITY OF MICHIGAN

Osborn, From the Greeks to Darwin. New York 1894. IV. The Evolutionists of the eighteenth century, S. 108 ff.

Carus, Geschichte der Zoologie, München 1872. S. 527/8.

Dr. E. Jacqué, Der Deszendenzgedanke und seine Geschichte. München 1904. S. 86 ff.

E. Radl, Geschichte der biologischen Theorien seit dem Ende des 17. Jahrhunderts. Leipzig 1905. Bd. I, cap. VIII, S. 168 ff.

A. Thienemann, Die Stufenfolge der Dinge, der Versuch eines natürlichen Systems der Naturkörper aus dem achtzehnten Jahrhundert. Würzburg 1909 (in „Zoologische Annalen", her. von Max Braun. Bd. III, Heft 3; S. 227.)

D. Mornet, Les sciences de la nature en France au XVIIIe siecle. Paris 1911. S. 20, 27, 43, 64, 260.

Eine ausführliche und sehr günstige Kritik gibt A. von Zittel in seiner „Geschichte der Geologie und Paläontologie", 1891. S. 46 ff.

Auch beweisen die mehrfachen Hinweise auf De Maillet in Sigismund Günthers „Handbuch der Geophysik", Stuttgart 1899 (Bd. II, S. 577, 663, 676), und „Geschichte der Naturwissenschaften" II, 102 (1909, Reclam), welche Bedeutung er ihm innerhalb dieser Wissenschaft zuerkennt. Er bezeichnet ihn, zusammen mit Swedenborg, mit Recht als die Väter der „Desiccationstheorie" (S. 577); aber unverständlich ist es, wie der Verfasser behaupten kann, De Maillet hätte einen „kontinuierlichen Proceß der Aufsaugung alles Wassers durch die Hohlräume postuliert".[47] Die *diminution de la mer* erklärt Telliamed einzig und allein durch Verdunstung *(évaporation)*.[48]

---

47. Bd. II. S. 663.

48. vgl. Telliamed, 1748 Bd. II S. 95/96 (= 1755 S. 110-111): „La diminution des eaux de nos mers procède d'une véritable évaporation qui les élève vers d'autres globes."

Digitized by Google

Original from
UNIVERSITY OF MICHIGAN



Eine Anzahl der Werke aus dieser Liste, die Spezialkenner wohl noch erweitern könnten, sind schon in einer Abhandlung aufgezählt, der nun schließlich besondere Beachtung gezollt werden möge, da sie die einzige bisherige übersichtliche Darstellung des Systems der französischen Konsuls gibt. Durchdrungen von dessen hoher Bedeutung, hat 1912 der holländische Gelehrte Kohlbrugge einen längeren Artikel im „Biologischen Zentralblatt"[49] unter dem Titel „B. de Maillet, J. de Lamarck und Ch. Darwin" veröffentlicht, in dem zum 1. Male in einer Inhaltsangabe des *Telliamed* und einer Schilderung seiner Stellung in der Geschichte der Deszendenztheorie dem Werke die verdiente Würdigung zuteil wird.

Die ausgezeichnete Arbeit ist vor allem deshalb wertvoll, weil hier mit großer Sachkenntnis gezeigt wird, wie weit De Maillet seiner Zeit durch die Kühnheit seiner Ideen voraus war, und welch gewaltigen Einfluß sein System auf die nachfolgenden Geschlechter bis hinauf zu Lamarck und Darwin ausgeübt hat. So trefflich indessen auch die gegebene Uebersicht ist, so genügen doch Kohlbrugges Ausführungen nicht völlig. Ein tieferes Eindringen in den Gesamtstoff, von dem uns sein Aufsatz Stichproben bietet, führt uns der zwingenden Notwendigkeit zu, die Bedeutung des *Telliamed* in der Geschichte der menschlichen Ideen bis ins Kleinste zu verfolgen und alle Einzelheiten näher zu untersuchen ;dann werden manche Irrtümer, wie sie bei einer erstmaligen, rein übersichtlichen Darstellung fast immer unterzulaufen pflegen, zu Tage treten, die einer Richtigstellung bedürfen[50].

---

49. Bd. XXXII 20. August 1912, Nr. 8, S. 505—518.

50. Auf einige kleinere Versehen sei schon hier kurz aufmerksam gemacht:

S. 506. Der erste Druck fand nicht schon 1735 statt; diese auf

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

Bevor wir aber dieser Aufgabe näher treten dürfen, heißt es zunächst eine andere, noch wichtigere zu lösen, der nun die vorliegende Arbeit gewidmet sein soll: nämlich die Herstellung eines kritischen Textes zu versuchen. Bereits Kohlbrugge erwähnt die Tatsache, daß wir keine einheitliche Textüberlieferung besitzen, sondern daß einige stark voneinander abweichende Drucke existieren, denen mehrere Handschriften gegenüber stehen. Ihm, dem Naturwissenschaftler, liegt aber natürlich der Gedanke der Notwendigkeit einer kritischen Ausgabe fern. So war Leo Jordan der erste, der in der schon genannten Besprechung der Erstausgabe des *Telliamed* aufs wärmste für diesen Gedanken eintritt, indem er feststellt, welch großen Dienst man der Wissenschaft durch eine brauchbare kritische Textausgabe erweisen könnte, womit man zugleich B. de Maillet, dem Vater der Deszendenztheorie, ein würdiges Denkmal errichten würde.

Um diesen Plan zur Ausführung zu bringen, heißt es, sowohl alle Handschriften und Drucke aufs eingehendste

---

Isidore Geoffroy St. Hilaire zurückgehende Behauptung ist durchaus unbegründet.

S. 506-7. Ob sich Buffon wirklich eng an De Maillet angeschlossen hat, muß, wie schon erwähnt, genauer untersucht werden.

S. 509. De Maillet wurde nicht 1702 Generalkonsul in Livorno, sondern erst 1708; die falsche Angabe beruht auf der hierin unzuverlässigen Quelle, der Biographie universelle.

S. 510. Die Auflage Basle erschien nicht 1740, sondern 1749. (Da die Datierung in der Anm. 32 richtig ist, handelt es sich wohl um einen Druckfehler.)

S. 512. In Frankreich gibt es noch 5, nicht 3 Handschriften; K. sind die von Chartres und Le Mans entgangen.

S. 517 (und 514 unten). De Maillet hat Bernard Palissy sowohl in den Handschriften wie Ausgaben genannt (1748 I 206-7 — 1749, S. 187-8 — 1755 I 222-3.).

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

zu studieren und miteinander zu vergleichen, wie auch sonst alles heranzuziehen, was den Schlüssel für diese oder jene Stelle liefern könnte, insbesondere auch der Quellenfrage sorgfältige Beachtung zu schenken. Von vornherein muß aber darauf hingewiesen werden, daß meine Aufgabe mit erheblichen Schwierigkeiten verbunden war und ist. Einem besonderen Glücksstern habe ich es zu danken, daß ich die Sammlung des ganzen, überaus umfangreichen Handschriften-Materials, die Abschrift eines Manuskripts nebst dem vollständigen Variantenapparat in der Zeit von Mai bis Ende Juli 1914 an der Pariser Bibliothèque Nationale und Bibliothèque de l'Arsenal restlos durchführen und die kostbaren Schriftstücke wie auch mich selbst nach der Schweiz in Sicherheit bringen konnte, kurz ehe der Krieg ausbrach. Dieser ist nun auch Schuld daran, wenn die Vollendung der Arbeit stark verzögert und die Anzahl der Schwierigkeiten erhöht wurde. Denn er hat uns ja der Möglichkeit beraubt, eine Anzahl Werke, die nur in Frankreich vorhanden sind, einzusehen. Dazu kommt aber noch weiterhin, daß wir in manchen Problemen, deren Lösung uns diese Arbeit aufgibt, im Dunkeln tappen. So manche Frage ist schwer zu beantworten, weil nicht genügend Anhaltspunkte vorliegen, die mit Sicherheit Aufschluß verschaffen könnten.

Aber andererseits birgt dafür eine Arbeit wie die unsere besonders reichen Lohn in ihrem Schoß. Ist doch der Gegenstand unseres *Telliamed* nicht auf ein einziges, abgeschlossenes Gebiet beschränkt, sondern greift hinüber in die verschiedensten Wissenszweige und versucht eine Lösung der großen Fragen, die jedes denkenden Menschen Interesse hervorrufen müssen. Die Fülle wichtiger Probleme in kulturhistorischer wie textgeschichtlicher Hinsicht, die das Werk in sich schließt, und die sich weiterhin an es knüpfen, ist infolgedessen besonders reich. Und so stellt das Weltsystem des französischen Konsuls einen hervorragenden Baustein in einer

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

Epoche der Geschichte der menschlichen Ideen dar, die wir zu den interessantesten zählen dürfen; seine Lehren, seine Bedeutung für die Mit-, und Nachwelt, die Streitigkeiten, die sich für und wider es erhoben; die Probleme, die sich mit seiner Textgeschichte verbinden, all das spiegelt in selten anschaulicher Weise den Geist und die Geisteskämpfe jener Zeit wieder, die nicht nur für Frankreich, sondern für die ganze gebildete Welt vor höchster Bedeutung geworden ist: **der Zeit der Aufklärung.**


Digitized by Google

Original from
UNIVERSITY OF MICHIGAN



Vorbemerkungen über Ausgaben und Handschriften.

Der *Telliamed* ist dem Publikum in drei Ausgaben zugänglich gewesen, die erst nach dem Tode des Verfassers erschienen. Nur diese drei Drucke, von denen im folgenden ausschließlich die Rede sein soll, und an die ich mich in den weiteren Untersuchungen halte, sind überhaupt auffindbar. Alle Angaben über sonstige Ausgaben, wie sie von Kohlbrugge[1] zusammengestellt worden sind,

1. Biologisches Zentralblatt Bd. XXXII Nr. 8. S. 506. Auch Kohlbrugge urteilt in dieser Frage skeptisch; s. Anm. 7. So beruht zweifellos die Notiz Thienemanns auf einem Versehen. Th. weist in seiner Habilitationsschrift „Die Stufenfolge der Dinge, der Versuch eines natürlichen Systems der Naturkörper aus dem achtzehnten Jahrhundert" (Zoologische Annalen Bd. III, Heft 3; Würzburg 1909, S. 227) auf eine „Nouvelle édition revue, corrigée et augmentée sur les originaux de l'auteur, avec une vie de M. de Maillet"; A la Haye chez Pierre Gosse, Junier 1750 hin; damit kann nur die wichtige Ausgabe von 1755 gemeint sein, die in diesem Verlage (Pierre Gosse, Junior) erschien und von De Maillets Freunde, dem abbé Le Mascrier, besorgt wurde. — Falsch ist fernerhin, wie schon erwähnt, unter allen Umständen z. B. die Angabe E. Krauses, Erasmus Darwin und seine Stellung in der Geschichte der Deszendenz-Theorie, 1880. S. 108 daß der Telliamed zum ersten Male 1746 veröffentlicht worden sei; die Erstausgabe datiert vom Jahre 1748. Dagegen scheint nach dem übereinstimmenden Zeugnis von Krause und De Luc (Lettres physiques et morales sur l'histoire de la terre et de l'homme" Paris 1778/9 Bd. II. S. 274) eine englische Uebersetzung London 1750 erschienen zu sein. Bestätigt wird diese Annahme durch „The

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

ruhen auf sehr unsicherer Grundlage und entbehren der Beweiskraft. Ein klares Bild von der Werke De Maillets konnte und kann man sich jedoch auf Grund dieser Drucke nicht machen, da sie alle untereinander verschieden sind.

Die Erstausgabe, über die Leo Jordan berichtet, erschien also 1748 zu Amsterdam, und zwar ebenso wie die anderen, ohne Autorisation. Der Herausgeber wird nicht mit vollem Namen genannt; es heißt lediglich: *Telliamed etc.*

Mis en ordre sur les Mémoires de feu M. de Maillet Par J. A. G.

Darunter ist von jeher ein gewisser Guer verstanden worden.[2] Dieser Guer, über den Kohlbrugge[3] nichts in Erfahrung hat bringen können, war Advokat und zugleich Literat. Von seinen zahlreichen Werken war mir nur eine ziemlich mäßige Geschichte der Türken zugänglich, die er 1746 zu Amsterdam in 2 Bänden unter dem Titel „Moeurs et usages des Turcs. . . suivi d'un Abrégé de l'histoire Ottomane" herausgab. Er starb 1764.[4]

Die Erstausgabe unseres Telliamed (= A)

---

bibliographers Manual of English Literature, by. V. Th. Lowndes. London 1864", Bd. III. „Maillet, Benedict de . Telliamed, being a translation from the French. Lond. 1749 or 1750."

2. So meldet schon La Porte (Observations sur la littérature moderne, Londres und Paris 1752. Bd. I S. 310): „. . . et c'est ce que M. Guer, déjà connu dans la Littérature par plusieurs ouvrages, vient de donner au Public sous le titre de Telliamed." — Jordans Vermutung, daß die Ausfüllung des Namens G. . . . . in seinem Exemplar durch „Guer, Advokat" vermittels anderer Typen, vielleicht durch Handstempel, nachgetragen worden sei, ist richtig; andere Exemplare, wie der Leipziger Universitäts- und der Dresdner Landes-Bibliothek, enthalten keine Spur dieses Nachtrags.

3. Kohlbrugge S. 510, Anm. 32.

4. Näheres über ihn vgl. die Nouvelle biographie générale.


Digitized by Google

Original from
UNIVERSITY OF MICHIGAN

schlechte, verstümmelte Ausgaben wären. Ganz ohne Berechtigung ist auch Le Mascriers Beteuerung in der Tat nicht, denn H enthält eine Anzahl Stellen, die sich nicht in A und B, wohl aber entsprechend bereits in den Handschriften finden und daher als *originales* anzuerkennen sind. Aber andererseits begegnen wir nicht nur einer Reihe von Zusätzen, die zwar in A und B, aber nicht in den Manuskripten vorhanden sind, sondern auch verschiedenen Einfügungen, von denen weder in A und B noch auch in irgend einer Handschrift die geringste Spur zu entdecken ist, und die sich zumeist schon auf den ersten Blick als nicht von De Maillet stammend erweisen. Von wem sie herrühren, möge zunächst unerörtert bleiben; jedenfalls aber leuchtet ein, daß H, mag es vielleicht auch in mancher Hinsicht eine bessere Version als die vorhergehenden Drucke bieten, ebenfalls nicht den ursprünglichen, unverfälschten Text enthält.

Die Ausgaben reichen somit nicht aus, um diesen neu erstehen zu lassen, und wir müßten von seiner Herstellung Abstand nehmen, wenn uns nicht die Handschriften zur Verfügung ständen, auf die wir uns berufen können und müssen. Es sind im ganzen fünf, von denen sich drei in Paris, die beiden anderen in den Provinzialstädten Chartres und Le Mans befinden. Es handelt sich um die folgenden:

1. N^1 = Paris, Bibliothèque Nationale, f. fr. Nr. 9774.
2. N^2 = Paris, Bibliothèque Nationale, f. fr. Nr. 9775.
3. Ars = Paris, Bibliothèque de l'Arsenal, Nr. 2885.
4. M = Le Mans, Nr. 384.
5. Ch = Chartres, Nr. 762.

Wir können zwei Gruppen unterscheiden: M ist identisch mit N^2; ihnen gegenüber stehen die drei anderen, von denen wiederum N^1 mit Ars harmonisiert. Ch stimmt inhaltlich mit diesen fast genau überein, ist aber der Form

Digitized by Google	Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

A la Haye. Chez Pierre Gosse, Junior. MDCC. LV.

Sie ist nun von besonderer Wichtigkeit, da sie von De Maillets Freund, dem abbé Le Mascrier besorgt und um eine Lebensbeschreibung De Maillets vermehrt worden ist, aus der allein wir eingehende Nachrichten über des Verfassers Leben und Werke schöpfen. Der Herausgeber nennt hier den Autor offen beim Namen und fügt außer der *Vie* am Anfang eine Anzahl Auszüge, Quellen usw. am Schlusse hinzu, die für den *Telliamed* in Betracht kommen. Im übrigen ist die Auflage stark von den beiden vorhergehenden verschieden, weniger in formeller Hinsicht als dem Inhalte nach. Sie ist nämlich um ziemlich zahlreiche Zusätze, Einschübe, Zitate usw. vermehrt, die sich übereinstimmend weder in A noch in B vorfinden. Der Herausgeber nimmt für sich den Ruhm in Anspruch, mit dieser Ausgabe den echten ursprünglichen Text dem Publikum zu bieten. In dem biographischen Abriß über den Verfasser führt er aus, daß er vor Jahren[7] die Veröffentlichung des Werkes gestattet habe, daß jedoch die damalige Auflage ganz verstümmelt, voll von Fehlern und schlecht hergestellt worden sei, und daß dann weitere Ausgaben auf Grund der ersten entstanden seien, die nicht besser sein dürften. Er hoffe nun, das Publikum mit der vorliegenden zu entschädigen; wenigstens ist sie seiner Versicherung nach *„originale et telle que j'étois convenu avec l'auteur de la mettre au jour.“*[8]

Vorausgesetzt, diese Behauptung Le Mascriers böte zu keinem Bedenken Anlaß, so wäre damit die Frage des authentischen Textes sofort gelöst: in H hätten wir eben den Original-Text zu erblicken, während A und B

---

7. Vie de M. de Maillet, S. 17 ff. Genaue Angabe fehlt leider, doch handelt es sich zweifellos um die Erstausgabe 1748. Die Stelle lautet: „Depuis ce tems-là cet Ouvrage étoit dans mon porte-feuille, lorsqu'en 17 je permis qu'il s'en (18) fît une édition“ usw.

8. Vie S. 18.


Digitized by Google · Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

schlechte, verstümmelte Ausgaben wären. Ganz ohne Berechtigung ist auch Le Mascriers Beteuerung in der Tat nicht, denn H enthält eine Anzahl Stellen, die sich nicht in A und B, wohl aber entsprechend bereits in den Handschriften finden und daher als *originales* anzuerkennen sind. Aber andererseits begegnen wir nicht nur einer Reihe von Zusätzen, die zwar in A und B, aber nicht in den Manuskripten vorhanden sind, sondern auch verschiedenen Einfügungen, von denen weder in A und B noch auch in irgend einer Handschrift die geringste Spur zu entdecken ist, und die sich zumeist schon auf den ersten Blick als nicht von De Maillet stammend erweisen. Von wem sie herrühren, möge zunächst unerörtert bleiben; jedenfalls aber leuchtet ein, daß H, mag es vielleicht auch in mancher Hinsicht eine bessere Version als die vorhergehenden Drucke bieten, ebenfalls nicht den ursprünglichen, unverfälschten Text enthält.

Die Ausgaben reichen somit nicht aus, um diesen neu erstehen zu lassen, und wir müßten von seiner Herstellung Abstand nehmen, wenn uns nicht die Handschriften zur Verfügung ständen, auf die wir uns berufen können und müssen. Es sind im ganzen fünf, von denen sich drei in Paris, die beiden anderen in den Provinzialstädten Chartres und Le Mans befinden. Es handelt sich um die folgenden:

1. N^1 = Paris, Bibliothèque Nationale, f. fr. Nr. 9774.
2. N^2 = Paris, Bibliothèque Nationale, f. fr. Nr. 9775.
3. Ars = Paris, Bibliothèque de l'Arsenal, Nr. 2885.
4. M = Le Mans, Nr. 384.
5. Ch = Chartres, Nr. 762.

Wir können zwei Gruppen unterscheiden: M ist identisch mit N^2; ihnen gegenüber stehen die drei anderen, von denen wiederum N^1 mit Ars harmonisiert. Ch stimmt inhaltlich mit diesen fast genau überein, ist aber der Form

Digitized by Google
Original from
UNIVERSITY OF MICHIGAN

und Anordnung nach verschieden. Für die Text-Kritik kommen in erster Linie nur N[1], N[2] und Ars in Betracht.

Was wir sonst an Zeugnissen über die Handschriften besitzen, ist folgendes.

So wenig wir an sich über De Maillet wissen, so stehen uns doch mehrfache Nachrichten über seine Arbeitsweise und die Entstehung seines Werkes zu Gebote.

Den ersten Plan dazu faßte er, wie sein Herausgeber Le Mascrier berichtet,[9] als er noch in Aegypten das Amt eines Konsuls bekleidete. Hier boten sich ihm auf Schritt und Tritt eine Menge eigenartiger und wunderbarer Dinge dar, die seine Aufmerkamkeit im höchsten Maße erregen und seinen für alles, was in der Natur lebt und webt, empfänglichen Geist zum Nachdenken anleiten mußten. Schon die Lektüre der alten Schriftsteller, wie z. B. des Herodot und Diodor, hatte ihm den Weg zu gewissen Eigentümlichkeiten des Landes gewiesen, und nun fand er, wie er selbst seinen Telliamed in den Handschriften[10] sagen läßt, gerade in diesem Lande eine Fülle von Merkwürdigkeiten vor, die in ihm den Gedanken seines Systems von der Verminderung des Meeres aufkommen lassen konnten. Aegypten also bildete den Ausgangspunkt seiner zahllosen Beobachtungen und Untersuchungen, und in der Tat begegnen wir in seinem Werke noch öfters Hinweisen auf dieses Land und seine Eigenart.

Als er nun einmal den Gedanken dieses Systems erfaßt hatte, ging er mit Feuereifer daran, die Beweise dafür an Ort und Stelle zu sammeln. Unermüdlich war er in seinen Nachforschungen, die oft mit großen Kosten verbun-

---

9. Vie S. 11: „Ce fut aussi en Egypte que M. de Maillet conçut le premier projet de son système de la diminution de la mer etc."

10. . . . vous vous trouvez de plus en Egypte, où il y a des choses si singulières en faveur de mon système que nul pays du monde n'en renferme de plus sensibles (N[1] 3 v.)





Digitized by Google

Original from
UNIVERSITY OF MICHIGAN

den, aber auch von bestem Erfolg gekrönt waren.[11] Auch in den darauf folgenden Jahren, während seiner Amtstätigkeit eines Konsuls in Livorno (1708—1714) und späterhin trug er, wo immer sich ihm die Gelegenheit bot, vor allem an den Küsten des Mittelländischen Meeres, Belege für die Lehren seiner Arbeit zusammen. Der wohlverdiente Ruhestand, in den er nach einer höchst erfolgreichen Tätigkeit als Konsul und „Inspecteur des établissements français dans le Levant et sur les côtes de Barberie" trat[12], gewährte ihm die nötige Muße, um das seit Jahrzehnten aufgehäufte Material auszuarbeiten und in einem zusammenhängenden System darzustellen.

Der Inhalt des Werkes war, zumal für seine Zeit, zu neu- und zu eigenartig, als daß es nicht das Interesse der Gelehrten erregt hätte, De Maillet stand so auch mit vielen von ihnen in Verbindung, die er öfters um Rat fragte und deren Unterstützung er dauernd annahm. Le Mascrier wenigstens berichtet[13], wie er seine Arbeit mehreren Gelehrten, Männern von Geist aus jedem Stande und Range, vorgelesen und auf die Bemerkungen hin, die sie dazu machten, häufig verbessert (gelegentlich wohl auch verschlechtert!) habe. Zu seinem großen Schmerze sollte er aber die Drucklegung dieses seines Hauptwerkes, die er leidenschaftlich ersehnte, nicht mehr erleben; er starb 1738 in Marseille, wo er seinen Lebensabend verbrachte.

Mit den aufgezählten Berichten des Herausgebers Le Mascrier sind aber die Hinweise auf das damals noch nicht gedruckte Werk noch nicht erschöpft. Ein äußerst wichtiges Zeugnis finden wir bei dem Naturwissenschaftler

---

11. Vie, S. 12.

12. Das Jahr ist nicht sicher; jedenfalls zwischen 1715 und 1720.

13. „Il le lut à plusieurs Sçavans, à des gens d'esprit de toute condition et tout état; et sur les remarques qu'on lui communiquoit, il le retouchoit, le changeoit, l'augmentoit, le gâtoit même quelquefois. . ." (Vie S. 15.)

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

G. de Lamoignan de Malesherbes, der etwa 1750 in seinen „Observations sur l'histoire naturelle générale et particulière de Buffon"[14] mitteilt, daß der *Telliamed* zunächst nur als Handschrift bekannt und verbreitet gewesen ist. In der Kritik Buffons, die er hier gibt, bezeichnet er De Maillet als einen Vorläufer des großen Naturforschers und sagt von seinem System wörtlich aus: „les preuves en ont été raprochées par l'auteur d'un *manuscrit fameux qui a été pendant vingt ans entre les mains de tous les gens de lettres* et qu'on a imprimé depuis peu sous le nom de *Telliamed.*",[15] und etwas später tadelt er Buffon scharf, daß er De Maillets Arbeit nicht zu kennen scheine, was er nicht begreift: denn: „c'était un *manuscrit si fameux* qu'il n'étoit pas permis à un homme de lettres d'en ignorer l'existance ni à un homme qui travaille à la théorie de la terre de ne l'avoir pas consulté."

Wir erfahren also aus dem Munde des Buffon-Kriti-

---

14. Bd. I S. 224 (publié par Abeille 1798). Siehe hierzu auch Nachträge, Anm. 1.

15. Ein interessantes, auf die Telliamed-Manuskripte bezügliches Zeugnis habe ich noch nachträglich in dem Vorwort zu der französischen Uebersetzung des Anti-Lucrez des Kardinals Melchior de Polignac (erschienen 1749) entdeckt, wo es u. a. heißt:

S. 63. „L'Angleterre a vu renaître sous les auspices d'un homme célèbre l'infini d'Anaximandre. Enfin, le croiroit-on? le ridicule sentiment de ce Philosophe sur l'origine de l'espèce humaine a de nos jours osé reparoître. Un Physicien moderne a soutenu, comme lui, que les hommes étoient sortis des poissons. Et cette opinion, il ne la donne pas comme une de ces idées singulières que l'esprit hazarde quelquefois en se jouant. C'est à l'entendre, le fruit d'une méditation profonde, le résultat d'un grand nombre d'expérienses faites sur les bords du Nil et sur les côtes de la mer Rouge. Je ne sçais si l'ouvrage de cet Auteur est imprimé, mais il forme un long Manuscrit que j'ai eu quelque tems entre les mains."

Digitized by Google | Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

kers, wie berühmt zu jener Zeit das Manuskript von De Maillets Weltsystem gewesen ist, und wie es etwa 20 Jahre lang bei allen Literaten von Ruf zirkuliert hat. Man darf aber ohne weiteres annehmen, daß De Maillet sein eigenes kostbares und unersetzliches Manuskript nicht aus der Hand gegeben, sondern daß er einige Abschriften davon hat anfertigen lassen, die er seinen Freunden zusandte, welche ihrerseits vielleicht, wenigstens der eine oder andere, erneute Abschriften für ihre Zwecke herstellen ließen. Diese Ansicht findet eine Bestätigung durch das Zeugnis des Herausgebers von Malesherbes' Observations, L. P. Abeille, der in einer Anmerkung zu des Verfassers Bemerkungen über *Telliamed* aussagt: „De retour en France, il communiqua ses mémoires, composés de notes et de morceaux detachés. On s'empressa de faire des copies de ces précieux matériaux".[16]

Das Original-Manuskript ist zweifellos verloren gegangen. Unter den heute noch vorhandenen fünf Handschriften befindet es sich jedenfalls nicht; dafür bürgt die Gleichmäßigkeit ihrer Schrift und das Fehlen aller Noten, Anmerkungen und Abänderungen.[17] Wir haben in ihnen Exemplare der genannten Kopien vor uns. Ihre Verschiedenheit in der Form und mehrfach auch dem Inhalte nach beweist, daß Le Mascrier recht hatte mit seiner Behauptung, De Maillet habe seine Arbeit oft umgeändert. In den Abweichungen, die die Handschriften zu einander haben, dürfen wir wohl den Nachhall der Verbesserungen erblicken, die De Maillet an seinem eigenen Manuskript vorgenommen hat.

Kein Zweifel besteht endlich über das zeitliche Verhältnis dieser Handschriften zu den Ausgaben. Wie schon Kohlbrugge[18] mit Recht erklärt, sind die ersteren

16. Malesherbes, Observations S. 222. Note de l'éditeur.

17. Ausgenommen zwei bis drei Bemerkungen am Rande, die nicht als De Maillets Werk nachzuweisen sind.

18. Kohlbrugge, Biologisches Zentralblatt. S. 512.

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

älter als die letzteren. Als das Werk im Druck erschienen war, brauchte man weiter keine Abschriften mehr anzufertigen; wer das Werk kennen lernen wollte, konnte sich ein gedrucktes Exemplar kaufen. Unsere Handschriften sind also Kopien, die vor der Drucklegung ausgeführt worden waren. Ja, aus gewissen Hinweisen in ihnen selbst, auf die wir später eingehen werden, läßt sich ihr Alter mit Sicherheit bestimmen.

Soviel steht aber schon jetzt fest, daß sie alle ursprünglicher sind als die Ausgaben. Wir haben dadurch von vornherein die Gewähr, in ihnen einen zuverlässigeren, originelleren Text vorzufinden als in den Drucken, die durch des Herausgebers oder anderer Anmerkungen und Zufügungen entstellt worden sein können. Bevor wir aber an eine sorgfältige Prüfung dieses Materials gehen, müssen wir uns zunächst einmal in einem kurzen Ueberblick mit dem Inhalt des *Telliamed* vertraut machen.

Digitized by Google

Original from
UNIVERSITY OF MICHIGAN

Inhalt und Einheitlichkeit des Werkes.

In allen Ausgaben zerfällt es in drei Hauptteile:

1. Widmung an Cyrano de Bergerac,

2. Vorrede,

3. Das eigentliche Système du Monde,[1] das wiederum in sechs Abschnitte zerlegt ist. Das ganze System wird nämlich — in den Drucken — an sechs Tagen (journées) von einem indischen Weisen, namens Telliamed, einem französischen Missionar in Cairo vorgetragen. Die Bezeichnung *entretiens d'un philosophe indien aveç un missionaire françois* ist somit berechtigt: Die Dialogform ist gewahrt, aber freilich führt der indische Weise fast ausschließlich das Wort, während der Missionar nur gelegentlich Fragen, Bemerkungen, Zweifel etc. einfließen läßt.

Ein Grundgedanke durchzieht das Werk: das Meer, das einst die ganze Erde bedeckt hat, ist in einer beständigen Abnahme begriffen; ihm verdankt unsere Erde die Ge-

1. Auf das Quellenmaterial, das in der Ausgabe H als Anhang (H. S. 276—348) erscheint (Auszüge aus anderen Werken, Protokolle etc.) war schon früher kurz verwiesen worden. Einiges davon, wie die Protokolle z. B. und die Uebersetzung von Scillas Werke (H II 283—312) stammt von De Maillet, der es aller Wahrscheinlichkeit nach Le Mascrier separat überliefert hat (die Handschriften enthalten keine Spur davon!); anderes hat zweifellos Le Mascrier oder andere zugefügt (so z. B. den Extrait S. 322 u. d. Anmerkung).


Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

staltung ihrer Oberfläche; in ihm hat alles Unorganische wie Organische seinen Ursprung.

So einheitlich nach diesem Gesichtspunkte das Buch zunächst sein zu müssen scheint, so erkennt man doch ohne weiteres bei näherem Zusehen, daß es sich dem Inhalte nach in zwei scharf von einander getrennte Gruppen zerlegen läßt, nämlich:

1. *Journées 1—4.*
1. *Journées 5—6.*

In der ersten Gruppe sind die Ergebnisse der unermüdlichen Forschungen und Beobachtungen De Maillets, die er während seines Aufenthaltes in Aegypten, im weiteren Orient und im Gebiete des Mittelmeers über die Bildung der Erde und die Rolle, welche das Meer dabei spielt, angestellt hatte, niedergelegt. Die Schlußfolgerungen des Verfassers in diesem Teile beruhen fast durchweg auf Tatsachen und besitzen daher zumeist wirklichen Wert. Diese Gruppe läßt sich wieder in zwei Abschnitte einteilen: die erste und zweite *journée* enthält vornehmlich die Resultate von De Maillets eigenen praktischen Forschungen über die Abnahme des Meeres und die sich daraus ergebenden Folgen, während in der dritten und vierten Unterredung hauptsächlich eine Reihe Einwände gegen sein System zurückgewiesen, die Werke derjenigen Autoren, die sich vorher irgendwie mit denselben Problemen beschäftigt hatten, einer scharfen Kritik unterzogen werden und schließlich der Plan zu einer hydrographischen Station aufgestellt wird, wodurch De Maillet seine Ergebnisse der Nachwelt zu überliefern hofft.

Von dieser ersten Gruppe ist nun die zweite insofern erheblich verschieden, als ihre Resultate weniger auf Tatsachen als auf oft recht phantastischen Berichten und kühnen Analogieschlüssen beruhen. Aber von größtem Wert sind hier gewisse Grundgedanken, so vor

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

allem der einer allgemeinen Wandlungsfähigkeit der Wesen, der einer Entwicklung des Menschen, einer Deszendenz-Theorie, denen natürlich eine streng wissenschaftlich durchgeführte Beweisführung noch fehlt. Auch diese Gruppe läßt sich wieder in zwei verschiedene Unterabteilungen zerlegen: in der 5. Unterhaltung wird zunächst die Stellung der Erde zu den übrigen Himmelskörpern in eigenartiger Weise dargelegt (immer in Verbindung mit der Grundtheorie von der Verminderung des Meeres); die 6. Unterhaltung enthält schließlich den Versuch, die Abstammung von Mensch, Tier- und Pflanzenwelt aus dem Meere zu begründen — derjenige Teil, durch den allein das Werk seine Berühmtheit erlangt hat.

Der gewaltige Unterschied, der jedem aufmerksamen Leser bei der Lektüre des *Telliamed* auffällt, obwohl ein Grundgedanke ihn beherrscht, war bereits von Autoren des 18. Jahrhunderts bemerkt worden. Clement urteilt in seinen „Cinq anneés littéraires":[2] *„vous trouverez dans les quatre premiers diverses observations curieuses, vraiment philosophiques et de conséquence; dans les deux autres des conjectures, des rêveries, des fables quelquefois amusantes."*

Noch schärfer spricht sich L. P. Abeille, der Herausgeber des Buffonkritikers Malesherbes über De Maillet aus Die Ansichten, denen er hier in einer Anmerkung zu Malesherbes Kritik des *Telliamed* Ausdruck verleiht, sind zu wichtig, als daß sie mit Stillschweigen übergangen werden dürften. Sein Urteil lautet: „Les quatre premiers contiennent quantité d'observations intéressantes et dignes d' un homme attentif et éclairé, quoique défigurées par un style prolixe et maniéré. Les deux derniers ne sont presqu' un amas de rêveries et d'absurdités, dans lesquels on reconnoît le foible et présomptueux auteur de la préface (elle est

2. M. Clément, Les cinq années littéraires (1748—1752). Berlin 1776, Bd. 1, S. 135/6.

de 119 pages) et de l'épître dédicatoire à l'illustre Cyrano de Bergerac. . . *Nous n'avons que ce que Lemascrier a jugé à propos d'en publier dans les quatre premiers entretiens, mutilé par les suppressions, les additions et les changemens* assortis à l'ordre dans lequel il les a composés et publiés."[3]

Abeille erhebt also hier zwei schwerwiegende Vorwürfe, durch die sowohl die Einheitlichkeit des ganzen Werkes wie auch seine Autorschaft in schärfsten Zweifel gezogen wird. Der Unterschied zwischen der ersten und zweiten Gruppe erscheint ihm so bedeutend, die Theorien, die in letzterer entwickelt werden, so falsch und unbegründet, im Gegensatze zu den auf wahrer Forschung beruhenden Ergebnissen der ersten Gruppe, daß er den gesamten zweiten Teil (*journées* 5 und 6) überhaupt nicht De Maillet zuweist, sondern seinem Herausgeber Le Mascrier; während die erste Gruppe seiner Ansicht zwar im Kern De Maillets Ausführungen in sich birgt, die aber durch die willkürlichen Aenderungen Le Mascriers entstellt seien. Er erklärt somit das Werk, wie es uns in den Ausgaben vorliegt, für gefälscht. Dazu tritt noch ein zweites: aus seinen Worten geht hervor, daß er als den Verfasser der Widmung an Cyrano und der langen Vorrede nicht etwa De Maillet selbst ansieht, sondern eben wieder Le Mascrier.

Sind diese Angriffe Abeilles berechtigt? Aus den Ausgaben allein können wir wieder keine Lösung des Problems erhalten, wohl aber durch einen Vergleich mit den Handschriften.

Was zunächst die Widmung an Cyrano betrifft, so hat man wohl deshalb ursprünglich geglaubt, daß sie von De Maillet stamme, weil sie am Schlusse von *Telliamed* unterzeichnet ist. Aber der Ton, die ganze scherzhaft-spöttelnde Art und Weise dieses Geleitwortes entspricht so wenig dem ernsthaften und mit Ernst vorgetragenem In-

3. Malesherbes, Observations M. 1798. Bd. I, S. 221.


Digitized by Google
Original from
UNIVERSITY OF MICHIGAN

halte des Werkes, daß man von vornherein an der Autorschaft De Maillets zweifeln möchte. Außerdem, und das ist wichtig, wird das große Weltgebäude des Verfassers, an dessen Bau er Jahrzehnte lang unermüdlich gearbeitet hatte, dadurch daß es hier im Scherz dem phantasievollen „Auteur des Voyages imaginaires dans le Soleil et dans le Lune" zugeeignet wurde, eigentlich als lächerlich und ebenso phantastisch, unwahr hingestellt. Den hier angedeuteten Zweck „extravaguer pour extravaguer, on peut extravaguer dans la Mer comme dans le Soleil on dans la Lune", verfolgte der Autor des *Telliamed* unter allen Umständen nicht, der, wie Le Mascrier berichtet, dieses Werk als sein Lebenswerk ansah, durch das er sich den Ruhm der Mit- und Nachwelt zu erwerben hoffte[4]. Von wem aber nun die Widmung stammt, ob von Le Mascrier oder von einem anderen, läßt sich vorab nicht mit Sicherheit entscheiden.

Besser sind wir über die lange Préface unterrichtet. Auch sie kann in der Tat nicht von De Maillet herrühren. Es ist eigentlich unverständlich, wie man überhaupt auf den Gedanken hat kommen können, in ihm den Urheber zu erblicken; es sei denn, daß der oberflächliche Leser durch die vorhin erwähnte Unterschrift *Telliamed* am Ende der Widmung von Cyrano verführt worden sei, an die sie sich unmittelbar anschließt. Im übrigen besteht nicht der geringste Grund zu dieser Annahme. Anlage wie Inhalt lassen keinen Zweifel aufkommen, daß der Autor der Vorrede eine andere Person ist als der Verfasser des Werkes. Von letzterem wird stets in der 3. Person, als von einem anderen, fremden, anonym bleiben sollenden Manne gesprochen, über dessen Persönlichkeit in den ersten zwei Ausgaben der Schleier nicht gelüftet wird, obwohl zugegeben wird, daß es dem Publikum nicht schwer fallen könnte, seinen Namen zu erraten[5].

---

4. Das beweist vor allem Le Mascriers Bericht über die Vision,

Digitized by Google | Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

Die Abweichungen in der Vorrede zur 3. Auflage H sind geringfügig bis auf zwei: einmal bekennt sich hier Le Mascrier offen als den Verfasser der Préface,[6] und weiterhin macht er bekannt, wer sich hinter dem geheimnisvollen Namen Telliamed verbirgt, wer der eigentliche Verfasser des Werkes ist, nämlich De Maillet[7], über den er auch noch einen Lebensabriß anfügt. Daraus geht nun mit voller Sicherheit hervor, daß Le Mascrier von Anfang an der Urheber der Préface, also auch schon derjenigen der ersten beiden Ausgaben gewesen ist und nicht De Maillet, noch auch etwa, wie man vielleicht vermuten könnte, Guer, der Herausgeber der ersten Drucke.

Der letzte kleinste Zweifel würde aber schließlich noch sofort durch einen Vergleich mit den Handschriften behoben: auch nicht eine einzige enthält die *Dédicace à Cyrano* noch die *Préface* — beide sind eben erst später dem eigentlichen Werke angereiht worden; die *Préface*

---

welche De Maillet einst während einer Krankheit hatte: eine lichte Gestalt erscheint dem Fieberkranken und ermahnt ihn, gutes Mutes zu sein, „l'assûrant qu'il ne mourroit point de cette maladie . . . et qu'il étoit destiné à de grandes choses". (Vie S. 12/13), woran Le Mascrier anfügt: „Ce que je puis assûrer d'après lui, est que la prédiction qu'on lui avoit fait des grandes choses auxquelles il étoit destiné . . . fit tant d'impression sur son esprit, qu'il la crut trèsréelle, et ne balança point à l'expliquer en faveur de son système" etc. (Vie S. 14/15; vgl. S. 19/20; Préface H VII/VIII.)

5. Préface A S. V.

6. Préface H S. VI: Hinweis auf die von ihm 1735 erstmalig herausgegebene Description de l'Égypte: „Je n'insisterai point sur ce qui regarde la personne et les talens de cet Ecrivain; on peut lire ce qui en est dit, dans la Préface de la Description de l'Égypte, composée sur ses Mémoires; où l'Editeur de cet Ouvrage l'a annoncé d'avance pour l'Auteur du Traité qu'on donne aujourd'hui au Public."

7. daselbst (Préface H) S. VI.

Digitized by Google

Original from
UNIVERSITY OF MICHIGAN

sicherlich von Le Mascrier, und soweit hat Abeille daher das Richtige getroffen.

Anders verhält es sich mit dem zweiten, noch schwereren Vorwurfe, daß nämlich Le Mascrier auch den 5. und 6. Teil, jenen „Haufen Träumereien und Verrücktheiten" dem eigentlichen Werke De Maillets, das nur die 1.—4. journée umfasse, zugefügt habe. Kohlbrugge, der sich bereits mit dieser Frage beschäftigte[8], wies mit Recht darauf hin, daß Le Mascrier gerade den Inhalt der beiden letzten Tage verurteilt. Das ist, soweit wenigstens die letzte journée in Frage kommt, durchaus richtig. Welche Bewandtnis es mit der 5. journée hat, werden wir bei einer näheren Besprechung der Préface sehen; so absprechend wie über den letzten Teil, äußert er sich über den vorletzten nicht. Jedenfalls aber ist es unsinnig, zu behaupten, daß Le Mascrier gerade den Abschnitt, den er selbst verdammt, erschaffen und an die eigentliche Arbeit De Maillets angegliedert habe. Dazu kommt noch eins: in sämtlichen Handschriften sind die 5. und 6. journée, als dritter und letzter Teil des Systems zusammengefaßt, übereinstimmend von Anfang bis zu Ende erhalten. Wir haben somit nicht die geringste Veranlassung mehr zu bezweifeln, daß De Maillet der Verfasser des vollständigen Systems von der ersten bis zur letzten Unterhaltung ist.

Das Richtige aber trifft Abeille wieder, wenn er weiterhin vermutet[9], daß die Anordnung des Werkes in 6 entretiens von Le Mascrier herrührt. Keine einzige Handschrift nämlich zeigt uns diese Gliederung in sechs Teile; die vier wichtigsten sind in gleicher Weise in drei große Abschnitte zerlegt, von denen allemal

8. Kohlbrugge S. 512.

9. G. de Lamoignan-Malesherbes, Observations etc. t. I, Anm. S. 222: . . . „Sa manière de les mettre en ordre fut d'en former six entretiens ou six journées".

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

einer je zweien der Drucke entspricht; nur *Ch* (Chartres) ist in 5 journées eingeteilt. Inhaltlich ist sie identisch mit der Gruppe *N*[1] *Ars.;* die Anordnung in 5 Abschnitte ist ungeschickt[10]. Wahrscheinlich handelt es sich bei *Ch* um die Abschrift eines von De Maillet versuchsweise umgeänderten Textes, den er später wieder aufgegeben hat.

Auf Grund der Uebereinstimmung in den vier anderen Handschriften können wir mit voller Gewißheit schließen, daß De Maillet ursprünglich sein System in drei Teile gegliedert hat; wenn wir dagegen in den Drucken durchweg sechs journées antreffen, so liegt allerdings die Vermutung nahe, daß wir diese Einteilung ebenfalls Le Mascrier verdanken. Wir kommen später noch einmal auf die Frage zurück.

Ist nun zwar erwiesen, daß das ganze System in allen seinen Abschnitten von De Maillet herrührt, der es in drei *conversations* zerlegt, so lassen doch gewisse Gründe die Annahme als berechtigt erscheinen, daß es als Ganzes eine Art Entwicklung durchgemacht hat. Daß ein scharfer Unterschied zwischen den entretiens 1—4 und 5—6 besteht, der einem Abeille sogar den Verdacht einer Fälschung aussprechen ließ, ist nicht zu leugnen. Sicherlich haben die letzten zwei Teile, die in den Handschriften zusammen die 3. conversation bilden, eine besondere Rolle in der Entstehungsgeschichte des Werkes gespielt. Mögen sie auch folgerichtige Erweiterungen des Hauptgedankens von der Abnahme des Meeres sein, so stellen sie doch, ver-

10. Nach den einleitenden Sätzen werden, anstatt der mit Recht an den Anfang gestellten allgemeinen Beobachtungen über die Diminution de la mer, wie dies in den übrigen Handschriften und den Drucken der Fall ist, sehr unpassend zunächst die einzelnen kleinen Beweise (Fremdkörper in den Gebirgen etc.) d. h. die 2. journée der Drucke angeführt; danach folgt umgekehrt als 2. conversation die 1. journée der Ausgaben; hierauf journées 3 und 4 der Drucke = conversation 3; danach journées 5 und 6 = conversation 4 und 5.


Digitized by Google

Original from
UNIVERSITY OF MICHIGAN

glichen mit den vier ersten journées, die eine abgeschlossene Gruppe bilden, etwas völlig Neues dar. Wir besitzen nun einige Anhaltspunkte dafür, daß De Maillet sie erst später seinem eigentlichen System angereiht hat.

Le Mascrier bewauptet in der Lebensbeschreibung[11], De Maillet habe sie erst auf Zureden Fontenelles, des berühmten Verfassers der „Entretiens sur le pluralité des mondes", mit dem er in Briefwechsel stand, zugefügt. Das ist wohl möglich. In allen Handschriften wenigstens finden wir einen Satz[12], in dem Telliamed dem Missionar empfiehlt, zum besseren Verständnis dessen, was er nun noch vortragen wolle, einmal die „Soirées de Monsieur de Fontenelle" durchzulesen. In der Tat schließt sich der nun folgende astronomische Teil in den Grundzügen durchaus an Fontenelles Theorien an; wie dieser, so ist auch Telliamed Anhänger des Descartes und seiner Lehre von den „tourbillons".

Was endlich die 6. Unterhaltung betrifft, so liegt ebenfalls die Vermutung nahe, daß sie erst später von De Maillet dem Haupt-System angegliedert worden ist. Wieder ist in den Handschriften eine Stelle von besonderer Bedeutung. Sie befindet sich als Uebergang vom astronomischen Teile zum letzten Abschnitt mitten in der 3. conversation; in längerer Ausführung entspricht ihr in den Ausgaben die Einleitung zur 6. journée. Es geht aus ihr hervor, daß De Maillet die nun folgenden Darlegungen als ein *„sujet inutile au systeme de la Diminution de la mer"*[13] ansieht. Er, Telliamed, zögert zunächst, seine weiteren Theorien dem Missionar mitzuteilen, vor allem, weil

11. Vie S. 16.

12. . . . cependant pour vous préparer à entrer avec plus de facilité dans ce que j'ay à vous exposer sur cette vaste et sublime matiere, prenez s'il vous plait le peine de relire les Soirées de Monsieur de Fontelle que je vois ici parmy vos livres." (N[1] 134 r.)

13. N[1] 164 v.

Digitized by Google

Original from
UNIVERSITY OF MICHIGAN

sie sich mit dessen religiösen Anschauungen nicht vereinigen lassen. Es ist wahrscheinlich, daß ein gewisses Bedenken De Maillet anfangs abgehalten hat, diese seine äußersten Konsequenzen des Systems dem Publikum preiszugeben; denn er war einsichtig genug, um vorauszusehen, daß die Grundgedanken seiner Deszendenz-Theorie von seiten des Klerus heftige Angriffe hervorrufen würden, wie es in der Tat geschah, nachdem das Werk im Buchhandel erschienen war.

Daß De Maillet aber doch schließlich auch den letzten Teil seinem Werke angefügt hat, ist immerhin begreiflich. Einmal mochte er doch selbst von der Wahrheit seiner Theorien überzeugt sein; freilich wohl noch eher von der Möglichkeit, daß, bei der häufigen Aehnlichkeit zwischen Wasser- und Landtieren, eine Umwandlung ersterer zu letzteren stattgefunden habe, als von der Richtigkeit der vielen phantastischen Berichte über das Vorkommen von Meer-Menschen. Dazu tritt ein zweites Moment: De Maillet war, wie Le Mascrier mehrfach ausführt, ein sehr ruhmbegieriger Mann, der sich als einen Auserlesenen betrachtete, und der dies Werk allein als dasjenige ansah, durch das er sich die Anerkennung der Mit- und Nachwelt zu erobern hoffte. Derartige phantastische Erzählungen über Meer-Menschen kamen nun seinem System sehr gelegen. Es ist eine bekannte Tatsache, daß man gern glaubt, was man wünscht. So mochte es unserem Autor ergangen sein: er glaubte wohl schließlich selbst an die Richtigkeit solcher Berichte und verwandte sie als vollgültige Beweise für seine Lehren. Denn erst dadurch, daß er alle Konsequenzen seiner ursprünglichen Idee von der Entwicklung der Erde aus dem Wasser zog, konnte er seine anfänglich rein geologischen Untersuchungen zu dem ausbauen, was das Werk jetzt darstellt: zu einer Art philosophischen Welt-Systems. Als ein *Nouveau système du Monde*[14] wird es

14. N1, Am., Ch.



Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

denn auch in drei Handschriften gekennzeichnet. Durch ein so gewaltiges, kühn angelegtes Gebäude allein konnte De Maillet Bewunderung und Ruhm zu erlangen hoffen; nicht aber durch seine bloßen geologischen Forschungen, mit denen er in seiner Zeit nicht vereinzelt dastand.

Digitized by Google

Original from
UNIVERSITY OF MICHIGAN

Die Abfassungszeit der Handschriften.

Die bisherigen Untersuchungen haben erkennen lassen, daß einen hervorragenden Anteil an der Gestaltung des *Telliamed*, wie er jetzt in den Drucken vorliegt, der Freund De Maillets, der Abbé Le Mascrier gehabt hat, dem die Préface, der Anhang in H, die Einteilung in 6 journées und wohl auch die Widmung au Cyrano zuzuweisen ist. Unsere nächste Aufgabe wird sein, zu versuchen, die Abfassungszeit der fünf vorhandenen Handschriften zu bestimmen. Gelingt es nämlich, dafür feste Anhaltspunkte zu finden, so lassen sich weitere Schlüsse auf die Mitarbeit Le Mascriers ziehen; vor allem werden wir feststellen können, ob überhaupt und inwieweit er zu den jetzt noch existierenden Manuskripten in Beziehung gestanden hat.

Nur ungenügenden Aufschluß erhalten wir zunächst aus ihren Titel-Inschriften. Sie lauten:

N[1]*: Nouveau système du monde ou Entretiens de Telliamed, Philosophe Indien, avec un missionnaire françois, divisé en trois conversations.*

Ohne Jahreszahl.

N : Entretiens de Telilamed philosophe indien avec un missionnaire françois ,en l'année 1705/06 (so auch *M.*).

Ars.: Nouveau systhème du monde ou Entretiens de Taliamed (!) philosophe indien avec un missionnaire françois au passage que fit au Caire (ce Philosophe) aux années 1715 et 1716, écrit par ce Missionnaire en 1724 à un de ses amys.


Digitized by Google
Original from
UNIVERSITY OF MICHIGAN

Ch.: Nouveau système du Monde, ou Entretiens de Teliamed, philosophe indien, avec un missionnaire françois, divisé en cinq conversations écrites par le Missionaire à un de ses amis en 1724.

Im Gegensatze zu diesen Angaben wird im Anfange des Textes aller Handschriften als Datum der Unterredungen 1715/16 genannt. Auch dieses scheint willkürlich gewählt zu sein. Denn wollen wir für die Zeitangaben hier eine tatsächliche Unterlage haben, so müssen wir uns fragen, wann De Maillet in Aegypten gewesen ist. Das Konsulatsamt dort bekleidete er von 1692—1708; danach könnte die Datierung *en l'année 1705/06* in *N*[2] *M* gewählt sein. Ein zweites Mal besuchte er Aegypten im Jahre 1718, wie aus seinem anderen großen Werke, das für uns von erheblicher Bedeutung ist, der Description de l'Égypte hervorgeht.[1] Demnach ist die Datierung 1715/16 für die Unterredung erfunden.

Ein weiterer Hinweis in den Manuskripten ist die Erwähnung eines Briefes des Missionars, den er — nach *N*[1], *Ars.*, *Ch.* im Mai, nach *N*[2], *M* im März — 1717 verfaßt hat. Aber auch das besagt höchstens, daß das Werk nach diesen beiden Zeitangaben entstanden ist.

Wirklichen Wert für uns haben erst gewisse indirekte Angaben im Verlauf des Textes der Manuskripte.

1. Gegen Ende des letzten Teiles hin wird erwähnt, daß in den antiken Bädern der Stadt Aix ein *Priape* aus Stein gefunden worden sei.[2] Die Quelle für diese Mitteilung ist in einer Besprechung des Buches „Nouvelle description de la France . . . par Piganiol de la Force, Paris

1. Description de l'Egypte . . . composée sur les Mémoires de M. de Maillet, ancien consul de France au Caire, par M. l'abbé Le Mascrier. A la Haye 1740. Bd. I S. 119: „. . . je les y ai vûs de même en 1692 lorsque j'allai en Egypte; que je les y retrouvai en 1718, lorsque je repassai dans ce païs. (Vgl. I 120.)

2. N[1] 211 v.

Digitized by Google — Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

1718 in der Mai-Nummer des „Journal des Savants" vom Jahre 1718 zu suchen. Es sei schon jetzt bemerkt, daß De Maillet manches Material aus dieser alten berühmten Zeitschrift verwendet hat. Wir haben hier somit für die Handschriften zunächst die Jahreszahl 1718.

2. Auf eine weitere Notiz aus dem „Journal des Savants" stützt sich ein Hinweis auf die naturwissenschaftlichen Arbeiten der Bordelenser Akademie.[3] Montesquieu, der damals ihr Mitglied war, hatte den Plan gefaßt, eine „Histoire de la terre" auszuarbeiten, wofür er in einem Aufruf im „Journal" um die Unterstützung aller Gelehrten bat. Er wurde in der März-Nummer des Jahres 1719 inseriert.

3. Für das Jahr 1721 stehen uns zwei Belege zur Verfügung.

a) Wieder ein Hinweis auf Montesquieu,[4] und zwar handelt es sich diesmal um ein Zitat aus seinen „Lettres Persanes", die 1721 zum ersten Male anonym erschienen. Die Ausgaben,[5] die im Gegensatze zu den Handschriften die Quelle nennen, geben den 109. Brief der „Lettres Persanes an. Demnach hat De Maillet hier tatsächlich aus der Erstausgabe geschöpft, wo sich die entsprechende Stelle in Bd. II, S. 157/8 findet, während in späteren Ausgaben dieser 109. Brief dem 113. gleich ist.[6]

b) In der 2. Conversation der Handschriften (Anfang der 4. journée der Drucke[7]) bespricht Telliamed ein anonymes kosmologisches Werk, betitelt „Nouvelles conjec-

3. N¹ 54 v = A I 103.

4. N¹ 136 v.

5. A II 62.

6. Vgl. hierzu die Ausgabe der Lettres Persanes" von H. Barckhausen (Société des textes fr. modernes (Paris 1913) Anm. S. 59. (Notes et Variantes): Lettre 113.

7. N¹ 102 v = A II 2.

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

tures sur le globe de la terre"; dies ist 1721 in Paris veröffentlicht worden.[8]

Von noch größerer Bedeutung sind die direkten Angaben, durch die wir genauer über die Abfassungszeit der Handschriften orientiert werden. Am wichtigsten ist eine zeitliche Fixierung von Straßenarbeiten, die der Großherzog von Toscana im Jahre 1714 in Livorno ausführen ließ, zu der Zeit, als De Maillet dort Konsul war. Da heißt es in den Handschriften:

1. *N¹ Ars. (Ch):* „en l'année 1714 de votre ere *il y a 15 ans*".[9]

2. *N² (M):* „en l'année 1714 de votre ere *il y a deux ans seulement*".[10]

Die zweite Datierung, der Gruppe *N² M*, ist richtig, entsprechend dem Zeitpunkte der Unterredung, d. h. Telliamed sagt so aus, weil er 1716 als redend gedacht wird. Dagegen ist die erste Angabe vom Standpunkt De Maillets aus richtig, insofern als damals, wo diese Handschriften verfaßt wurden, 15 Jahre seit 1714 vergangen sein mochten; mit anderen Worten: wir erhalten für diese Gruppe *(N¹ Ars., Ch.)* den terminus ad quem 1729.

Nicht genau derselbe Termin, aber doch auch eine spätere Zeit, wird für dieselbe Gruppe durch eine weitere Angabe wahrscheinlich. Telliamed berichtet uns, daß ein *homme marin* in Boulogne ans Ufer gespült worden sei, der

8. Nach Barbier, Dictionnaire des ouvrages anonymes et pseudonymes. Als Verfasser des Buches, das mir leider nicht zugänglich war, wird Hubert Gautier genannt. Bourguet erwähnt es mehrfach in seinen „Lettres philosophiques sur la formation des sels et des cristaux", Amsterdam 1729: II. Mémoire sur la Théorie de la terre S. 148., Anm. K. Gautier, „Nouvelles conjectures sur le globe de la terre", à la fin du second tome de la Bibliothèque des Philosophes. Paris 1723. (Vgl. S. 188.)

9. N¹ 44 r. (Ars. I 132.)

10. N² 17 r. (M 68 r.)

Digitized by Google | Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

von dem Wachtposten der Zitadelle getötet wurde. Nach N^2 *(M)* geschah dies *en 1718 ou 1719;*[11] N^1 *Ars. (Ch)* gibt keine Jahreszahl, sondern erzählt nur: *„il y a sept à huit ans“.*[12] Kombinieren wir beide Daten, so erhalten wir als ungefähren Termin für N^1 *Ars. (Ch)* 1725/27.

Auffälligerweise nicht eingezeichnet in N^2 *(M)* sind zwei weitere Datierungen, denen wir in der anderen Gruppe begegnen.

1. Die Erwähnung des Protokolls über das Erscheinen eines Meermenschen bei der Insel Martinique im Jahre 1671, das ein Notar Goguette nach dem Original angefertigt hätte *le 6 juin 1722.*[13]

2. Ein anderer Bericht über einen Meermenschen, worüber ebenfalls ein Protokoll aufgenommen worden war, „qui fut envoyé de Brest à M. de Maurepas *le 8 7 bre 1725* pàr M. d'Hauttefort“.[14] Hier fehlt in N^2 *(M)* nicht nur das Protokoll, sondern überhaupt die ganze Erzählung.

Es ist anzunehmen, daß De Maillet diese genauen Belege erst später seinen Manuskripten zugefügt hat, während er zur Zeit der Entstehung von N^2 *M* noch keine Kenntnis von ihnen hatte. Schon hieraus ist ersichtlich, daß wir in N^1 *Ars. (Ch.)* eine j ü n g e r e V e r s i o n haben, während N^2 *M* die ältere darstellt. Diese Annahme wird nun noch gestützt durch den Umstand, daß in N^2 *M* überhaupt g a n z e T e i l e f e h l e n, denen wir in der späte-

11. N^2 69 v.

12. N^1 178 v.

13. N^1 176 v. Das ganze Protokoll ist in den Anhang der Ausgabe H aufgenommen worden, Bd. II, S. 313—321. Wahrscheinlich hat De Maillet eine Abschrift davon in Händen gehabt und an Le Mascrier gesandt, der sie dann mit publizierte. Die Namen der Protokollanten etc. sind in den Handschriften etwas verstümmelt; so heißt z. B. der Notar Goguet, nicht Goguette, usw.

14. N^1 185 r/v.

Digitized by Google

Original from
UNIVERSITY OF MICHIGAN



ren Gruppe begegnen und auf die wir bald näher einzugehen haben.

Alle weiteren Zeitangaben, außer den bisher besprochenen, sind in den Handschriften nur allgemein gehalten. Zu denen der Drucke stellen sie aber einen Gegensatz dar. Dies ist durchweg in der Weise der Fall, daß irgend ein Ereignis, das den Manuskripten zufolge vor einer gewissen Anzahl Jahre stattgefunden hat, in den Ausgaben um eine gewisse größere Anzahl Jahre zurückdatiert wird. Gewöhnlich beträgt die Differenz zwischen den Ausgaben A, B und den Handschriften etwa 10—30 Jahre, während sie in der letzten Ausgabe H auf 50—60, ja 100 Jahre angewachsen ist. Le Mascrier hatte eben diese Daten entsprechend im großen ändern müssen, als das Werk, zunächst 1748, dann 1755 im Druck erscheinen sollte. Gewißheit über das Alter der Handschriften verschaffen uns diese Abänderungen nicht, wohl aber ersehen wir erneut daraus, daß zwischen ihrer Abfassungszeit und der Veröffentlichung des Werkes jahrzehntelange Unterschiede bestanden.

Auf Grund unserer Untersuchungen dürfen wir für die Handschriften folgende Jahreszahlen ansetzen.

Alle sind nach 1721 niedergeschrieben worden. Die älteste Version bietet *N² M*, das vielleicht um 1722/25 verfaßt worden ist; die jüngere Version wird durch die Gruppe *N¹ Ars. Ch.* dargestellt, für die wir als äußersten Termin 1729 ansetzen dürfen. Absolut sicher sind sie natürlich auch nicht; nur soviel läßt sich mit Bestimmtheit annehmen, daß die noch vorhandenen Handschriften vor Ende des dritten Jahrzehnts des 18. Jahrhunderts, zwischen 1722 und 1729 abgefaßt wurden.[15]

15. Auf einen weiteren Beweis, den eine wichtige, in den Handschriften noch fehlende Stelle der Drucke bildet, kommen wir später zu reden.


Digitized by Google
Original from
UNIVERSITY OF MICHIGAN

Mit diesem Termin gewinnen wir aber nun einen äußert wichtigen Anhaltspunkt. In der Préface von H erklärt nämlich Le Mascrier S. IX: „Je pourrais ajouter que *pendant plus de six ans* j'ai travaillé de concert à le mettre en état de voir le jour; et que des observations respectives que nous fimes alors l'un et l'autre, s'est formé l'édition que l'on en donne aujourd'hui au Public." De Maillet starb 1738; Le Mascrier hat mit ihm reichlich sechs Jahre in Verbindung gestanden; das ergibt den ungefähren Zeitraum 1731/2 bis 1738. Da nun als terminus ad quem für die jüngste Handschriften-Gruppe 1729 festzulegen war, so folgt daraus, daß alle Handschriften, soweit sie noch vorhanden sind, vor der Bekanntschaft mit Le Mascrier niedergeschrieben worden sind. Damit wird unsere Behauptung, daß uns in den Handschriften ein ursprünglicher, unverfälschter und sicherer Text, als in den Drucken vorliegt, erneut bestätigt.

Kommen wir infolgedessen letzen Endes darauf zu, uns der Handschriften als Grundlage für den kritischen Text zu bedienen, so wird die nächste Aufgabe darin bestehen, aus den fünf vorhandenen diejenige auszuwählen, welche die beste und zuverlässigste Version bietet. Alle kranken leider — das muß zunächst mit Bedauern festgestellt werden — an einem Hauptfehler: sie wimmeln von Schreib- und stilistischen Fehlern, die sämtlich auf Rechnung der Kopisten zu setzen sind. Allerdings ist in dieser Hinsicht die ältere *(N^2 M)* nicht so verdorben wie die jüngere Gruppe *(N^1 Ars. Ch.)*, doch kann jene nicht als Grundlage für den Text in Betracht kommen, da in ihr eine Anzahl Stellen nicht vorhanden sind, die De Maillet erst später zugefügt hat. Bei diesen Varianten zwischen den beiden Versionen müssen wir erst einen Augenblick verweilen, bevor wir uns für eine bestimmte Handschrift der jüngeren Gruppe entscheiden.

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

Die Abweichungen innerhalb der Handschriften.

Sehr umfang- und zahlreich sind die Varianten zwischen den beiden Gruppen nicht. Ohne Bedeutung sind kleinere, vornehmlich stilistische Unterschiede, Nachträge in Form einzelner kleinerer Sätze; dann Schreibversehen der Art, daß der Kopist infolge der Wiederkehr ein und desselben Wortes in demselben Satzgefüge den einen Satz, der auf dieses Wort folgt, übersprungen hat. Ein Beispiel mag diesen Fall erläutern.

In N^1 22 r. lautet ein Satz: „. . . *mais ces assemblages que forment les torrens et les riviéres* qui peuvent faire un tout plus dur, il ne s'y rencontre aucune arreste de poisson ni coquillages de la mer". In dieser Form ergibt er keinen Sinn; richtig ist dagegen die Version der anderen Handschriften. Nehmen wir N^2 als Gegenstück:

N^2 11 v.: „. . . *mais ces assemblages n'ont aucune consistance*, la terre dont ces matieres sont unies, ne se petrifiant pas comme le sable salé de la mer; *et s' il y a du sable mêlé dans ces assemblages que forment les torrens* . . . il ne s'y rencontre . . . de la mer."

Der Schreiber hat also offenbar bei dem Worte *assemblages* haltgemacht; sein Auge war beim Weiterschreiben auf das 2. *assemblages* gefallen, und hier hatte er wieder eingesetzt und somit den Teil, der dem ersten *assemblages* folgt, übersprungen. Irrtümer dieser Gattung kommen mehrfach vor.

Ferner sind manche Partien ausführlicher in der jüngeren Gruppe behandelt; so z. B. am Anfang der 1. journée die philosophischen Betrachtungen Telliameds über die Vorteile, welche der Zweifler hat gegenüber dem Leichtgläubigen, der kritiklos alles für bare Münze hält.[1]

1. N^1 3 r/v. gegenüber N^2 1 v.


Digitized by Google

Original from
UNIVERSITY OF MICHIGAN

Mehrfache Abweichungen untereinander zeigen dann die Handschriften in der Darstellung des **Taucherapparates**, dessen sich Telliamed zu seinen submarinen Forschungen bedient; auch hier ist N^1 am ausführlichsten gehalten.[2] Diese Varianten sind damit zu erklären, daß De Maillet hier die schon in der ersten Version vorhandenen Gedanken und Pläne nach erneuter Ueberlegung weiter ausgebaut hat.

Dann enthält N^1 einige Belege mehr für De Maillets Theorien, die er erst nachgetragen haben wird, nachdem er sichere Kenntnis von ihnen erhalten hatte. Ich verweise noch einmal auf die schon genannten Protokolle über das Auftauchen von Meermenschen; hier ist einzuschalten, daß N^2 *(M)* auch die Geschichte eines *sieur Larcher* auf der Insel Martinique von Meermenschen nicht kennt, während sie N^1 und die anderen Handschriften enthalten.[3] Weitere Belege, die nur N^2 *(M)* nicht hat, sind ferner die Berichte über den Muschelberg von Saxenhausen bei Frankfurt a. M., und von Vaugine in der Provence,[4] über irisches Seegras und den Goëmon, den die Taucher von Chile sammeln.[5] Es ist wohl denkbar, daß De Maillet manche dieser Zusätze, die übrigens sämtlich in den Drucken wiedererscheinen, den Mitteilungen anderer, denen er seine Arbeit geschickt hatte, verdankte; doch läßt sich darüber natürlich nichts Sicheres feststellen.

Eine erweiterte Behandlung in allen Handschriften gegenüber N^2 *M* hat auch der astronomische Teil erfahren (1. Hälfte der 3. conversation der Manuskripte = 5. journée der Ausgaben.). Es scheint, als ob De Maillet sich mit diesen Fragen länger beschäftigt und

---

2. N^1 6 v—11 v. Ars. I 55—64, N^2 2 v—7 v. — N^1 entspricht die Version von ed. H. I 12—20.

3. N^1 179 r., Ars. III 104 = ed. A II 159.

4. N^1 56 r, Ars. I 155/6 = ed. A I 106.

5. N^1 67 b/68 a, Ars. I 180 — ed. A I 142/3.

Digitized by Google
Original from
UNIVERSITY OF MICHIGAN

mehrfache Zufügungen nach und nach eingeschoben hat. So enthält die jüngere Gruppe[6] die zweimalige Erwähnung des Thomas Burnet, dessen Werk[7] Telliamed bespricht, ohne jedoch den genauen Titel zu nennen;[8] dann einen Hinweis auf die physikalischen Experimente des David von der Becke,[9] Werke, die De Maillet hier zu Recht anführt, da sie in Beziehung zu seinem eigenen stehen. Von Bedeutung ist vor allem der große Zusatz,[10] der sich in *N*[1] 138 r—142 r findet, während er gänzlich in der älteren Gruppe fehlt. Diese Teile — es handelt sich um die Kalender-Verbesserungen und ihre Ursachen, die Ekliptik, Gestalt der Erde usw. — sind von De Maillet zweifellos erst später nachgetragen worden, nachdem er sich bewußt geworden war, daß sie in einer allgemeinen Darstellung der Erde im Weltall nicht unberücksichtigt gelassen werden durften. —

Wichtiger als die bisher besprochenen Nachträge ist eine Gattung, die wir unter einem bestimmten Gesichtspunkte zusammenfassen können: das sind die verhältnismäßig zahlreichen Beobachtungen und Be-

---

6. N[1] 108 r., Ars. II 59, und vor allem später N[1] 139 r., Ars. III 11 ff.

7. Gemeint ist Thomas Burnet's großes kosmologisches Werk, das gewaltiges Aufsehen erregte: Theoria sacra telluris. London 1683.

8. Dies ist De Maillets gewöhnliches Verfahren in den Manuskripten.

9. Davidis von der Becke Mindani Experimenta et Meditationes circa naturalium rerum principia. Hamburgi, Anno 1674. Der Hinweis auf diesen Autor, der in den Handschriften korrumpiert als Vonderboëte oder Bonderboëte erscheint, findet sich erst in der 2. Hälfte der 3. conversation (N[1] 198 v/199 r, Ars. III 150/151).

10. In den Drucken in der 5. journée, A II 70 ff.

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

lege, die De Maillet aus dem Gebiete der Provence für seine Theorien beibringt.

Es sind die folgenden:

1. Beispiele für *cailloutage* gegenüber der Porte d'Aix in Marseille; desgl. im Stadtviertel von St. Victor;[11]

2. für horizontale Schichtenbildung zwischen Septemes und Aix;[12]

3. für Berge aus versteinertem Meeresschlamm bei Coullioure zwischen Marseille und Toulon;[13]

4. für Schichtenbildung ebenfalls bei Septemes;[14]

5. für geschwänzte Menschen aus Aix.[15]

Besonders bemerkenswert ist endlich noch folgende Stelle.[16] Telliamed berichtet, daß man in Marseille beim Bau einer Kirche versteinerte Menschen in den Steinbrüchen gefunden habe. Zahllose ähnliche Funde seien auch sonst im Gestein bei den Bauten dieser Stadt gemacht worden. Den Ausgaben zufolge weiß man nicht genau, um welche Stadt es sich handelt, da der Name Marseille nicht genannt wird. Zunächst müßte man, wenn man von der vorher einmal genannten Stadt Martigues absieht, an Cairo denken, wo Telliamed zur Zeit redend gedacht wird. Durch die Handschriftengruppe *N*[1] *Ars. Ch.* erst wird der Fall klar. Marseille ist mit *cette ville* gemeint. Die ganze Stelle trägt überhaupt auffällig den Stempel der Ursprünglichkeit. Es ist De Maillet selbst, der hier von den Funden und Beobachtungen erzählt, die er in „dieser Stadt", nämlich Marseille, gemacht hat. Mit lokaler Genauigkeit schildert er, wie er bei einem *curieux de cette*

11. N[1] 21 v/22 r. = Ars. I 86.
12. N[1] 110 v. = Ars. II 65.
13. N[1] 111 r./v. = Ars. II 67/68.
14. N[1] 128 v. = Ars. II 106.
15. N[1] 191 r./v. = Ars. III 133/4.
16. A I 78 = N[1] 47 r = Ars. I 138.

Digitized by Google | Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

ville namens Chevalier einen Stein gesehen hätte, in dem das versteinerte Schenkelstück eines Menschen gewesen wäre. Und so deutlich hat er an der verschiedenen Farbe noch das Fleisch von den Knochen in dieser Versteinerung unterscheiden können, daß ihm das seltene Stück das Bekenntnis entlockt: *„ce que je n'avois vu en nulle autre part, et croyois meme impossible pour la chair“*.[17]

Diesen Fund wie auch die übrigen hat er zweifellos erst später gemacht, als er die erste Version seiner Arbeit *(N^2 M)* fertig gestellt hatte; dann erst hat er sie eingeschaltet. Wissen wir doch von Le Mascrier, daß er seinen Lebensabend in M a r s e i l l e zugebracht hat; allerdings ist es nicht sicher, von welchem Jahre an. Vor 1722 kann er schwerlich für immer dorthin gezogen sein. Nach seiner Konsulatstätigkeit in Cairo (1692—1708) und in Livorno (1708—1714) bekleidete er — wie lange, ist nicht bekannt — das Amt eines „Inspecteur des établissements français dans le Levant etc.“; 1718 besuchte er erneut Aegypten, 1720 weilte er in Paris,[18] ebenso 1721, nach seinem eigenen Zeugnis,[19] und wie ich vermute, auch aus dem Grunde, daß in den Jahren 1720/1 die Stadt Marseille aufs fürchterlichste von der Pest heimgesucht wurde. Danach kommt kaum ein früherer Termin als 1722 für seine dauernde Uebersiedlung dorthin in Betracht. Von da an aber hielt er sich dort ständig auf, bis zu seinem Tode (1738); und es leuchtet ein, daß die Bemerkungen über Funde und Beobachtungen in Marseille und Umgebung auf Grund von Erfahrungen gemacht sind, die er selbst nach und nach dort sammelte, und die er später einschaltete, als der erste Entwurf zu seinem Werke bereits fertig vorlag. —

---

17. N^1 47 r.

18. Dès l' an 1720 M. de Maillet qui étoit alors à Paris, pensoit . . .“ (Vie S. 7.)

19. N^1 102 b = A II 2. Telliamed erzählt, daß er das Buch „Nouvelles conjectures sur le globe de la terre“ als Manuskript gesehen hätte, als er in Paris war; das Werk erschien 1721 daselbst.


Digitized by Google
Original from
UNIVERSITY OF MICHIGAN

Nur wenig ist endlich über Streichungen der jüngeren Version zu sagen, deren sich im ganzen nicht mehr als drei vorfinden. Eine Absicht ist bei der ersten unverkennbar. In der älteren Gruppe findet sich gegen Ende der 1. Conversation ein heftiger Ausfall gegen die englischen Gelehrten,[20] daß sie sich nicht um die geologischen Merkwürdigkeiten ihres Landes, insbesondere der Küsten, kümmerten. Jedenfalls ist De Maillet später zu Bewußtsein gekommen, daß dieser Vorwurf grundlos war, da auch England Männer von Ruf aufzuweisen hatte, die sich eingehend mit der geologischen Beschaffenheit ihres Landes beschäftigten, und deshalb mag er die Stelle in der jüngeren Version weggelassen haben. Auffällig ist es außerdem, daß die ältere Gruppe den berühmten englischen Forscher Woodwart noch als *auteur allemand* bezeichnet,[21] während die jüngere ihm zu Recht als *auteur anglais* definiert.[22] Sollte De Maillet ursprünglich nicht genau über die Nationalität dieses Gelehrten unterrichtet gewesensein?

Von den beiden anderen Streichungen verdient noch die erste hervorgehoben zu werden. In *N² (M)* stellt De Maillet — wohl als einer der ersten! — als einen wichtigen Rassenunterschied die verschiedene Kopfform der einzelnen Völker fest.[23] Warum dieses Argument in der

---

20. „. . . Et j'ay été surpris qu' une natione parmy laquelle il y a des scavants qui ont percés l'obscurité des siècles passés et retablis des faits qu'on avoit deja perdu de veüe qui nous ont donné meme l'histoire des cieux, n'ayt encore fait aucune attention a des choses si proches d'elle, et je puis dire si interessantes pour un peuple qui doit autant de reputation à la mer, qu'aux arts, aux sciences qu'il a portées si loin en ces derniers temps. Mais ce n'est pas . . . (N² 28 v. = N¹ 77 v.)

21. N² 42 v.

22. N¹ 119 r. Ebenso die Drucke, vgl. A II 30.

23. „. . . Il y a des nations entieres dont la tête est ronde; il y en a qui l'ont pointue et ceux-ci sont les moins sensées. Et-t-ils (!)

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

jüngeren entfernt worden ist, entzieht sich unserer Kenntnis; jedenfalls ist diese Streichung nur zu bedauern.

Der 3. Fall[24] ist die Weglassung eines kurzen Zusatzes zu der Stelle gegen Ende der 3. Conversation, an der sich Telliamed über die unzivilisierten Völker des nördlichen Amerika ausspricht, und die er für Uebergangsrassen der *hommes marins* zu Landesbewohnern hält; wir brauchen uns hier damit nicht weiter einzulassen.

Auf weitere kleine und bedeutungslose Varianten einzugehen, erübrigt sich. Soviel steht fest, daß die Zusätze und Kürzungen, d. h. die Veränderungen zu der ersten Version alle noch von De Maillet selbst angebracht worden sind, da unsere Handschriften, wie bereits erwähnt, sämtlich aus der Lebenszeit des Verfassers stammen. Sie sind Abschriften von Manuskripten, die er noch vor seiner Bekanntschaft mit Le Mascrier abgefaßt hat. Die meisten Variationen sind eine Folge seiner eigenen Forschungen und Beobachtungen. Doch ist es leicht möglich, daß er die eine oder andere davon erst auf Rat und Mitteilung von Bekannten hin, denen er seine Arbeit zugesandt hatte, eingefügt hat. Le Mascriers Bemerkungen[25] bestätigen diese Annahme, für die sichere Beweise im einzelnen zu geben natürlich nicht mehr möglich ist.

Da nun die ältere Gruppe die genannten Varianten De Maillets nicht enthält und somit unvollständig und un-

---

croyable que des nations entiere dont la tete est de la meme forme si differente les unes des autres ayant pour souche un meme pere qui n'a deu l'avoir vraysemblablement que d'une de ces trois formes. Les Chinois avec leurs petits yeux si connoissables entre tous les hommes du monde par la forme particuliere de leur visage ont-ils une origine communes avec les autres si differentes d'eux en cette partie?" (N° 75 v., M 258 r.) Der Zusatz fehlt auch in den Drucken; vgl. A II 188.

24. N° 87 v., fehlt in den Drucken; vgl. A II 215, H II 253.

25. Vie. 15/16.


Digitized by Google

Original from
UNIVERSITY OF MICHIGAN

zuverlässig ist,[26] kommt, wie schon erwähnt, nur die jüngere Gruppe für die Textherstellung als Grundlage in Frage. Die drei Handschriften nun, aus denen sie gebildet wird, sind auch wieder nicht gleichwertig. Von vornherein scheidet *Ch* aus. Zwar schließt sich diese Handschrift inhaltlich streng an N^1 an und wie wir bereits sahen, ist ihre Anordnung, ihr Stil usw. enthält alle Zusätze wie N^1, die noch in N^2 fehlen, aber, wie wir bereits sahen, ist ihre Anordnung, ihr Stil etc. so völlig von allen anderen abweichend und dabei so ungeschickt, daß sie nicht in Betracht gezogen werden kann. — Bleiben N^1 und *Ars.* Sie sind fast identisch; aber doch ist auch *Ars.* durch einige teils größere, teils kleinere Lücken entstellt,[27] so daß N^1 der Vorzug zu geben ist, welche die vollständigste aller Versionen bietet. Der einzige Nachteil, den diese Handschrift gegenüber den anderen aufzuweisen hat, ist die Menge der Schreibfehler und sonstigen Versehen der Kopisten, die hier noch größer ist als in den übrigen. Indessen lassen sich diese mit Leichtigkeit durch den Vergleich mit den anderen Handschriften, die nur in dieser Beziehung besser sind als N^1, berichtigen; gelegentliche Unklarheiten können schließlich auch durch weiteren Vergleich mit der Version der Drucke ohne Schwierigkeit behoben werden.[28]

---

26. Uebrigens begegnen wir diesen Varianten De Maillets, von ganz geringen Ausnahmen abgesehen, auch in den Drucken wieder.

27. Ars. 55 = N^1 6 r, A I 8/9. — Ars. 55 = N^1 6 v/7 r., A I 9, — Ars 56 = N^1 7 r/v., A I 10. u. a.

28. Die sinnwidrigen Kopistenfehler in N^1 — denn auf diesen beruhen die Unklarheiten dieser Handschrift fast ausschließlich — und ihre Berichtigung durch die Varianten der übrigen Manuskripte oder, wo nötig, der Drucke, werden stets durch eine kurze Notiz sowie durch Kursivdruck des Textes kenntlich gemacht werden.

Digitized by Google

Original from
UNIVERSITY OF MICHIGAN



Das Verhältnis der Drucke zu den Handschriften.

Unsere letzten Untersuchungen hatten das Ergebnis gezeitigt, daß die einzelnen Handschriften zwar untereinander abweichen, daß aber diese Abweichungen in der Hauptsache in Zufügungen innerhalb der jüngeren Gruppe N^1 *Ars Ch* bestehen, durch die gewisse Lehrsätze Telliameds noch eingehender begründet werden, als es in N^2 *M* der Fall ist. Oder mit anderen Worten: es handelt sich vornehmlich um einzelne weitere Belege und Beweise, durch die gewisse Theorien seines Systems gestützt werden, ohne daß dieses aber durch sie eine Veränderung irgend welcher Art erleidet.

Wie stellen sich nun die Drucke zu den Handschriften? Schon nach der Lektüre weniger Seiten erhält der aufmerksame Leser den Eindruck, daß die Version der Drucke, verglichen mit jener der Manuskripte, erheblich umgestaltet ist, und dieser Eindrubck wird sich bei ihm verstärken, je weiter er den Vergleich führen wird. In der Tat ist der Unterschied, der zwischen den beiden Texten besteht, gewaltig. Nicht nur ist die Form bald mehr, bald weniger anders geartet, auch der Inhalt scheint in zahlreichen Fällen verändert. Einerseits sehen wir die Version der Ausgaben, entgegen der der Handschriften, voll von Anmerkungen, Noten, Zitaten, deren Herkunft jederzeit sorgfältig erläutert wird; eine Menge Inhaltsvermerke begleiten den in sechs journées eingeteilten Text der Drucke, die mit genauen Kapitelüberschriften versehen sind; auch der Stil scheint häufig anders gefärbt. Andererseits ist das Werk stark vermehrt durch Zufügungen sowohl


Digitized by Google

Original from
UNIVERSITY OF MICHIGAN

von kleineren Teilen als auch von umfangreichen Abschnitten, oder aber auch um ganze Partien verkürzt; ja hier und da kann man sich nicht des Gefühls erwehren, daß der Sinn der Drucke ein ganz anderer ist, als wie er in den Handschriften vorgelegen hatte. Vergleicht man nun einmal die Variationen innerhalb der einzelnen Handschriften mit denen der Ausgaben, so erscheinen einem die ersteren verschwindend klein im Verhältnis zu den letzteren; ja man kann behaupten, daß bei einem solchen Vergleiche die Manuskripte wie eine fest in sich gefügte, einheitliche Masse dastehen, gegenüber den Drucken, die sowohl untereinander wie auch zu den Handschriften eine Unzahl Abweichungen aufweisen.

Von wem stammen nun diese mannigfachen Veränderungen her? Haben wir De Maillet selbst als ihren Schöpfer anzusehen, von dem wir durch Le Mascrier wissen, daß er viel an seinem Werke herumgebessert und es wohl auch manchmal verschlechtert hat? Oder haben andere Gelehrte und Nichtgelehrte, denen seine Arbeit unter die Hände geriet, ihre Nachträge und Berichtigungen dazu geliefert? Hatte doch Malesherbes bezeugt, daß sie zwanzig Jahre lang bei allen gens de lettres zirkuliert hätte.

Auf den ersten Blick möchte man es für undenkbar halten, eine befriedigende Lösung zu finden. Und in der Tat ist es in so und so vielen Fällen nicht möglich, eine absolut sichere Antwort zu geben. Wir haben, von 1—2 Ausnahmen abgesehen, wo bestimmte Zeugnisse für De Maillets Autorschaft vorliegen, nicht genügend Anhaltspunkte, um zu erklären: diese oder jene Zufügung und Abänderung in den Drucken stammt, weil sie sinngemäß in sein System paßt, wirklich von ihm. Auch deshalb bleibt wieder nichts anderes übrig, als uns streng an die Version der Handschriften zu halten. Von diesen wenigstens wissen wir, daß sie seine Anschauungen, seine Theorien, seine Beweisgründe enthalten. Was darüber hinausgeht, ist zweifelhaft. Aber eine Sicherheit haben wir:

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

welches auch immer die Umgestaltungen des Textes sein und von wem sie auch herrühren mögen: sie müssen durch die Hand Le Mascriers gegangen sein. Ist er es doch nach seinem eigenen Zeugnisse, dem De Maillet, wie einst die *Mémoires sur la Description de l'Égypte,* so auch das Ur-Manuskript des *Telliamed* anvertraut, der die Textgestaltung, wie sie nun in den Drucken vorliegt, vorgenommen, und der mindestens die Herausgabe der letzten Auflage von 1755 besorgt hat. Sein Werk war auch die Préface, der Anhang, die Anordnung in 6 journées und wohl auch die Widmung an Cyrano. Was liegt da näher als die Annahme, daß wir ihm ebenso die zahlreichen Umänderungen innerhalb des Textes zuzuschreiben haben? War doch dieser Verdacht bereits von Abeille ausgesprochen worden! In der Tat können wir Le Mascrier nun mit mehr oder minder Sicherheit als den Urheber der Mehrzahl von ihnen identifizieren. Damit ist aber noch nicht erwiesen, daß sie auch von De Maillet gebilligt worden sind. Gar manche kann er ohne dessen Zustimmung, ja erst nach seinem Tode willkürlich eingetragen haben.[1] Da wir aber auch hierüber nichts Bestimmtes wissen, müssen wir diese Varianten im kritischen Text unberücksichtigt lassen. In zahlreichen Fällen aber bietet sich uns sogar die Möglichkeit, nachzuweisen, daß die Variationen der Drucke im Widerspruche zur ursprünglichen Version der Handschriften stehen, ein gewichtiger Grund mehr für uns, zu bezweifeln, daß sie De Maillets Billigung erhalten haben.

---

1. Was für einen unzuverlässigen Mitarbeiter De Maillet an Le Mascrier hatte, geht schon aus des letzteren eigenem Zeugnisse in der Vie hervor, dem zufolge die Textgestaltung der Description de l'Égypte so schlecht und korrumpiert von ihm ausgeführt worden war, daß De Maillet nach dem Erscheinen des Buches sofort eine verbesserte Neuauflage wünschte! (Vgl. Vie de M. de Maillet, S. 8/9.)

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

Die Prüfung der einzelnen Punkte, die vieles Interessante zutage fördern wird, ist nun unsere weitere Hauptaufgabe; bevor wir aber an sie herantreten, ist es nötig, daß wir uns vergewissern, was über das Verhältnis der beiden Männer bekannt ist.

Le Mascrier und De Maillet.

Ueber ihre Beziehungen wissen alle größeren Biographien, wie die Biographie universelle, la Nouvelle Biographie Générale, Barbier und Quérard einiges zu berichten. Ihre Mitteilungen gehen wohl alle mehr oder weniger auf die Notizen zurück, die uns Le Mascrier selbst überliefert hat.

Die Bekanntschaft zwischen ihm und De Maillet kam dadurch zustande, daß er von dem königlichen Geographen Liébaux das Manuskript der Description de l'Égypte zugesandt erhielt, die er 1735 in seinem Auftrage veröffentlichte.[1] Wie wir schon bemerkten, muß er mit De Maillet ungefähr 1731/2 in Verbindung getreten sein, da er mit ihm *plus de six ans* gemeinschaftlich gearbeitet haben will, um den *Telliamed* druckfertig zu gestalten.[2] Wir dürfen annehmen, daß ihm dies Manuskript sofort nach Anknüpfung der Beziehungen von De Maillet geschickt wurde,[3] da letzterem äußerst viel daran lag, seine Veröffentlichung zu erleben. „*Quelle passion n'avoit-il pas de le voir paroître*

1. Vie S. 7/8.

2. Préface 1755. S. IX.

3. „. . . à peine eus-je lié correspondance avec lui, qu'il m'envoya son Traité et me pria de lui en dire mon sentiment. De là les observations respectives que nous nous communiquames alors l'un à l'autre sur ce sujet, et dont aussitôt après que j'eus publié la Description de l'Egypte, il m'engagea à former l'ouvrage que l'on donne aujourd'hui au Public.“ (Vie de M. de Maillet, S. 16.)

Digitized by Google

Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

de son vivant", ruft Le Mascrier einmal aus,[4] aber sein Wunsch sollte nicht in Erfüllung gehen, denn er starb 1738.

Le Mascriers weitere Angaben über das Werk und seine Mitarbeit daran sind nur mit großer Vorsicht aufzunehmen. „*En 1738*", fährt er fort, *j'avois mis ce Traité en état de voir le jour*, et déjà M. de Maillet prenoit des mesures pour l'impression, quand sa mort arriva dans un tems où il ne la croyoit pas encore si proche".[5]

Das reimt sich schlecht zusammen mit dem Datum des Todes De Maillets, der (nach der Biographie Universelle) bereits am 30. Januar 1738 erfolgte. Eher darf man annehmen, daß Le Mascriers Behauptung eine freie Erfindung ist, durch die er den Anschein erwecken wollte, als ob die Ausgabe 1755 wirklich so ausgeführt worden sei, wie er mit De Maillet übereingekommen wäre. Es ist natürlich nicht möglich, in dieser Frage volle Klarheit und Gewißheit zu erlangen. Aber auf einige Punkte, die recht verdächtig sind, möchte ich doch aufmerksam machen.

Auffällig ist es von vornherein, daß Le Mascrier über sechs Jahre gebraucht hat, um das Buch fertig zu stellen, und daß dies gerade zu dem Zeitpunkte geschehen sein soll, wo De Maillet starb. Ferner aber wenn, wie er erklärt, es doch 1738 druckfertig war und De Maillet wirklich schon alle Maßnahmen für die Drucklegung getroffen hatte, warum erschien es dann nicht sofort noch in diesem Jahre? Statt dessen sei es, so behauptet Le Mascrier weiter, unberührt in seiner Mappe geblieben, bis er erst 1748, nachdem volle 10 Jahre verflossen waren, „erlaubte",[6] daß eine Ausgabe veranstaltet wurde. Warum diese Nachlässigkeit gegenüber dem ihm anvertrauten Gute? Sollten da nicht doch besondere Gründe mitgewirkt haben? War es vielleicht in Wirklichkeit schwer, das Werk in Druck zu

4. Daselbst S. 16.
5. Daselbst S. 17.
6. Vie, S. 17/18.

Digitized by Google — Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

geben? Mußte etwa Le Mascrier erst durch allerhand Abänderungen dafür sorgen, daß die Kühnheit und Gefährlichkeit der ursprünglichen Version wenigstens etwas abgeschwächt wurden? Und selbst dann, als sich ein Verlag gefunden hatte, erschien es ohne Autorisation, die es auch nie erhalten hat. Dazu kommt weiter, daß Le Mascrier nicht als Herausgeber der ersten Auflage zeichnet, sondern ein anderer Name, dessen Name von vornherein nicht allgemein bekannt werden sollte. Ist aber der Advokat Guer, den man hinter den Initialen J. A. G. von jeher vermutet hat, wirklich überhaupt an der Herausgabe beteiligt gewesen? Ein zuverlässiges Zeugnis dafür liegt nicht vor, aber denkbar ist es doch. Es besteht nämlich ein gewisser Widerspruch zwischen dem Titel des Buches, in dem es hingestellt wird als „mis en ordre sur les Mémoires de *M. de Maillet* etc", und der darauf folgenden Préface, die nun aber von Le Mascrier herrührt, und in der der Name des Autors absichtlich nicht offen kundgegeben wird. Es scheint demnach Le Mascrier ursprünglich daran gelegen zu haben, den Namen des Autors zu verheimlichen, worüber sich aber Guer hinweggesetzt hat. Man erhält somit schließlich den Eindruck, als ob Le Mascrier zunächst ernste Bedenken gehegt hat, selbst das Werk herauszugeben, wohl in der klaren Einsicht, daß das Buch auch, nachdem seine ursprüngliche allzufreie Fassung abgeschwächt worden und der Verfasser gestorben war, doch für ihn als Herausgeber gefährlich werden konnte. Deshalb mag er vielleicht zunächst Guer gewonnen haben, seinen Namen, wenn auch versteckt, für die Erstausgabe herzugeben, ohne daß dieser aber irgendwie an der Herstellung des Textes beteiligt gewesen wäre. Endlich aber, als die erste Ausgabe nachlässig ausgefallen war, hat er sich doch endlich entschließen müssen, eine Ausgabe zu veranstalten (1755), die zwar auch nicht hält, was sie verspricht, die aber für uns deshalb so wichtig ist, weil er sich hier offen als den-


Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

jenigen bekennt, dem De Maillet von Anfang an das Ur-Manuskript anvertraut und der die ganze Textgestaltung vorgenommen hat.

Nach alledem steht fest, daß von jeher Le Mascrier der alleinige Mitarbeiter gewesen ist; Guer, über den wir nicht die geringsten Nachrichten besitzen, war nur eine vorgeschobene Persönlichkeit, die zwar den Namen geliehen, aber nichts mit der Herstellung des Werkes zu tun gehabt hat.[7]

Manche der hier geäußerten Vermutungen werden eine gewisse Bestätigung durch unsere weiteren Untersuchungen erhalten, die vor allem Le Mascriers Stellung zum *Telliamed* behandeln sollen. Wissen wir nämlich, wie Le Mascrier selbst über das Werk urteilte, so können wir, davon ausgehend, Rückschlüsse auf die Art und Weise der Aenderungen machen, die er an der Version der Handschriften vorgenommen haben mag. Von den uns zur Verfügung stehenden Schriftstücken (Préface zur Description de l'Égypte, Vie de M. de Maillet, Préface zu *Telliamed)* ist besonders die Vorrede zum *Telliamed* wichtig, da sie das reichhaltigste und interessanteste Material bietet, das für die Lösung dieser Frage geeignet ist. Stellen wir also zunächst einmal die Gesichtspunkte und Richtlinien fest, die Le Mascrier in der Préface befolgt.

---

7. Völlig unverständlich und unrichtig ist die Ansicht von Kohlbrugge (Biolog. Zentralblatt S. 506) und nach ihm Jordan (Zeitschrift f. fr. Spr. u. Lit. S. 4) daß der 1. Druck des Telliamed schon 1735 in Amsterdam stattgefunden habe. Für eine solche Annahme spricht auch nicht der leiseste Grund. Vielleicht ist sie infolge einer Verwechslung mit der Erstausgabe der Description de l'Égypte (1735) entstanden. (Sie geht wohl zurück auf einen Irrtum Isidore Geoffroy St. Hilaire's in s. „Résumés des Vues"; in „Histoire naturelle" 1859. Bd. II S. 2.)

Digitized by Google

Original from
UNIVERSITY OF MICHIGAN

Sie läßt sich in drei große Hauptabschnitte zerlegen:

a) im ersten Teil[8] gibt Le Mascrier sein allgemeines Urteil über das Werk ab, das er wegen seines originellen, interessanten Inhaltes empfiehlt,

b) der zweite[9] bildet eine übersichtliche Inhaltsangabe des *Telliamed*,

c) im dritten[10] endlich unterzieht er sich der Aufgabe, von vornherein alle Angriffe, die von klerikaler Seite erhoben werden können, zu entkräften, indem er versucht, alle irgendwie gefährlichen und Verdacht erregenden Punkte als harmlos, ja durchaus mit der Bibel im Einklang stehend hinzustellen.

Häufig sind seine Urteile über den *Telliamed* schwankend und recht gewunden. So preist er den Inhalt zwar als höchst eigenartig, neu und interessant, aber dies tut er wohl vor allem in der Absicht einer captatio benevolentiae, um das Publikum für die Lektüre zu gewinnen. Gewiß erhellt auch aus seinen Ausführungen, daß er selbst eine große Vorliebe für die Naturwissenschaften hegt, vor allem wenn die Forschung auf rein empirischem Wege betrieben wird, wie ihn De Maillet in seinem geologischen Teile lobenswerter Weise eingeschlagen hat, während er für metaphysische Träumereien nichts übrig hat.[11] Aber andererseits begegnet man dann wieder einem Urteil wie: vielleicht bietet das ganze System im

8. S. I—XX.

9. S. XXI—XXXV.

10. S. XXXV—Ende.

11. „Les raisonnements de notre Indien ne sont pas ordinairement si profonds ni si abstraits qu'on ne puisse les suivre avec une attention ordinaire . . . Il présente du moins rarement à l'esprit de ces idées métaphysiques, dont les traces subtiles échapent quelquefois à la pénétration la plus déliée. Il suit la nature pas à pas, il l'accompagne dans ses productions les plus ordinaires, quelquefois les plus singulieres et les plus rares." etc. (S. VIII gl. IX ff.)

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

jenigen bekennt, dem De Maillet von Anfang an das Ur-Manuskript anvertraut und der die ganze Textgestaltung vorgenommen hat.

Nach alledem steht fest, daß von jeher Le Mascrier der alleinige Mitarbeiter gewesen ist; Guer, über den wir nicht die geringsten Nachrichten besitzen, war nur eine vorgeschobene Persönlichkeit, die zwar den Namen geliehen, aber nichts mit der Herstellung des Werkes zu tun gehabt hat.[7]

Manche der hier geäußerten Vermutungen werden eine gewisse Bestätigung durch unsere weiteren Untersuchungen erhalten, die vor allem Le Mascriers Stellung zum *Telliamed* behandeln sollen. Wissen wir nämlich, wie Le Mascrier selbst über das Werk urteilte, so können wir, davon ausgehend, Rückschlüsse auf die Art und Weise der Aenderungen machen, die er an der Version der Handschriften vorgenommen haben mag. Von den uns zur Verfügung stehenden Schriftstücken (Préface zur Description de l'Égypte, Vie de M. de Maillet, Préface zu *Telliamed*) ist besonders die Vorrede zum *Telliamed* wichtig, da sie das reichhaltigste und interessanteste Material bietet, das für die Lösung dieser Frage geeignet ist. Stellen wir also zunächst einmal die Gesichtspunkte und Richtlinien fest, die Le Mascrier in der Préface befolgt.

---

7. Völlig unverständlich und unrichtig ist die Ansicht von Kohlbrugge (Biolog. Zentralblatt S. 506) und nach ihm Jordan (Zeitschrift f. fr. Spr. u. Lit. S. 4) daß der 1. Druck des Telliamed schon 1735 in Amsterdam stattgefunden habe. Für eine solche Annahme spricht auch nicht der leiseste Grund. Vielleicht ist sie in- ... einer Verwechslung mit der Erstausgabe der **Description de** ...te (1735) entstanden. (Sie geht wohl zurück auf einen Irrtum ... Geoffroy St. Hilaire's in s. „Résumés des Vues"; in ...ire naturelle" 1859. Bd. II S. 2.)

Digitized by Google

Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

Sie läßt sich in drei große Hauptabschnitte zerlegen:

a) im ersten Teil[8] gibt Le Mascrier sein allgemeines Urteil über das Werk ab, das er wegen seines originellen, interessanten Inhaltes empfiehlt,

b) der zweite[9] bildet eine übersichtliche Inhaltsangabe des *Telliamed*,

c) im dritten[10] endlich unterzieht er sich der Aufgabe, von vornherein alle Angriffe, die von klerikaler Seite erhoben werden können, zu entkräften, indem er versucht, alle irgendwie gefährlichen und Verdacht erregenden Punkte als harmlos, ja durchaus mit der Bibel im Einklang stehend hinzustellen.

Häufig sind seine Urteile über den *Telliamed* schwankend und recht gewunden. So preist er den Inhalt zwar als höchst eigenartig, neu und interessant, aber dies tut er wohl vor allem in der Absicht einer captatio benevolentiae, um das Publikum für die Lektüre zu gewinnen. Gewiß erhellt auch aus seinen Ausführungen, daß er selbst eine große Vorliebe für die Naturwissenschaften hegt, vor allem wenn die Forschung auf rein empirischem Wege betrieben wird, wie ihn De Maillet in seinem geologischen Teile lobenswerter Weise eingeschlagen hat, während er für metaphysische Träumereien nichts übrig hat.[11] Aber andererseits begegnet man dann wieder einem Urteil wie: vielleicht bietet das ganze System im

8. S. I—XX.

9. S. XXI—XXXV.

10. S. XXXV—Ende.

11. „Les raisonnements de notre Indien ne sont pas ordinairement si profonds ni si abstraits qu'on ne puisse les suivre avec une attention ordinaire . . . Il présente du moins rarement à l'esprit de ces idées métaphysiques, dont les traces subtiles échapent quelquefois à la pénétration la plus déliée. Il suit la nature pas à pas, il l'accompagne dans ses productions les plus ordinaires, quelquefois les plus singulieres et les plus rares.“ etc. (S. VIII gl. IX ff.)

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

jenigen bekennt, dem De Maillet von Anfang an das Ur-Manuskript anvertraut und der die ganze Textgestaltung vorgenommen hat.

Nach alledem steht fest, daß von jeher Le Mascrier der alleinige Mitarbeiter gewesen ist; Guer, über den wir nicht die geringsten Nachrichten besitzen, war nur eine vorgeschobene Persönlichkeit, die zwar den Namen geliehen, aber nichts mit der Herstellung des Werkes zu tun gehabt hat.[7]

Manche der hier geäußerten Vermutungen werden eine gewisse Bestätigung durch unsere weiteren Untersuchungen erhalten, die vor allem Le Mascriers Stellung zum *Telliamed* behandeln sollen. Wissen wir nämlich, wie Le Mascrier selbst über das Werk urteilte, so können wir, davon ausgehend, Rückschlüsse auf die Art und Weise der Aenderungen machen, die er an der Version der Handschriften vorgenommen haben mag. Von den uns zur Verfügung stehenden Schriftstücken (Préface zur Description de l'Égypte, Vie de M. de Maillet, Préface zu *Telliamed)* ist besonders die Vorrede zum *Telliamed* wichtig, da sie das reichhaltigste und interessanteste Material bietet, das für die Lösung dieser Frage geeignet ist. Stellen wir also zunächst einmal die Gesichtspunkte und Richtlinien fest, die Le Mascrier in der Préface befolgt.

---

7. Völlig unverständlich und unrichtig ist die Ansicht von Kohlbrugge (Biolog. Zentralblatt S. 506) und nach ihm Jordan (Zeitschrift f. fr. Spr. u. Lit. S. 4) daß der 1. Druck des Telliamed schon 1735 in Amsterdam stattgefunden habe. Für eine solche Annahme spricht auch nicht der leiseste Grund. Vielleicht ist sie infolge einer Verwechslung mit der Erstausgabe der Description de l'Égypte (1735) entstanden. (Sie geht wohl zurück auf einen Irrtum Isidore Geoffroy St. Hilaire's in s. „Résumés des Vues"; in „Histoire naturelle" 1859. Bd. II S. 2.)

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

Sie läßt sich in drei große Hauptabschnitte zerlegen:

a) im ersten Teil[8] gibt Le Mascrier sein allgemeines Urteil über das Werk ab, das er wegen seines originellen, interessanten Inhaltes empfiehlt,

b) der zweite[9] bildet eine übersichtliche Inhaltsangabe des *Telliamed*,

c) im dritten[10] endlich unterzieht er sich der Aufgabe, von vornherein alle Angriffe, die von klerikaler Seite erhoben werden können, zu entkräften, indem er versucht, alle irgendwie gefährlichen und Verdacht erregenden Punkte als harmlos, ja durchaus mit der Bibel im Einklang stehend hinzustellen.

Häufig sind seine Urteile über den *Telliamed* schwankend und recht gewunden. So preist er den Inhalt zwar als höchst eigenartig, neu und interessant, aber dies tut er wohl vor allem in der Absicht einer captatio benevolentiae, um das Publikum für die Lektüre zu gewinnen. Gewiß erhellt auch aus seinen Ausführungen, daß er selbst eine große Vorliebe für die Naturwissenschaften hegt, vor allem wenn die Forschung auf rein empirischem Wege betrieben wird, wie ihn De Maillet in seinem geologischen Teile lobenswerter Weise eingeschlagen hat, während er für metaphysische Träumereien nichts übrig hat.[11] Aber andererseits begegnet man dann wieder einem Urteil wie: vielleicht bietet das ganze System im

---

8. S. I—XX.

9. S. XXI—XXXV.

10. S. XXXV—Ende.

11. „Les raisonnements de notre Indien ne sont pas ordinairement si profonds ni si abstraits qu'on ne puisse les suivre avec une attention ordinaire . . . Il présente du moins rarement à l'esprit de ces idées métaphysiques, dont les traces subtiles échapent quelquefois à la pénétration la plus déliée. Il suit la nature pas à pas, il l'accompagne dans ses productions les plus ordinaires, quelquefois les plus singulieres et les plus rares.“ etc. (S. VIII gl. IX ff.)


Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

Grunde nicht mehr Sicheres als die — Fabeln.[12] So scheint er tatsächlich im Recht zu sein, wenn er erklärt: „*J'avertis seulement que mon dessein n'est point de prendre aucun parti pour ou contre*".[13]

Aber dieser Schein trügt, denn es gibt doch eine große Anzahl Punkte, die uns eine bestimmte Stellungnahme Le Mascriers deutlich erkennen lassen. Und zwar nimmt er Partei gegen das Werk sowohl wegen seiner Form als auch wegen des Inhalts. Diese Parteinahme nun bildet für uns, wie gesagt, den zuverlässigsten Maßstab zur Beurteilung der Umgestaltungen, die Le Mascrier an der ursprünglichen Fassung des *Telliamed* vorgenommen hat; ihre genaue Prüfung im einzelnen ist unsere weitere Aufgabe.

---

12. „C'est un philosophe hardi . . . qui bâtit un sistême lié et suivi en apparence, quoique dans le fonds il n'ait peut-être pas plus de solidité que les fables." (S. V.)

13. S. XXI.

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

Die Varianten.

I. Form.

1. *Stil-Varianten.*

„C'est un grand avantage pour un Auteur, lorsqu'il sçait allier l'agrément à l'utilité, sans que l'érudition y perde rien de son prix, ou que le badinage ressente la pédanterie"[1] — mit diesen Worten eröffnet Le Mascrier in der Vorrede seine Kritik am *Telliamed,* indem er mit Bedauern erklärt, daß *„tout le monde n'pas le talent de badiner aussi ingénieusement que l'Auteur de la pluralité des mondes"*. Fontenelle also stellt er hier De Maillet gegenüber; er schwebt ihm als leuchtendes Vorbild, als Muster eines Autors vor, der einen schweren, ernsthaften Stoff in eine Form zu gießen versteht, durch die er Gelehrte wie Nichtgelehrte nicht nur befriedigt, sondern sogar entzückt! Aber wie weit von dem *badinage ingénieux* des Verfassers der allbeliebten und berühmten „Entretiens sur la Pluralité des Mondes" scheint ihm der *Telliamed* zu stehen! Wie sehr scheint ihm der allzugediegene, ernste Ton des Werkes, seine wuchtige, fast schwerfällig zu nennende Form abzustechen von dem angeregten, lebhaften Geplauder der *Pluralité!* Sei das auch ein Wunder, da anstatt einer anmutigen Marquise, die mit ebensoviel Weltgewandtheit wie Wißbegierde die Unterhaltung in stetem Fluße erhielte, ein höchst seriöser Missionar als Fragesteller auftrete?

---

1. Préface A VI.
2. Daselbst S. VII.

Digitized by Google

Original from
UNIVERSITY OF MICHIGAN



Die Form unseres Werkes ist es also, an der Le Mascrier zuerst Anstoß nimmt. Allerdings wird man den Stil der Handschriften nicht gerade als vorbildlich ansehen können. In allzulangen, aneinandergereihten Satzgruppen baut sich das System auf; häufig erleben wir, daß in einem Satzgefüge eine ganze Kette von Participialsätzen gebildet wird, durch die der Stil einen unleugbaren Grad von Schwerfälligkeit erhält. Andererseits kann man sich nicht des Eindrucks erwehren, daß De Maillet diese Art absichtlich gewählt hat, um durch eine Fülle aufeinanderfolgender Belege seinen Theorien machtvolle Stütze und Kraft zu verleihen. Ihm kam es eben weniger darauf an, zu unterhalten und zu fesseln, als sein Weltsystem in allen Einzelheiten wissenschaftlich zu begründen. Wie absurd ist es da zu glauben, daß De Maillet der Verfasser der Widmung an Cyrano der Bergerac sei, die im Grunde nichts weiter ist als eine versteckte Verspottung des Werkes!

Le Mascrier aber, der eine ausgesprochene Vorliebe für Fontenelle hatte, wie sowohl aus der Préface als auch aus den später dem Texte eingefügten Zitaten, die diesem Autor entnommen sind, deutlich hervorgeht, mochte wohl fürchten, daß das von ihm herausgegebene Buch nicht den Beifall der großen Menge in der Weise finden würde, wie es Fontenelle dank seiner außerordentlich geschickten Form gelungen war. Und so dürfen wir zunächst ohne allen Zweifel auf seine Rechnung eine Anzahl stilistischer Umänderungen setzen, denen wir in den Ausgaben begegnen. Ich gebe ein paar Beispiele, wie ich sie gerade herausgegriffen habe.

1. *N*[1] 18 v/19 v. Beweis für die Bildung des Erdterrains im Meere. In den Handschriften ein umfangreicher Satz, dessen Glieder aneinandergereiht sind, z. B.: „. . . . *qui se coupent* l'un l'autre en la maniere que les eaux des rivieres . . . . quand elles ont besoin d'un passage plus libre ou plus ouvert *y ayant pourtant cette*

Digitized by Google | Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

difference . . . et la dominent enfin, comme elle l'est aujourd' huy . . . *qui luy ont résisté a y a n t* pourtant retenu la force.

In den Drucken ist das Satzungeheuer in Einzelsätze aufgelöst: . . . . qui se coupent. *C'est ainsi* qu'on voit . . . . passage plus libre ou plus ouvert. *Il y a cependant cette difference* . . . et la dominent. *C'est par là qu'elle semble* . . . . qui lui ont résisté. *Ils conservent* cependant toujours la forme . . . ."[3] etc.

2. N^1 113 r. E i n großer Satz: L'état général des montagnes . . . fait encore foy indubitable de cecy, *puisque* les lits orisontaux . . . *y sont contigues et l'interruption* . que les vallées . . . dans la position où elles sont, *puisque malgré son interruption* . . . dans l'un d'elles, *ce qui ne permet* pas de douter.

V e r s i o n d e r D r u c k e :[4] „L'état général . . . *qui leur sont contigues;* ce qui dans le système de l'Auteur ne devroit point être. *L'interruption* que les vallées . . . où elles sont. *En effet, malgré* . . . même genre de matières. *Cette uniformité* . . . peut elle s'expliquer . . ."

Wie man erkennt, sind hier außer der Auflösung in Einzelsätze noch weitere Umänderungen vollzogen worden. Zahlreiche Beispiele ähnlicher Art ließen sich noch anführen, von denen allen wir jedoch nicht im geringsten wissen, ob überhaupt und inwieweit sie De Maillets Zustimmung erfahren haben.

Indessen müssen wir manchen Verbesserungen der Drucke folgen, so z. B. wenn Telliamed von „anciennes cartes *hydrographiques*"[5] spricht, wofür die Handschriften unmögliche Worte wie *hidrauliques*[6] oder *hydrophyques*[7]

---

3. A I 30/31 = H I 36/37.
4. A II 20 = H II 21/22.
5. A I 166.
6. N^1 78 r.
7. N^2 29 r.


Digitized by Google
Original from
UNIVERSITY OF MICHIGAN

de son vivant", ruft Le Mascrier einmal aus,[4] aber sein Wunsch sollte nicht in Erfüllung gehen, denn er starb 1738.

Le Mascriers weitere Angaben über das Werk und seine Mitarbeit daran sind nur mit großer Vorsicht aufzunehmen. „*En 1738*", fährt er fort, *j'avois mis ce Traité en état de voir le jour*, et déjà M. de Maillet prenoit des mesures pour l'impression, quand sa mort arriva dans un tems où il ne la croyoit pas encore si proche".[5]

Das reimt sich schlecht zusammen mit dem Datum des Todes De Maillets, der (nach der Biographie Universelle) bereits am 30. Januar 1738 erfolgte. Eher darf man annehmen, daß Le Mascriers Behauptung eine freie Erfindung ist, durch die er den Anschein erwecken wollte, als ob die Ausgabe 1755 wirklich so ausgeführt worden sei, wie er mit De Maillet übereingekommen wäre. Es ist natürlich nicht möglich, in dieser Frage volle Klarheit und Gewißheit zu erlangen. Aber auf einige Punkte, die recht verdächtig sind, möchte ich doch aufmerksam machen.

Auffällig ist es von vornherein, daß Le Mascrier über sechs Jahre gebraucht hat, um das Buch fertig zu stellen, und daß dies gerade zu dem Zeitpunkte geschehen sein soll, wo De Maillet starb. Ferner aber wenn, wie er erklärt, es doch 1738 druckfertig war und De Maillet wirklich schon alle Maßnahmen für die Drucklegung getroffen hatte, warum erschien es dann nicht sofort noch in diesem Jahre? Statt dessen sei es, so behauptet Le Mascrier weiter, unberührt in seiner Mappe geblieben, bis er erst 1748, nachdem volle 10 Jahre verflossen waren, „erlaubte",[6] daß eine Ausgabe veranstaltet wurde. Warum diese Nachlässigkeit gegenüber dem ihm anvertrauten Gute? Sollten da nicht doch besondere Gründe mitgewirkt haben? War es vielleicht in Wirklichkeit schwer, das Werk in Druck zu

---

4. Daselbst S. 16.
5. Daselbst S. 17.
6. Vie, S. 17/18.

Digitized by Google

Original from
UNIVERSITY OF MICHIGAN

geben? Mußte etwa Le Mascrier erst durch allerhand Abänderungen dafür sorgen, daß die Kühnheit und Gefährlichkeit der ursprünglichen Version wenigstens etwas abgeschwächt wurden? Und selbst dann, als sich ein Verlag gefunden hatte, erschien es ohne Autorisation, die es auch nie erhalten hat. Dazu kommt weiter, daß Le Mascrier nicht als Herausgeber der ersten Auflage zeichnet, sondern ein anderer Name, dessen Name von vornherein nicht allgemein bekannt werden sollte. Ist aber der Advokat Guer, den man hinter den Initialen J. A. G. von jeher vermutet hat, wirklich überhaupt an der Herausgabe beteiligt gewesen? Ein zuverlässiges Zeugnis dafür liegt nicht vor, aber denkbar ist es doch. Es besteht nämlich ein gewisser Widerspruch zwischen dem Titel des Buches, in dem es hingestellt wird als „mis en ordre sur les Mémoires de *M. de Maillet* etc", und der darauf folgenden Préface, die nun aber von Le Mascrier herrührt, und in der der Name des Autors absichtlich nicht offen kundgegeben wird. Es scheint demnach Le Mascrier ursprünglich daran gelegen zu haben, den Namen des Autors zu verheimlichen, worüber sich aber Guer hinweggesetzt hat. Man erhält somit schließlich den Eindruck, als ob Le Mascrier zunächst ernste Bedenken gehegt hat, selbst das Werk herauszugeben, wohl in der klaren Einsicht, daß das Buch auch, nachdem seine ursprüngliche allzufreie Fassung abgeschwächt worden und der Verfasser gestorben war, doch für ihn als Herausgeber gefährlich werden konnte. Deshalb mag er vielleicht zunächst Guer gewonnen haben, seinen Namen, wenn auch versteckt, für die Erstausgabe herzugeben, ohne daß dieser aber irgendwie an der Herstellung des Textes beteiligt gewesen wäre. Endlich aber, als die erste Ausgabe nachlässig ausgefallen war, hat er sich doch endlich entschließen müssen, eine Ausgabe zu veranstalten (1755), die zwar auch nicht hält, was sie verspricht, die aber für uns deshalb so wichtig ist, weil er sich hier offen als den-



Digitized by Google — Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

jenigen bekennt, dem De Maillet von Anfang an das Ur-Manuskript anvertraut und der die ganze Textgestaltung vorgenommen hat.

Nach alledem steht fest, daß von jeher Le Mascrier der alleinige Mitarbeiter gewesen ist; Guer, über den wir nicht die geringsten Nachrichten besitzen, war nur eine vorgeschobene Persönlichkeit, die zwar den Namen geliehen, aber nichts mit der Herstellung des Werkes zu tun gehabt hat.[7]

Manche der hier geäußerten Vermutungen werden eine gewisse Bestätigung durch unsere weiteren Untersuchungen erhalten, die vor allem Le Mascriers Stellung zum *Telliamed* behandeln sollen. Wissen wir nämlich, wie Le Mascrier selbst über das Werk urteilte, so können wir, davon ausgehend, Rückschlüsse auf die Art und Weise der Aenderungen machen, die er an der Version der Handschriften vorgenommen haben mag. Von den uns zur Verfügung stehenden Schriftstücken (Préface zur Description de l'Égypte, Vie de M. de Maillet, Préface zu *Telliamed*) ist besonders die Vorrede zum *Telliamed* wichtig, da sie das reichhaltigste und interessanteste Material bietet, das für die Lösung dieser Frage geeignet ist. Stellen wir also zunächst einmal die Gesichtspunkte und Richtlinien fest, die Le Mascrier in der Préface befolgt.

---

7. Völlig unverständlich und unrichtig ist die Ansicht von Kohlbrugge (Biolog. Zentralblatt S. 506) und nach ihm Jordan (Zeitschrift f. fr. Spr. u. Lit. S. 4) daß der 1. Druck des Telliamed schon 1735 in Amsterdam stattgefunden habe. Für eine solche Annahme spricht auch nicht der leiseste Grund. Vielleicht ist sie infolge einer Verwechslung mit der Erstausgabe der Description de l'Égypte (1735) entstanden. (Sie geht wohl zurück auf einen Irrtum Isidore Geoffroy St. Hilaire's in s. „Résumés des Vues"; in „Histoire naturelle" 1859. Bd. II S. 2.)

Digitized by Google

Original from
UNIVERSITY OF MICHIGAN

Sie läßt sich in drei große Hauptabschnitte zerlegen:

a) im ersten Teil[8] gibt Le Mascrier sein allgemeines Urteil über das Werk ab, das er wegen seines originellen, interessanten Inhaltes empfiehlt,

b) der zweite[9] bildet eine übersichtliche Inhaltsangabe des *Telliamed*,

c) im dritten[10] endlich unterzieht er sich der Aufgabe, von vornherein alle Angriffe, die von klerikaler Seite erhoben werden können, zu entkräften, indem er versucht, alle irgendwie gefährlichen und Verdacht erregenden Punkte als harmlos, ja durchaus mit der Bibel im Einklang stehend hinzustellen.

Häufig sind seine Urteile über den *Telliamed* schwankend und recht gewunden. So preist er den Inhalt zwar als höchst eigenartig, neu und interessant, aber dies tut er wohl vor allem in der Absicht einer captatio benevolentiae, um das Publikum für die Lektüre zu gewinnen. Gewiß erhellt auch aus seinen Ausführungen, daß er selbst eine große Vorliebe für die Naturwissenschaften hegt, vor allem wenn die Forschung auf rein empirischem Wege betrieben wird, wie ihn De Maillet in seinem geologischen Teile lobenswerter Weise eingeschlagen hat, während er für metaphysische Träumereien nichts übrig hat.[11] Aber andererseits begegnet man dann wieder einem Urteil wie: vielleicht bietet das ganze System im

8. S. I—XX.

9. S. XXI—XXXV.

10. S. XXXV—Ende.

11. „Les raisonnements de notre Indien ne sont pas ordinairement si profonds ni si abstraits qu'on ne puisse les suivre avec une attention ordinaire . . . Il présente du moins rarement à l'esprit de ces idées métaphysiques, dont les traces subtiles échapent quelquefois à la pénétration la plus déliée. Il suit la nature pas à pas, il l'accompagne dans ses productions les plus ordinaires, quelquefois les plus singulieres et les plus rares." etc. (S. VIII gl. IX ff.)

Digitized by Google

Original from
UNIVERSITY OF MICHIGAN



Grunde nicht mehr Sicheres als die — Fabeln.[12] So scheint er tatsächlich im Recht zu sein, wenn er erklärt: *„J'avertis seulement que mon dessein n'est point de prendre aucun parti pour ou contre"*.[13]

Aber dieser Schein trügt, denn es gibt doch eine große Anzahl Punkte, die uns eine bestimmte Stellungnahme Le Mascriers deutlich erkennen lassen. Und zwar nimmt er Partei gegen das Werk sowohl wegen seiner Form als auch wegen des Inhalts. Diese Parteinahme nun bildet für uns, wie gesagt, den zuverlässigsten Maßstab zur Beurteilung der Umgestaltungen, die Le Mascrier an der ursprünglichen Fassung des *Telliamed* vorgenommen hat; ihre genaue Prüfung im einzelnen ist unsere weitere Aufgabe.

---

12. „C'est un philosophe hardi . . . qui bâtit un sistème lié et suivi en apparence, quoique dans le fonds il n'ait peut-être pas plus de solidité que les fables." (S. V.)

13. S. XXI.

Digitized by Google
Original from
UNIVERSITY OF MICHIGAN

Die Varianten.

I. Form.

1. *Stil-Varianten.*

„C'est un grand avantage pour un Auteur, lorsqu'il sçait allier l'agrément à l'utilité, sans que l'érudition y perde rien de son prix, ou que le badinage ressente la pédanterie“[1] — mit diesen Worten eröffnet Le Mascrier in der Vorrede seine Kritik am *Telliamed*, indem er mit Bedauern erklärt, daß *„tout le monde n'pas le talent de badiner aussi ingénieusement que l'Auteur de la pluralité des mondes“*. Fontenelle also stellt er hier De Maillet gegenüber; er schwebt ihm als leuchtendes Vorbild, als Muster eines Autors vor, der einen schweren, ernsthaften Stoff in eine Form zu gießen versteht, durch die er Gelehrte wie Nichtgelehrte nicht nur befriedigt, sondern sogar entzückt! Aber wie weit von dem *badinage ingénieux* des Verfassers der allbeliebten und berühmten „Entretiens sur la Pluralité des Mondes" scheint ihm der *Telliamed* zu stehen! Wie sehr scheint ihm der allzugediegene, ernste Ton des Werkes, seine wuchtige, fast schwerfällig zu nennende Form abzustechen von dem angeregten, lebhaften Geplauder der *Pluralité!* Sei das auch ein Wunder, da anstatt einer anmutigen Marquise, die mit ebensoviel Weltgewandtheit wie Wißbegierde die Unterhaltung in stetem Fluße erhielte, ein höchst seriöser Missionar als Fragesteller auftrete?

1. Préface A VI.
2. daselbst S. VII.

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

Die Form unseres Werkes ist es also, an der Le Mascrier zuerst Anstoß nimmt. Allerdings wird man den Stil der Handschriften nicht gerade als vorbildlich ansehen können. In allzulangen, aneinandergereihten Satzgruppen baut sich das System auf; häufig erleben wir, daß in einem Satzgefüge eine ganze Kette von Participialsätzen gebildet wird, durch die der Stil einen unleugbaren Grad von Schwerfälligkeit erhält. Andererseits kann man sich nicht des Eindrucks erwehren, daß De Maillet diese Art absichtlich gewählt hat, um durch eine Fülle aufeinanderfolgender Belege seinen Theorien machtvolle Stütze und Kraft zu verleihen. Ihm kam es eben weniger darauf an, zu unterhalten und zu fesseln, als sein Weltsystem in allen Einzelheiten wissenschaftlich zu begründen. Wie absurd ist es da zu glauben, daß De Maillet der Verfasser der Widmung an Cyrano der Bergerac sei, die im Grunde nichts weiter ist als eine versteckte Verspottung des Werkes!

Le Mascrier aber, der eine ausgesprochene Vorliebe für Fontenelle hatte, wie sowohl aus der Préface als auch aus den später dem Texte eingefügten Zitaten, die diesem Autor entnommen sind, deutlich hervorgeht, mochte wohl fürchten, daß das von ihm herausgegebene Buch nicht den Beifall der großen Menge in der Weise finden würde, wie es Fontenelle dank seiner außerordentlich geschickten Form gelungen war. Und so dürfen wir zunächst ohne allen Zweifel auf seine Rechnung eine Anzahl stilistischer Umänderungen setzen, denen wir in den Ausgaben begegnen. Ich gebe ein paar Beispiele, wie ich sie gerade herausgegriffen habe.

1. *N*[1] 18 v/19 v. Beweis für die Bildung des Erdterrains im Meere. In den Handschriften ein umfangreicher Satz, dessen Glieder aneinandergereiht sind, z. B.: „. . . . *qui se coupent* l'un l'autre en la maniere que les eaux des rivieres . . . . quand elles ont besoin d'un passage plus libre ou plus ouvert *y ayant pourtant cette*

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

difference . . . et la dominent enfin, comme elle l'est aujourd' huy . . . *qui luy ont résisté a y a n t* pourtant retenu la force.

In den Drucken ist das Satzungeheuer in Einzelsätze aufgelöst: . . . . qui se coupent. *C'est ainsi* qu'on voit . . . . passage plus libre ou plus ouvert. *Il y a cependant cette difference* . . . et la dominent. *C'est par là qu'elle semble* . . . . qui lui ont résisté. *Ils conservent* cependant toujours la forme . . . ."[3] etc.

2. *N*[1] 113 r. Ein großer Satz: L'état général des montagnes . . . fait encore foy indubitable de cecy, *puisque* les lits orisontaux . . . *y sont contigues et l'interruption* que les vallées . . . dans la position où elles sont, *puisque malgré son interruption* . . . dans l'un d'elles, *ce qui ne permet* pas de douter.

Version der Drucke:[4] „L'état général . . . *qui leur sont contigues;* ce qui dans le système de l'Auteur ne devroit point être. *L'interruption* que les vallées . . . où elles sont. *En effet, malgré* . . . même genre de matières. *Cette uniformité* . . . peut elle s'expliquer . . ."

Wie man erkennt, sind hier außer der Auflösung in Einzelsätze noch weitere Umänderungen vollzogen worden. Zahlreiche Beispiele ähnlicher Art ließen sich noch anführen, von denen allen wir jedoch nicht im geringsten wissen, ob überhaupt und inwieweit sie De Maillets Zustimmung erfahren haben.

Indessen müssen wir manchen Verbesserungen der Drucke folgen, so z. B. wenn Telliamed von „anciennes cartes *hydrographiques*"[5] spricht, wofür die Handschriften unmögliche Worte wie *hidrauliques*[6] oder *hydrophyques*[7]

---

3. A I 30/31 = H I 36/37.
4. A II 20 = H II 21/22.
5. A I 166.
6. N[1] 78 r.
7. N[2] 29 r.

Digitized by Google — Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

setzen, oder wenn gelegentlich ein gänzlich unverständlicher Nachsatz erscheint, wie im folgenden:

N^1 61 r „Das terrains plus avancez et prests a paroitre . . . ne tarderont pas a se montrer et a soutenir les apparences" wofür N^2 23 r hat: „et a soutenir ses esperances". Dieser Nachsatz fehlt zu Recht in den Ausgaben; s. A I 332 (für 132) = H I 142).

Es tritt jedoch auch ziemlich häufig der Fall ein, daß die Version der Handschriften den besseren Text bietet als die Ausgaben. Ob es sich hierbei um bewußte Umbildungen oder bloße Nachlässigkeit Le Mascriers handelt, läßt sich nicht mehr entscheiden; nur soviel hatten wir bereits feststellen können, daß er kein zuverlässiger Arbeiter war und die Description de l'Égypte in einer Weise hergestellt hatte, die De Maillets Entsetzen hervorrief!

Ich führe nun ein paar Beispiele für Varianten an, bei denen die Lesart der Handschriften richtig, die der Drucke falsch und ungeschickt ist.

1. N^1 2 v. Telliamed: „Je ne vous parlerois pas même de mes sentimens su la composition de ce globe, dont l'etude fait le sujet de mes voyages, si je n'avois . . ."

A I 3 zeigt dafür „composition *des Globes*, dont l'etude fait le sujet de mes voyages", was sinnlos ist. (Vgl. H I 5.)

2. N^1 70 r. „C'est ainsy qu'il ne pleut presque jamais *dans cette ville du Caire* ni dans les pays d'Afrique eloignez de la Mer" ist besser als A I 146 (H I 157) „. . . ne pleut jamais *dans ce pays-ci* ni dans les pays d'Afrique . ."

3. N^1 74 r. T. erzählt von Aiguesmortes „aux pieds desquels s'embarqua *votre St. Louis* sur les vaisseaux qui le porterent en ce pays."

Diese Version ist weit besser, ursprünglicher, weil durchaus in den Rahmen des in Cairo stattfindenden Dialogs passend, als die der Ausgaben, die dagegen farblos anmutet: „aux pieds desquels *St. Louis* (fehlt *votre)* s'em-

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

barqua sur les vaisseaux qui le porterent en Orient" (nicht so anschaulich wie . . *en ce pays.)* — A I 152 = H I 162.

4. Ebenso ist die Version der Drucke farbloser als die der Handschriften, wenn Telliamed dem französischen Missionar gegenüber von „*la* Beauce, *la* Champagne" redet (A I 159 = H I 170), anstatt von „*votre* Beauce, *votre* Champagne". (N^1 75 r.)

5. Völlig falsch und fehlerhaft ist die Fassung der Drucke, wenn es z. B. bei der Beschreibung der Felsengruppe zwischen Melun und Fontainebleau heißt, daß sie schichtweise aus Materie gebildet worden seien „que les eaux de la mer venant *du côté de la Bise* entraînoient avec elles" (A II 48 = H II 54). Die unverständliche Bezeichnung „*du côté de la Bise*" wird einem erst als Fehler durch die handschriftliche Fassung klar, in der statt dessen steht: „*du côté de la Brie*". Diese Lesart gibt den richtigen Sinn; unter *la Brie* ist hier der südöstlich von Paris gelegene, als *la Brie française* (Hauptstadt Brie-Comte-Robert) bezeichnete Teil der Landschaft gleichen Namens zu verstehen, die ursprünglich in mehrere Unterteile zerfiel.

6. Noch ein Beispiel. Im astronomischen[8] Abschnitt führt Telliamed aus, wie — nach seiner Theorie — die Weltkörper an Materie und Wasser zunehmen, wenn sie am weitesten vom Hauptgestirn des Wirbels (tourbillon) entfernt sind, in dem sie schweben; danach müssen sie naturgemäß an Wasser und Materie abnehmen, wenn sie in eine nähere Lage geraten. So wird es auch in den Handschriften dargestellt; einmal findet eine „*augmentation*", das andere Mal eine *diminution* statt. Die Drucke bringen dagegen zweimal *augmentées*, was sinnlos ist.

Auch die Zahl dieser und ähnlicher Beispiele könnte noch erheblich vermehrt werden. Jedenfalls lassen diese

---

8. N^1 159 v. = A II 111 = H II 128.

Digitized by Google | Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

Kleinigkeiten zur Genüge erkennen, daß die Fassung der Drucke, wie sie uns Le Mascrier bietet, schon in stilistischer Beziehung durchaus nicht immer einwandfrei ist.

2. Die Einteilung in 6 journées und die daraus entstehenden Folgen

Bereits früher hatten wir bemerkt, daß die Einteilung des Werkes in 6 journées nicht von De Maillet stammt; wenigstens findet sie sich in keiner der Handschriften, die es (mit der einzigen Ausnahme von *Ch)* in 3 große Abschnitte zerlegen. Da nun Le Mascrier dem Telliamed in der Vorrede Fontenelles *Pluralité des Mondes* als Vorbild entgegenhält, für das er eine besondere Vorliebe hegt, so können wir mit Sicherheit annehmen, daß er auch der Vater der Neuordnung in 6 Teile gewesen ist. Dadurch wurde wenigstens äußerlich der *Telliamed* dem berühmten und beliebten Meisterwerke Fontenelles gleich. Ob er damit im Sinne De Maillets gehandelt hat? Man fragt sich jedenfalls, warum der Autor nicht selbst von Anfang an, nämlich in den Handschriften, seinen *Telliamed* in dieser Weise der *Pluralité des Mondes* angeglichen hat. Das einzige Mal, wo er eine andere Gliederung versucht zu haben scheint, nämlich in *Ch*, begegnen wir 5 Teilen, aber nie 6! Daß er Fontenelle jedoch gut kannte, wissen wir nicht allein aus Le Mascriers Bemerkung über seinen Briefwechsel mit jenem,[1] sondern auch aus den Manuskripten selbst; empfiehlt doch Telliamed am Ende der 2. conversation,[2] wie schon erwähnt, dem Missionar, einmal die *Soirées de M. de Fontenelle* durchzulesen, damit er den folgenden astronomischen Abschnitt verstände, in dem sich sein System ja auch zum Teil an die Theorien Fontenelles anschließt. Ich glaube aber vielmehr, daß De Maillet, so

1. Préface 1755, S. VIII.
2. Nº 134 r.


Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

weit wir seinen Charakter beurteilen können, lieber vermieden haben wird, als der Epigone eines anderen zu gelten. Wollte er doch mit seinem *Telliamed* der Menschheit ein gänzlich neues Weltsystem bieten, wie es kein anderer vor ihm erschaffen hatte; ja man möchte fast glauben, daß er sich selbst als einen neuen Menschheits-Beglücker ansah. Läßt er doch Telliamed gegen Ende der astronomischen Abhandlung ausrufen: „Mes sentimens sur les choses futures sont *plus flatteurs pour les hommes que tout ce qu'il ont ouy jusqu' aujourd' huy et* . . . je leur laisse l'espérance d'une postérité laquelle après plusieurs milliers de siècles et peut-être après des milliers de revolutions dans l'état de cette terre, pourra leur faire recouvrer une heureuse conjointure d'une prolongation à sa durée."[3] Und ist es nicht gerade Fontenelle, an den er, nach Le Mascriers Zeugnis, um 1726 schreibt, er wisse zwar, daß er für den ersten Teil seines Werkes Vorgänger gehabt habe, deren Verdienste er anerkenne, jedoch: „mais je pense que je suis *le premier* qui en ait trouvé la *véritable raison,* et qui l'ait demontrée d'une manière à ne *laisser aucun lieu d'en douter?*"[4]

Ist er es nicht auch, der inmitten aller streng sachlichen, nüchternen Darstellung plötzlich einen begeisterten Hymnus auf den Nachruhm anstimmt, durch den wir uns für alle Zeit und Ewigkeit ein Denkmal in der Erinnerung der Menschen errichten?[5] Nein, De Maillet wollte gewiß nicht als ein Nachkömmling und Nachahmer eines anderen gelten; er wollte als eine unabhängige, originelle Geistesgröße weiter leben, als der Schöpfer eines

3. N¹ 157 v.

4. Préface 1755 S. VIII.

5. N¹ 95 v. „Je parle de cette immortalité de laquelle, par ce que vous venez d'entendre, les hommes peuvent se flatter et d'une espace qui paroist à la foiblesse de nos yeux un eloignement sans fin et une espece d'éternité." (Vgl. A I 196.)

Digitized by Google · Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

Kleinigkeiten zur Genüge erkennen, daß die Fassung der Drucke, wie sie uns Le Mascrier bietet, schon in stilistischer Beziehung durchaus nicht immer einwandfrei ist.

2. Die Einteilung in 6 journées und die daraus entstehenden Folgen

Bereits früher hatten wir bemerkt, daß die Einteilung des Werkes in 6 journées nicht von De Maillet stammt; wenigstens findet sie sich in keiner der Handschriften, die es (mit der einzigen Ausnahme von *Ch*) in 3 große Abschnitte zerlegen. Da nun Le Mascrier dem Telliamed in der Vorrede Fontenelles *Pluralité des Mondes* als Vorbild entgegenhält, für das er eine besondere Vorliebe hegt, so können wir mit Sicherheit annehmen, daß er auch der Vater der Neuordnung in 6 Teile gewesen ist. Dadurch wurde wenigstens äußerlich der *Telliamed* dem berühmten und beliebten Meisterwerke Fontenelles gleich. Ob er damit im Sinne De Maillets gehandelt hat? Man fragt sich jedenfalls, warum der Autor nicht selbst von Anfang an, nämlich in den Handschriften, seinen *Telliamed* in dieser Weise der *Pluralité des Mondes* angeglichen hat. Das einzige Mal, wo er eine andere Gliederung versucht zu haben scheint, nämlich in *Ch*, begegnen wir 5 Teilen, aber nie 6! Daß er Fontenelle jedoch gut kannte, wissen wir nicht allein aus Le Mascriers Bemerkung über seinen Briefwechsel mit jenem,[1] sondern auch aus den Manuskripten selbst; empfiehlt doch Telliamed am Ende der 2. conversation,[2] wie schon erwähnt, dem Missionar, einmal die *Soirées de M. de Fontenelle* durchzulesen, damit er den folgenden astronomischen Abschnitt verstände, in dem sich sein System ja auch zum Teil an die Theorien Fontenelles anschließt. Ich glaube aber vielmehr, daß De Maillet, so

1. Préface 1755, S. VIII.
2. N° 134 r.


Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

weit wir seinen Charakter beurteilen können, lieber vermieden haben wird, als der Epigone eines anderen zu gelten. Wollte er doch mit seinem *Telliamed* der Menschheit ein gänzlich neues Weltsystem bieten, wie es kein anderer vor ihm erschaffen hatte; ja man möchte fast glauben, daß er sich selbst als einen neuen Menschheits-Beglücker ansah. Läßt er doch Telliamed gegen Ende der astronomischen Abhandlung ausrufen: „Mes sentimens sur les choses futures sont *plus flatteurs pour les hommes que tout ce qu'il ont ouy jusqu' aujourd' huy et* . . . je leur laisse l'espérance d'une postérité laquelle après plusieurs milliers de siècles et peut-être après des milliers de revolutions dans l'état de cette terre, pourra leur faire recouvrer une heureuse conjointure d'une prolongation à sa durée."[3] Und ist es nicht gerade Fontenelle, an den er, nach Le Mascriers Zeugnis, um 1726 schreibt, er wisse zwar, daß er für den ersten Teil seines Werkes Vorgänger gehabt habe, deren Verdienste er anerkenne, jedoch: „mais je pense que je suis *le premier* qui en ait trouvé la *véritable raison*, et qui l'ait demontrée d'une manière à ne *laisser aucun lieu d'en douter?*"[4]

Ist er es nicht auch, der inmitten aller streng sachlichen, nüchternen Darstellung plötzlich einen begeisterten Hymnus auf den Nachruhm anstimmt, durch den wir uns für alle Zeit und Ewigkeit ein Denkmal in der Erinnerung der Menschen errichten?[5] Nein, De Maillet wollte gewiß nicht als ein Nachkömmling und Nachahmer eines anderen gelten; er wollte als eine unabhängige, originelle Geistesgröße weiter leben, als der Schöpfer eines

---

3. N[1] 157 v.

4. Préface 1755 S. VIII.

5. N[1] 95 v. „Je parle de cette immortalité de laquelle, par ce que vous venez d'entendre, les hommes peuvent se flatter et d'une espace qui paroist à la foiblesse de nos yeux un eloignement sans fin et une espece d'éternité." (Vgl. A I 196.)


Digitized by Google
Original from
UNIVERSITY OF MICHIGAN

Kleinigkeiten zur Genüge erkennen, daß die Fassung der Drucke, wie sie uns Le Mascrier bietet, schon in stilistischer Beziehung durchaus nicht immer einwandfrei ist.

2. Die Einteilung in 6 journées und die daraus entstehenden Folgen

Bereits früher hatten wir bemerkt, daß die Einteilung des Werkes in 6 journées nicht von De Maillet stammt; wenigstens findet sie sich in keiner der Handschriften, die es (mit der einzigen Ausnahme von *Ch)* in 3 große Abschnitte zerlegen. Da nun Le Mascrier dem Telliamed in der Vorrede Fontenelles *Pluralité des Mondes* als Vorbild entgegenhält, für das er eine besondere Vorliebe hegt, so können wir mit Sicherheit annehmen, daß er auch der Vater der Neuordnung in 6 Teile gewesen ist. Dadurch wurde wenigstens äußerlich der *Telliamed* dem berühmten und beliebten Meisterwerke Fontenelles gleich. Ob er damit im Sinne De Maillets gehandelt hat? Man fragt sich jedenfalls, warum der Autor nicht selbst von Anfang an, nämlich in den Handschriften, seinen *Telliamed* in dieser Weise der *Pluralité des Mondes* angeglichen hat. Das einzige Mal, wo er eine andere Gliederung versucht zu haben scheint, nämlich in *Ch*, begegnen wir 5 Teilen, aber nie 6! Daß er Fontenelle jedoch gut kannte, wissen wir nicht allein aus Le Mascriers Bemerkung über seinen Briefwechsel mit jenem,[1] sondern auch aus den Manuskripten selbst; empfiehlt doch Telliamed am Ende der 2. conversation,[2] wie schon erwähnt, dem Missionar, einmal die *Soirées de M. de Fontenelle* durchzulesen, damit er den folgenden astronomischen Abschnitt verstände, in dem sich sein System ja auch zum Teil an die Theorien Fontenelles anschließt. Ich glaube aber vielmehr, daß De Maillet, so

1. Préface 1755, S. VIII.
2. Nº 134 r.


Digitized by Google

Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

weit wir seinen Charakter beurteilen können, lieber vermieden haben wird, als der Epigone eines anderen zu gelten. Wollte er doch mit seinem *Telliamed* der Menschheit ein gänzlich neues Weltsystem bieten, wie es kein anderer vor ihm erschaffen hatte; ja man möchte fast glauben, daß er sich selbst als einen neuen Menschheits-Beglücker ansah. Läßt er doch Telliamed gegen Ende der astronomischen Abhandlung ausrufen: „Mes sentimens sur les choses futures sont *plus flatteurs pour les hommes que tout ce qu'il ont ouy jusqu' aujourd' huy et* . . . je leur laisse l'espérance d'une posterité laquelle après plusieurs milliers de siècles et peut-être après des milliers de revolutions dans l'état de cette terre, pourra leur faire recouvrer une heureuse conjointure d'une prolongation à sa durée."[3] Und ist es nicht gerade Fontenelle, an den er, nach Le Mascriers Zeugnis, um 1726 schreibt, er wisse zwar, daß er für den ersten Teil seines Werkes Vorgänger gehabt habe, deren Verdienste er anerkenne, jedoch: „mais je pense que je suis *le premier* qui en ait trouvé la *véritable raison,* et qui l'ait demontrée d'une manière à ne *laisser aucun lieu d'en douter?*"[4]

Ist er es nicht auch, der inmitten aller streng sachlichen, nüchternen Darstellung plötzlich einen begeisterten Hymnus auf den Nachruhm anstimmt, durch den wir uns für alle Zeit und Ewigkeit ein Denkmal in der Erinnerung der Menschen errichten?[5] Nein, De Maillet wollte gewiß nicht als ein Nachkömmling und Nachahmer eines anderen gelten; er wollte als eine unabhängige, originelle Geistesgröße weiter leben, als der Schöpfer eines

3. N¹ 157 v.

4. Préface 1755 S. VIII.

5. N¹ 95 v. „Je parle de cette immortalité de laquelle, par ce que vous venez d'entendre, les hommes peuvent se flatter et d'une espace qui paroist à la foiblesse de nos yeux un eloignement sans fin et une espece d'éternité." (Vgl. A I 196.)

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

neuen philosophischen Systems, wie es kein anderer vor ihm erdacht hätte. Und so darf man annehmen, daß er irgendwelche, auch nur äußerliche Anlehnung an das Werk eines anderen eher verschmäht als gewünscht hätte, und daß es erst Le Mascrier war, der die Einteilung des *Telliamed* nach dem Muster Fontenelles vorgenommen hat. Ihm danken wir wohl auch die Bezeichnung *journées*, die er, im Gegensatze und zugleich wieder in Anlehnung an die *soirs* der Pluralité Fontenelles, für die einzelnen Abschnitte geprägt haben mag; die Handschriften kennen nur den Ausdruck *conversations* (oder länger: *Entretiens de Telliamed . . . divisés en 3 conversations.).*

Die Neuordnung in sechs Teile zog weitere Folgen nach sich, die Le Mascrier eine willkommene Gelegenheit zu „Besserungen" in dem von ihm gewünschten Sinne boten. Wir wissen, daß ihn die Fassung des *Telliamed*, die ihm allzu sachlich und nüchtern-steif erschien, nicht befriedigte; wir haben gehört, wie er bedauert, daß dem Werke der anmutig-lebhafte Plauderton der *Pluralité des Mondes* abgeht. Zerfiel es nunmehr in sechs Abschnitte, so ergab sich die Notwendigkeit, irgendwelche Uebergänge zwischen den einzelnen neuen Teilen herzustellen, durch die zugleich etwas Abwechslung in den Stoff hineingebracht werden konnte.

In den Manuskripten war diese Frage der Uebergänge sehr einfach gelöst worden. Am Ende der 1. conversation erklärt Telliamed, daß die weiteren Ausführungen seines Systems für denselben Tag zuviel Zeit kosten würden, weshalb er sie auf den folgenden Tag verschöbe, und zu Beginn dieses Tages heißt es dann kurz und bündig: „Seconde journée, *Notre philosophe* étant retourné le lendemain chez moy *reprit la conversation* de cette sorte: Si la diminution . . ."[6]

Nur wenig inhaltreicher ist die Ueberleitung von con-

6. Ns 79 v.

versation 2—3. Telliamed empfiehlt, wie schon früher erwähnt worden ist, dem Missionar, zum besseren Verständnis seiner folgenden Auseinandersetzungen einmal die *Soirées de M. de Fontenelle* durchzulesen, und dann heißt es wieder zu Anfang des neuen Teiles: „Troisième conversation. *Notre philosophe reprit le lendemain la conversation* en cette sorte: La diminution des eaux de la mer . . .“[7]

Irgendwelche Uebergänge zwischen den Teilen, die nach den Ausgaben als 1/2, 3/4, 5/6 bezeichnet werden können, gibt es in den Handschriften nicht; sie folgen unmittelbar aufeinander, ohne Unterbrechung.

Völlig anders liegen die Verhältnisse in den Drucken. Zunächst sind die zwei auch in den Manuskripten vorkommenden Ueberleitungen weiter ausgebaut worden. So finden wir im Anfange von journée 3 folgende Einleitung, die an sich mit dem Inhalte des Werkes nicht das geringste zu tun hat:

„Notre philosophe se rendit chez moi le lendemain à son ordinaire. *Il étoit accompagné de deux autres Indiens, qui devant partir avec lui venoient me demander des lettres de recommandation pour quelques-uns de nos marchands établis à Pontichéry et à Surate. Je leur promis ce qu'ils souhaitoient; et dès qu'ils furent retirés,* Telliamed reprit la conversation en ces termes . . .“[8]

Auch der Anfang der 5. journée ist etwas länger: „Deux jours s'écoulerent sans que je revisse Telliamed, *que les préparations de son départ prochain avoient trop occupé, pour lui permettre de se rendre à l'assignation.* J'étois tellement rempli de son système, que j'attendois avec

7. N^{1} 134 v.

8. A I 169.


Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

impatience qu'il me fit part de ces grandes choses qu'il avoit promis de me communiquer etc. etc. . . ."[9]

Viel bedeutender sind nun aber die Neuschaffungen Le Mascriers zwischen den von ihm gebildeten Teilen 1/2, 3/4, 5/6.

Am interessantesten ist der Zusatz am Ende der 1. journée.[10] Der Missionar wird plötzlich durch einen indischen Christen abberufen, der ihn zu einem im Sterben liegenden Glaubensgenossen holt. Dieses Intermezzo bietet nun Le Mascrier willkommene Gelegenheit, durch den Mund des Missionars einmal kräftig seine Meinung über die rituellen Maßnahmen zu sagen, welche von diesen sogenannten Christen bei Todesfällen getroffen werden. Voll Abscheu erzählt er, wie jene ihre sterbenden Glaubensbrüder mit einer Art Weihwasser besprengen: *dans laquelle on avoit détrempé de la boue de vache*". Anmerkungen, in denen ihr lächerlicher Glaube an eine Seelenwanderung in Tierleiber sowie die Verehrung des Lingam gebrandmarkt werden, begleiten den Text. Der Schluß enthält noch einen scharfen Seitenhieb auf die Bestrebungen einer gewissen Sorte Missionare, die sich nicht entblöden, derartige Gebräuche zu billigen; die Ausgabe H fügt endlich noch eine weitere Note hinzu, in der Missionar auch über die Zeremonien der chinesischen Christen berichtet und im Anschluß daran auf die „*fameuse querelle*" zu sprechen kommt „*qui s'est établie entre les missionaires au sujet de ces cérémonies, dont quelques-uns entr' eux permettoient l'usage aux Chrétiens Chinois, et que quelques autres ont traitées hautement d'idolâtrie.*"[11]

9. A II 58.
10. A I 73 ff.
11. H I 85.



Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

Der „berühmte Streit", von dem hier die Rede ist, fand zwischen den Jesuiten-Missionaren und denen der „Congrégation des Missions Étrangères" statt. Die Jesuiten duldeten die halb heidnischen Zeremonien in China, während die Gegenpartei sie als Götzendienst verwarf. Verteidigt wurden die Jesuiten durch den französischen Missionar Lecomte († 1724), der China durch längeren Aufenthalt gut kennen und schätzen gelernt hatte, in verschiedenen Schriften „wie Nouveaux Mémoires sur l'état présent de la Chine" (Paris 1696 und später) und „Sur les Cérémonies de la Chine" (Liège 1700). Die Gegenpartei trug den Sieg davon: Lecomtes Werke wurden auf die schwarze Liste gesetzt und die Mehrzahl seiner Sätze für falsch, vermessen und irrtümlich erklärt.

Wir sehen, es sind rein klerikale Angelegenheiten, die hier in den Telliamed eingeflochten wurden, zu dem sie nicht die geringste Beziehung haben. Können wir schon deshalb annehmen, daß sie vom abbé Le Mascrier später eingefügt worden sind, so wird diese Ansicht noch aufs glänzendste durch eine andere Tatsache bestätigt.

Im Jahre 1741 erschien eine umgeänderte Neubearbeitung des von J. Fr. Bernard und Bruzen de la Martinière 1723 ff. zu Amsterdam herausgegebenen Werkes „Cérémonies religieuses de tous les peuples du monde" „par M. L'abbé Banier, de l'Académie Royale des Inscriptions et Belles Lettres, et par l'abbé Le Mascrier." Also Le Mascrier ist der eine Verfasser! Und nun wird unsere Vermutung, daß er der Vater des ganzen Einschubs ist, zur unbedingten Gewißheit, denn hier sind die entsprechenden, auf das Ende der 1. journée bezüglichen einzelnen Stellen lückenlos verzeichnet. In t. VI part. IV. S. 113, t. VI, IX. partie S. 350 finden wir die Quelle für die einzelnen rituellen Gebräuche der indischen

Digitized by Google | Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

Christen, in VI, chap. VI, S. 111 die Hinweise auf den Lingam- oder Priap-Dienst, und in Bd. V. chap. IV S. 376 ff. die Quelle für die Anmerkung a) zu S. 85 der Ausgabe H. Le Mascrier hat demnach das Material zu seinen Zufügungen am Ende der 1. journée unmittelbar seinem eigenen Werke entnommen.

2. Als Uebergang von journée 3 zu 4[12] ist ein bemerkenswertes Naturereignis in den Drucken eingeschoben: ein plötzlicher starker Regen in Cairo zwingt die beiden, Telliamed und den Missionar, sich schleunigst nach Hause zu begeben. Die Version der Ausgabe H ist noch um folgenden Zusatz erweitert: „. . . en arrivant à la Ville, j'y trouvai *les enfans courans par les rues, et célébrant ce phénomène si rare et si agréable pour le pays, en criant de joie que c'étoit un effet de la bénédiction du Prophète.*"[13]

Auch diese Stelle mitsamt dem Nachsatz sowie dem kurzen Einführungssatz am Anfange der 4. journée[14] stammt zweifellos von Le Mascrier, der das Material hierzu aus der von ihm herausgegebenen Description de 'Égypte entnahm. Hier verbreitet sich De Maillet im 1. Briefe[15] des längeren über die klimatischen Zustände Aegyptens und erwähnt als besonders bemerkenswert die Seltenheit und kurze Dauer der Regenfälle in diesem Lande, vornehmlich in Cairo. Le Mascrier, der infolge der Neueinteilung einen Uebergang brauchte, schrieb aus diesem ersten Briefe der Description fast wörtlich ab, wie wir aus der Gegenüberstellung der in Betracht kommenden Stelle ersehen: „Mais ces pluyes d'ailleurs arrivent si rarement

12. A I 207/8.
13. H I 224.
14. A II 1/2 = H II 1/2.
15. Ausgabe 1740. Bd. I S. 20/21.

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

et sont si foibles, que la plupart des Voyageurs ne s'en étant point apperçus, ont assuré comme une merveille qu'il ne pleuvoit jamais en Egypte. Pour moi, j'y ai vu pleuvoir . . . . l'espace d'une demie heure ou d'un quart d'heure au plus chaque fois . . . . La pluye est quelque chose de si agréable en même tems aux habitans du pays que *les enfans,* dès qu'il en tombe quelque peu, *courent dans les rues, en criant de joye, que c'est un effet de la bénédiction du prophete.* On m'a assuré qu'il s'est passé des trois et quatre années. sans qu'il soit tombé une goute d'eau au Caire, ni dans la haute Egypte."

Was endlich die Verbindung zwischen journée 5 und 6 anlangt, so fehlt eine solche ebenfalls wieder in den Handschriften, obwohl die 3. conversation inhaltlich in zwei völlig verschiedene Teile zerfällt. Nachdem Telliamed die Stellung der Erde im Weltall von seinem Standpunkt aus beleuchtet hat, geht er unmittelbar zu dem letzten Abschnitt seines Systems mit den Woren über: „*A l'égard de la formation de l'homme et des autres animaux, ce n'est pas, comme vous pensés, une suitte naturelle de mon opinion sur la formation de ce que nous appellons terre.*"[16] Er beginnt mit einem Ueberblick über die Anschauungen, welche die Alten in dieser Frage gehabt haben, und anschließend an das Urteil des Lucretius Carus, daß die Landtiere weder vom Himmel gefallen noch aus dem Meerwasser stammen könnten, gibt er seine eigene Meinung dahin kund, daß alle Tiere der Erde „*une descendance de ceux que la mer a renfermés jusqu'à ce jour*" seien. Erst jetzt erfolgt das retardierende Moment: eine Dialog-Szene zwischen ihm und dem Missionar, in der er erst ausdrücklich von letzterem gebeten werden muß, ohne Bedenken sein System zu Ende zu führen.

16. N¹ 163 v.

Digitized by Google — Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

Anders die Drucke. Wie bisher, so ist auch hier der Schluß der vorhergehenden (5.) journée, als auch der Anfang der neu beginnenden (6.) um romanhafte Zusätze vermehrt,[17] die in H noch besonders breit angelegt sind.[18] Ferner hat Le Mascrier die nun folgenden Teile anders geordnet, indem er die Dialog-Szene an den Anfang stellt und danach alles, was sich auf die Entstehung der Menschen und Tiere bezieht, im Zusammenhang bringt. Vor allem fällt auf, daß er ganze Partien der Handschriften gänzlich weggelassen hat; die Gründe zu diesem willkürlichen Verfahren werden wir später zu erörtern haben, wenn die Frage des Schlusses des Systems behandelt wird.

Vorderhand begnügen wir uns mit der Feststellung, daß Le Mascrier versucht hat, durch Einfügung teils kleinerer, teils größerer Abschnitte am Anfang und Ende der neugeschaffenen Teile die rein sachliche Darstellung De Maillets, die ihm zu nüchtern erschien, lebendiger zu gestalten. Ob er seine Absicht wirklich erreicht hat, ist zum mindestens fraglich; sicher ist aber jedenfalls, daß diese eingeschobenen Teile an sich nicht das geringste mit dem System zu tun haben, sondern heterogene Elemente sind, die fortbleiben können, ohne daß dadurch Inhalt und Wert des Werkes vermindert wird.

3. *Umgruppierungen.*

Die soeben erwähnte Umordnung eines Teiles, wie sie sich zu Beginn der 6. journée findet, ist nicht die einzige, die die Version der Ausgaben aufweist; wir begegnen noch einer Anzahl weiterer Umgruppierungen gewisser Partien, die wiederum als Besserungsversuche Le

---

17. A II 127/8.
18. H II 149 ff.


Digitized by Google
Original from
UNIVERSITY OF MICHIGAN

Mascriers anzusehen sind. Die erste größere derartige Neu-Ordnung ist in der 2. journée der Drucke enthalten. Vergleichen wir sie mit dem entsprechenden Abschnitte in den Handschriften, so erkennen wir, daß die einzelnen Beispiele und Beweise, die De Maillet hier für die Entstehung der Erde aus dem Wasser nennt, die *Preuves de la diminution de la mer*, in anderer Reihenfolge in den Ausgaben behandelt werden wie in den Handschriften. Zwar ist auch in ersteren wenigstens der große Gesichtspunkt gewahrt, nach welchem De Maillet den Handschriften zufolge die Verteilung vorgenommen hat, nämlich die Aufzählung der Funde, der *preuves* 1. in der Erde, 2. an der Oberfläche der Erde, 3. im Wasser; aber in den Drucken gehen die einzelnen Beispiele für den ersten Teil davon sehr durcheinander. Ganz abrupt beginnt Telliamed am Anfang der 2. journée[1] mit dem Fernstliegenden, den Fremdkörpern, die man in der Erde, in den Steinbrüchen und Bergen gefunden hat, wie Bäume, Balken, Anker, Schiffsteile usw. Danach folgen versteinerte Reste von Menschen und Tieren, Pflanzen und nun erst von Seetieren.

Anders die Manuskripte.[2] Hier schließen sich durchaus folgerichtig die einzelnen Beweise an den vorhergehenden Abschnitt an. Telliamed hatte festgestellt, daß alle Arten von See- und Landtieren in den Steinbrüchen anzutreffen sind; er fährt fort: „Nous y avons trouvé *jusqu'à des baleines entieres*, les montagnes de vos quartiers sont pleines de tout cecy autant qu'aucunes autres du monde." — was ist natürlicher, als daß er nun als erstes Beispiel anführt: „J'ay vu dans l'escarpement du rocher, sur lequel la forteresse de Porto Hercole est assise, *la coste*

1. A I 77 ff.
2. N^1 40 v ff.

d'une baleine . . ."[3] Ebenso berechtigt ist es, wenn er des weiteren die Funde von anderen Meertieren, von versteinerten Fischen, danach von Muscheln, Ammonshörnern etc., folgen läßt, und nun erst mit der Aufzählung der eigentlichen Fremdkörper, die man im Meere nicht erwartet, beginnt.

Als Ursache dieser sonderbaren Ordnung in den Drucken darf man wohl die Zerlegung der 1. conversation in die zwei journées ansehen; dadurch hatte Le Mascrier den inneren Zusammenhang, wie er in den Handschriften vorhanden ist, zerrissen und begann nun mit der Aufzählung derjenigen Fundgegenstände, die besonders auffallen, nämlich eben der genannten Fremdkörper.

Eine weitere Umgruppierung liegt in der 4. journée vor. Telliamed kritisiert hier die Werke verschiedener Vorgänger, die gleiche oder abweichende Theorien wie er aufgestellt hatten, so des italienischen Malers Scilla, der Engländer Woodwart und Lister und des Schweizers Lang. In diesem Falle stimmt die Reihenfolge der einzelnen Teile in den beiden ersten Ausgaben A und B mit der der Handschriften vollkommen überein,[4] erst in dem späteren Drucke H ist eine Verschiebung eingetreten,[5] die auch zweifellos von Le Mascrier herrührt. Sie besteht darin, daß die in die Besprechung der Scillaschen Arbeit „La vana speculazione disinganata dal senso" (Napoli 1570) eingeschobene Kritik des Engländers Lister herausgenommen und derjenigen Scillas nachgestellt worden ist. Le Mascrier hat dadurch jedenfalls eine Zusammenfassung des Abschnittes über Scilla erwirken wollen.

3. N[1] 40 v.

4. A II 21—35, = N[1] 114 r.— 121 v.

5. H II 23—36 (Besprechung Scillas); 36—39 (Besprechung Listers), 39 ff, (Besprechung Langs).

Digitized by Google
Original from
UNIVERSITY OF MICHIGAN

Aber wieder ist diese Umordnung nicht glücklich; denn wenn De Mailiet hier mitten in seiner Beurteilung Scillas eine Kritik Listers einfügt, so hat das seine guten Gründe. Telliamed lobt nämlich Scilla, daß er die versteinerten Reste von Muscheln und Fischen nicht, wie es die meisten Zeitgenossen taten, für *jeux de la nature* hält, sondern für wirkliche Ueberbleibsel von Meertieren. Im Anschluß hieran zitiert er nun Lister, weil dieser, wie soviele andere, jene entgegengesetzte, seiner Meinung nach falsche Anschauung vertrat, es handele sich nicht um Seetiere. Die Einfügung Listers hier ist also durchaus berechtigt; Le Mascriers Abänderung entspringt dagegen einem nur oberflächlichen, rein formalen Beweggrunde.

Eine dritte Neuordnung betrifft die wichtige Frage der Sintflut, die in unserem Werke eine bedeutende Rolle spielt. In den Handschriften ist sie dreimal Gegenstand der Erörterung, und zwar jedesmal an der Stelle, wo ein Hinweis auf dieses Problem durchaus am Platze ist.

1. Die Annahme eines *déluge universel* wird von Telliamed nachdrücklich in der 1. conversation[6] aus geologisch-physikalischen Gründen zurückgewiesen. Der indische Philosoph hatte bekanntlich festgestellt, daß sich eine Menge Fremdkörper, wie versteinerte Fische, Pflanzen und Muscheln im Gestein finden. Diese Erscheinung als Wirkung einer allgemeinen Sintflut zu erklären, wie es die meisten taten, hält er für völlig unrichtig. Denn 1. könnten nicht, wie es der Fall ist, die versteinerten Reste von Pflanzen etc. horizontal-flach gelagert sein — auch die Berge Armeniens, auf denen sich die Arche Noäh niederließ und die also vor der Sintflut bereits existierten, ent-

6. N[1] 50 r.

halten ebenso wie alle anderen Gebirge derartige Ueberreste von „corps marins".

Und 2. erbringt Telliamed den Beweis, daß eine allgemeine Sintflut aus physikalischen Gründen überhaupt unmöglich sei.

Ferner wird sie in Zusammenhang mit seinem astronomischen System gebracht. Seiner Theorie nach muß einst die Kraft des Sonnenfeuers sehr gering gewesen sein; es ist wahrscheinlich, meint er,[7] daß dies die Ursache der *pluies continuelles* wurde, welche die sogenannte Sintflut herbeiführten. Doch geht seine Ansicht dahin, daß es sich nur um ein *déluge particulier* gehandelt haben kann.

3. Dieselbe Anschauung vertritt er noch einmal mit größerem Nachdrucke gegen Ende der 3. conversation.[8] Er vermutet, daß die biblische Sintflut identisch mit den anderen großen *déluges* sei, von denen die Tradition zu erzählen weiß, daß es sich dabei aber keineswegs um ein *déluge universel* handelte. Ist dies aber einmal gewiß, so sei auch die eine alte Theorie falsch, nämlich der Glaube an die Abstammung aller Menschen von einer Familie, die des Noah. Es liegt ihm viel daran, diese Ansicht als unrichtig nachzuweisen, da er eine *variété des espèces humaines*" befürwortet.

In den Drucken wird die ganze Frage nur zweimal erörtert. Völlig gleich ist die Behandlung des Problems in Handschriften wie Drucken, wie sie im astronomischen Teil vorliegt.[9] Hingegen fällt in der 6. journée

---

7. N¹ 147 v/148 r.
8. N¹ 201 r/v.
9. N¹ 147 v = A II 90 ff.

Digitized by Google
Original from
UNIVERSITY OF MICHIGAN

ganz aus, was sich entsprechend in der 3. conversation der Manuskripte vorfindet. Was endlich die erstmalige Darstellung in der 2. journée (= 1. conversation) anlangt, so ist ihr Platz in den Ausgaben ein anderer wie in den Handschriften. Während hier De Maillet das Problem mit gutem Rechte aus inneren Gründen in seine *Preuves de la diminution* mitten hinein schiebt,[10] erscheint es in den Drucken erst viel später,[11] nach Aufzählung der einzelnen paläontologischen Beweise. Wir haben hier also wieder die Umstellung eines ganzen Teiles vor uns, wie ihn Le Mascrier aus rein formalen Gründen zu lieben scheint. Dazu tritt eine weitere Abänderung: alles was Le Mascrier in der 3. conversation der Handschriften an Material der Sintflutfrage antraf, hat er, allerdings nur soweit es ihm passend dünkte, hier eingefügt, so z. B. die Stelle aus der „Civitas Dei" des Kirchenvaters St. Augustin, die Tradition von den *déluges particuliers* der Griechen und Aegypter usw.,[12] alles in der Absicht, die ganze Frage hier in Bausch und Bogen abzutun. Wir sehen, es ist dasselbe Verfahren aus denselben Beweggründen, das er bei der Besprechung des Scilla angewendet hatte: eine Zusammenfügung in einem Teil aus äußeren Motiven. Aber auch in diesem Falle ist die Umänderung nicht glücklich, da sie zu wenig Rücksicht auf den Inhalt nimmt.

Außer dieser Umgruppierung begegnen wir noch einer Reihe anderer Variationen in der Behandlung der Sintflutfrage, für die wir ebenfalls Le Mascrier verantwortlich machen müssen: die Ausgaben enthalten nämlich noch

---

10. N¹ 50 r ff.

11. A I 109 ff.

12. A I 110 ff.

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

halten ebenso wie alle anderen Gebirge derartige Ueberreste von „corps marins".

Und 2. erbringt Telliamed den Beweis, daß eine allgemeine Sintflut aus physikalischen Gründen überhaupt unmöglich sei.

Ferner wird sie in Zusammenhang mit seinem astronomischen System gebracht. Seiner Theorie nach muß einst die Kraft des Sonnenfeuers sehr gering gewesen sein; es ist wahrscheinlich, meint er,[7] daß dies die Ursache der *pluies continuelles* wurde, welche die sogenannte Sintflut herbeiführten. Doch geht seine Ansicht dahin, daß es sich nur um ein *déluge particulier* gehandelt haben kann.

3. Dieselbe Anschauung vertritt er noch einmal mit größerem Nachdrucke gegen Ende der 3. conversation.[8] Er vermutet, daß die biblische Sintflut identisch mit den anderen großen *déluges* sei, von denen die Tradition zu erzählen weiß, daß es sich dabei aber keineswegs um ein *déluge universel* handelte. Ist dies aber einmal gewiß, so sei auch die eine alte Theorie falsch, nämlich der Glaube an die Abstammung aller Menschen von einer Familie, die des Noah. Es liegt ihm viel daran, diese Ansicht als unrichtig nachzuweisen, da er eine *variété des espèces humaines*" befürwortet.

In den Drucken wird die ganze Frage nur zweimal erörtert. Völlig gleich ist die Behandlung des Problems in Handschriften wie Drucken, wie sie im astronomischen Teil vorliegt.[9] Hingegen fällt in der 6. journée

---

7. N¹ 147 v/148 r.
8. N¹ 201 r/v.
9. N¹ 147 v = A II 90 ff.

Digitized by Google
Original from
UNIVERSITY OF MICHIGAN

ganz aus, was sich entsprechend in der 3. conversation der Manuskripte vorfindet. Was endlich die erstmalige Darstellung in der 2. journée (= 1. conversation) anlangt, so ist ihr Platz in den Ausgaben ein anderer wie in den Handschriften. Während hier De Maillet das Problem mit gutem Rechte aus inneren Gründen in seine *Preuves de la diminution* mitten hinein schiebt,[10] erscheint es in den Drucken erst viel später,[11] nach Aufzählung der einzelnen paläontologischen Beweise. Wir haben hier also wieder die Umstellung eines ganzen Teiles vor uns, wie ihn Le Mascrier aus rein formalen Gründen zu lieben scheint. Dazu tritt eine weitere Abänderung: alles was Le Mascrier in der 3. conversation der Handschriften an Material der Sintflutfrage antraf, hat er, allerdings nur soweit es ihm passend dünkte, hier eingefügt, so z. B. die Stelle aus der „Civitas Dei" des Kirchenvaters St. Augustin, die Tradition von den *déluges particuliers* der Griechen und Aegypter usw.,[12] alles in der Absicht, die ganze Frage hier in Bausch und Bogen abzutun. Wir sehen, es ist dasselbe Verfahren aus denselben Beweggründen, das er bei der Besprechung des Scilla angewendet hatte: eine Zusammenfügung in einem Teil aus äußeren Motiven. Aber auch in diesem Falle ist die Umänderung nicht glücklich, da sie zu wenig Rücksicht auf den Inhalt nimmt.

Außer dieser Umgruppierung begegnen wir noch einer Reihe anderer Variationen in der Behandlung der Sintflutfrage, für die wir ebenfalls Le Mascrier verantwortlich machen müssen: die Ausgaben enthalten nämlich noch

10. N¹ 50 r ff.
11. A I 109 ff.
12. A I 110 ff.

Digitized by Google — Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

halten ebenso wie alle anderen Gebirge derartige Ueberreste von „corps marins".

Und 2. erbringt Telliamed den Beweis, daß eine allgemeine Sintflut aus physikalischen Gründen überhaupt unmöglich sei.

Ferner wird sie in Zusammenhang mit seinem astronomischen System gebracht. Seiner Theorie nach muß einst die Kraft des Sonnenfeuers sehr gering gewesen sein; es ist wahrscheinlich, meint er,[7] daß dies die Ursache der *pluies continuelles* wurde, welche die sogenannte Sintflut herbeiführten. Doch geht seine Ansicht dahin, daß es sich nur um ein *déluge particulier* gehandelt haben kann.

3. Dieselbe Anschauung vertritt er noch einmal mit größerem Nachdrucke gegen Ende der 3. conversation.[8] Er vermutet, daß die biblische Sintflut identisch mit den anderen großen *déluges* sei, von denen die Tradition zu erzählen weiß, daß es sich dabei aber keineswegs um ein *déluge universel* handelte. Ist dies aber einmal gewiß, so sei auch die eine alte Theorie falsch, nämlich der Glaube an die Abstammung aller Menschen von einer Familie, die des Noah. Es liegt ihm viel daran, diese Ansicht als unrichtig nachzuweisen, da er eine *variété des espèces humaines*" befürwortet.

In den Drucken wird die ganze Frage nur zweimal erörtert. Völlig gleich ist die Behandlung des Problems in Handschriften wie Drucken, wie sie im astronomischen Teil vorliegt.[9] Hingegen fällt in der 6. journée

---

7. N¹ 147 v/148 r.
8. N¹ 201 r/v.
9. N¹ 147 v = A II 90 ff.

Digitized by Google
Original from
UNIVERSITY OF MICHIGAN

ganz aus, was sich entsprechend in der 3. conversation der Manuskripte vorfindet. Was endlich die erstmalige Darstellung in der 2. journée (= 1. conversation) anlangt, so ist ihr Platz in den Ausgaben ein anderer wie in den Handschriften. Während hier De Maillet das Problem mit gutem Rechte aus inneren Gründen in seine *Preuves de la diminution* mitten hinein schiebt,[10] erscheint es in den Drucken erst viel später,[11] nach Aufzählung der einzelnen paläontologischen Beweise. Wir haben hier also wieder die Umstellung eines ganzen Teiles vor uns, wie ihn Le Mascrier aus rein formalen Gründen zu lieben scheint. Dazu tritt eine weitere Abänderung: alles was Le Mascrier in der 3. conversation der Handschriften an Material der Sintflutfrage antraf, hat er, allerdings nur soweit es ihm passend dünkte, hier eingefügt, so z. B. die Stelle aus der „Civitas Dei" des Kirchenvaters St. Augustin, die Tradition von den *déluges particuliers* der Griechen und Aegypter usw.,[12] alles in der Absicht, die ganze Frage hier in Bausch und Bogen abzutun. Wir sehen, es ist dasselbe Verfahren aus denselben Beweggründen, das er bei der Besprechung des Scilla angewendet hatte: eine Zusammenfügung in einem Teil aus äußeren Motiven. Aber auch in diesem Falle ist die Umänderung nicht glücklich, da sie zu wenig Rücksicht auf den Inhalt nimmt.

Außer dieser Umgruppierung begegnen wir noch einer Reihe anderer Variationen in der Behandlung der Sintflutfrage, für die wir ebenfalls Le Mascrier verantwortlich machen müssen: die Ausgaben enthalten nämlich noch

10. N¹ 50 r ff.
11. A I 109 ff.
12. A I 110 ff.

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

halten ebenso wie alle anderen Gebirge derartige Ueberreste von „corps marins".

Und 2. erbringt Telliamed den Beweis, daß eine allgemeine Sintflut aus physikalischen Gründen überhaupt unmöglich sei.

Ferner wird sie in Zusammenhang mit seinem astronomischen System gebracht. Seiner Theorie nach muß einst die Kraft des Sonnenfeuers sehr gering gewesen sein; es ist wahrscheinlich, meint er,[7] daß dies die Ursache der *pluies continuelles* wurde, welche die sogenannte Sintflut herbeiführten. Doch geht seine Ansicht dahin, daß es sich nur um ein *déluge particulier* gehandelt haben kann.

3. Dieselbe Anschauung vertritt er noch einmal mit größerem Nachdrucke gegen Ende der 3. conversation.[8] Er vermutet, daß die biblische Sintflut identisch mit den anderen großen *déluges* sei, von denen die Tradition zu erzählen weiß, daß es sich dabei aber keineswegs um ein *déluge universel* handelte. Ist dies aber einmal gewiß, so sei auch die eine alte Theorie falsch, nämlich der Glaube an die Abstammung aller Menschen von einer Familie, die des Noah. Es liegt ihm viel daran, diese Ansicht als unrichtig nachzuweisen, da er eine *variété des espèces humaines*" befürwortet.

In den Drucken wird die ganze Frage nur zweimal erörtert. Völlig gleich ist die Behandlung des Problems in Handschriften wie Drucken, wie sie im astronomischen Teil vorliegt.[9] Hingegen fällt in der 6. journée

---

7. N^1 147 v/148 r.
8. N^1 201 r/v.
9. N^1 147 v = A II 90 ff.

Digitized by Google

Original from
UNIVERSITY OF MICHIGAN

ganz aus, was sich entsprechend in der 3. conversation der Manuskripte vorfindet. Was endlich die erstmalige Darstellung in der 2. journée (= 1. conversation) anlangt, so ist ihr Platz in den Ausgaben ein anderer wie in den Handschriften. Während hier De Maillet das Problem mit gutem Rechte aus inneren Gründen in seine *Preuves de la diminution* mitten hinein schiebt,[10] erscheint es in den Drucken erst viel später,[11] nach Aufzählung der einzelnen paläontologischen Beweise. Wir haben hier also wieder die Umstellung eines ganzen Teiles vor uns, wie ihn Le Mascrier aus rein formalen Gründen zu lieben scheint. Dazu tritt eine weitere Abänderung: alles was Le Mascrier in der 3. conversation der Handschriften an Material der Sintflutfrage antraf, hat er, allerdings nur soweit es ihm passend dünkte, hier eingefügt, so z. B. die Stelle aus der „Civitas Dei" des Kirchenvaters St. Augustin, die Tradition von den *déluges particuliers* der Griechen und Aegypter usw.,[12] alles in der Absicht, die ganze Frage hier in Bausch und Bogen abzutun. Wir sehen, es ist dasselbe Verfahren aus denselben Beweggründen, das er bei der Besprechung des Scilla angewendet hatte: eine Zusammenfügung in einem Teil aus äußeren Motiven. Aber auch in diesem Falle ist die Umänderung nicht glücklich, da sie zu wenig Rücksicht auf den Inhalt nimmt.

Außer dieser Umgruppierung begegnen wir noch einer Reihe anderer Variationen in der Behandlung der Sintflutfrage, für die wir ebenfalls Le Mascrier verantwortlich machen müssen: die Ausgaben enthalten nämlich noch

---

10. N¹ 50 r ff.
11. A I 109 ff.
12. A I 110 ff.

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

halten ebenso wie alle anderen Gebirge derartige Ueberreste von „corps marins".

Und 2. erbringt Telliamed den Beweis, daß eine allgemeine Sintflut aus physikalischen Gründen überhaupt unmöglich sei.

Ferner wird sie in Zusammenhang mit seinem astronomischen System gebracht. Seiner Theorie nach muß einst die Kraft des Sonnenfeuers sehr gering gewesen sein; es ist wahrscheinlich, meint er,[7] daß dies die Ursache der *pluies continuelles* wurde, welche die sogenannte Sintflut herbeiführten. Doch geht seine Ansicht dahin, daß es sich nur um ein *déluge particulier* gehandelt haben kann.

3. Dieselbe Anschauung vertritt er noch einmal mit größerem Nachdrucke gegen Ende der 3. conversation.[8] Er vermutet, daß die biblische Sintflut identisch mit den anderen großen *déluges* sei, von denen die Tradition zu erzählen weiß, daß es sich dabei aber keineswegs um ein *déluge universel* handelte. Ist dies aber einmal gewiß, so sei auch die eine alte Theorie falsch, nämlich der Glaube an die Abstammung aller Menschen von einer Familie, die des Noah. Es liegt ihm viel daran, diese Ansicht als unrichtig nachzuweisen, da er eine *variété des espèces humaines*" befürwortet.

In den Drucken wird die ganze Frage nur zweimal erörtert. Völlig gleich ist die Behandlung des Problems in Handschriften wie Drucken, wie sie im astronomischen Teil vorliegt.[9] Hingegen fällt in der 6. journée

---

7. N¹ 147 v/148 r.
8. N¹ 201 r/v.
9. N¹ 147 v = A II 90 ff.

Digitized by Google

Original from
UNIVERSITY OF MICHIGAN

ganz aus, was sich entsprechend in der 3. conversation der Manuskripte vorfindet. Was endlich die erstmalige Darstellung in der 2. journée (= 1. conversation) anlangt, so ist ihr Platz in den Ausgaben ein anderer wie in den Handschriften. Während hier De Maillet das Problem mit gutem Rechte aus inneren Gründen in seine *Preuves de la diminution* mitten hinein schiebt,[10] erscheint es in den Drucken erst viel später,[11] nach Aufzählung der einzelnen paläontologischen Beweise. Wir haben hier also wieder die Umstellung eines ganzen Teiles vor uns, wie ihn Le Mascrier aus rein formalen Gründen zu lieben scheint. Dazu tritt eine weitere Abänderung: alles was Le Mascrier in der 3. conversation der Handschriften an Material der Sintflutfrage antraf, hat er, allerdings nur soweit es ihm passend dünkte, hier eingefügt, so z. B. die Stelle aus der „Civitas Dei" des Kirchenvaters St. Augustin, die Tradition von den *déluges particuliers* der Griechen und Aegypter usw.,[12] alles in der Absicht, die ganze Frage hier in Bausch und Bogen abzutun. Wir sehen, es ist dasselbe Verfahren aus denselben Beweggründen, das er bei der Besprechung des Scilla angewendet hatte: eine Zusammenfügung in einem Teil aus äußeren Motiven. Aber auch in diesem Falle ist die Umänderung nicht glücklich, da sie zu wenig Rücksicht auf den Inhalt nimmt.

Außer dieser Umgruppierung begegnen wir noch einer Reihe anderer Variationen in der Behandlung der Sintflutfrage, für die wir ebenfalls Le Mascrier verantwortlich machen müssen: die Ausgaben enthalten nämlich noch

10. N¹ 50 r ff.
11. A I 109 ff.
12. A I 110 ff.

halten ebenso wie alle anderen Gebirge derartige Ueberreste von „corps marins".

Und 2. erbringt Telliamed den Beweis, daß eine allgemeine Sintflut aus physikalischen Gründen überhaupt unmöglich sei.

Ferner wird sie in Zusammenhang mit seinem astronomischen System gebracht. Seiner Theorie nach muß einst die Kraft des Sonnenfeuers sehr gering gewesen sein; es ist wahrscheinlich, meint er,[7] daß dies die Ursache der *pluies continuelles* wurde, welche die sogenannte Sintflut herbeiführten. Doch geht seine Ansicht dahin, daß es sich nur um ein *déluge particulier* gehandelt haben kann.

3. Dieselbe Anschauung vertritt er noch einmal mit größerem Nachdrucke gegen Ende der 3. conversation.[8] Er vermutet, daß die biblische Sintflut identisch mit den anderen großen *déluges* sei, von denen die Tradition zu erzählen weiß, daß es sich dabei aber keineswegs um ein *déluge universel* handelte. Ist dies aber einmal gewiß, so sei auch die eine alte Theorie falsch, nämlich der Glaube an die Abstammung aller Menschen von einer Familie, die des Noah. Es liegt ihm viel daran, diese Ansicht als unrichtig nachzuweisen, da er eine *variété des espèces humaines*" befürwortet.

In den Drucken wird die ganze Frage nur zweimal erörtert. Völlig gleich ist die Behandlung des Problems in Handschriften wie Drucken, wie sie im astronomischen Teil vorliegt.[9] Hingegen fällt in der 6. journée

---

7. N¹ 147 v/148 r.
8. N¹ 201 r/v.
9. N¹ 147 v = A II 90 ff.

Digitized by Google — Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

ganz aus, was sich entsprechend in der 3. conversation der Manuskripte vorfindet. Was endlich die erstmalige Darstellung in der 2. journée (= 1. conversation) anlangt, so ist ihr Platz in den Ausgaben ein anderer wie in den Handschriften. Während hier De Maillet das Problem mit gutem Rechte aus inneren Gründen in seine *Preuves de la diminution* mitten hinein schiebt,[10] erscheint es in den Drucken erst viel später,[11] nach Aufzählung der einzelnen paläontologischen Beweise. Wir haben hier also wieder die Umstellung eines ganzen Teiles vor uns, wie ihn Le Mascrier aus rein formalen Gründen zu lieben scheint. Dazu tritt eine weitere Abänderung: alles was Le Mascrier in der 3. conversation der Handschriften an Material der Sintflutfrage antraf, hat er, allerdings nur soweit es ihm passend dünkte, hier eingefügt, so z. B. die Stelle aus der „Civitas Dei" des Kirchenvaters St. Augustin, die Tradition von den *déluges particuliers* der Griechen und Aegypter usw.,[12] alles in der Absicht, die ganze Frage hier in Bausch und Bogen abzutun. Wir sehen, es ist dasselbe Verfahren aus denselben Beweggründen, das er bei der Besprechung des Scilla angewendet hatte: eine Zusammenfügung in einem Teil aus äußeren Motiven. Aber auch in diesem Falle ist die Umänderung nicht glücklich, da sie zu wenig Rücksicht auf den Inhalt nimmt.

Außer dieser Umgruppierung begegnen wir noch einer Reihe anderer Variationen in der Behandlung der Sintflutfrage, für die wir ebenfalls Le Mascrier verantwortlich machen müssen: die Ausgaben enthalten nämlich noch

---

10. N¹ 50 r ff.
11. A I 109 ff.
12. A I 110 ff.

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

halten ebenso wie alle anderen Gebirge derartige Ueberreste von „corps marins".

Und 2. erbringt Telliamed den Beweis, daß eine allgemeine Sintflut aus physikalischen Gründen überhaupt unmöglich sei.

Ferner wird sie in Zusammenhang mit seinem astronomischen System gebracht. Seiner Theorie nach muß einst die Kraft des Sonnenfeuers sehr gering gewesen sein; es ist wahrscheinlich, meint er,[7] daß dies die Ursache der *pluies continuelles* wurde, welche die sogenannte Sintflut herbeiführten. Doch geht seine Ansicht dahin, daß es sich nur um ein *déluge particulier* gehandelt haben kann.

3. Dieselbe Anschauung vertritt er noch einmal mit größerem Nachdrucke gegen Ende der 3. conversation.[8] Er vermutet, daß die biblische Sintflut identisch mit den anderen großen *déluges* sei, von denen die Tradition zu erzählen weiß, daß es sich dabei aber keineswegs um ein *déluge universel* handelte. Ist dies aber einmal gewiß, so sei auch die eine alte Theorie falsch, nämlich der Glaube an die Abstammung aller Menschen von einer Familie, die des Noah. Es liegt ihm viel daran, diese Ansicht als unrichtig nachzuweisen, da er eine *variété des espèces humaines*" befürwortet.

In den Drucken wird die ganze Frage nur zweimal erörtert. Völlig gleich ist die Behandlung des Problems in Handschriften wie Drucken, wie sie im astronomischen Teil vorliegt.[9] Hingegen fällt in der 6. journée

7. N¹ 147 v/148 r.
8. N¹ 201 r/v.
9. N¹ 147 v = A II 90 ff.

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

ganz aus, was sich entsprechend in der 3. conversation der Manuskripte vorfindet. Was endlich die erstmalige Darstellung in der 2. journée (= 1. conversation) anlangt, so ist ihr Platz in den Ausgaben ein anderer wie in den Handschriften. Während hier De Maillet das Problem mit gutem Rechte aus inneren Gründen in seine *Preuves de la diminution* mitten hinein schiebt,[10] erscheint es in den Drucken erst viel später,[11] nach Aufzählung der einzelnen paläontologischen Beweise. Wir haben hier also wieder die Umstellung eines ganzen Teiles vor uns, wie ihn Le Mascrier aus rein formalen Gründen zu lieben scheint. Dazu tritt eine weitere Abänderung: alles was Le Mascrier in der 3. conversation der Handschriften an Material der Sintflutfrage antraf, hat er, allerdings nur soweit es ihm passend dünkte, hier eingefügt, so z. B. die Stelle aus der „Civitas Dei" des Kirchenvaters St. Augustin, die Tradition von den *déluges particuliers* der Griechen und Aegypter usw.,[12] alles in der Absicht, die ganze Frage hier in Bausch und Bogen abzutun. Wir sehen, es ist dasselbe Verfahren aus denselben Beweggründen, das er bei der Besprechung des Scilla angewendet hatte: eine Zusammenfügung in einem Teil aus äußeren Motiven. Aber auch in diesem Falle ist die Umänderung nicht glücklich, da sie zu wenig Rücksicht auf den Inhalt nimmt.

Außer dieser Umgruppierung begegnen wir noch einer Reihe anderer Variationen in der Behandlung der Sintflutfrage, für die wir ebenfalls Le Mascrier verantwortlich machen müssen: die Ausgaben enthalten nämlich noch

10. N¹ 50 r ff.
11. A I 109 ff.
12. A I 110 ff.

Digitized by Google | Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

halten ebenso wie alle anderen Gebirge derartige Ueberreste von „corps marins".

Und 2. erbringt Telliamed den Beweis, daß eine allgemeine Sintflut aus physikalischen Gründen überhaupt unmöglich sei.

Ferner wird sie in Zusammenhang mit seinem astronomischen System gebracht. Seiner Theorie nach muß einst die Kraft des Sonnenfeuers sehr gering gewesen sein; es ist wahrscheinlich, meint er,[7] daß dies die Ursache der *pluies continuelles* wurde, welche die sogenannte Sintflut herbeiführten. Doch geht seine Ansicht dahin, daß es sich nur um ein *déluge particulier* gehandelt haben kann.

3. Dieselbe Anschauung vertritt er noch einmal mit größerem Nachdrucke gegen Ende der 3. conversation.[8] Er vermutet, daß die biblische Sintflut identisch mit den anderen großen *déluges* sei, von denen die Tradition zu erzählen weiß, daß es sich dabei aber keineswegs um ein *déluge universel* handelte. Ist dies aber einmal gewiß, so sei auch die eine alte Theorie falsch, nämlich der Glaube an die Abstammung aller Menschen von einer Familie, die des Noah. Es liegt ihm viel daran, diese Ansicht als unrichtig nachzuweisen, da er eine *variété des espèces humaines*" befürwortet.

In den Drucken wird die ganze Frage nur zweimal erörtert. Völlig gleich ist die Behandlung des Problems in Handschriften wie Drucken, wie sie im astronomischen Teil vorliegt.[9] Hingegen fällt in der 6. journée

---

7. N¹ 147 v/148 r.
8. N¹ 201 r/v.
9. N¹ 147 v = A II 90 ff.

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

ganz aus, was sich entsprechend in der 3. conversation der Manuskripte vorfindet. Was endlich die erstmalige Darstellung in der 2. journée (= 1. conversation) anlangt, so ist ihr Platz in den Ausgaben ein anderer wie in den Handschriften. Während hier De Maillet das Problem mit gutem Rechte aus inneren Gründen in seine *Preuves de la diminution* mitten hinein schiebt,[10] erscheint es in den Drucken erst viel später,[11] nach Aufzählung der einzelnen paläontologischen Beweise. Wir haben hier also wieder die Umstellung eines ganzen Teiles vor uns, wie ihn Le Mascrier aus rein formalen Gründen zu lieben scheint. Dazu tritt eine weitere Abänderung: alles was Le Mascrier in der 3. conversation der Handschriften an Material der Sintflutfrage antraf, hat er, allerdings nur soweit es ihm passend dünkte, hier eingefügt, so z. B. die Stelle aus der „Civitas Dei" des Kirchenvaters St. Augustin, die Tradition von den *déluges particuliers* der Griechen und Aegypter usw.,[12] alles in der Absicht, die ganze Frage hier in Bausch und Bogen abzutun. Wir sehen, es ist dasselbe Verfahren aus denselben Beweggründen, das er bei der Besprechung des Scilla angewendet hatte: eine Zusammenfügung in einem Teil aus äußeren Motiven. Aber auch in diesem Falle ist die Umänderung nicht glücklich, da sie zu wenig Rücksicht auf den Inhalt nimmt.

Außer dieser Umgruppierung begegnen wir noch einer Reihe anderer Variationen in der Behandlung der Sintflutfrage, für die wir ebenfalls Le Mascrier verantwortlich machen müssen: die Ausgaben enthalten nämlich noch

10. N[1] 50 r ff.
11. A I 109 ff.
12. A I 110 ff.

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

halten ebenso wie alle anderen Gebirge derartige Ueberreste von „corps marins".

Und 2. erbringt Telliamed den Beweis, daß eine allgemeine Sintflut aus physikalischen Gründen überhaupt unmöglich sei.

Ferner wird sie in Zusammenhang mit seinem astronomischen System gebracht. Seiner Theorie nach muß einst die Kraft des Sonnenfeuers sehr gering gewesen sein; es ist wahrscheinlich, meint er,[7] daß dies die Ursache der *pluies continuelles* wurde, welche die sogenannte Sintflut herbeiführten. Doch geht seine Ansicht dahin, daß es sich nur um ein *déluge particulier* gehandelt haben kann.

3. Dieselbe Anschauung vertritt er noch einmal mit größerem Nachdrucke gegen Ende der 3. conversation.[8] Er vermutet, daß die biblische Sintflut identisch mit den anderen großen *déluges* sei, von denen die Tradition zu erzählen weiß, daß es sich dabei aber keineswegs um ein *déluge universel* handelte. Ist dies aber einmal gewiß, so sei auch die eine alte Theorie falsch, nämlich der Glaube an die Abstammung aller Menschen von einer Familie, die des Noah. Es liegt ihm viel daran, diese Ansicht als unrichtig nachzuweisen, da er eine *variété des espèces humaines*" befürwortet.

In den Drucken wird die ganze Frage nur zweimal erörtert. Völlig gleich ist die Behandlung des Problems in Handschriften wie Drucken, wie sie im astronomischen Teil vorliegt.[9] Hingegen fällt in der 6. journée

7. N¹ 147 v/148 r.

8. N¹ 201 r/v.

9. N¹ 147 v = A II 90 ff.

Digitized by Google | Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

ganz aus, was sich entsprechend in der 3. conversation der Manuskripte vorfindet. Was endlich die erstmalige Darstellung in der 2. journée (= 1. conversation) anlangt, so ist ihr Platz in den Ausgaben ein anderer wie in den Handschriften. Während hier De Maillet das Problem mit gutem Rechte aus inneren Gründen in seine *Preuves de la diminution* mitten hinein schiebt,[10] erscheint es in den Drucken erst viel später,[11] nach Aufzählung der einzelnen paläontologischen Beweise. Wir haben hier also wieder die Umstellung eines ganzen Teiles vor uns, wie ihn Le Mascrier aus rein formalen Gründen zu lieben scheint. Dazu tritt eine weitere Abänderung: alles was Le Mascrier in der 3. conversation der Handschriften an Material der Sintflutfrage antraf, hat er, allerdings nur soweit es ihm passend dünkte, hier eingefügt, so z. B. die Stelle aus der „Civitas Dei" des Kirchenvaters St. Augustin, die Tradition von den *déluges particuliers* der Griechen und Aegypter usw.,[12] alles in der Absicht, die ganze Frage hier in Bausch und Bogen abzutun. Wir sehen, es ist dasselbe Verfahren aus denselben Beweggründen, das er bei der Besprechung des Scilla angewendet hatte: eine Zusammenfügung in einem Teil aus äußeren Motiven. Aber auch in diesem Falle ist die Umänderung nicht glücklich, da sie zu wenig Rücksicht auf den Inhalt nimmt.

Außer dieser Umgruppierung begegnen wir noch einer Reihe anderer Variationen in der Behandlung der Sintflutfrage, für die wir ebenfalls Le Mascrier verantwortlich machen müssen: die Ausgaben enthalten nämlich noch

---

10. N¹ 50 r ff.
11. A I 109 ff.
12. A I 110 ff.

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

halten ebenso wie alle anderen Gebirge derartige Ueberreste von „corps marins".

Und 2. erbringt Telliamed den Beweis, daß eine allgemeine Sintflut aus physikalischen Gründen überhaupt unmöglich sei.

Ferner wird sie in Zusammenhang mit seinem astronomischen System gebracht. Seiner Theorie nach muß einst die Kraft des Sonnenfeuers sehr gering gewesen sein; es ist wahrscheinlich, meint er,[7] daß dies die Ursache der *pluies continuelles* wurde, welche die sogenannte Sintflut herbeiführten. Doch geht seine Ansicht dahin, daß es sich nur um ein *déluge particulier* gehandelt haben kann.

3. Dieselbe Anschauung vertritt er noch einmal mit größerem Nachdrucke gegen Ende der 3. conversation.[8] Er vermutet, daß die biblische Sintflut identisch mit den anderen großen *déluges* sei, von denen die Tradition zu erzählen weiß, daß es sich dabei aber keineswegs um ein *déluge universel* handelte. Ist dies aber einmal gewiß, so sei auch die eine alte Theorie falsch, nämlich der Glaube an die Abstammung aller Menschen von einer Familie, die des Noah. Es liegt ihm viel daran, diese Ansicht als unrichtig nachzuweisen, da er eine *variété des espèces humaines*" befürwortet.

In den Drucken wird die ganze Frage nur zweimal erörtert. Völlig gleich ist die Behandlung des Problems in Handschriften wie Drucken, wie sie im astronomischen Teil vorliegt.[9] Hingegen fällt in der 6. journée

---

7. N¹ 147 v/148 r.
8. N¹ 201 r/v.
9. N¹ 147 v = A II 90 ff.

Digitized by Google
Original from
UNIVERSITY OF MICHIGAN

ganz aus, was sich entsprechend in der 3. conversation der Manuskripte vorfindet. Was endlich die erstmalige Darstellung in der 2. journée (= 1. conversation) anlangt, so ist ihr Platz in den Ausgaben ein anderer wie in den Handschriften. Während hier De Maillet das Problem mit gutem Rechte aus inneren Gründen in seine *Preuves de la diminution* mitten hinein schiebt,[10] erscheint es in den Drucken erst viel später,[11] nach Aufzählung der einzelnen paläontologischen Beweise. Wir haben hier also wieder die Umstellung eines ganzen Teiles vor uns, wie ihn Le Mascrier aus rein formalen Gründen zu lieben scheint. Dazu tritt eine weitere Abänderung: alles was Le Mascrier in der 3. conversation der Handschriften an Material der Sintflutfrage antraf, hat er, allerdings nur soweit es ihm passend dünkte, hier eingefügt, so z. B. die Stelle aus der „Civitas Dei" des Kirchenvaters St. Augustin, die Tradition von den *déluges particuliers* der Griechen und Aegypter usw.,[12] alles in der Absicht, die ganze Frage hier in Bausch und Bogen abzutun. Wir sehen, es ist dasselbe Verfahren aus denselben Beweggründen, das er bei der Besprechung des Scilla angewendet hatte: eine Zusammenfügung in einem Teil aus äußeren Motiven. Aber auch in diesem Falle ist die Umänderung nicht glücklich, da sie zu wenig Rücksicht auf den Inhalt nimmt.

Außer dieser Umgruppierung begegnen wir noch einer Reihe anderer Variationen in der Behandlung der Sintflutfrage, für die wir ebenfalls Le Mascrier verantwortlich machen müssen: die Ausgaben enthalten nämlich noch

10. N¹ 50 r ff.
11. A I 109 ff.
12. A I 110 ff.

Digitized by Google
Original from
UNIVERSITY OF MICHIGAN

halten ebenso wie alle anderen Gebirge derartige Ueberreste von „corps marins".

Und 2. erbringt Telliamed den Beweis, daß eine allgemeine Sintflut aus physikalischen Gründen überhaupt unmöglich sei.

Ferner wird sie in Zusammenhang mit seinem astronomischen System gebracht. Seiner Theorie nach muß einst die Kraft des Sonnenfeuers sehr gering gewesen sein; es ist wahrscheinlich, meint er,[7] daß dies die Ursache der *pluies continuelles* wurde, welche die sogenannte Sintflut herbeiführten. Doch geht seine Ansicht dahin, daß es sich nur um ein *déluge particulier* gehandelt haben kann.

3. Dieselbe Anschauung vertritt er noch einmal mit größerem Nachdrucke gegen Ende der 3. conversation.[8] Er vermutet, daß die biblische Sintflut identisch mit den anderen großen *déluges* sei, von denen die Tradition zu erzählen weiß, daß es sich dabei aber keineswegs um ein *déluge universel* handelte. Ist dies aber einmal gewiß, so sei auch die eine alte Theorie falsch, nämlich der Glaube an die Abstammung aller Menschen von einer Familie, die des Noah. Es liegt ihm viel daran, diese Ansicht als unrichtig nachzuweisen, da er eine *variété des espèces humaines*" befürwortet.

In den Drucken wird die ganze Frage nur zweimal erörtert. Völlig gleich ist die Behandlung des Problems in Handschriften wie Drucken, wie sie im astronomischen Teil vorliegt.[9] Hingegen fällt in der 6. journée

7. N[1] 147 v/148 r.
8. N[1] 201 r/v.
9. N[1] 147 v = A II 90 ff.

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

ganz aus, was sich entsprechend in der 3. conversation der Manuskripte vorfindet. Was endlich die erstmalige Darstellung in der 2. journée (= 1. conversation) anlangt, so ist ihr Platz in den Ausgaben ein anderer wie in den Handschriften. Während hier De Maillet das Problem mit gutem Rechte aus inneren Gründen in seine *Preuves de la diminution* mitten hinein schiebt,[10] erscheint es in den Drucken erst viel später,[11] nach Aufzählung der einzelnen paläontologischen Beweise. Wir haben hier also wieder die Umstellung eines ganzen Teiles vor uns, wie ihn Le Mascrier aus rein formalen Gründen zu lieben scheint. Dazu tritt eine weitere Abänderung: alles was Le Mascrier in der 3. conversation der Handschriften an Material der Sintflutfrage antraf, hat er, allerdings nur soweit es ihm passend dünkte, hier eingefügt, so z. B. die Stelle aus der „Civitas Dei" des Kirchenvaters St. Augustin, die Tradition von den *déluges particuliers* der Griechen und Aegypter usw.,[12] alles in der Absicht, die ganze Frage hier in Bausch und Bogen abzutun. Wir sehen, es ist dasselbe Verfahren aus denselben Beweggründen, das er bei der Besprechung des Scilla angewendet hatte: eine Zusammenfügung in einem Teil aus äußeren Motiven. Aber auch in diesem Falle ist die Umänderung nicht glücklich, da sie zu wenig Rücksicht auf den Inhalt nimmt.

Außer dieser Umgruppierung begegnen wir noch einer Reihe anderer Variationen in der Behandlung der Sintflutfrage, für die wir ebenfalls Le Mascrier verantwortlich machen müssen: die Ausgaben enthalten nämlich noch

10. N¹ 50 r ff.
11. A I 109 ff.
12. A I 110 ff.

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

halten ebenso wie alle anderen Gebirge derartige Ueberreste von „corps marins".

Und 2. erbringt Telliamed den Beweis, daß eine allgemeine Sintflut aus physikalischen Gründen überhaupt unmöglich sei.

Ferner wird sie in Zusammenhang mit seinem astronomischen System gebracht. Seiner Theorie nach muß einst die Kraft des Sonnenfeuers sehr gering gewesen sein; es ist wahrscheinlich, meint er,[7] daß dies die Ursache der *pluies continuelles* wurde, welche die sogenannte Sintflut herbeiführten. Doch geht seine Ansicht dahin, daß es sich nur um ein *déluge particulier* gehandelt haben kann.

3. Dieselbe Anschauung vertritt er noch einmal mit größerem Nachdrucke gegen Ende der 3. conversation.[8] Er vermutet, daß die biblische Sintflut identisch mit den anderen großen *déluges* sei, von denen die Tradition zu erzählen weiß, daß es sich dabei aber keineswegs um ein *déluge universel* handelte. Ist dies aber einmal gewiß, so sei auch die eine alte Theorie falsch, nämlich der Glaube an die Abstammung aller Menschen von einer Familie, die des Noah. Es liegt ihm viel daran, diese Ansicht als unrichtig nachzuweisen, da er eine *variété des espèces humaines*" befürwortet.

In den Drucken wird die ganze Frage nur zweimal erörtert. Völlig gleich ist die Behandlung des Problems in Handschriften wie Drucken, wie sie im astronomischen Teil vorliegt.[9] Hingegen fällt in der 6. journée

7. N¹ 147 v/148 r.
8. N¹ 201 r/v.
9. N¹ 147 v = A II 90 ff.

Digitized by Google

Original from
UNIVERSITY OF MICHIGAN

ganz aus, was sich entsprechend in der 3. conversation der Manuskripte vorfindet. Was endlich die erstmalige Darstellung in der 2. journée (= 1. conversation) anlangt, so ist ihr Platz in den Ausgaben ein anderer wie in den Handschriften. Während hier De Maillet das Problem mit gutem Rechte aus inneren Gründen in seine *Preuves de la diminution* mitten hinein schiebt,[10] erscheint es in den Drucken erst viel später,[11] nach Aufzählung der einzelnen paläontologischen Beweise. Wir haben hier also wieder die Umstellung eines ganzen Teiles vor uns, wie ihn Le Mascrier aus rein formalen Gründen zu lieben scheint. Dazu tritt eine weitere Abänderung: alles was Le Mascrier in der 3. conversation der Handschriften an Material der Sintflutfrage antraf, hat er, allerdings nur soweit es ihm passend dünkte, hier eingefügt, so z. B. die Stelle aus der „Civitas Dei" des Kirchenvaters St. Augustin, die Tradition von den *déluges particuliers* der Griechen und Aegypter usw.,[12] alles in der Absicht, die ganze Frage hier in Bausch und Bogen abzutun. Wir sehen, es ist dasselbe Verfahren aus denselben Beweggründen, das er bei der Besprechung des Scilla angewendet hatte: eine Zusammenfügung in einem Teil aus äußeren Motiven. Aber auch in diesem Falle ist die Umänderung nicht glücklich, da sie zu wenig Rücksicht auf den Inhalt nimmt.

Außer dieser Umgruppierung begegnen wir noch einer Reihe anderer Variationen in der Behandlung der Sintflutfrage, für die wir ebenfalls Le Mascrier verantwortlich machen müssen: die Ausgaben enthalten nämlich noch

---

10. N¹ 50 r ff.
11. A I 109 ff.
12. A I 110 ff.

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

halten ebenso wie alle anderen Gebirge derartige Ueberreste von „corps marins".

Und 2. erbringt Telliamed den Beweis, daß eine allgemeine Sintflut aus physikalischen Gründen überhaupt unmöglich sei.

Ferner wird sie in Zusammenhang mit seinem astronomischen System gebracht. Seiner Theorie nach muß einst die Kraft des Sonnenfeuers sehr gering gewesen sein; es ist wahrscheinlich, meint er,[7] daß dies die Ursache der *pluies continuelles* wurde, welche die sogenannte Sintflut herbeiführten. Doch geht seine Ansicht dahin, daß es sich nur um ein *déluge particulier* gehandelt haben kann.

3. Dieselbe Anschauung vertritt er noch einmal mit größerem Nachdrucke gegen Ende der 3. conversation.[8] Er vermutet, daß die biblische Sintflut identisch mit den anderen großen *déluges* sei, von denen die Tradition zu erzählen weiß, daß es sich dabei aber keineswegs um ein *déluge universel* handelte. Ist dies aber einmal gewiß, so sei auch die eine alte Theorie falsch, nämlich der Glaube an die Abstammung aller Menschen von einer Familie, die des Noah. Es liegt ihm viel daran, diese Ansicht als unrichtig nachzuweisen, da er eine *variété des espèces humaines*" befürwortet.

In den Drucken wird die ganze Frage nur zweimal erörtert. Völlig gleich ist die Behandlung des Problems in Handschriften wie Drucken, wie sie im astronomischen Teil vorliegt.[9] Hingegen fällt in der 6. journée

---

7. N¹ 147 v/148 r.
8. N¹ 201 r/v.
9. N¹ 147 v = A II 90 ff.

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

ganz aus, was sich entsprechend in der 3. conversation der Manuskripte vorfindet. Was endlich die erstmalige Darstellung in der 2. journée (= 1. conversation) anlangt, so ist ihr Platz in den Ausgaben ein anderer wie in den Handschriften. Während hier De Maillet das Problem mit gutem Rechte aus inneren Gründen in seine *Preuves de la diminution* mitten hinein schiebt,[10] erscheint es in den Drucken erst viel später,[11] nach Aufzählung der einzelnen paläontologischen Beweise. Wir haben hier also wieder die Umstellung eines ganzen Teiles vor uns, wie ihn Le Mascrier aus rein formalen Gründen zu lieben scheint. Dazu tritt eine weitere Abänderung: alles was Le Mascrier in der 3. conversation der Handschriften an Material der Sintflutfrage antraf, hat er, allerdings nur soweit es ihm passend dünkte, hier eingefügt, so z. B. die Stelle aus der „Civitas Dei" des Kirchenvaters St. Augustin, die Tradition von den *déluges particuliers* der Griechen und Aegypter usw.,[12] alles in der Absicht, die ganze Frage hier in Bausch und Bogen abzutun. Wir sehen, es ist dasselbe Verfahren aus denselben Beweggründen, das er bei der Besprechung des Scilla angewendet hatte: eine Zusammenfügung in einem Teil aus äußeren Motiven. Aber auch in diesem Falle ist die Umänderung nicht glücklich, da sie zu wenig Rücksicht auf den Inhalt nimmt.

Außer dieser Umgruppierung begegnen wir noch einer Reihe anderer Variationen in der Behandlung der Sintflutfrage, für die wir ebenfalls Le Mascrier verantwortlich machen müssen: die Ausgaben enthalten nämlich noch

10. N¹ 50 r ff.
11. A I 109 ff.
12. A I 110 ff.

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

eine Anzahl Zusätze, Zitate und Anmerkungen, die in den Manuskripten überhaupt nicht vorhanden sind, während andererseits größere Partien aus jenen in den Drucken fehlen. Damit werden wir zum 2. Hauptteil unserer Untersuchungen geführt: zu den **Aenderungen im Inhalt des Werkes.**

II. Inhalt.

1. *Telliamed und Mirabauds „Le Monde".*

a) *Die Sintflutfrage.*

Die Zusätze in den Drucken sind folgende.

1. Bericht des jüdischen Geschichtsschreibers Josephus über die Sintfluterzählungen des Berosus, Nicolaus von Damascus und Hieronymus des Aegypters.[1]

2. Aberglauben der Armenier über den Aufenthalt der Arche Noäh auf dem Berge Ararat.[2]

3. Tradition der Eingeborenen jener Gegend, den Ursprung des Ortes Tamanin betreffend, der am Fuße des Ararat liegt.[3]

4. Vergleich der Sintflut mit den jährlichen Regengüssen in Abyssinien.[4] Dazu kommt eine Anmerkung, in den ersten Ausgaben A und B. gelegentlich der zweiten,[5] in H dagegen schon bei der erstmaligen Besprechung der Sintflut.[6] Diese Anmerkung nun, in der festgestellt wird, daß es nach der antiken Sage mehrere große Fluten gegeben hat (so des Osiris, Ogyges, Deukalion), ist scheinbar ohne große Bedeutung, in Wirklichkeit aber von be-

---

1. A I 110.
2. A I 111.
3. A I 112.
4. A I 122/3.
5. A II 90.
6. H I 129.

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

sonderer Wichtigkeit für uns. Während man den ersten beiden Drucken zufolge nicht vermuten kann, daß sie aus einem anderen Werke hergenommen sein könnte, enthält die von Le Mascrier besorgte Ausgabe H folgenden, allerdings unklaren Hinweis auf ein Werk: „A l'égard de ce qu' on peut penser de l'université du Déluge, outre ce qui en est dit ici, *on peut consulter* à ce sujet un Traité qui a pour titre *„Opinion des Anciens du Monde"*. Unter dieser Bezeichnung existiert kein Werk; das Buch, auf welches der Telliamed hier hinzielt, ist die erstmalig 1751 anonym in London veröffentlichte Abhandlung *Le Monde, son origine et son antiquité*, die zusammen mit einer weiteren philosophischen Arbeit *De l'âme et son immortalité* und einem *Essai sur la Chronologie* in einem Bande vereinigt ist. Als ihr Verfasser gilt nach allen Biographien wie auch nach Naigeon, der das Werk eingehend in seinem Dictionnaire de la philosophie ancienne et moderne (Encyclopédie méthodique), Art. Mirabaud bespricht,[7] Jean Baptiste Mirabaud sécrétaire perpétuel de l'Académie française (1675—1760),[8] dem man früher fälschlicherweise das berüchtigte Système de la Nature des Baron d'Holbach zuschrieb.

Anfängliche Zweifel, ob Mirabaud wirklich der Verfasser ist, sind mir durch weitere Untersuchungen behoben worden; Mirabaud ist in der Tat der Autor. Schon Naigeon bezeugt dies ausdrücklich und hat auch das Büchlein (mit Ausnahme des Essai sur la Chronologie und der großen Schluß-Anmerkung am Ende von Le Monde, die beide Le Mascrier zum Verfasser

7. Paris 1792. Bd. III.

8. Er ist vornehmlich bekannt durch Uebersetzungen von Tassos „Gerusalemme liberata" (1724) und Ariostos „Orlando furioso" (1758), doch werden ihm auch noch weitere kleinere philosophische Abhandlungen zugeschrieben.

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

haben.) in seinem Dictionnaire de la philosophie ancienne et moderne, art. Mirabaud, abgedruckt. Le Monde ist allerdings äußerlich eine Art historisch-philosophische Skizze, aber, wie ich in einem ersten „Beitrage zur französischen Aufklärungsliteratur" nachweisen werde, von stark materialistischen Tendenzen durchzogen. Freilich ist es bei weitem nicht so gefährlich wie das Système de la Nature. Ueber dieses urteilte schon Voltaire, daß der gute schüchterne Mirabaud nicht fertig gebracht hätte, es zu schreiben.[9]

Auch die 2. Abhandlung *De l'âme et de son immortalité*" ist nach den Biographien, nach Quérard, La France littéraire und Lanson, Manuel bibliographique, 18e siècle, von Mirabaud verfaßt, dagegen — und das ist für uns das wichtigste — gilt nach denselben Autoren als Verfasser der dem Werke vorangesetzten Préface sowie des *„Essai sur la Chronologie"* übereinstimmend unser abbé Le Mascrier.[10] Letzterer ist auch der Herausgeber des ganzen Bändchens; als zweiter wird noch Du Marsais, der bekannte Grammatiker und Philosoph, genannt. So schreibt Quérard, nachdem er Mirabaud als Verfasser bezeichnet hat: *„... le tout précédé d'une préface par l'un des éditeurs, l'abbé Le Mascrier.* L'autre éditeur a été le célèbre Du Marsais. (Voy. l'article Mirabaud dans le Dictionnaire de la philosophie ancienne et moderne de l'Encyclopédie méthodique.) *Les deux premières parties sont de Mirabaud.* L'une et l'autre paroissent avoir été

---

9. „Helas! notre bon Mirabaud n'étoit pas capable d'écrire une page du livre de notre redoutable adversaire." (Voltaire im Dictionnaire philosophique, Art. Causes finales, Section Première.)

10. Biographie universelle. Nouvelle biographie générale, Art. Mirabaud et Le Mascrier. Quérard, La France littéraire. Barbier, Dictionnaire des ouvrages anonymes; art. „Le Monde", Lanson, Manuel Dix-huitième siècle. Paris 1911, S. 729.

Digitized by Google

Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN



imprimées aveç moins de développement, dès 1740, dans les „*Dissertations mêlées sur divers sujets importants et curieux*", publ. par J. Fréd. Bernard; 2 vol. in —12. *L'abbé Le Mascrier* a accompagné leur réimpression de quelques notes. La troisième partie paraît être de Le Mascrier. On trouve dans la première partie des articles sur la création et le déluge *tirés de Telliamed." L'abbé Le Mascrier possédait à cette époque les manuscrits de Maillet; on peut croire qu' il en a profité pour faire des additions au manuscrit de Mirabaud;* ou bien faut-il supposer que Mirabaud lui-même a pillé le texte de Maillet, tel que Guer l'avoit publié en 1748."

Quérard hat also bereits erkannt, daß Beziehungen zwischen Mirabauds Le Monde und dem „*Telliamed*" bestehen; inwiefern seine Angaben richtig sind, kann erst eine eingehende Untersuchung lehren.

Schon die Préface von Le Monde weist eine auffällige Aehnlichkeit mit der des *Telliamed* auf. Wie jene, so beginnt diese hier mit allgemeinen Betrachtungen und Sentenzen, woran sich eine Inhaltsangabe des Werkes, genau wie beim *Telliamed*, schließt. Die Uebergangssätze sind in beiden Vorreden fast wörtlich identisch; man vergleiche mit *Telliamed*, Préface S. IX[11] die Préface von Le Monde, S. V.: „*Rien de plus curieux en effet et de plus utile que de connoitre ce Monde que nous habitons;* rien en même de plus nécessaire et de plus intéressant pour nous, que de sçavoir, si ayant commencé d'être, nous ne devons jamais finir" etc. etc. Der Schluß wird, wieder entsprechend dem *Telliamed*, durch eine Kritik gewisser, in

11. A Préface IX ff.: „**Rien en effet de plus intéressant pour nous, que de chercher à nous instruire de la nature de ce Globe que nous habitons**, que nos Pères ont habité avant nous, et qui doit être habité par nos Neveux, tant qu'il subsistera dans l'abîme des siècles, dont le terme nous est inconnu . . . ."

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

Le Monde vorkommender Theorien gebildet, mit denen der Herausgeber nicht völlig übereinstimmt. Die *éternité du monde* wird, als ein *faux système*, als eine *opinion insensée*, ebenso scharf abgelehnt wie im *Telliamed*;[12] dann aber geht Le Mascrier hier weiter als dort. Da aus Mirabauds Werke hervorzugehen scheint, daß die Welt zum mindesten weit älter ist als der mosaische Bericht überliefert, so hat „man" — darunter ist natürlich Le Mascrier selbst gemeint — diese Frage genau untersucht und ihre Unrichtigkeit in einer besonderen Note am Ende der 1. Abhandlung, sowie durch den Essai sur la Chronologie nachzuweisen versucht. Eine Besprechung der 2. Abhandlung beschließt die Vorrede.

Diese ist also, wie man sieht, nach denselben Gesichtspunkten angelegt wie die des *Telliamed*, ja sogar mehrfach im Stil mit ihr übereinstimmend. Wenn Le Mascrier aber andererseits hier gewisse Theorien Mirabauds energisch bekämpft, während er in ähnlichen Fällen im *Telliamed* eher einen versöhnlichen Ausgleich herbeizuführen sucht, so liegt das daran, daß die Mirabaudschen Tendenzen, die wie die *éternité du monde*, seinen religiösen Anschauungen gänzlich widersprachen, stärker im Mittelpunkt des Werkes stehen als es beim *Telliamed* scheinbar der Fall ist. Wir werden später noch eingehend auf diesen Punkt zurückzukommen haben.

Was nun die Berührungspunkte innerhalb beider Werke betrifft, so hat Quérard wiederum den Kern des Problems wenigstens gestreift, nämlich die Frage, ob eine Beeinflussung Mirabauds durch den *Telliamed* vorliegt. Da letzterer 1748 erstmalig erschien, Le Monde aber erst 3 Jahre später von Le Mascrier herausgegeben wurde, so muß man zunächst vermuten, daß

12. Préface Le Monde, S. VII/VIII; Telliamed S. XXXIX ff.

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

Le Mascrier gewisse Partien aus dem *Telliamed* in Mirabauds Werk eingefügt hat. Aber so einfach ist die Lösung nicht. Denn die Ausgabe von 1751 bietet ja gar nicht die erste Fassung; diese haben wir vielmehr in der *1. Dissertation, qui traite de l'origine du monde* der „Dissertations mêlées sur divers sujets importants et curieux" vor uns, einer Sammlung anonymer Schriften, die bereits 1740 nicht von Le Mascrier, sondern von J. Fréd. Bernard in Amsterdam veröffentlicht wurde. Dieses Sammelwerk enthält nur den kosmologischen Essai Mirabauds, nicht aber die Abhandlung über die Unsterblichkeit der Seele, noch den Essai sur la Chronologie, noch natürlich die Vorrede Le Mascriers, der an der Herausgabe dieser ersten Version überhaupt nicht beteiligt ist. Von gewissen Kleinigkeiten abgesehen, ist der hier vorliegende Text mit dem von 1751 übereinstimmend. Er enthält auch bereits im großen und ganzen die gewissen Abschnitte, die dem *Telliamed* entlehnt sind; und so ergibt sich notwendigerweise folgendes Verhältnis.

Was dem *Telliamed* entnommen ist, muß Mirabaud, da der erste Druck erst acht Jahre später als die „Dissertation" erschien, den Handschriften entlehnt haben; diese sind als die älteste Quelle zu betrachten. Das Sammelwerk Bernards brachte dann die erste Fassung anonym — nach dem „Avis du Libraire au Lecteur" müssen wir annehmen, daß Mirabaud in der Tat zu ängstlich gewesen ist, sich als den Verfasser irgend welches Aufsatzes zu bekennen — Le Mascrier wird die Dissertation kennen gelernt und die Anregung erhalten haben, Mirabauds Aufsatz, wahrscheinlich nach einer etwas genaueren Handschrift, neu herauszugeben, zugleich vermehrt um den „Essai sur l'immortalité de l'âme". Gewisse Tendenzen des Werkes boten ihm willkommene Gelegenheit, seine eigenen Anschauungen über sie niederzulegen, was in der Note zu Teil 1, dem Essai sur la Chronologie", sowie in der Préface geschah. Auch innerhalb des Textes begeg-

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

net man hier und da Anmerkungen Le Mascriers, in denen er an dem Inhalt Kritik übt.

Unterdessen war, im Jahre 1748, in Amsterdam die Erstausgabe des *Telliamed* erschienen. Sie enthält bereits einige Partien über das *déluge* und die *création du monde*, die nicht nur in Le Monde, sondern auch in der ersten Fassung der Dissertations, aber nicht in den Handschriften des *Telliamed* vorhanden sind. Daraus folgt, daß Le Mascrier seinerseits, nachdem er Mirabauds Werk in der ersten Fassung kennen gelernt hatte, Teile davon, deren selbständiger Verfasser Mirabaud war, in den *Telliamed* übernommen hat; Teile, die ihm als Zusätze zu De Maillets Werk geeignet schienen. Denn wenn er sich auch in der Erstausgabe noch nicht als Herausgeber zu erkennen gibt, so muß diese doch, wie wir schon erörtert haben, auf Grund der Handschrift, die in seinem Besitz war, entstanden sein, was er ja auch bekanntlich in der späteren, von ihm besorgten Ausgabe H offen eingesteht.[13] In dieser nun verweist er den Leser direkt auf Mirabauds Werk — in der Anmerkung, die den Ausgang dieser Betrachtungen gebildet hatte.

Es ist wohl möglich, daß Mirabaud die erste Anregung zu seinem kosmologischen Werke überhaupt durch den *Telliamed* bekommen hat. Letzteres stellt uns ein neues Welt-System dar, das hauptsächlich auf Grund wissenschaftlicher Beobachtungen geologischer Art, zum Teil aber auch in Anlehnung an antike Traditionen entstanden ist: Mirabauds Le Monde bildet dazu gewissermaßen ein auf genauester Kenntnis der Antike beruhende Darstellung des Weltbildes, wie es sich in der Seele der Alten malte. Was nun Mirabaud De

13. Vie S. 17/18.

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

Maillet entnimmt, sind stets nur Einzelheiten, die in den Rahmen seiner Arbeit passen; alles was darüber hinausgeht, wie z. B. die geologisch-paläontologischen Beweise für die Bildung der Erde aus dem Wasser etc., läßt er weg. Die einzelnen, etwas komplizierten Analogien zwischen beiden Werken sind nun die folgenden.

Nachdem Telliamed zunächst aus geologischen Gründen die Unmöglichkeit eines *déluge universel* dargetan hat, kommt er noch einmal auf dieselbe Frage am Ende seiner Lehre zu sprechen.[14] Hier will er beweisen, daß 1. alle ältesten Völker versicherten, aus dem Lande zu stammen, in dem sie eingesessen wären, 2. daß kein einziges Volk seine Herkunft auf die Kinder Noahs zurück-, noch sie von einer allgemeinen Sintflut herleitet, die das gesamte Menschengeschlecht mit Ausnahme dieser einen Familie vernichtet hätte. Als Beweis führt er an, daß auch die ältesten historischen Annalen (wie die der Aegypter, Chinesen, Griechen und Römer, von denen einige um mehrere Jahrtausende älter seien als die biblische Sintflut selbst!) das *déluge* nicht erwähnen, wobei er sich besonders auf das Zeugnis des Kirchenvaters Augustin stützt, eines gewiß einwandfreien Gewährsmannes, der in seiner Civitas Dei[15] aussagt: *„Diluvium illud maximum nec Graeca nec Latina novit historia"*. Dies ist die erste Stelle, die Mirabaud übernimmt.[16] Die weitere Behandlung der Frage aber, wie er sie nun gibt, kennen die Handschriften des *Telliamed* nicht; sie ist danach Mirabauds eigenes Werk Er bespricht zunächst den Bericht des jüdischen Geschichtsschreibers Josephus, (Zeugnisse von Berosus, Nicolaus aus Damascus, Hieronymus des Aegypters), dann die

14. N¹ 201 r ff.

15. Civitas Dei, lib. 18. cap. 8.

16. Dissertations S. 113—115; Le Monde S. 128/9.

Digitized by Google

Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

Legende von dem Aufenthalt der Arche Noäh auf dem Ararat, die Josephus ebenfalls erzählt; endlich auch die Tradition, die sich an die Entstehung des Ortes Tamanin am Fuße des Berges knüpft — kurz alles Partien, die, wie man erkennt, anfangs als Zusätze Le Mascriers zum *Telliamed* bezeichnet worden waren. De Maillet hätte sie alle sicherlich selbst mit in sein Werk einbezogen, wenn er es beabsichtigt hätte; denn die beiden Quellen für diese Stellen waren ihm wohlbekannt; auf Josephus stützt er sich, ohne ihn zu nennen, später bei der Frage der Dauer des Lebensalters;[17] die Quelle für die Tamanin-Legende ist d'Herbelots Bibliothèque Orientale,[18] die er gleichfalls bei anderer Gelegenheit benutzt und sogar zitiert.[19]

De Maillet ist es aber wiederum, der als erster mit bewußter Konsequenz und Ueberlegung die biblische Sintflut als ein *déluge particulier*, d. h. als ein örtlich beschränktes Ereignis nachzuweisen sucht. Er stellt sie mit der griechischen und ägyptischen Flut zusammen, die ebenfalls als *déluges particuliers* zu betrachten seien; doch könnten die drei auch identisch sein, obwohl die Sintflut zur Zeit des Osiris noch weiter zurück datiere als die biblische.[20]

---

17. „Votre histoire vous apprend aussy qu'apres le deluge la vie des hommes fut reduitte à cent vingt ans . . . .“(N¹ 148 r/v.); vgl. Flavius Josephus, Antiquitatum Judaicarum l. I cap. 3, Abschnitt 2; „Deus autem . . . reiectoque vitae spatio et non totidem annorum ac prius sed centum et viginti constituto . . .“ (vgl. A II 91).

18. „Bibliothèque Orientale ou Dictionnaire universel ... par Mr. D'Herbelot 1697, —1776—82, —1777—84 s. Art. Thamanin-Nouh-Gioud.

19. „Avez-vous jamais jetté les yeux sur la Bibliotheque de votre d'Herbelot qui est une compilation“ etc. (N¹ 87 r. = A I 180/1.)

20. N¹ 202 r/v.

Digitized by Google

Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN



Maillet entnimmt, sind stets nur Einzelheiten, die in den Rahmen seiner Arbeit passen; alles was darüber hinausgeht, wie z. B. die geologisch-paläontologischen Beweise für die Bildung der Erde aus dem Wasser etc., läßt er weg. Die einzelnen, etwas komplizierten Analogien zwischen beiden Werken sind nun die folgenden.

Nachdem Telliamed zunächst aus geologischen Gründen die Unmöglichkeit eines *déluge universel* dargetan hat, kommt er noch einmal auf dieselbe Frage am Ende seiner Lehre zu sprechen.[14] Hier will er beweisen, daß 1. alle ältesten Völker versicherten, aus dem Lande zu stammen, in dem sie eingesessen wären, 2. daß kein einziges Volk seine Herkunft auf die Kinder Noahs zurück-, noch sie von einer allgemeinen Sintflut herleitet, die das gesamte Menschengeschlecht mit Ausnahme dieser einen Familie vernichtet hätte. Als Beweis führt er an, daß auch die ältesten historischen Annalen (wie die der Aegypter, Chinesen, Griechen und Römer, von denen einige um mehrere Jahrtausende älter seien als die biblische Sintflut selbst!) das *déluge* nicht erwähnen, wobei er sich besonders auf das Zeugnis des Kirchenvaters Augustin stützt, eines gewiß einwandfreien Gewährsmannes, der in seiner Civitas Dei[15] aussagt: *„Diluvium illud maximum nec Graeca nec Latina novit historia“*. Dies ist die erste Stelle, die Mirabaud übernimmt.[16] Die weitere Behandlung der Frage aber, wie er sie nun gibt, kennen die Handschriften des *Telliamed* nicht; sie ist danach Mirabauds eigenes Werk Er bespricht zunächst den Bericht des jüdischen Geschichtsschreibers Josephus, (Zeugnisse von Berosus, Nicolaus aus Damascus, Hieronymus des Aegypters), dann die

14. N¹ 201 r ff.

15. Civitas Dei, lib. 18. cap. 8.

16. Dissertations S. 113—115; Le Monde S. 128/9.

Digitized by Google — Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

Legende von dem Aufenthalt der Arche Noäh auf dem Ararat, die Josephus ebenfalls erzählt; endlich auch die Tradition, die sich an die Entstehung des Ortes Tamanin am Fuße des Berges knüpft — kurz alles Partien, die, wie man erkennt, anfangs als Zusätze Le Mascriers zum *Telliamed* bezeichnet worden waren. De Maillet hätte sie alle sicherlich selbst mit in sein Werk einbezogen, wenn er es beabsichtigt hätte; denn die beiden Quellen für diese Stellen waren ihm wohlbekannt; auf Josephus stützt er sich, ohne ihn zu nennen, später bei der Frage der Dauer des Lebensalters;[17] die Quelle für die Tamanin-Legende ist d'Herbelots Bibliothèque Orientale,[18] die er gleichfalls bei anderer Gelegenheit benutzt und sogar zitiert.[19]

De Maillet ist es aber wiederum, der als erster mit bewußter Konsequenz und Ueberlegung die biblische Sintflut als ein *déluge particulier*, d. h. als ein örtlich beschränktes Ereignis nachzuweisen sucht. Er stellt sie mit der griechischen und ägyptischen Flut zusammen, die ebenfalls als *déluges particuliers* zu betrachten seien; doch könnten die drei auch identisch sein, obwohl die Sintflut zur Zeit des Osiris noch weiter zurück datiere als die biblische.[20]

---

17. „Votre histoire vous apprend aussy qu'apres le deluge la vie des hommes fut reduitte à cent vingt ans . . . .“(N¹ 148 r/v.); vgl. Flavius Josephus, Antiquitatum Judaicarum l. I cap. 3, Abschnitt 2; „Deus autem . . . reiectoque vitae spatio et non totidem annorum ac prius sed centum et viginti constituto . . .“ (vgl. A II 91).

18. „Bibliothèque Orientale ou Dictionnaire universel ... par Mr. D'Herbelot 1697, —1776—82, —1777—84 s. Art. Thamanin-Nouh-Gioud.

19. „Avez-vous jamais jetté les yeux sur la Bibliotheque de votre d'Herbelot qui est une compilation“ etc. (N¹ 87 r. = A I 180/1.)

20. N¹ 202 r/v.

Digitized by Google

Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

Es entspricht durchaus der modernen Anschauung, wenn er scharfsinnig den festen Glauben der Alten (Noahs und des Griechen Deukalion) an die Universalität der Sintflut auf ihre Unwissenheit in geographischen Dingen zurückführt.[21] Mit Recht stellt er fest, daß die Menschen jener Zeiten, deren Horizont eng begrenzt war, von der Erde nur die Gegend kannten, in der sie lebten und daß sie nach dem Einzelschicksal ihres Landes die ganze Welt beurteilten. Ebenso hätten z. B. Loths Töchter, fügt er zum Vergleiche hinzu,[22] nach dem Untergange ihrer Vaterstadt geglaubt, daß ihr Vater der einzige Mann wäre, der auf Erden übrig geblieben wäre.

Alle diese Stellen übernimmt Mirabaud,[23] aber wieder erweitert er das Thema durch eine eingehende Besprechung aller bekannten Sintfluten; so erwähnt er noch eine durch Diodor bekannte Sage aus Samothrake und gibt eine sehr ausführliche Schilderung und Kritik der Sintflut des Deukalion. Weiter setzt er auseinander,[24] daß die Alten, im Gegensatze zu uns, mit *diluvium* jedwede Art von Ueberschwemmung bezeichnet hätten, mag sie nun durch Regengüsse oder durch Uebertreten der Flüsse oder des Meeres hervorgerufen worden sein. Schließlich zitiert er[25] auch noch Platos Bericht von der verschwundenen Insel Atlantis.

Man sieht, Mirabauds Methode ist stets die gleiche: er entnimmt gewisse Ausgangspunkte dem *Telliamed* und fügt dann, auf Grund seiner genauen Kenntnis der Antike und dem Zwecke seiner Arbeit entsprechend, eine Fülle weiterer Einzelheiten aus der an-

21. N¹ 202 r.

22. daselbst.

23. Dissertations S. 116—124, Le Monde 131—140.

24. Dissertations 124 ff., Le Monde 140 ff.

25. Dissertations 125 ff., Le Monde 142 ff.

Digitized by Google

Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

tiken Tradition hinzu. Was er aber dem *Telliamed* entlehnt, schließt sich in der 1. Fassung ziemlich eng, jedoch nicht wörtlich an die Version der Handschriften an, wie ein Vergleich lehren möge:

Manuskripte Telliamed (*N*[1] 202 a): „Car les hommes grossiers de ces tems vivans dans la simplicité et l'ignorance ne connoissoient du monde que les contrées où ils vivoient et dont ils étoient environnés, et jugeoient du sort général de toute la terre par les evenemens particuliers aux endroits de leur habitation."

Dissertation 121: „Dans ces tems grossiers les hommes ignorans et simples ne connoissant d'autre Monde que leur païs jugeoient du reste de la terre par celui qu'ils habitoient."

N[1] 202 a. „C'est ainsy que selon vos propres livres les filles de Loth après l'embrasement de leur ville s'imaginoient que leur pere etoit le seul des hommes resté sur la terre."

Dissertation 122 „C'est ainsi que les filles de Loth crurent être restées seules sur la Terre, après l'embrasement de Sodome" usw.

Wenn diese Stellen nun in der 2. Fassung von 1751 stilistisch fast buchstäblich mit der Version der *Telliamed*-Manuskripte harmonieren,[26] so beweist das nur, daß sie Le Mascrier bei der Herausgabe des Mirabaudschen Textes auf Grund einer *Telliamed*-Handschrift, die ihm zur Verfügung stand, verbessert hat, während Mirabaud sich wahrscheinlich lediglich Auszüge aus einer Handschrift ge-

---

26. „Mais dans ces tems grossiers, les hommes vivant dans l'ignorance et dans la simplicité, ne connoissoient du Monde que ce qui les environnoit, et jugeoient du reste de la terre par le pays qu'ils habitoient" etc.



Digitized by Google

Original from
UNIVERSITY OF MICHIGAN

macht hatte, deren er sich in seiner Abhandlung bediente, ohne sie direkt zu kopieren.

Wie Le Mascrier hier als Vermittler zwischen dem *Telliamed*-Urtext und der Neuausgabe von Mirabauds Werke erscheint, so spielt er die gleiche Rolle für die Drucke des *Telliamed*. Denn nur er kann die Zufügungen, von denen wir vorhin sprachen (Bericht der Josephus, Tamanin-Legende etc.) auf Grund seiner Kenntnis des Mirabaudschen Textes von 1740 in die Version des *Telliamed*, wie sie in den Drucken vorliegt, eingereiht haben. Die Anmerkung, in der er schließlich in der Ausgabe H seine Bekanntschaft mit dem kosmologischen Werke Mirabauds verrät, kann ebenso gut auf dessen 2. Fassung von 1751, wie auf die erste von 1740 bezug nehmen. Denn bereits in dieser[27] finden sich dieselben Erklärungen über die verschiedenen *déluges*, insbesondere auch die ausführliche Besprechung der *fable de Deucalion et de Pyrrha*, mitgeteilt nach Justinus 2, 6., auf welche die Anmerkung des *Telliamed* mit denselben Worten hinweist.

Ist damit zwar das Problem der Zusätze in der Sintflut-Frage der Telliamed-Ausgaben, soweit sie zu Mirabauds Le Monde Beziehung haben, gelöst, so ist die ganze Frage dadurch noch nicht völlig erledigt. Denn in den Drucken werden noch weitere Argumente gegen die Universalität der Sintflut aufgestellt.[28] Wenn sich auch nicht mit absoluter Sicherheit feststellen läßt, wer sie eingefügt hat, so ist die Möglichkeit, daß Le Mascrier auch ihr Urheber ist, sehr groß und ohne Schwierigkeit zu begründen.

Wenn zunächst angeführt wird, daß ein 40 tägiger Regen, der die Sintflut hervorgerufen haben soll, nichts bedeute gegenüber den kolossalen Wassermengen, die mo-

---

27. Dissertations 120.

28. Telliamed A I 122—125.


Digitized by Google
Original from
UNIVERSITY OF MICHIGAN

natelang über Abyssinien herniedergingen, so kann Le Mascrier sehr wohl diesen Vergleich nachträglich aus De Maillets Description de l'Égypte entnommen haben, die er ja auch an anderer Stelle bekanntlich als Quelle benutzt. Hier berichtet dieser im 2. Briefe[29] ausführlich über jene gewaltigen sommerlichen Regenfälle in Äthiopien, die monatelang andauern, und führt — wohl als erster![30] — auf sie das Ansteigen des Nils in den Sommermonaten mit Recht zurück.

Ebenso dürfen wir, in diesem Falle mit Sicherheit, Le Mascrier auch als den Vater des letzten Zusatzes[31] ansehen, nämlich der Frage, wie es denn möglich gewesen wäre, daß bei der Sintflut die Fische umgekommen wären und alle Tiere in der Arche Noah Platz gefunden hätten. Mit Einführung dieses Arguments gegen die Sintflut geraten wir mitten hinein in ein Problem, das die Gemüter jahrhundertelang beschäftigt und eine Unmenge von Schriften und Gegenschriften vor allem in theologischen Kreisen hervorgerufen hatte. Eine ganze Literatur[32] war darüber nach und nach entstanden; die seltsamsten Ansichten wurden geäußert, die alle das eine Ziel verfolgten, nachzuweisen, daß und wie alle Tiere der Erde in der Arche hätten

29. Bd. I. S. 66 ff. (Ausgabe 1740.)

30. vgl. Vivien de Saint Martin, Le Nord de l'Afrique dans l'antiquité. Paris 1863. Anm. zu Pomponius Mela, De situ orbis S. 142: „Dans les tems modernes nous croyons que c'est Le Mascrier qui a le premier rapporté nettement aux pluies regulières de la zone torride la cause des crues du Nil". (Description de l'Egypte. Paris p. 15 1735.)

31. A. I 124/6.

32. Ueber die Hauptwerke unterrichtet E. Krause, Erasmus Darwin und seine Stellung in der Geschichte der Deszendenztheorie. Leipzig 1880, S. 88 ff.

Digitized by Google	Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

untergebracht werden können. Ja schließlich führte diese Streitfrage, die an sich rein theologischer Natur ist, unglaublicherweise zu Theorien, die eine unleugbare Aehnlichkeit mit darwinistischen Ideen hatten, nämlich zu dem Resultat, daß am Ende die unzähligen Abarten der in der Natur vorkommenden Geschöpfe nur Abarten weniger Urformen seien, welch letztere dann natürlich bequem in der Arche Platz gefunden haben könnten!

Wenn wir nun später im letzten Teile des *Telliamed* die ersten Grundlagen zu darwinistischen Theorien finden (Umwandlung der Arten etc.), so sind diese lediglich eine bewußte Konsequenz seines Systems von *der diminution de la mer*. Mit jenen rein theologischen Spekulationen, die gänzlich unbewußt und absichtslos bei darwinistisch anmutenden Gedanken endeten, haben sie nicht das geringste zu tun. Derartige theologische Gedanken lagen De Maillet, wenn wir ihn nach den Handschriften beurteilen, völlig fern; um so berechtigter ist der Schluß, daß wieder Le Mascrier, der natürlich in solchen klerikalen Dingen weit besser als De Maillet Bescheid wissen mußte, es war, der sie nachträglich dem Texte der Handschriften einverleibt hat. Man wende auch nicht ein, daß der Abbé dadurch wider alle Wahrscheinlichkeit eine dem orthodoxen Glauben entgegengesetzte Ansicht begründet habe; in der Frage des *déluge universel* ist sein Standpunkt durchaus nicht sicher und fest, wie wir deutlich aus der Préface[33] erkennen. Wenn wir auch annehmen müssen, daß er an den biblischen Bericht glaubt, so gibt er doch selbst zu, daß es sich bei den Gegengründen in dieser Frage um *des systémes très vraisemblables* handle und daß sie wie andere *doctrines certainement vraies* durch *des objections presque*

33. A Préface LXI ff.

Digitized by Google

Original from
UNIVERSITY OF MICHIGAN

insolubles bekämpft werde. Jedenfalls verlangt er schließlich, daß man Telliamed wegen seiner Behandlung des Problems nicht angreife, da niemals *les bornes observées par les plus ardents défenseurs de l'Orthodoxie* überschritten worden seien; es ist sehr wohl denkbar, daß er sich selbst damit von vornherein gegen klerikale Angriffe hat schützen wollen.

Wenn sich nun aber die soeben besprochenen Argumente gegen die Sintflut, entsprechend den *Telliamed*-Handschriften, auch in Mirabauds Werke nicht finden, so ist das begreiflich. Wahrscheinlich hatte der Verfasser, ebenso wie De Maillet, von ihnen überhaupt nicht Kenntnis, und selbst wenn er über sie unterrichtet gewesen ist, so hat er sie nicht in seine Arbeit aufgenommen, weil sie über deren Gegenstand und Zweck hinausgingen. Dagegen übernahm er nun eine Anzahl weiterer Beweisgründe, die sich gegen die Universalität der Sintflut anführen lassen, aus den Handschriften des *Telliamed*, die aber seltsamerweise in den Drucken gänzlich fehlen.

1. Ein zwingender Grund gegen das déluge universel, so setzt Telliamed gegen Ende seines Systems in den Handschriften auseinander,[34] ist die ungeheuer große Zahl von Völkern und Menschen, die kurze Zeit nach der Sintflut auf der Erde nach allen historischen Berichten nachgewiesen worden sind. Wie wäre sie möglich gewesen, wenn das ganze Menschengeschlecht bis auf Noahs Familie vertilgt worden wäre! Ninus z. B. führte Krieg mit 2 Millionen Soldaten; sein Weib Semiramis mit 4 Millionen; die Stadt Ninive war äußerst stark bevölkert, desgleichen das alte Theben in Aegypten. So ist, mein Telliamed, der sich hier auf einen ungenannten Kritiker stützt, die Wahrscheinlichkeit groß,

---

34. N[1] 201 r ff.

Digitized by Google | Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

daß Moses die Sage vom Turmbau zu Babel und die plötzliche Sprachenverwirrung erfunden habe, um die Tatsache der gewaltigen Menge von verschiedene Sprachen sprechender Völker in Einklang zu bringen mit seiner Behauptung, daß diese alle von Noah abstammten. In Wirklichkeit hätte er aber nur den Zweck verfolgt, das jüdische Volk als Ursprung der anderen hinzustellen, ohne sich aber bewußt zu werden, daß seine Nation in jener Zeit den anderen fast unbekannt gewesen sei.

2. Ferner spräche der Umstand dagegen, daß alle Länder, in die damals Kolonisten eingewandert seien, bereits von anderen Völkern dicht bewohnt gewesen wären, ebenso wie wir überall in den neuentdeckten Ländern Nationen angetroffen hätten, die von den unsrigen in Sprache, Sitten, Gesetz und Kultur gänzlich abwichen. Telliamed weist schließlich auf den alten Glauben hin, daß die Länder jenseits der Linie nicht bewohnt sein könnten, weil die Nachkommen Noahs dorthin nicht hätten gelangen können!

Mirabaud übernimmt diese Partien, soweit sie in den Rahmen seiner Abhandlung passen. In der 1. Fassung von 1740 sind sie allerdings nur kurz gestreift; sorgfältige Beachtung hingegen widmet er ihnen in Le Monde.[35] Seine Methode ist wieder dieselbe wie früher: von den Hauptgedanken, wie sie in den *Telliamed*-Handschriften vorliegen, ausgehend, entwickelt und erweitert er diese auf Grund seiner genauen Kenntnis der antiken Tradition. Genau so wie Telliamed, führt er zunächst aus, daß alle Völker (wie die Griechen, Römer, Aegypter usw.) ihren Ursprung aus dem Lande herleiten, das sie jetzt bewohnten. Ebenso stellt er die außerordentlich große Zahl von Völkern und Menschen fest, die kurze

35. Le Monde, S. 105, 205, 237 bis Ende.

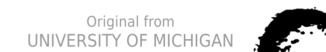
Zeit nach der Sintflut auf Erden existiert hätten, und schließlich weist er, nur noch mit zahlreicheren Belegen als es Telliamed tut, nach, daß die Kolonisten aller alten Völker die Länder, in die sie einwanderten, bereits stark bevölkert angetroffen hätten. Auch hierbei ist die Uebereinstimmung zwischen den beiden Werken fast wörtlich; dafür möge eine Gegenüberstellung zum Beweise dienen.

1. Telliamed Manuskript N[1] 203r. „Ninus faisoit alors la guerre avec deux millions de soldats; sa femme Semiramis marchoit avec quatre millions contre le Roy des Indes, et ce prince luy opposoit une armée encore plus nombreuse. Ninive selon vos propres livres renfermoit en ces tems-là un peuple immense, puisqu'il y avoit cent mille enfans qui ne connoissoient pas leur main droite d'avec leur main gauche, c'est à dire qu' ils étoient au berceau. Thebes d'Egypte avoit pour lors un peuple innombrable puisqu'il pouvoit sortir de ces murs un million d'hommes armés etc."

Le Monde S. 238. „Tous les Anciens conviennent que Ninus est le premier Conquérant dont il soit parlé dans l'histoire. Or on scait que ce Roy d'Assyrie fit la guerre aux Bactriens avec deux millions de soldats, et que Semiramis sa femme fit marcher une armée de quatre millions d'hommes contre les Indiens, qui de leur côté lui en opposerent une encore plus nombreuse. On ne peut rejetter ces faits sans démentir toute L'Antiquité, qui ne parle que de la grandeur immense des villes de Ninive et de Babylone, dont la premiére contenoit, au rapport de Prophète Jonas, plus de six-vingt mille enfans qui n'étoient pas encore dans un âge à pouvoir distinguer leur main droite avec la gauche. Dans le meme tems l'Egypte n'étoit pas moins peuplée. La seule ville de Diospolis, appellée communement par les Grecs Thebes la grande, devoit contenir plus de quatre millions d'habitans."

Digitized by Google

Original from
UNIVERSITY OF MICHIGAN



Alle diese Teile fehlen nun gänzlich in sämtlichen *Telliamed*-Ausgaben. Wir müssen daraus folgern, daß sie von Le Mascrier absichtlich nicht in den Text aufgenommen worden sind, und wir sind auch in der Lage, den Grund zu seiner willkürlichen Handlungsweise zu erschließen. Mirabauds Le Monde ist nämlich gerade an den in Frage kommenden Stellen mit Anmerkungen des Herausgebers (Le Mascrier) versehen, in denen dieser unumwunden seine Zweifel an der Wahrheit von des Verfassers Ansichten, ja sein starkes Mißfallen über sie kundgibt.[36] Stets verweist er dabei auf die dem 1. Teil angefügte *Note*, wo der Leser eine Widerlegung dieser Theorien finden würde. Die *Note* ist die schon früher erwähnte große Schluß-Anmerkung,[37] die ebenso wie die Préface und der Essai sur la Chronologie von Le Mascrier stammt. In ihr sucht er die einzelnen, eben besprochenen Darlegungen Mirabauds, die sich gegen die Abstammung aller Völker von Noah richten, Punkt für Punkt zu widerlegen. Er zeigt sich also als entschiedener Gegner jener Argumente, auf die sich auch De Maillet in den Handschriften stützt. Und wir erfahren auch mit voller Sicherheit, warum er sich gegen sie wendet; sagt er es uns doch selbst mit folgenden Worten: „parce que toutes semblent tendre au même but, je veux dire, à *faire le Monde beaucoup plus ancien qu'on ne nous le donne à entendre dans la Genese*", und weil: „son véritable but est de montrer que *le Monde est éternel*, et que les hommes sont de toute éternité sur la terre."[38]

Also die Ewigkeit der Welt, der Materie, oder

36. Le Monde, S. 216, 217, 219, 233, 237/8.

37. Le Monde, S. 241—244.

38. Le Monde, S. 241.

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

wenigstens ein weit höheres Alter des Menschengeschlechtes als es uns die Ueberlieferungen angeben, sind es, worauf sowohl Mirabauds wie Telliameds Ausführungen im letzten Grunde hinzielen. Dieses *„dogme absurde"*, wie er es sowohl in der Note [39] wie in der Vorrede[40] zum Telliamed bezeichnet, bekämpft er aufs heftigste. Vollends gar der Ursprung der Menschen, wie ihn Telliamed lehrt, ist in seinen Augen *„une de ces folies qui peuvent passer dans une cervelle échauffée, mais qui ne feront jamais impression sur l'esprit d' un homme sage."*[41] So wird es verständlich, wenn er einerseits bei der Neu-Ordnung der Sintflut-Frage, wie er sie für die *Telliamed*-Ausgabe vornahm, jene allzugefährlichen Ideen, mit denen De Maillet gegen den Ursprung der Menschen im biblischen Sinne zu Felde zog, einfach ausmerzte, während er andererseits in Le Monde, wo er die Gelegenheit wahrnimmt, einmal gründlich und offen seine eigene Meinung darzutun, ausführlich nachzuweisen sucht, daß derartige allzuketzerische Theorien irrtümlich seien, und daß schließlich alle nichtbiblischen Chronologien kein sichereres Resultat über das Alter des Menschengeschlechts böten als der mosaische Bericht, so daß *„dans la comparaison tout homme de bon sens lui préférera toujours celle de Moyse."*[42]

Die Richtigkeit unserer Auffassung wird übrigens noch durch einen Zusatz [43] in der Ausgabe H bestätigt. An-

---

39. Le Monde, S. 241.

40. A Préface S. XXXIX.

41. daselbst, S, XL.

42. Le Monde S. 244.

43. H II 156. Der Zusatz lautet: C'est ce que prétendoient les Indiens, les Ethiopiens, les Scythes, les Phrygiens, les Grecs, et entre ces derniers les Athéniens, les Arcadiens et les Achéens. Les Ombriens et les Tyrrhéniens en Italie, les Sicaniens en Sicile, les Rhodiens

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

schließend an Telliameds Worte: „*Combien d'autres peuples ont soutenu que la Terre les avoit produits dans les païs qu' ils habitoient*", führt Le Mascrier — denn er allein kommt als Verfasser in Betracht — zwar alle die Völker mit Namen an, von denen Mirabaud in seinem Werke[44] aufs genaueste nachgewiesen hatte, daß sie in diesem Glauben lebten; aber, und das ist bezeichnend für seine (Le Mascriers) wahre Anschauung: er charakterisiert jene Tradition der alten Völker als Vorurteil („*prévention*").

b) *Das Problem der Weltschöpfung.*

Bereits Grimm hatte in seiner Besprechung von Mirabauds Le Monde,[1] dessen Verfasser er übrigens nicht genau anzugeben vermag, darauf hingewiesen, daß außer der Sintflutfrage noch das Problem der *création du monde* aus *Telliamed* geschöpft zu sein schiene. Dies ist in der Tat der 2. Hauptpunkt, in dem eine große Aehnlichkeit zwischen den beiden Werken nicht abzuleugnen ist. Wie ist nun das Verhältnis der beiden Fassungen zueinander?

Zu Beginn der 3. conversation[2] bespricht Telliamed die kosmologische Abhandlung eines gewissen Gadrois[3]

---

et les premiers habitans de l'isle de Crete étoient dans la même prévention; et l'on peut dire que jamais opinion ne fut plus commune et plus répandue dans l'Antiquité."

44. Le Monde, S. 206—213.

1. Melchior Grimm, Correspondance littéraire etc. 1753—1790. p. p. Garnier, Paris 1877. Bd. II (8 mars 1751) S. 53.

2. N[1] 135 ff. vgl. A II 59.

3. Le Systeme du Monde, selon les trois hypothèses etc. A Paris 1675. Der Verfasser, C. Gadrois, nennt sich am Ende seiner „A Messieurs de l'Académie Royale des Sciences" gewidmeten Epistre.

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

und wendet sich scharf gegen ihn, weil er *une création du monde et un commencement de cette matiere et d'un mouvement* voraussetzte, Ansichten *„qui répugnent à la raison qui a été toujours notre guide."*[4] Wir sehen, De Mailiet zeigt sich hier wieder, wie früher, als Gegner der Schöpfung, wie sie die Bibel lehrt. Zweifellos war er sich wohl bewußt, welchen Gefahren und Angriffen er sich mit einer solchen Absage aussetzte, und so suchte er sich den Rücken durch Berufung auf zwei theologische Autoritäten zu decken, die Bibel-Kommentatoren Grotius und Fr. Vatable.[5] Diese haben, so führt er uns hier an einer zweiten Stelle gegen Ende seines Werkes[6] aus, erklärt, daß die Uebersetzer[7] den hebräischen Text nicht richtig verstanden hätten; zu Recht sei die in Frage kommende Stelle der Genesis[8] so zu übersetzen:

1. für *créer*, das *un terme nouveau pour exprimer une idée nouvelle et de peu de siècles* sei, ist einzusetzen *former;*

2. der erste Vers der Genesis lautet richtig: *Lorsque Dieu fit le Ciel et la terre, la matière étoit informe*[9] womit auch die Bibel die Präexistenz der Materie angenommen hätte.

Hier sind nun zwei verschiedene Dinge miteinander verquickt, weshalb ich vermute, daß sich

---

4. daselbst, Préface S. 17 u. Question III: De la Fabrique du Monde, S. 142.

5. Ueber sie vgl. Diestel, Geschichte des alten Testamentes. Jena 1869. S. 277.

6. N[1] 229 r/v.

7. Gemeint sind die Septuaginta; N[2] hat auch richtig **„vos traducteurs de hébreu,** gegenüber **„votre traducteur"** der anderen Manuskripte.

8. **„Au commencement Dieu créa le ciel et la terre"** (Genesis I 1).

9. N[1] 136 r. und 229 v.

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

De Maillet bei dieser Beweisführung nicht auf ein gedrucktes Werk stützt, sondern aus der Erinnerung heraus etwas, das ihm früher von irgendwelcher, vielleicht freireligiöser Seite, mündlich mitgeteilt worden war, hier nicht völlig klar und richtig zu Grunde gelegt hat.

Die Kommentare der beiden genannten Autoren finden wir mit anderen in der großen Sammlung „Critici Sacri"[10] vereinigt. Auf sie stützt sich De Maillet nicht, da er dann sicherlich noch einen dritten, Fagius, der genau zwischen *creare. formare* und *facere* unterscheidet, zitiert hätte. Nun ist es richtig, daß Grotius und Vatable ziemlich übereinstimmend übersetzen: *„Initio cum creavit Deus coelum et terrum,*[11] und *„In principio priusquam crearet sive formaret Deus.*[12] Doch ist damit noch nicht erwiesen, daß sie tatsächlich eine absolute Praeexistenz der Materie angenommen hätten. Vatable scheint wenigstens eher das Gegenteil zu befürworten, wenn er hinzufügt: *Proponit initio rem totam, ut author eius agnoscatur, et quod mundus non fuit ab aeterno (ut existimasse philosophos quosque diximus) deinde ex nihilo Deum aliquid creasse"*, ohne jedoch, wie Grotius, für *„creavit" „formavit"* einzusetzen.[13] Also mit Sicherheit ist die Textauslegung, die De Maillet hier befürwortet, den beiden Kommentatoren nicht zu entnehmen.

Wenn er nun weiter hinzufügt, daß das Wort *créer un terme nouveau pour exprimer une idée nouvelle et de peu*

10. 1. Ausgabe London 1660 in 9 Bänden; 2. Frankfurt 1697 in 7 Bänden und 2 Suppl.-Bänden 1700—1701, vgl. über sie Diestel, Geschichte des alten Testamentes S. 439.

11. Vatable.

12. Grotius.

13. Vgl. auch Fr. Lukas, Die Grundbegriffe der Kosmogonien der alten Völker. Leipzig 1893. II, S. 27 ff.

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

de siècles sei, so stellt er damit eine Definition auf, die nicht von Grotius und Vatable herrührt. Es ist daher anzunehmen, daß er hier wieder aus der Erinnerung her etwas behauptet, das auf eine andere Quelle zurückgeht. Der eigentliche Urheber dieser Erklärung ist nämlich ein Autor, den De Maillet durch ein anderes seiner Werke kannte, Thomas Burnet, der sie erstmalig in seinem berühmten Buche Archaeologiae Philosophiae gab.[14] Als solcher wird dieser nun auch mit Recht in allen *Telliamed*-Drucken genannt. Hier ist eine reinliche Scheidung zwischen den Erklärungen des Grotius und Vatable, welche übersetzen: *lorsque Dieu fit* le Ciel et la Terre, la matiere étoit informe, und denen Burnets gemacht: *„le mot de créer est un terme nouveau, inventé* pour rendre *une idée nouvelle* et de peu de siècles, et qui n'a point d'expression dans toutes les langues anciennes, Hébraique, Greque ou Latine."[15] Die in Frage kommende Stelle bei Burnet lautet: *„Dixi autem eadem fere docuisse veteres sapientes de rerum origine et progressu a Deo: et vicissim de earundem regressu aut resolutione in Deum. Creatio et Annihilatio hodiernu sensu sunt voces factitiae: neque enim occurrit apud Hebraeos Graecos aut Latinos vox ulla singularis quae vim istam olim habuerit.*"[16]

Die *Telliamed*-Drucke sind indes nicht die ersten, die in diesem Punkte mit Recht auf Burnet zurückgehen; dies geschieht bereits in Mirabauds Dissertations mêlées (1740)[17] und später in genau derselben Weise

14. Th. Burnet Archaeologiae Philosophiae sive doctrina antiqua de rerum originibus, Londini 1692.

15. Telliamed A II 60 ff.

16. cap. VIII. De Hebreis eorumque Cabala, S. 64.

17. S. 51—53.

Digitized by Google

Original from
UNIVERSITY OF MICHIGAN

1751 in Le Monde.[18] Die Uebereinstimmung mit der Burnetschen Fassung ist fast buchstäblich. Nur begegnet in den Dissertations eine Unklarheit: das Burnetsche Zitat *(Creatio et annihilatio hodiernu sensu* etc.) wird zunächst in einer Anmerkung dem *Chevalier Newton,*[19] und erst beim zweiten Male zu Recht dem wahren Verfasser, *un savant homme que nous avons déjà* cité (Anm. Burnet, in Arch. Phil. 1 10) zugeschrieben.[20] In Le Monde ist dieser Irrtum berichtigt; hier ist die Version von Anfang bis zu Ende mit den Ausgaben des Telliamed identisch. In beiden Fassungen des Mirabaudschen Werkes finden wir zugleich auch den Hinweis auf Grotius und Vatable!

Danach ergibt sich folgendes Resultat. Die älteste Grundlage für die Behandlung der Weltschöpfungsfrage bilden wieder die *Telliamed*-Handschriften. Hier hat De Maillet auf Grund von wahrscheinlich mündlicher Ueberlieferung die beiden verschiedenen Quellen, Grotius-Vatable und Burnet miteinander verquickt. Dabei ist festzuhalten, daß die Auslegung des Textes der beiden Bibel-Kommentatoren originell und von ihm zum ersten Male vorgeschlagen worden ist. Mirabauds benutzte nun seine Argùmente, wie die Sintflutfrage, weil sie sich gut für den Stoff seiner Abhandlung eigneten, indem er jedoch, dank seiner genaueren Kenntnis, den einen Teil der Erklärungen richtig auf Burnet zurückleitet, den er wörtlich zitiert, wobei allerdings noch ein kleines Versehen unterläuft *(Chevalier Newton).* Le Mascrier endlich wird, vorausgesetzt daß er die Archaeologie Philosophiae noch nicht kannte, durch Mirabauds Dissertations angeregt worden sein, sie genau einzusehen, wonach er noch kleine Ver-

18. S. 58—59.
19. S. 52.
20. S. 56.

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

besserungen in dem Mirabaudschen Texte anbrachte und dann die gesamte, richtig gestellte Behandlung der Frage in den Telliamed-Text übernahm. So kam schließlich die auffallende Gleichheit des Textes zustande, wie sie uns in den *Telliamed*-Drucken und der erneuten, von Le Mascrier besorgten Auflage des Mirabaudschen Werkes, in Le Monde vorliegt.

Damit wären die Hauptpunkte des komplizierten Verhältnisses des MirabaudschenTextes zum *Telliamed* zu Ende besprochen. Wenn wir hier und da noch auf weitere Analogien in beiden Werken stoßen, so ist es an sich möglich, daß Mirabaud auch hierin die erste Anregung durch *Telliamed* empfangen hat. Aber bestimmt läßt sich das nicht feststellen, da die Quellen dazu durchweg klassische Autoren sind, die Mirabaud ebenso gut wie De Maillet bekannt waren. Außerdem kommen noch ein paar Noten und Zitate in Betracht, auf die ich jedoch erst in dem Gesamtkapitel über die Anmerkungen einzugehen habe, von dem sie einen Teil bilden.

So bleibt nur noch übrig, einen flüchtigen Blick auf die zweite Abhandlung Mirabauds, den Traité de l'âme et de son immortalité zu werfen. Er steht in keiner inneren Beziehung zu De Maillets Werk, das ja mit diesen philosophischen Fragen nichts zu tun hat. Nur auf einen Punkt möchte ich kurz hinweisen. Mirabauds Abhandlung findet sich, wie schon erwähnt, als 2. Teil des von Le Mascrier herausgegebenen Bandes 1751. Bei ihrer Lektüre stutzt der *Telliamed*-Kenner, wenn er plötzlich mitten im Text, gegen Ende des 2. Kapitels *Origine de l'immortalité de l'âme*[21] auf eine Stelle stößt, die eine auffällige Aehnlichkeit mit einem Teile des *Telliamed* zeigt, der sich freilich nicht innerhalb des

21. „De l'âme et de son immortalité", S. 42/3.

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

Textes, sondern in der P r é f a c e Le Mascriers vorfindet.[22] Mirabaud will nachweisen, daß die Tatsache, daß sehr viele große Männer und fast alle Völker an die Unsterblichkeit der Seele geglaubt haben, noch nicht die Wahrheit dieses Glaubens beweise. In seinen Erklärungen stützt er sich dabei auf dieselben Argumente, welche Le Mascrier, ausgehend von Fontenelle und Cicero, anführt, die er genau so wie jener zitiert. Er setzt nämlich auseinander, daß die Richtigkeit einer Ansicht durchaus nicht durch ihr hohes Alter und ihre allgemeine Verbreitung begründet sei. Die Uebereinstimmung zwischen den Texten ist b u c h s t ä b l i c h, so daß man annehmen muß, Mirabaud hat die ganze Stelle Wort für Wort abgeschrieben. Oder sollte man vermuten, daß vielleicht Le Mascrier sie, aus seiner eigenen Vorrede schöpfend, eingefügt hätte? Schwerlich, denn dadurch würde er ja eine Theorie Mirabauds unterstützen, die er ebenso bekämpft wie die andere der Ewigkeit der Welt, der Präexistenz der Materie. Denn sowohl aus seiner Préface zu Le Monde, wie aus Anmerkungen innerhalb der Abhandlung, die von ihm, nicht vom Verfasser stammen, geht hervor, daß er eher dem christlichen Glauben an die Unsterblichkeit der Seele anhängt als seinem Gegenteil. *„Il n'est pas moins certain"*, sagt er ein wenig vor unserer Stelle, *„que ce sentiment intérieur si naturel à tous les hommes, leur a été donné par le Créateur comme une gage et une assurance, ou si l'on veut, comme un avertissement de leur immortalité future."*[23] Danach also kann die *Telliamed* entlehnte Stelle nur von Mirabaud selbst herrühren, der sie nach der Erstausgabe von 1748 kopierte. Dadurch erhalten wir endlich noch die Möglichkeit einer Datumsfixierung für dieses Werk; es muß zwischen 1748 und 1751

22. Préface Telliamed A S. II ff.

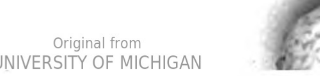
23. De l'âme et de son immortalité, S. 38. Anmerkung.

Digitized by Google
Original from
UNIVERSITY OF MICHIGAN

abgefaßt sein, also auf alle Fälle später als die kosmologische Abhandlung.

2. *Zitate und Anmerkungen.*

Wenn man die Handschriften des *Telliamed* mit den Ausgaben rein auf ihr Aeußeres hin vergleicht, so wird man sofort eines scharfen Gegensatzes gewahr: der geringen Anzahl Zitate und des gänzlichen Fehlens aller Quellenangaben und Noten in den ersteren gegenüber der Häufigkeit von zitierten Stellen, genauesten Quellenhinweisen und der Menge der Anmerkungen in den Drucken. Ein ähnliches Bild bieten uns die beiden Fassungen von Mirabauds kosmologischem Werke. Während in den Dissertations die Zahl der Anmerkungen und Zitate an sich bedeutend geringer ist als in Le Monde, sind auch die Hinweise auf die Quellen und die Zitate selbst, soweit überhaupt vorhanden, nur kurz und nicht immer genau verzeichnet. Wir sehen also, mit anderen Worten, daß die Texte, die Le Mascrier unter die Hände bekam und herausgab, im Gegensatze zu der ursprünglichen Version, sich durch besonders viele und genaue Zitate und Noten auszeichnen. Was liegt da näher als der Schluß, daß einerseits derartige Verbesserungen in Mirabauds Le Monde, andererseits auch die zahllosen Anmerkungen und Zitate, deren sich die *Telliamed*-Drucke erfreuen, ihm zugeschrieben werden müssen? Und so ist es in der Tat. Bereits früher haben wir festgestellt, daß er Mirabauds Le Monde mit einer Reihe Anmerkungen versehen hat; ebenso begegnen wir in den *Telliamed*-Ausgaben vielen, die ohne weiteres mit Sicherheit ihm zugewiesen werden können. Das Le Mascrier eine besondere Vorliebe für Zitate und genaue Quellenangaben besaß, geht schon aus den Vor-


Digitized by Google

Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

reden zu den von ihm herausgegebenen Werken hervor; immer und immer wieder beruft er sich auf andere Autoren, um dadurch den Eindruck zu verstärken, daß seine eigenen Ansichten richtig wären. Es kann uns deshalb nicht wundernehmen, wenn er dieses Verfahren auf die Texte selbst überträgt, denen er dadurch eine Art wissenschaftlichen Charakter zu verleihen sucht. In der Urform des *Telliamed*, d. h. in den Handschriften, sind dagegen, wie gesagt, die Zitate selten und stets passend und zwangslos in den Dialog eingeschoben, ohne Quellenangabe unterhalb des Textes; dadurch wird die Form einer „conversation" weit besser gewahrt als in den Drucken, bei denen durch die vielen Zitate mit genauester Quellenangabe außerhalb des Textes der Charakter eines Gesprächs stark beeinträchtigt wird.

Die Zitate und Anmerkungen, die wir nun der Reihe nach durchzuprüfen haben, lassen sich in mehrere Klassen einteilen. Zunächst mögen die wenigen Stellen ihre Erledigung finden, die wir übereinstimmend in Mirabauds Werke und *Telliamed* antreffen.

Wie wir schon früher festgestellt hatten, ist in den *Telliamed*-Ausgaben ein kurzer Hinweis auf die Sintflut als Wirkung eines 40 tägigen Regens eingeschoben, der in den Manuskripten fehlt. Zugleich wird auch die Quelle hierfür, d. h. einige Verse aus der Bibel, vermerkt.[1] Wahrscheinlich ist Le Mascrier durch die 1. Fassung von Mirabauds Abhandlung zu diesem Einschub angeregt worden, der sich hier,[2] ohne Quellenangabe, vorfindet. In der 2. Fassung, Le Monde, begegnen wir derselben Stelle auch wieder,[3] aber in etwas abgeändertem

1. A I 122/3.
2. Dissertation mêlées S. 124.
3. Le Monde S. 141.

Digitized by Google	Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

Stile, die noch mehr der nun in die *Telliamed*-Drucke eingefügten Stelle entspricht, während zugleich in beiden übereinstimmend dieselben Bibel-Zitate unter dem Strich angegeben sind. Le Mascriers Arbeitsmethode tritt an diesem Beispiel wieder klar zutage. Er findet in den Dissertations etwas, das ihm für den *Telliamed* passend dünkt, und fügt diese Partie auch wirklich mit genauem Quellennachweis ein, indem er sie zugleich in annähernd derselben Form, ebenfalls nun mit Quellenangabe, anstelle der ursprünglichen, in Mirabauds Werk setzt.[4]

Dasselbe gilt von den beiden Zitaten aus St. Augustin und Fl. Josephus.[5] In Le Monde sind sie genau und ausführlich verzeichnet; in den Handschriften und den Dissertations nur kurz; der Hinweis auf Josephus fehlt sogar gänzlich in ersteren.

Eine besondere Gruppe wird durch mehrere Zitate gebildet, die nur in der Ausgabe H und in Mira-

4. Zum besseren Verständnis seien die 3 Versionen hier zitiert.

a) Aelteste Form: Dissertation 1740, S. 124. „. . . la Genese nous aprend que le Déluge par lequel Dieu fit périr tous les habitans de la Terre, **fut particulièrement une pluie** extraordinaire qui tomba du Ciel pendant quarante jours et quarante nuits."

Keine Quelle zitiert.

b) Telliamed 1748, II 122: „. . . par vos propres livres. Ne donnent-ils pas à entendre que les eaux furent **l'effet** d'une simple pluie, d'une pluie qui ne dura que quarante jours . . ." Gen. cap. 7., v. 11, 12 und cap.: 8, 3.

c) Le Monde 1751, S. 141: „. . . la Genese nous aprend que le Déluge par lequel Dieu fit périr tous les habitans de la Terre, fut **l'effet** d'une pluie extraordinaire qui tomba du Ciel pendant quarante jours et quarante nuits.?"

Anm. Gen. cap. 7, vers 11 et. 12.

5. Telliamed A I 110; Le Monde 129; Dissertation 113; N[1] 202 r.



Digitized by Google | Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

bauds Werke erscheinen. Von den beiden Anmerkungen, in denen Le Mascrier sich selbst direkt auf Le Monde beruft (Bd. I 129 Hinweis auf die verschiedenen Sintflutsagen, insbesondere des Deukalion, und Bd. II 136 Hinweis auf die verschiedenen Völkerschaften, die sich als Antochthonen bezeichneten) war schon gesprochen worden. Dazu kommen zwei, die um so bemerkenswerter sind, als sie beweisen, wie Le Mascrier in dem Bestreben, das System durch andere Autoren-Anschauungen zu stützen, gelegentlich auch auf den Holzweg gerät.

Die erste befindet sich in Bd. I, S. 137. Telliamed hat in großen Zügen entwickelt, wie infolge der beständigen Abnahme des Meeres ganze Landstrecken bloßgelegt würden, so daß man auch einst damit rechnen könnte, trockenen Fußes von Frankreich nach England, von Spanien nach Afrika zu gelangen. An diesem Punkte nun ist in der Ausgabe H die Note eingefügt: „*C'est ce qu' Ovide exprime admirablement par ses vers du 15ᵉ livre de ses Metamorphoses:*

Vidi ego quod fuerat quondam solidissima tellus
Esse fretum; vidi factas ex aequore terras
Et procul a pelago conchae jacuere marinae."

Offenbar hat Le Mascrier diese Anmerkung wieder aus Mirabaud übernommen, bei dem sie in Dissertations S. 108, in Le Monde S. 122 erscheint. Aber De Maillet, der Ovid recht gut kannte, hatte jenes Zitat wohlweislich nicht in sein System eingefügt. Denn er ist ja von der „diminution de la mer" überzeugt, von einem einseitigen Bloßwerden großer Landstrecken im Laufe der Zeiten auf Kosten des Meeres. Das Ovid-Zitat bildet dagegen, in kürzester poetischer Fassung eine Umschreibung der schon bei den Alten üblichen Ansicht,[6] daß ein be-

6. Vgl. hierzu S. Günther, Varenius. (Klassiker der Naturwissenschaften, Band IV.) S. 123.


Digitized by Google

Original from
UNIVERSITY OF MICHIGAN

ständiger Ausgleich zwischen den beiden Gewalten, Meer und Land, stattfände, indem ersteres gewissen Küstenstrecken unaufhörlich Abbruch tut oder sie überflutet, während letzteres wiederum Zuwachs erhält, zumeist durch Versandung oder Verschlammung der Flußmündungen. Dieses Prinzip ist naturwissenschaftlich natürlich viel sicherer begründet als De Maillets einseitige Theorie, und war deshalb stets vorherrschend. Anhänger von ihm war z. B. auch Buffon, der mit Recht denselben Ovid-Vers an die Spitze seiner Théorie de la Terre setzen konnte, und der für uns gewissermaßen ein Symbol dafür bildet, daß er kein Jünger De Maillets gewesen ist.

Wenn Le Mascrier das Zitat hier in De Maillets System einfügt, wahrscheinlich also nach Mirabaud, so beweist er lediglich, daß er in diesem Falle oberflächlich und ohne tieferes Verständnis gehandelt hat. Oder sollte ihm vielleicht ein anderer hierbei Vorspann geleistet haben? Sonderbarerweise findet sich nämlich in der ältesten vorhandenen Handschrift N^2, auf fol. 1 v (also gleich zu Anfang) von fremder Hand an den oberen Rand mit allerdings kaum lesbaren Schriftzügen dieses Zitat geschrieben. Es ist natürlich nicht möglich, den Schreiber zu identifizieren; aber daß es bereits jemand einer Handschrift zugefügt hat, beweist, daß man sich gern seiner bediente, freilich nicht immer zu Recht.

Auch der andere Zusatz ist nicht am Platze. Telliamed erklärt, daß trotz des allgemeinen Glaubens an die Unveränderlichkeit der Welt *le sentiment opposé ne soit appuyé sur des faits et des traditions assez bien fondées.* Hier setzt H. hinzu: *et n'avoit été soutenu par plusieurs Philosophes très éclairés, tels que Phérécyde et toute l'Ecole Péripatéticienne.*[7] Nach dem Vorausgehenden erwartet man,

7. H II 64.

Digitized by Google — Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

daß hier Philosophen genannt würden, die eine Veränderung der Welt befürworteten; statt dessen werden solche aufgezählt, die an die Ewigkeit der Welt glaubten. Mirabaud erwähnt Pherecydes und die Peripatetiker, an der Spitze Aristoteles, sowohl in der ersten wie zweiten Fassung seines Werkes;[8] es ist möglich, daß Le Mascrier den Zusatz hieraus geschöpft hat, freilich wieder ohne richtiges Verständnis. —

Eine 3. Anmerkung[9] enthält je ein Zitat aus Herodot und Diodor. Der ganze Teil, in den sie eingeflochten sind, fehlt in den ersten beiden Ausgaben, ist aber in den Handschriften vorhanden.[10] Nur enthalten diese die beiden Zitate nicht, die Le Mascrier jedenfalls ebenso Mirabauds Werke entlehnt hat, wo sie in Le Monde[11] in derselben Weise, in Dissertations[12] kürzer erscheinen. Wieder läßt sich die übliche Entwicklung verfolgen. De Maillet berichtet in den Handschriften nur die Sage der Aegypter, daß in ihrem Lande die ersten Menschen entstanden seien, ohne die Quelle dafür zu zitieren; Mirabaud übernimmt die ganze Stelle, nennt aber zunächst nur kurz einen der beiden Autoren neben anderen; in Le Monde wird die Angabe berichtigt und auf Herodot und Diodor beschränkt, zugleich werden auch die Zitate selbst vermerkt, und in dieser letzten Form übernimmt sie schließlich Le Mascrier in den Text der Ausgabe H.

Bei der Besprechung derselben Frage, nämlich des Ursprungs des Menschen, findet sich ebenfalls nur in H, unter genauer Beifügung der Quelle, ein Hinweis auf den

---

8. Dissertation S. 33—35; Le Monde S. 34, 38.

9. H II 235.

10. N[1] 205 v./206 r.

11. S. 205.

12. S. 139.

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

Philosophen Anaximander (nach Plutarch, Symposion l. 8.), dem zufolge die Menschen aus Fischen hervorgegangen sein sollten.[13] Demselben Zitat begegnen wir in Le Monde.[14] Aber in diesem Falle ist es unsicher, von wem es herrührt. Von Mirabaud selbst stammt die Anmerkung in Le Monde keinesfalls, denn sie bildet eine Berichtigung des im Texte ausgesprochenen Gedankens, daß alle Völker des Altertums ihre Herkunft aus dem Lande, in dem sie eingesessen waren, ableiteten. Genau dieselbe Ansicht vertrat De Maillet in diesem Schlußteile seines Werkes. Beiden, Mirabaud[15] wie De Maillet, war demnach die Stelle aus Plutarch unbekannt, und so muß erst ein anderer sie sowohl Le Monde wie dem *Telliamed* eingereiht haben. Daß es für letztere Le Mascrier getan hat, dürfen wir annehmen; aber ob dies auch für Mirabauds Werk zutrifft, wissen wir nicht. Vielleicht ist sie eher als eine Note des anderen Herausgebers, der außer Le Mascrier genannt wird, des großen Kenners der Antike, Du Marsais, anzusehen, die dann Le Mascrier seinerseits im Text des *Telliamed* verwertet hat.

De Maillet selbst würde sich auf sie berufen haben, wenn er sie gekannt hätte; denn die anderen griechischen Philosophen wie Thales, Anaxagoras, Anaximenes etc. zitiert er wohl. Dann hätte er aber zweifellos das Zeugnis des Plutarch als etwas Besonderes, als eine Ausnahme von dem vorherrschenden Glauben der antiken Völker an

---

13. H· II 238: „Du reste, il est vraisemblable que cette opinion n'a pas même été inconnue à vos Philosophes, puisque **Anaximandre,** un des plus anciens et des plus célèbres, **faisoit sortir les hommes des poissons**". (a) Voyez Plutarque, Sympos. Lib. 8.

14. S. 202.

15. Die „Dissertations" enthalten sie bezeichnenderweise überhaupt nicht.



Digitized by Google

Original from
UNIVERSITY OF MICHIGAN

ihre Herkunft hingestellt, aber nicht da, wo sie Le Mascrier eingeschoben hat, denn hier ist sie nicht am Platze.

Keine völlig befriedigende Lösung findet endlich der letzte Zusatz.[16] Maillet erwähnt die alte Tradition,[17] der zufolge der griechische Stamm der Arkader sich rühmt, auf Erden existiert zu haben, ehe es den Mond gab. In den Manuskripten stützt er sich hierbei lediglich auf eine Stelle der *fables de votre Ovide,*[18] die er, wie er das stets zu tun pflegt, zitiert, ohne sie genau zu bestimmen. In allen Ausgaben wird diese Tradition nun durch einen Zusatz[19] bestätigt, in dem auf einen ähnlichen Bericht des Griechen Pausanias und auf die Tatsache hingewiesen wird, daß die Arkader gemeinhin mit einem griechischen Wort, das in lateinischer Uebersetzung Antelunares lautet, bezeichnet würden. In H allein wird dieser griechische Name wirklich angegeben: *Προσέληνοι.*

Mirabaud nun kennt allein die Stelle aus Pausanias, die in Le Monde[20] richtig, in Dissertations[21] nicht ganz genau vermerkt ist (anstatt l. V cap. I wird l. I Eliakon genannt). Daß Le Mascrier seine 1. Bemerkung hieraus geschöpft hat, ist zunächst denkbar; aber woher er die Tradition der Bezeichnung *Προσέληνοι* entnimmt, ist unbekannt. Sie findet sich nämlich weder bei Ovid noch bei Pausanias, sondern erst bei Stephan von Byzanz, unter

---

16. A II 85/6.

17. Ueber sie ist mehrfach gehandelt worden; vgl. besonders Chr. G. Heyne, Opuscula academica Bd. II S. 332 ff. De Arcadibus luna antiquioribus disputatus, Göttingen 1787., und Humboldt, Kosmos Bd. III, S. 441. (Anm. 30, S. 480 ff.)

18. N¹ 146 r.

19. A II 88, B 271; H II 100.

20. S. 211.

21. S. 145.

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

Ἀρκάς[22]. Da Le Mascrier nun, im Gegensatz zu seiner sonstigen Gewohnheit, die Quelle nicht angibt, so ist es wohl möglich, daß er sich auf den mündlichen Bericht irgend jemandes stützt, und daß er diesen dann zusammen mit der Nachricht des Pausanias, vielleicht nach Mirabaud, im *Telliamed* eingefügt hat. Indessen ist der Hinweis auf diesen Autor wieder gar nicht am Platze; denn er berichtet nur, daß die Arkader allgemein als A u t o c h t h o n e n gegolten hätten; davon, daß sie älter als der Mond sein sollten, weiß Pausanias nichts zu berichten,[23] ebensowenig wie Mirabaud, der ihn nur als einen Zeugen für die Autochthonenschaft der Arkader zitiert. — Die ursprüngliche Version De Maillets, der sich nur auf Ovid beruft, ist also wieder richtiger als die spätere, von Le Mascrier jedenfalls erweiterte Fassung der Drucke.

Damit wäre die Reihe der Zitate, die mit mehr oder minder Sicherheit aus Mirabauds Werk in den *Telliamed* übernommen sind, erschöpft. Sie bieten durchweg dasselbe Bild: das Bestreben Le Mascriers, durch Berufung auf andere Autoren gewisse Theorien des *Telliamed* zu stützen, wobei er freilich gewöhnlich daneben greift.

b) Eine w e i t e r e G r u p p e A n m e r k u n g e n, die wiederum n u r i n H vorkommen, charakterisieren sich von

22. Stephanus Byzantinus, cum annotationibus L. Holstenii, A. Berkelii et Thomae de Pindo. Lipsiae 1825. Bd. I 78, Bd. II 101, Bd. III 351, Bd. IV. 171.

23. Pausaniae Graeciae Descriptio, her. von Hitzig und Bluemmer. Lipsiae 1901. Eliaka, l. V cap. 1, S. 195/6: *Ἀρκάδες μὲν αὐτόχθονες καὶ Ἀρχαῖοι* , . .“ und: „*οἱ δὲ Ἀρκάδες διατελοῦσιν ἐξ ἀρχῆς καὶ ἐς τόδε τὴν ἑαυτῶν ἔχοντες* . . .“ vgl. Anm. zu S. 195/6 auf S. 282. Nirgends ist hier die Rede von der Sage, daß sie älter als der Mond seien; sondern sie werden nur als Autochthonen hingestellt.


Digitized by Google · Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

vornherein deshalb als Le Mascriers Arbeit, weil sie Berichtigungen oder nachträgliche Erklärungen des Textes darstellen. So 1. die Anm. in H I 120: *Mémoire envoyé a M. de Maillet,* par M. de Ruttaut, Gentil-Homme Lorrain, résidant à St. Domingue, de la Martinique, de la Grenade etc. tant aux fortification qu' à la construction des moulins à eaux."

2. H II 239. Anmerkung, nachgetragen zu dem Bericht über einen Meermenschen, der an Bord eines holländischen Schiffes gekommen sein soll. „Je dois ici pour l'intérêt de la vérité avertir le Lecteur *qu'en 1736, M. de Maillet reçut une lettre d'un de ses amis,* établi à Amsterdam, qui lui mandoit qu'ayant fait plusieurs recherches à l'Amirauté de cette ville, il lui avoit été impossible d'y trouver le Procès-verbal dont il est parlé ici. C'est ce qui est constaté par la lettre de cet ami, *qui me fut alors envoyée de Marseille par M. de Maillet.*"[24]

---

24. Merkwürdigerweise enthält die Handschrift Ars (fol. 174) am Rande eine Anmerkung, von demselben Schreiber, der das ganze Manuskript kopierte, geschrieben, die wahrscheinlich ursprünglich von einem Bekannten De Maillets hinzugesetzt worden ist, dem De Maillet sein Werk übersandt hatte. Da hier Zweifel an der erzählten Geschichte von dem Meermenschen erhoben werden, so ist vielleicht die Vermutung nicht von der Hand zu weisen, daß De Maillet auf die hier gehegten Bedenken hin einen Freund in Amsterdam beauftragte, Erkundigungen einzuziehen, deren negatives Ergebnis in jenem Briefe vorliegt, von dem Le Mascrier hier berichtet.

Der Einschub in der Handschrift Ars lautet:

„L'Auteur voulant raporter une histoire qui a si peu de vraisemblance, auroit dû citer les dattes et les noms du capitaine et du matelot. Car malgré toutes ses raisons d'anatomie on ne croira jamais cette histoire. Car suposé qu'estant jetté à la mer nud, sa construction humaine luy eut parmis de vivre dans la mer, est-il naturel que depuis

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

3. H II 215. Telliamed hat erklärt, daß die amerikanischen Völkerstämme bartlos seien. Gegen diese Ansicht wendet sich die hier eingetragene Anmerkung: „Telliamed se trompe; les sauvages de l'Amérique ne sont point sans poil et sans barbe; ils n'en ont point, parce que s'arrachant le poil ou le faisant tomber à mesure qu'il paroît, ils se frottent ensuite du jus de certaines herbes pour l'empêcher de croître de nouveau."

4. Noch ein zweites Mal wird Telliameds Standpunkt in der Frage nach der Einheitlichkeit der menschlichen Rassen energisch verurteilt. Die starken Abweichungen in Farbe, Größe etc. der verschiedenen Nationen scheinen ihm *dans les hommes une différente espèce* zu beweisen, eine Anschauung, gegen welche sich die in H (II 218) vorhandene Anmerkung richtet. Von den anderen Ausgaben enthält sie nur B, in etwas kürzerer Form; in A fehlt sie gänzlich.[25] Jedenfalls stammt sowohl diese wie die erstgenannte von Le Mascrier, der ein Gegner von De Maillets Ansicht, daß nicht alle Menschen von Noah abstammten, war. Voltaires Stellungnahme zu dem Problem war bereits erwähnt worden; auch er weist die An-

---

l'âge de huit ans jusqu'à 30 il aye retenu la maniere de s'exprimer? Il y auroit plus tost lieu de croire que non seullement il auroit oublié sa langue, mais que son esprit se seroit affoiblit au point de ne distinguer aucune choses; et on luy fait demander une pipe d'ailleurs il estoit aisé de se saisir de cet homme sans se faire de signe les uns aux autres et luy donner le tems de se jetter à la mer. Il y a lieu de croire que ce prétendu procès-verbal a été fabriqué a Amsterdam par quelqu'un qui voulant se divertir et amuser le peuple, l'auteur l'a pris au sérieux."

25. Wenigstens innerhalb des Textes; dagegen wird sie als Note anhangsweise am Ende des 1. Bandes nachgetragen.


Digitized by Google

Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

merkung ohne weiteres dem *éditeur* des *Telliamed* zu, der eben niemand anders war als Le Mascrier.

c) Natürlich ist dieser auch der Verfasser aller Zitate und Noten, die sich in jenen Teilen vorfinden, von denen wir nachweisen konnten, daß sie von ihm herrührten, so vor allem in den früher gekennzeichneten Uebergängen, die Le Mascrier schuf, um die Verbindung zwischen den neuen entretiens herzustellen. Demnach sind sein Werk:

1. Die Anmerkung am Ende des 1. entretien, in denen er nähere Mitteilungen über den Glauben der Inder und chinesischen Christen macht.[26]

2. Das Zitat *„Je me sauve à la nage et j'aborde où je puis"*, das in dem Einschub am Ende der 3. journée (plötzlicher Regen in Cairo) steht,[27]

3. in dem Schlusse der 6. journée, der, wie gesagt, von Le Mascrier gänzlich umgestaltet wurde, das Zitat aus Cicero: *„Haec Carneades agebat, non ut Deos tolleret; quid enim Philosopho minus conveniens ? Sed ut Stoicos nihil de Diis explicare convinceret,* Cicero, de Nat. Deor. lib. 3.,[28] dem Autor, für den er neben Fontenelle eine besondere Vorliebe hegt, wie die zahlreichen Zitate in seinen Préfaces beweisen.[29]

Hierzu ist schließlich noch die Anm. in H I 4 *M. de Thou, Hist. lib. 67* zuzuzählen, welche die Grundlage für einen größeren Einschub Le Mascriers bildet, über den wir bald näher zu berichten haben werden.

d) Allem Anschein nach sind eine größere An-

---

26. A I 74.

27. A I 208.

28. A II 230, H II 275.

29. Préface Telliamed A S. IV, XXXV, XXXVI, CX, CXI, CXIX; Préface Le Monde I. X.


Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

zahl Anmerkungen etc. von Le Mascrier auf Grund ergänzender Angaben De Maillets nachträglich zugefügt worden. De Maillet selbst führt (nach den Manuskripten) sein Prinzip konsequent durch, niemals nähere, ausführliche Mitteilungen über die von ihm benutzten Quellen in Form von Anmerkungen zu machen. Finden sich ausnahmsweise in den Handschriften (wie in dem vorhin erwähnten Beispiel aus Manuskript Ars) Notizen irgendwelcher Art am Rande, so stammen sie von anderer Hand. Aber, da wir in den Drucken häufig außerhalb des Textes den genauen Hinweis auf Werke begegnen, die De Maillet als Quelle gedient haben, so müssen wir annehmen, daß er sein gesamtes Quellenmaterial in einem besonderen Schriftstücke vereinigt hatte, das Le Mascrier in die Hände bekam.[30] Daß dieser nun, zweifellos gegen den Willen des Verfassers, die Titel der benutzten Werke und sogar ganze Stellen aus ihnen entnommen und nachgetragen hat, ist um so wahrscheinlicher, als er, wie wir feststellen konnten, eine große Vorliebe für genaue Stellenangaben und Zitate besaß.

Im einzelnen handelt es sich um die folgenden Anmerkungen:

1. A I 77. Un auteur Arabe, Anm. *Le Makrisi.* Dies ist der *Description de l'Égypte, lettre III* entlehnt.[31]

2. Die Noten über *Jussieu, Dissertation sur les herbes etc.* A I 80/1, 84, 99.

---

30. Die Richtigkeit dieser Hypothese wird durch die in Hanhangsweise veröffentlichten zahlreichen Belegstellen noch besonders bewiesen.

31. Hier in Bd. I 119 (ed. 1740): „J'ai lu dans le Macrisi, qu'en creusant un de ces puits dont je parlerai dans la suite, et qu'on trouve taillés dans le roc au pied du Château du Caire, on rencontra, en arrivant à l'eau, une poutre traversée dans le rocher".

Digitized by Google
Original from
UNIVERSITY OF MICHIGAN



3. *Journal des Savants, Mars 1714.* A I 103.
4. *Lettres Persanes, lettre 109.* A II 61.
5. *Horatius, De arte Poetica.* A II 150.
6. *Gemelli, Voyage autour du monde.* A II 183.
7. H II 25. Die Namen der Vorgänger De Maillets: „*De ce nombre sont Fracastor, François Calcéolario, Louis Moscardo, Pierre Maffei, Césalpin, Kircher, Fabio Colona, Imperato etc.,*" stammen aus dem hier besprochenen Werke des Italieners Scilla, von dem Le Mascrier eine Teilübersetzung im Anhang zu H[32] gibt. Sicherlich ist diese in dem Quellenmaterial De Maillets auch enthalten gewesen, das Le Mascrier zugänglich wurde, so daß er daraus den Zusatz sowie den genauen französischen Titel von Scillas Abhandlung entnehmen konnte, wie er ihn in den Drucken vermerkt.[33] De Maillet spricht in seiner üblichen kurzen Art nur von der *Dissertation de Scilla imprimée à Naples avec permission en 1670.*[34]
8. A II 138. Anm. *Sorel fol. 249.* Dies ist ein Hinweis auf Ch. Sorel, La Science universelle, 1641; der in einem nur in H erscheinenden Einschub[35] noch einmal genannt wird, aber nicht als Anmerkung, sondern im Text selbst. In den Handschriften wird er noch ein drittes Mal zitiert. *N*¹ fol. 227 v. Wir sind in diesen drei Fällen nicht völlig sicher, ob De Maillet seinen Namen nicht selbst hat

---

32. H, Anhang S. 283—312 (vgl. S. 292).

33. A II 22 „. . . Dissertation de Scilla qui a pour titre: La vaine spéculation guérie des préjugés".; vgl. H Anhang S. 283: „Extrait d'une Dissertation du sieur Scilla Peintre de l'Académie appellé de la Fucina, et surnommé le sans couleur, laquelle a pour titre, la vaine spéculation guérie des préjugés, Naples 1690, dont il est parlé". tom. 2 p. 23.

34. N¹ 114 v.

35. H II 265.

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

eingefügt haben wollen; denn alle drei Mal begegnen wir in den Handschriften der Randbemerkung × *Sorel.* Möglich, daß sie vom Autor selbst ursprünglich hinzugesetzt worden ist, wonach dann Le Mascrier den Namen Sorel teils im, teils unter dem Text angebracht hat. In dieser kurzen Form (Namen-Nennung ohne genauere Bezeichnung des Werkes etc.) zitiert De Maillet sonst ja immer, aber stets innerhalb des Textes.[36]

e) Eine weitere Gruppe, die sich aus vier Zitaten aus Lucretius Carus' De rerum natura und zwei Ovid entnommenen zusammensetzt, findet sich zwar schon in den Handschriften vor, aber man kann Le Mascriers Hand wieder deutlich an ihrer veränderten Fassung in den Drucken wahrnehmen. Während die Zitate in den Manuskripten kurz und ohne irgend welche genaueren Hinweise zwanglos in den Text eingefügt sind, wie es der Form einer *conversation* angemessen ist, erscheinen sie in den Drucken außerhalb des Textes unter dem Strich. Zugleich hat Le Mascrier mehr oder weniger alle Zitate durch sorgfältige Bestimmung der Stelle und Angliederung neuer Verse erweitert, ein Verfahren, wodurch er erneut die Form eines Gesprächs erheblich beeinträchtigt. Die Beispiele sind die folgenden:

1. A I 170. Längere Anmerkung mit Zitat zweier (in H I 183 dreier) Verse aus Lucretius De rerum natura l. V. In den Handschriften[37] zwar Hinweis auf diese Stelle, aber kein Zitat.

2. A I 177. Mehrere Verse aus Lucretius l. II.

36. a) N^{1} 168 v. und N^{2} 63 r. ohne Namen, nur Ars III 79 zeigt undeutlich „coel page 249. — b) N^{1} 221 r. sowie N^{2} 92 r., x Sorel. — c) N^{1} 223 v., N^{2} 93 r. x Sorel.

37. N^{1} 81 v.

Digitized by Google

Original from
UNIVERSITY OF MICHIGAN



(in H I 190 fünf statt drei in A und B); die Handschriften[38] begnügen sich mit dem Hauptsatz:

Nam neque adaugescit quidquam neque deperit inde.

In A und B wird irrtümlicherweise *livre vingt-sixième* als Quelle genannt, das nicht existiert; in H richtig das 2. Buch.

3. Dasselbe Zitat erwähnt der Autor in A II 95; aber während es in den Handschriften,[39] wie üblich, in das Gespräch eingereiht ist, erscheint es in den Drucken mit Angabe der Quelle unter dem Strich.

4. A II 131. In A, B zwei, in H (II 157) fünf Verse aus Lucretius, (V., v. 787 ff.) Die Handschriften[40] enthalten wiederum nur die beiden wichtigsten, in den Text eingefügt und mit einer französischen Uebersetzung versehen:

„Nam neque de coelo cecidisse animalia possunt
Neque terrestria de salsis exisse lacunis.
Les animaux ne peuvent être venus du Ciel n'y être sortis des marais salés de la mer."

5. A II 78. Zitat aus Ovids Metamorphosen. In den Handschriften[41] wieder im Text ohne Nennung des Autors, in den Drucken unter dem Text mit Quellenangabe.

6. A II 85/6. In den Drucken unter dem Strich das Zitat mit genauem Hinweis auf die Quelle (Fasti l. II. etc.); in den Handschriften[42] heißt es nur ganz kurz: „*Cette tradition est rapportée dans les fables de votre Ovide en ces termes . . .*"

Das Verhältnis ist also überall das gleiche: kurzes

38. N¹ 85 v.
39. N¹ 150 v.
40. N¹ 164 r.
41. N¹ 142 r.
42. N¹ 146 r.

Digitized by Google   Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

Zitat mit oder ohne Nennung des Autors in unbestimmter Weise in den Handschriften, dem Stil des Gesprächs angepaßt — genaue Quellenangabe mit Erläuterungen und mehrfach erweiterter Zitierung in den ersten Ausgaben; Anführung von noch mehr Versen und Berichtigung, wo nötig, der Irrtümer der Quellenangaben in H.

f) Von vier Zitaten endlich, die nur in den Ausgaben, aber nirgends in den Handschriften anzutreffen sind, läßt sich nicht feststellen, wer sie zugefügt hat. Zwei davon, die Ovid entlehnt sind, können von Le Mascrier angereiht worden sein. Es sind die folgenden.

1. A I 66. Telliamed setzt auseinander, daß zur Zeit des *état primitif de notre globe* das Meer selbst die höchsten Berge bedeckt habe. Die Anmerkung nun vergleicht diesen Urzustand mit der Schilderung, die Ovid im ersten Buch seiner Metamorphosen (v. 15 ff) davon entwirft:

„*Quaque erat et tellus, illic et Pontus et air*", und weiter mit jener, die Moses von der Schöpfung in der Genesis gibt:

„*Tenebrae erant super faciem abyssi.* (Gen. I v. 2.)"

Die Hinweise auf diese beiden Autoren sind hier nicht im geringsten am Platze, denn sowohl Ovid wie Moses schildern hier den Zustand des Chaos, als es noch keine Erde überhaupt, geschweige denn Berge und Meer gab.

Der zweite Vergleich mit Ovid, der sich nur in H[43] findet, ist ein Zitat aus den Metamorphosen (l. I v. 416 ff.), das den Ursprung der Pithon-Schlange behandelt. Nach den Ausgaben soll die ganze Stelle einen Beleg Ovids für den Glauben der Aegypter vom Ursprung

---

43. H II 155—156.

Digitized by Google — Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

der ersten Menschen in ihrem Lande aus Nilschlamm, der durch die Sonne erwärmt worden war, bilden. Das ist wiederum völlig falsch, denn hier handelt es sich durchaus nicht um die Schöpfung der ersten Menschen, sondern um die Entstehung der monstra. Also ist auch dieses Zitat wieder nicht am Platze.

Was endlich zwei Hinweise auf Werke Fontenelles[44] betrifft, so erscheinen sie als Anmerkungen in einem Teile, der auch nur in den Ausgaben vorhanden ist. Da sich jedoch nicht feststellen läßt, ob diese ganze Partie von De Maillet selbst oder von einem anderen später eingeschoben worden ist, so wissen wir ebensowenig, von wem die Zitate herrühren.

3. *Zusätze innerhalb des Textes.*

a) Aus Scilla und Jussieu.

Im Verlaufe unserer Untersuchung hatten wir schon wiederholt Gelegenheit, ganze Neu-Teile in dem Texte der Drucke festzustellen. Es handelte sich bisher um Partien, die entweder als Uebergänge zwischen den neugebildeten journées von Le Mascrier eingereiht worden waren oder um Nachträge zur Sintflut- und Weltschöpfungs-Frage, die in bestimmter Beziehung zu Mirabauds Le Monde standen. Weiter hatte die Besprechung der Anmerkungen und Zitate ergeben, daß Le Mascrier eine größere Anzahl von ihnen aller Wahrscheinlichkeit nach auf Grund des von De Maillet gesammelten Quellenmaterials hinzugefügt hat, von dem er einen Abzug erhalten haben muß. Beide Faktoren kombiniert, lassen es uns nicht als verwunderlich erscheinen, wenn er auch ganze

44. A II 04 und 08.

Digitized by Google	Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

Abschnitte im Text, in Anlehnung an ihm bekannte Quellen De Maillets, dort nachträglich einfügte, wo er eine Erweiterung von De Maillets ursprünglicher Version für angebracht hielt. Als derartige Einschübe sind vor allem zwei anzusehn, von denen die eine Gruppe aus der Uebersetzung von Scillas geologischem Werke, die andere aus einer wichtigen Arbeit des gelehrten Naturforschers Jussieu herstammt.

Die Scillas Dissertation entnommenen Nachträge sind zum Teil schon in den ersten Ausgaben, zumeist aber erst in der späteren, H, enthalten. Die Ursache davon ist, wie stets in solchen Fällen, daß entweder die ersteren nicht ganz sorgfältig hergestellt waren oder daß Le Mascrier für gut befand, noch mehr auf eigene Faust in der von ihm edierten Auflage hinzuzufügen.

Der erste Einschub, der nur in H erscheint,[1] ist ein Vergleich, den Le Mascrier hier Telliamed machen läßt, um die Absurdität einer Ansicht zu bekräftigen. *„Quiconque seroit capable“*, läßt er ihn hier gegen des Italieners Faloppio Meinung sagen, daß der Monte Testaccio bei Rom eine *„production fortuite de la nature“* sei, *„d'une imagination pareille, pourroit croire de même qu'il ne seroit pas impossible de voir quelque jour, à la faveur d'un tremblement de terre, un mulet parfait sortir des entrailles d'une montagne“*.

Die entsprechende Parallelstelle findet sich in der im Anhange zu H veröffentlichten Uebersetzung.[2] Le Mascrier scheint ähnliche Vergleiche zu lieben. So urteilt er in seinem schon erwähnten Essai sur

1. H II 28., in A mußte er in Bd. II S. 25, nach „. terre cuite“ erscheinen.

2. H. S. 295: Extrait d'une Dissertation du sieur Scilla . . .

Digitized by Google
Original from
UNIVERSITY OF MICHIGAN

la Chronologie,[3] als er versucht, die Torheit der atomistischen Idee von der Entstehung der Welt durch die Bewegung der Materie zu charakterisieren: „. . . *il vaudroit autant dire que les rochers et les forêts peuvent engendrer des Ours et des Sangliers, et que le flux et le reflux de la mer est capable de produire des Dauphins et des Baleines.*"

Ob für Scillas Gedanken eine bestimmte Quelle vorliegt, läßt sich kaum feststellen; jedenfalls kommt das lateinische Sprichwort, an das man zunächst, irregeführt durch den Gleichklang *mus — mulet*, denken könnte: *Partiriunt montes, nascetur ridiculus mus*", nicht in Betracht.

Auch der nächste Zusatz findet sich nur in H.[4] Scilla wendet sich gegen die weit verbreitete Ansicht seiner Zeit, daß die im Gestein befindlichen Ueberreste von Muscheln und Seetieren erst in dem Stein selbst entstanden wären. Wieder bedient er sich eines Vergleichs,[5] um die Widersinnigkeit dieser Theorie noch schärfer bloßzustellen: „*Si l'on admet, dit Scilla, la génération de ces coquillages dans les pierres, il faudra donc y admettre aussi la génération de ces coquillages qu'on y rencontre fendues, brisées et separées du tout; comme d'une moitié, d'un quart d'une coquille: imagination aussi ridicule, ajoute-t-il, que si l'on supposoit qu'il pût se former une jambe, un bras, une tête d'un homme ou d'un animal indépendamment et séparément des autres parties.*"

Hierzu findet sich die wörtlich übereinstimmende Parallelstelle im Anhang zu H, S. 303.

In dem 3. Zusatz, der ein wenig weiter unten folgt und in allen Drucken bereits vorhanden ist,[6] bekämpft Scilla

3. Le Monde; Teil III, Essai sur la Chronologie, S. 22.

4. H II S. 31.

5. H II 32, in A II 31 nach „assiette brisée", wo er fehlt.

6. A II 32, B 218/9, H II 32.

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

nochmals den Glauben, daß die Reste von Seetieren etc. *l'ouvrage de la nature* seien, indem er darauf hinweist, daß, wenn die Natur ein Geschöpf ohne Arme und Füße bildete, die Stellen, wo diese Teile fehlten, sicherlich nicht so aussähen, als wenn sie mit Eisen abgeschnitten worden wären. Auch diese Zufügung ist, genau so wie die übrigen, aus der Uebersetzung wörtlich abgeschrieben.[7] Daß diese übrigens auch wirklich die Quelle für De Maillet gewesen ist, erhellt daraus, daß alles was er selbst für gut befand, aus Scillas Werk anzuführen, sich ebenfalls wörtlich in ihr vorfindet, wie ein Vergleich mit den Handschriften lehrt. Le Mascrier seinerseits hat jedenfalls einige Stellen noch mehr hervorheben wollen, was er durch Abschrift weiterer Abschnitte, die De Maillet absichtlich weggelassen hatte, zu erreichen suchte.

Der Anwendung desselben Verfahrens begegnen wir nun in der zweiten Gruppe, den Zusätzen aus der Abhandlung Jussieus.[8] Indes ist hier zunächst zu bemerken, daß nur die Drucke einen direkten Hinweis auf sie enthalten, während die Handschriften sie nirgends namentlich erwähnen. Sie erschien unter dem Titel „Examen des causes des Impressions des Plantes marquées sur certaines Pierres des environs de Saint-Chaumont dans le Lionnois" in den Mémoires de l'Académie des Sciences, Année 1718, S. 370 ff.

Demnach ist der in den Ausgaben vermerkte Titel[9] nicht ganz genau; auch fehlt der Hinweis auf die Mémoires de l'Académie des Sciences. Daß es sich aber um kein

7. H. II, dazu vgl. Anhang S. 304.

8. A I 80 ff.

9. Dissertation sur les herbes, coquilles de la mer et autres corps, qui se trouvent dans certaines pierres de S. Chaumont en Lyonnois, in A I 80, 84, 99.


Digitized by Google


Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

anderes Werk handeln kann, beweist die fast wörtliche Wiedergabe des Textes in den Drucken. Dreimal hintereinander verweisen diese in einer Anmerkung auf Jussieus Arbeit, wobei sie zugleich kürzere oder längere Stellen daraus zitieren.

Von alledem finden wir in den Handschriften nicht die Spur. Und doch beruft sich auch De Maillet bereits in ihnen auf Jussieus Werk, freilich ohne uns die kleinste Andeutung davon zu machen. Nachdem er — durch den Mund des indischen Weisen — die Berge von Korallen und Muscheln als Zeugnisse der *diminution de la mer* genannt hat,[10] führt er als weiteren Beweis die an den Felsen der Berge hängenden madrepores an: „*Vous y trouvez des Madrepores encore adhérentes aux pierres et des tuyaux formés par certains vers marins qui s'y renferment, tels qu'on en remarque surtout dans le rocquailles des lieux, desquels on arrache le corail.*"[11]

Diese ganze Stelle ist aber nichts anderes als ein Auszug aus Jussieus Werk in einer ein wenig umgeänderten Gestalt,[12] und sie bildete zweifellos den Ausgangspunkt für Le Mascriers Erweiterungsarbeit. Wieder dürfen wir annehmen, daß De Maillet die Quelle, d. h. die Mémoires de l'Académie, besonders angegeben hatte; Le Mascrier nahm davon Kenntnis und hielt es für gut, De Maillets Ausführungen durch direkten Hinweis auf die in Frage kommende Quelle sowie durch Zitierung des Abschnittes beweiskräftig zu gestalten. Ferner wird er es für passend erachtet haben, noch weitere Belege aus ihr in dem Telliamed einzureihen, so die Anmerkung zu Bd. I 80, und vor allem den großen Ab-

10. N¹ 52 r/v.

11. N¹ 52 v.

12. Mémoires de l'Académie des Sciences 1718. S. 369/370.

Digitized by Google — Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

schnitt I 84—88. Denn das Zeugnis eines so bedeutenden Gelehrten wie Jussieus zugunsten der Theorie Telliameds war von großem Wert; deshalb läßt er auch — der Satz findet sich ebensowenig wie alle übrigen in den Handschriften — Telliamed in den Ausgaben sagen: *„Ainsi s'est exprimé en faveur de mon systeme un des hommes de votre France des plus versés dans la Botanique, et même dans l'histoire naturelle."*[13]

In der Ausgabe H hat Le Mascrier schließlich eine weitere Aenderung angebracht, indem er den Inhalt der ersten Anmerkung in den Text selbst einfügte und nur kurz unter dem Strich die Quelle nannte.[14]

So zeigt uns auch dieses Beispiel wieder in offenkundiger Weise die schon mehrfach beobachtete Arbeitsmethode Le Mascriers am *Telliamed*. Während De Maillet nur kurz gewisse feststehende Tatsachen, die zugunsten seiner Theorie sprechen, erwähnt, ohne sich erst groß auf genaue Quellenangaben und Zitate einzulassen, verfährt Le Mascrier in der entgegengesetzten Weise, indem er die Quellen sorgfältig und so oft wie möglich verzeichnet und den Text selbst durch Zufügung ganzer Auszüge aus jenen Quellen erweitert. Gewonnen hat das Werk durch die neue Fassung aber jedenfalls nicht; im Gegenteil ist die Form des Dialogs in der ursprünglichen Version der Handschriften besser gewahrt als in den Drucken, wo die langatmige Aufzählung, wie z. B. der vielen Pflanzen-Gattungen mit genauer Bezeichnung ihrer wissenschaftlichen Namen *(„. . . des plantes Capillaires, des Ceteracs, des Polypodes, des Adiantumes, des Langues de Cerf, des Lonchites, des Osmondes, des Filicules, et des espèces de Fougeres, qui approchent de celles que le P.*

13. A I 87.

14. H I, 95/6.

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

anderes Werk handeln kann, beweist die fast wörtliche Wiedergabe des Textes in den Drucken. Dreimal hintereinander verweisen diese in einer Anmerkung auf Jussieus Arbeit, wobei sie zugleich kürzere oder längere Stellen daraus zitieren.

Von alledem finden wir in den Handschriften nicht die Spur. Und doch beruft sich auch De Maillet bereits in ihnen auf Jussieus Werk, freilich ohne uns die kleinste Andeutung davon zu machen. Nachdem er — durch den Mund des indischen Weisen — die Berge von Korallen und Muscheln als Zeugnisse der *diminution de la mer* genannt hat,[10] führt er als weiteren Beweis die an den Felsen der Berge hängenden madrepores an: „*Vous y trouvez des Madrepores encore adhérentes aux pierres et des tuyaux formés par certains vers marins qui s'y renferment, tels qu'on en remarque surtout dans le rocquailles des lieux, desquels on arrache le corail.*"[11]

Diese ganze Stelle ist aber nichts anderes als ein Auszug aus Jussieus Werk in einer ein wenig umgeänderten Gestalt,[12] und sie bildete zweifellos den Ausgangspunkt für Le Mascriers Erweiterungsarbeit. Wieder dürfen wir annehmen, daß De Maillet die Quelle, d. h. die Mémoires de l'Académie, besonders angegeben hatte; Le Mascrier nahm davon Kenntnis und hielt es für gut, De Maillets Ausführungen durch direkten Hinweis auf die in Frage kommende Quelle sowie durch Zitierung des Abschnittes beweiskräftig zu gestalten. Ferner wird er es für passend erachtet haben, noch weitere Belege aus ihr in dem Telliamed einzureihen, so die Anmerkung zu Bd. I 80, und vor allem den großen Ab-

10. N¹ 52 r/v.

11. N¹ 52 v.

12. Mémoires de l'Académie des Sciences 1718. S. 369/370.

Digitized by Google
Original from
UNIVERSITY OF MICHIGAN

schnitt I 84—88. Denn das Zeugnis eines so bedeutenden Gelehrten wie Jussieus zugunsten der Theorie Telliameds war von großem Wert; deshalb läßt er auch — der Satz findet sich ebensowenig wie alle übrigen in den Handschriften — Telliamed in den Ausgaben sagen: *„Ainsi s'est exprimé en faveur de mon systeme un des hommes de votre France des plus versés dans la Botanique, et même dans l'histoire naturelle.“*[13]

In der Ausgabe H hat Le Mascrier schließlich eine weitere Aenderung angebracht, indem er den Inhalt der ersten Anmerkung in den Text selbst einfügte und nur kurz unter dem Strich die Quelle nannte.[14]

So zeigt uns auch dieses Beispiel wieder in offenkundiger Weise die schon mehrfach beobachtete Arbeitsmethode Le Mascriers am *Telliamed*. Während De Maillet nur kurz gewisse feststehende Tatsachen, die zugunsten seiner Theorie sprechen, erwähnt, ohne sich erst groß auf genaue Quellenangaben und Zitate einzulassen, verfährt Le Mascrier in der entgegengesetzten Weise, indem er die Quellen sorgfältig und so oft wie möglich verzeichnet und den Text selbst durch Zufügung ganzer Auszüge aus jenen Quellen erweitert. Gewonnen hat das Werk durch die neue Fassung aber jedenfalls nicht; im Gegenteil ist die Form des Dialogs in der ursprünglichen Version der Handschriften besser gewahrt als in den Drucken, wo die langatmige Aufzählung, wie z. B. der vielen Pflanzen-Gattungen mit genauer Bezeichnung ihrer wissenschaftlichen Namen (*„... des plantes Capillaires, des Ceteracs, des Polypodes, des Adiantumes, des Langues de Cerf, des Lonchites, des Osmondes, des Filicules, et des espèces de Fougeres, qui approchent de celles que le P.*

---

13. A I 87.
14. H I, 95/6.

anderes Werk handeln kann, beweist die fast wörtliche Wiedergabe des Textes in den Drucken. Dreimal hintereinander verweisen diese in einer Anmerkung auf Jussieus Arbeit, wobei sie zugleich kürzere oder längere Stellen daraus zitieren.

Von alledem finden wir in den Handschriften nicht die Spur. Und doch beruft sich auch De Maillet bereits in ihnen auf Jussieus Werk, freilich ohne uns die kleinste Andeutung davon zu machen. Nachdem er — durch den Mund des indischen Weisen — die Berge von Korallen und Muscheln als Zeugnisse der *diminution de la mer* genannt hat,[10] führt er als weiteren Beweis die an den Felsen der Berge hängenden madrepores an: „*Vous y trouvez des Madrepores encore adhérentes aux pierres et des tuyaux formés par certains vers marins qui s'y renferment, tels qu'on en remarque surtout dans le rocquailles des lieux, desquels on arrache le corail.*"[11]

Diese ganze Stelle ist aber nichts anderes als ein Auszug aus Jussieus Werk in einer ein wenig umgeänderten Gestalt,[12] und sie bildete zweifellos den Ausgangspunkt für Le Mascriers Erweiterungsarbeit. Wieder dürfen wir annehmen, daß De Maillet die Quelle, d. h. die Mémoires de l'Académie, besonders angegeben hatte; Le Mascrier nahm davon Kenntnis und hielt es für gut, De Maillets Ausführungen durch direkten Hinweis auf die in Frage kommende Quelle sowie durch Zitierung des Abschnittes beweiskräftig zu gestalten. Ferner wird er es für passend erachtet haben, noch weitere Belege aus ihr in dem Telliamed einzureihen, so die Anmerkung zu Bd. I 80, und vor allem den großen Ab-

10. N¹ 52 r/v.

11. N¹ 52 v.

12. Mémoires de l'Académie des Sciences 1718. S. 369/370.

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

schnitt I 84—88. Denn das Zeugnis eines so bedeutenden Gelehrten wie Jussieus zugunsten der Theorie Telliameds war von großem Wert; deshalb läßt er auch — der Satz findet sich ebensowenig wie alle übrigen in den Handschriften — Telliamed in den Ausgaben sagen: *„Ainsi s'est exprimé en faveur de mon systeme un des hommes de votre France des plus versés dans la Botanique, et même dans l'histoire naturelle.“*[13]

In der Ausgabe H hat Le Mascrier schließlich eine weitere Aenderung angebracht, indem er den Inhalt der ersten Anmerkung in den Text selbst einfügte und nur kurz unter dem Strich die Quelle nannte.[14]

So zeigt uns auch dieses Beispiel wieder in offenkundiger Weise die schon mehrfach beobachtete Arbeitsmethode Le Mascriers am *Telliamed*. Während De Maillet nur kurz gewisse feststehende Tatsachen, die zugunsten seiner Theorie sprechen, erwähnt, ohne sich erst groß auf genaue Quellenangaben und Zitate einzulassen, verfährt Le Mascrier in der entgegengesetzten Weise, indem er die Quellen sorgfältig und so oft wie möglich verzeichnet und den Text selbst durch Zufügung ganzer Auszüge aus jenen Quellen erweitert. Gewonnen hat das Werk durch die neue Fassung aber jedenfalls nicht; im Gegenteil ist die Form des Dialogs in der ursprünglichen Version der Handschriften besser gewahrt als in den Drucken, wo die langatmige Aufzählung, wie z. B. der vielen Pflanzen-Gattungen mit genauer Bezeichnung ihrer wissenschaftlichen Namen (*„... des plantes Capillaires, des Ceteracs, des Polypodes, des Adiantumes, des Langues de Cerf, des Lonchites, des Osmondes, des Filicules, et des espèces de Fougeres, qui approchent de celles que le P.*

13. A I 87.
14. H I, 95/6.


Digitized by Google · Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

Plumier et M. Sloane ont découvertes dans les isles de l'Amérique, et de celles qui ont été envoyées des Indes Orientales et Occidentales aux Anglois, et communiquées à Plukenet . . .")[15] durch den indischen Weisen, und die ausführlichen Noten unter dem Strich den eigentlichen Charakter des Werkes erheblich beeinträchtigen.[16]

b) Religiöse Betrachtungen.

Zwei weitere Zusätze, die sich nur in der Ausgabe H finden, sind nichts anderes als philosophische Betrachtungen über gewisse religiöse Fragen. Die erste[17] schließt sich unmittelbar an Telliameds Erklärungen an, daß er nichts über seine eigene Religion mitteilen wolle, weil er dadurch leicht Anlaß zu Disputen geben könne *dans lesquelles chacun se fait un point d'honneur et de conscience de soutenir son opinion, et qui n'aboutissent jamais qu'à des indispositions mutuelles*". Hier nun setzt der uns vorläufig unbekannte Verfasser ein, indem er feststellt, daß derartige Diskussionen

---

15. A I 85/6.

16. Es ist sehr wahrscheinlich, daß diese Abhandlung Jussieus auch sonst noch von Einfluß auf De Maillet gewesen ist. Ein wenig vorher begegnen wir in den Handschriften (N[1] 50 r ff.) der erstmaligen Zurückweisung der Annahme, daß die große Sintflut als Ursache der bunten Gesteinsbildung, hervorgerufen durch Pflanzeneindrücke, sei. Auch Jussieu weist darauf hin, daß nicht das **déluge universel** am Transport der Pflanzen nach anderen Ländern schuld sei, sondern daß die Länder ursprünglich vom Meere bedeckt gewesen wären **„qui les a depuis ou insensiblement ou tout à coup abandonnés"** (Mém. p. 369). Ebenso bezeichnet Jussieu, wie später De Maillet, hier bereits Bernard Palissy als den ersten, der diese Hypothese aufgestellt hat. (Mém. S. 370.)

17. H I 3; fehlt in A I 3 nach „indispositions mutuelles".

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

oft beträchtliches Unheil zur Folge hätten. Vor allem sei es tief zu beklagen, wenn gewisse Streitpunkte innerhalb ein und derselben Religion beständen, weil diese zumeist zu den heftigsten fanatischen Befehdungen der Gläubigen untereinander führten. Anstatt gegen den gemeinsamen Feind zu Felde zu ziehen, bekämpften sie sich selbst in blinder Wut und ohne irgendwelche Schonung zu üben: *„L'Indien idolâtre est moins odieux au Chrétien zélé que son Frère errant qui sacrifie avec lui sur les mêmes autels; et le Catholique aveuglé ne court pas à la ruine du Mahometan infidèle, comme à celle du protestant qui fait de même que lui profession du Christianisme"*.

Um seine Behauptungen zu stützen, beruft sich der Autor des weiteren auf das Zeugnis des berühmten Historikers de Thou,[18] der in seiner großangelegten Historia sui temporis dieselbe Beobachtung macht, indem er z. B. auf den Krieg zwischen Türken und Persern hinweist, der im Jahre 1578 infolge Religionshasses zwischen beiden Völkern ausgebrochen sei; ja, wie derselbe Historiker weiter bemerke, hätten sogar Theologen der neueren Zeit ähnlich fanatische Meinungen vertreten *„qu'il seroit plus avantageux pour la gloire de Dieu que les Princes Chrétiens tournassent leurs armes contre les Hérétiques de leurs Etats que de se réunir pour faire la guerre aux Turcs."*

Selbstverständlich kommt De Maillet als Autor dieses Einschubs von vornherein nicht in Betracht. Abgesehen davon, daß sich in den Handschriften auch nicht die leiseste Spur davon findet, vermeidet es De Maillet über-

18. Jacques Auguste de Thou („Thuanus"), französischer Geschichtsschreiber und Staatsmann (1553—1617), verfaßte eine Historia sui temporis in 138 Büchern. Erstausgabe 1604, l. 1—18; 2. 1606, l. 1—49; 3. 1614 l. 1—80; letzte 1620. Vollständige Ausgabe 1733 London, in 7 Foliobänden.



Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

haupt konsequent, derartige religiöse Betrachtungen mit spezialisierten Hinweisen auf Historiker etc. aufzustellen. Viel näher liegt es von Anfang an, an Le Mascrier als den Verfasser zu denken. Ist er es doch, der bereits in der Préface zum *Telliamed*, als er das Buch gegen etwaige Angriffe von klerikaler Seite in Schutz nimmt, Gelegenheit nimmt, in analoger Weise seinen Schmerz über den fanatischen Uebereifer in religiösen Dingen Luft zu machen. So sehr man auch die *„scrupules et les délicatesses excessives sur le fait de la Religion“* achten müsse, solange sie von der Vernunft erleuchtet und geleitet würden, so wäre doch um so heftiger aller sinnlose Uebereifer in dieser Beziehung zu verdammen. Denn: *„on doit convenir aussi que ce zèle excessif ne part quelquefois que d'ignorance et de petitesse d'esprit, comme il dégenère assez souvent en faux préjugés, et en aveuglement grossier et ridicule“*.[19]

Le Mascrier zeigt sich also hier in derselben Weise erregt und zornerfüllt über den Fanatismus und die Intoleranz gewisser Leute wie der Verfasser des Einschubs, und es ist die Wahrscheinlichkeit natürlich wieder sehr groß, daß er, als guter Kenner alles dessen was im Schoße der Kirche vorgegangen war und noch vorging, den Zusatz nachgetragen hatte, vielleicht wohl gar in der geheimen Absicht, den skrupelbehafteten Leser von vornherein günstiger zu stimmen und ihm jeden Anlaß zu Bedenken zu nehmen. Unsere Annahme, daß er also den Zusatz eingereiht hat, wird nun aber vollends zur Gewißheit durch einen besonderen Umstand: Le Mascrier war nämlich Mitarbeiter an der französischen Uebersetzung des großen Werkes von Thou, die 1743 erschien,[20] welches er

---

19. Préface A XXXV (= H XXXVII).

20. Histoire universelle depuis 1543 jusqu'en 1607, traduite sur l'édition de Londres, par l'abbé Prévost, l'abbé Desfontaines, l'abbé Le Mascrier, Adam, Lebeau etc. Londres 1734, in 16

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

also ganz genau kannte. Wir hatten bereits früher einmal gesehen, daß er in gleicher Weise aus dem von ihm gemeinsam mit dem Abbé Banier neu herausgegebenen Werke „Cérémonies religieuses de tous les peuples du monde" ganze Teile in den *Telliamed* einschmuggelte, die an sich ebensowenig in innerem Zusammenhange mit De Maillets Systeme stehen wie der jetzt besprochene Einschub.

Der zweite Zusatz ist gleichfalls in der 2. journée nur in H vorhanden.[21] Telliamed hat soeben die zahlreichen buntfarbigen Marmorarten als weitere „Preuves de la diminution de la mer" angeführt, aber anstatt daß in der Besprechung dieser Frage, so wie es in den Handschriften und den ersten Ausgaben geschieht, fortgefahren wird, ist die Ausgabe H an dieser Stelle plötzlich durch eine längere Erörterung unterbrochen, die gänzlich aus dem Rahmen der streng sachlich-wissenschaftlichen Behandlung des Stoffes fällt, *„Peut-on disconvenir,"* wird jetzt gefragt, *„que cette égalité qu'on remarque dans l'arrangement et la position de ces lits divers dont nos terrains sont composés, ne soit plutôt l'ouvrage d'une cause naturelle, dont le propre est d'agir successivement, à l'aveugle, et toujours par conséquent avec uniformité, que celui d'une intelligence suprême"?* — und 2. wird des weiteren auseinandergesetzt, daß diese *variété prodigieuse qui se remarque dans leur substance"* nicht das Werk des allmächtigen Gotteswillens sei *„qui d'un seul mot a formé l'univers";* denn man könne unmöglich behaupten, daß dieser *„amas confus de matières si diverses"* zu irgendwelchen höheren Zwecken bestimmt wäre, wie man es von Werken der Allmacht Gottes stets verlange.

Bänden. — Vgl. Biographie universelle; Nouvelle biographie générale; Quérard, La France littéraire.

21. H I. 66 ff., fehlt in A I 58 nach „preuves de la diminution de ses eaux".


Digitized by Google

Original from
UNIVERSITY OF MICHIGAN



Keinesfalls dürfe man annehmen, daß alle diese Dinge die Bestimmung hätten, den Menschen *„toujours presomptueux et toujours disposé à ramener tout à lui-même"* zu ergötzen und ihm Stoff für seine Eitelkeit und seinen Luxus zu liefern.

Man sieht, es sind wieder religiös-philosophische Fragen, die hier aufgeworfen und beantwortet werden. Von De Maillet werden solche Probleme nie angeschnitten, wohl aber von Le Mascrier, der sie in den Mittelpunkt seiner Préface zum *Telliamed* stellt. Und hier begegnen wir denn auch denselben Betrachtungen, wie sie unser Zusatz enthält. Hier bereits erweist sich Le Mascrier als ein unbedingter Anhänger der teleologischen Weltanschauung, indem er erklärt, daß die *variété prodigieuse qui règne dans la composition du globe* (d. h. die verschiedenen Farben des Gesteins, die zahllosen *bigarrures*, die Fremdkörper in den Marmorarten usw.) nicht einer *Intelligence suprême* zugeschrieben werden dürften, weil diese *instrumens de la vanité humaine* keinem edlen, der Gottheit würdigen Zwecke dienten. Die fast buchstäbliche Uebereinstimmung zwischen seinen Ausführungen in der Vorrede[22] und denen des späteren Einschubs in H läßt es als selbstverständlich erscheinen, daß Le Mascrier also auch der Verfasser dieses Zusatzes ist, den er einfach aus seinen früheren Darlegungen in der Préface in H an der ihm passenden Stelle übernahm.

Der Grund zu seinem Verfahren ist offensichtlich. Der ganze Abschnitt der Préface, von dem dieses Stück einen wichtigen Teil bildet, dient Le Mascrier dazu, Telliameds System gegen Anfeindungen und Verurteilungen übereifriger Fanatiker in Schutz zu nehmen. Indem er nun sich

22. Bereits die ersten Ausgaben A u. B enthalten diese ebenso wie H. (A S. XIV ff., H S. XVI ff.)


Digitized by Google
Original from
UNIVERSITY OF MICHIGAN

selbst auf den Boden einer teleologischen Weltanschauung stellt, der zufolge alles, was von Gott unmittelbar geschaffen wird, einem höheren Ziel und Sinn zustreben muß, begegnet er zugleich in geschickter Weise von vornherein etwaigen Angriffen gewisser Leute, die an Telliameds Hypothesen von der Entstehung der Erde, ihrer einzelnen Schichtenbildung usw. auf rein natürlichem Wege als an einem allzu mechanischen, materialistischen Weltsysteme Anstoß nehmen konnten. Wenn er in der späteren Auflage H denselben Ansichten in einem besonderen Einschub innerhalb des Werkes selbst noch einmal Ausdruck verleiht, so beweist das nur, wie sehr es ihm am Herzen lag, das System De Maillets als ungefährlich und mit dem Glauben seiner Zeit übereinstimmend hinzustellen. Es ist auch nicht ausgeschlossen, daß ihn seit dem Erscheinen der Erstausgabe bereits erfolgte Angriffe von klerikaler Seite zu diesem Schritt veranlaßten.

Damit wären wir an jenes Gebiet unserer Textkritik herangetreten, das wohl als das wichtigste bezeichnet werden darf, nämlich an das Verhältnis Le Mascriers wie De Maillets zum *Dogma*.

4. *Die religiöse Frage.*

De Maillets Weltsystem und seine Stellung zum Dogma.

Ob außer den genannten Differenzen zwischen Telliameds System und dem Dogma noch weitere bestehen, und wie sich Le Mascrier zu ihnen verhält, darüber werden wir uns erst klar werden durch eine eingehende *Prüfung von De Maillets Weltanschauung*, wie wir sie aus den *Handschriften* erschließen können, *und derjenigen Le Mascriers*, über welche uns vor-

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

nehmlich die Préface zum *Telliamed*, daneben aber auch die anderen Vorreden (zur Description de l'Égypte und Mirabauds Le Monde) sowie seine Anmerkungen zu Le Monde und der Essai sur la Chronologie unterrichten.

Was nun zunächst De Maillet betrifft, so steht fest, daß er sich im allgemeinen auf Spezialfälle theologischer Spekulation überhaupt nicht einläßt. Wo wir solchen begegnen, stammen sie nicht von ihm, sondern von Le Mascrier.[1] Er selbst befolgt den Grundsatz, den er zu Beginn seines Werkes den indischen Weisen aussprechen läßt: „*Je me suis toujours deffendu, Monsieur, de vous parler de ma Religion, parce que cela ne peut vous être d'aucune utilité . . . j'ay sur ce principe et suivant le conseil de feu mon père, évité toute ma vie d'entrer dans cette matière pour ne pas donner lieu a des disputes . . .*"[2] Trotzdem aber kann er, wie wir gesehen haben, es nicht umgehn, gelegentlich allgemeine religiöse Probleme anzuschneiden. Bei diesen handelte es sich indessen stets nur um solche, die der Bibel entnommen waren, und zu denen er Stellung nehmen mußte, weil sie sein Weltsystem unmittelbar angingen. Im übrigen vermeidet er es nach Kräften, selbst sein System offen in Beziehung zum Dogma zu stellen; und nur hie und da läßt ein kurzer, aber bedeutungsvoller Satz blitzartig seine wahre Weltanschauung scharf hervortreten.

Von Anfang an ist er ehrlich genug, um offen zu erklären, seine Ansichten wären „*opposées en apparence à ce qui est contenu dans les livres de votre Religion,*

1. So das Fehlen des Zweckbegriffs in der „variété prodigieuse qui règne dans la composition des Globes", die Toleranz innerhalb der verschiedenen Religionen etc.

2. N¹ 2 v.


Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

quoyqu'elles ne le soient peut-être pas dans le fond".[3] Und von Beginn an erweist er sich als einen echten Jünger der Aufklärung: die *raison* gilt ihm als höchstes Gut, auf der alle wirklichen Kenntnisse beruhen; von ihr allein will er sich stets leiten lassen. Sie gebiert den Zweifel an so manchen feststehenden Prinzipien; aber sei etwa der Zweifel verwerflich, da er keinem anderen Motiv entstamme als dem „*désir de connoistre la vérité et de s'en instruire*"?[4] Die Kenntnisse aber, die man dank dem Zweifel erlangt habe, seien sicherer als die, welche man auf Grund alter Vorurteile besäße. — Man sieht, daß De Maillet von Anfang an vorbaut: er war sich wohl bewußt, daß sein Werk andere als die gewöhnlichen Wege einschlug; Wege, auf denen ihm seine Zeitgenossen die größten Hindernisse und Schwierigkeiten entgegenstellen würden. — Seine Zweifel nun betrafen die allgemein herrschende Ansicht von der Entstehung der Erde; sie leiteten ihn zu jenen langwierigen, unermüdlichen Untersuchungen und Beobachtungen hin, die als Ergebnis sein neues Système du Monde zeitigten, das seine Weltanschauung in ihrem Kern birgt, und die etwa folgende ist.

1. Die Erde kann nicht in einem Augenblick von Gott geschaffen worden sein, denn ihre Substanz und deren Anordnung beweist „*une composition successive*".[5] Deshalb ist die übliche Auslegung des mosaischen Textes von der Weltschöpfung nicht richtig.

2. Ob die Erde und das ganze Weltall überhaupt geschaffen worden ist, wissen wir nicht. Die Materie und deren Bewegung sind ewig, anfangslos; sie kann aber auch nicht vernichtet werden; also besteht sie seit ewig

---

3. N¹ 3r.
4. N¹ 3r/v.
5. N¹ 5v.

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

ebenso ab ante wie a post.[6] Nach dem Anfange des Weltalls zu fragen, ist deshalb zwecklos; wahrscheinlich hat es einen solchen nicht gegeben.

Was den Schöpfungsbericht der Bibel anlangt, so scheint er zunächst sich nicht in Einklang mit diesen Anschauungen bringen zu lassen, aber wahrscheinlich ist nur eine falsche Auslegung der Bibel an diesem Gegensatz schuld. Nach den Bibel-Kommentatoren Grotius und Vatable muß man vielmehr annehmen, daß auch der mosaische Bericht die Präexistenz der Materie annimmt, der dann Gott nur eine Form verliehen hat.[7]

Wenn auch die Bewegung der Materie und diese selbst als ewig anzunehmen sind, so finden doch Vermehrungen und Verminderungen statt, aber ohne daß eine Veränderung der Totalität eintritt, d. h. sicher ist eine Transformation des gegenwärtigen Zustandes der Welt in einen anderen, der ebenfalls wieder der Veränderung unterworfen ist.[8] So gehen unaufhörlich die einzelnen Gestirne aus den feurigen, leuchtenden in dunkle, ausgebrannte über und umgekehrt, je nachdem sie in größere Nähe oder Entfernung von den Sonnen geraten, von denen sie abhängen, was durchaus ein Werk des Zufalls *(hasard)* ist.[9] Dies betont De Maillet mehrfach: „L'état du ciel qui nous parroist certain, change partout journellement et est *le pur effet du hazard*",[10] wobei *hazard* gleichbedeutend mit *nécessité* ist.[11] Die Hilfe einer „*main invisible et suprême*" in der Ordnung

---

6. N¹ 143 a.
7. N¹ 135 v./136 r.
8. N¹ 143 v.
9. N 158 v.
10. N¹ 162 v. ff.
11. N¹ 160 v.

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

des Weltalls, wie sie der Missionar vermutet, wird zurückgewiesen.[12]

4. Was nun die Entstehung von Mensch und Tier betrifft, so vermag De Maillet beim besten Willen nicht das zu glauben, was darüber die Bibel lehrt.[13] Seine Forschungen haben ihn vielmehr zu folgendem Schluß geleitet.

Wie die Materie ewig und anfangslos ist, so sind auch die Keime *(semences)* alles organischen Lebens von Ewigkeit her vorhanden. Nun ist die Erde ursprünglich vollständig mit Wasser bedeckt gewesen; alles organische Wesen hat daher seinen Ursprung im Wasser,[14] wo die vorhandenen Keime vermittels der Sonnenwärme zu Leben erwachten, ein Vorgang, den in gleicher Weise Moses beschreibt, wenn er sagt, daß der Geist Gottes über den Wassern schwebte.[15]

5. In der Tat besteht auch eine so unverkennbare Aehnlichkeit zwischen den Wassertieren- und Pflanzen und denen des Landes, daß man an die Abstammung der einen aus den anderen nicht zweifeln kann: *„il n'y en a aucun sur notre terre marchant, volant ou rampant, dont la mer ne renferme les especes semblables ou approchantes et desquels la transmutation ou le passage d'un de ses elemens à l'autre ne soit possible, probable et même soutenu d'un grand nombre d'exemples.“*[16] Der Uebergang von Wassertieren zu Land-

12. N¹ 162 r.

13. N¹ 164 v./165 r.

14. N¹ 219 r. ff.

15. vgl. Genesis I 2. Diese Erklärung ist alt; sie findet sich z. B. schon bei Eusebius, Praep. Evangel. l. XV. Ausgabe von Gifford, Oxonii 1903, Bd. I l. I cap. X.

16. N¹ 165 v ff.

Digitized by Google — Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

tieren konnte natürlich erst eintreten, als durch die Abnahme des Meeres, welche durch Verdunstung *(évaporation)* hervorgerufen wurde, Landstrecken bloß wurden. Den neuen Verhältnissen der Umgebung (Klima etc.) mußten sich die Wassertiere von selbst anpassen; so entstand eine Umwandlung der Arten.[17]

Auch die Menschen müssen danach ihren Ursprung aus dem Wasser herleiten. In der Tat wird dies noch durch das Auftreten von Meermenschen bewiesen,[18] worüber mehrfache Zeugnisse aus allen Zeiten vorliegen. Die menschliche Rasse selbst ist einheitlich, wenn auch in zahlreiche verschiedene Arten gespalten. Den Ursprung der Menschen von einem einzigen Geschlechte, nämlich der Familie Noahs, herzuleiten, ist unmöglich; die Sintflut war nicht allgemein, sondern lediglich ein partielles Naturereignis.[19]

6. Die Neuentstehung organischer Wesen ist jedereit möglich, da die Luft überall von Keimen erfüllt ist, die übrigens unzerstörbar sind und die jederzeit zum Leben gelangen können.[20] Dieß geschieht auf der Erde am ehesten im dicken fetten Schlamm, unter Mitwirkung der Sonnenwärme; dabei bildet die Vernichtung der einen Lebewesen den Grund für die Erhaltung anderer, die sich von ihnen nähren.[21] Daß von jeher neue Arten entstanden sind und noch entstehen können, beweisen die Ueberreste der abgestorbenen Arten in Gestalt von Fossilien.[22] Was endlich die Zeitdauer der ganzen

17. N¹ 169 r ff.
18. N¹ 199 v.
19. N¹ 187 v ff.
20. N¹ 217 r ff.
21. N¹ 220 r.
22. N¹ 221 v.

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

Erd-Entwicklung betrifft, so muß sie eine gewaltige, von vielen Jahrtausenden sein.[23]

Soweit, in kurzen Zügen, De Maillets Weltsystem. Seine Grundlagen ruhen im Altertum. Wenn er die Ewigkeit der Materie und zugleich die Transformation des Weltalls glaubt, so stellt er sich auf den Standpunkt Epikurs, Lucrezens etc., den er ja selbst häufig zitiert. In seinem weiteren Ausbau und seiner Entwicklung aber strebt das ganze Gebäude völlig neuen, originellen Zielen und Schlußfolgerungen zu, zu denen De Maillet nur durch eigene selbständige Forschungen und Beobachtungen gelangen konnte. Sie waren aber so kühn, gewaltig und seiner Zeit voraus, daß er damit rechnen mußte, entweder für einen überspannten Träumer oder einen hochgefährlichen Feuerkopf angesehen zu werden.

Daß er sich in der Tat wohl bewußt war, wie stark die Theorien seines Werkes von den allgemein herrschenden Ansichten, insbesondere dem kirchlichen Dogma abwichen, zeigt bereits eine Stelle aus dem Anfange der Handschriften, wo er auf die Unduldsamkeit hinweist, unter der frühere große Philosophen aller Zeiten zu leiden hatten. „*Les Philosophes — permettez moy de me mettre de ce nombre sans l'avoir mérité — trouvent rarement ces heureuses dispositions, surtout parmys ceux de votre secte; ils ne les ont par même rencontré dans les siècles et les pays de liberté, où il a été dangereux pour quelques-uns d'avoir parlé contre le sentiment du vulgaire*“.[24] Und wer weiß, wie es ihm ergangen wäre, hätte er noch das Erscheinen seines Buches erlebt! Buffon, dessen Théorie de la Terre ein Jahr später (1749) in Druck erschien, mußte wegen der darin vorkommenden ketzerischen Ansichten nach einem

23. N[1] 130 v. ff.

24. N[1] 3 r.


Digitized by Google
Original from
UNIVERSITY OF MICHIGAN

Beschluß der theologischen Fakultät der Sorbonne demütig pater peccavi machen und seine Ketzereien widerrufen. De Maillet war geschickter: er suchte seinen etwaigen Gegnern zuvorzukommen. Nicht daß er etwa, wie Buffon, nur ein Deut an seiner rein natürlichen Entstehungs- und Entwicklungsgeschichte änderte — dazu war er viel zu fest und von der Wahrheit seiner Hypothesen überzeugt. Aber gelegentlich läßt er eine Bemerkung einfließen wie: es sei ihm gleichgültig, ob man die Keime alles Lebenden als *coeternelles à la matiere* oder von Gott geschaffen ansähe.[25] Vor allem jedoch bedient er sich einer ganz besonderen Taktik: er sucht gelegentlich seine Anschauungen als der Bibel entsprechend hinzustellen, aber nicht in der Weise, daß er die seinigen den zum Dogma erhobenen theologischen Lehren anpaßt, sondern umgekehrt. Er stellt nämlich die Sache so dar, als ob z. B. der mosaische Bericht von der Weltschöpfung und der Materie nicht das besagte, was man gemeinhin glaubte, sondern etwas ganz anderes, das mit seinen eigenen Theorien in Einklang steht, wobei er sich noch auf das angebliche Zeugnis von Männern der Kirche wie Hugo Grotius und Franz Vatable zu berufen wagt! Dasselbe Verfahren wendet er vor allem noch einmal am Schlusse seines Werkes an. Hier sucht er in längeren Ausführungen nachzuweisen,[26] daß der Bericht des Moses von dem Sechstagewerk durchaus seinem eigenen System in Wahrheit entspräche. Denn die Schöpfungen an 6 aufeinander folgenden Tagen bedeuteten im Grunde nichts weiter als sechs verschiedene aufeinanderfolgende Evolutionsepochen. Zunächst wäre die Erde von Wasser bedeckt gewesen; dann hätte sich dieses von ihr geschieden; hierauf wären Pflanzen, danach die Tiere und schließlich

25. N¹ 153 r.

26. N¹ 224 r.

Digitized by Google

Original from
UNIVERSITY OF MICHIGAN

der Mensch entstanden — ganz so wie es seiner Anschauung entspräche. Er substituiert also dem wahren Sinn der jüdischen Tradition einen anderen, modernen, der sich mit seinen Hypothesen deckt, der dem mosaischen aber an sich durchaus fremd ist.[27]

Wenn sich nun schon De Maillet selbst der gewaltigen Kühnheit und Gefährlichkeit seiner Theorien bewußt war, um wieviel mehr müssen wir da annehmen, daß sein Herausgeber Le Mascrier, als Angehöriger des Klerus, sie erkannte und die schlimmsten Gegensätze und Ketzereien auszugleichen oder zu verwischen suchte! Und so ist es in der Tat: nicht nur bietet seine Vorrede zum Telliamed eigentlich nichts anderes als eine ausführliche Verteidigung De Maillets, in welcher er die verdächtigen Punkte seines Systems der Reihe nach durchnimmt und sie als harmlos und dem Dogma entsprechend nachzuweisen sucht — die Fassung der Drucke weist gegenüber derjenigen der Handschriften eine Fülle von Aenderungen auf, die Le Mascrier mit Absicht angebracht hat, um dem System einen ungefährlicheren Charakter zu verleihen. Sie bedürfen einer eingehenden Besprechung.

27. Bis herauf in unsere Zeit hat es nicht an ähnlichen Erklärungsversuchen der biblichen Schöpfung gefehlt, in denen man sich bemüht, diese als durchaus den Ergebnissen der wissenschaftlichen Forschung konform hinzustellen. In dieser Hinsicht verdient besonders das Werk von Robert Graßmann, Die Erdgeschichte oder Geologie, Stettin 1873, genannt zu werden. Seine Resultate faßt der Autor schließlich in folgenden Satz zusammen: „Fassen wir alles zusammen, so enspricht der Bibelbericht genau und bis in alle Einzelheiten hinein der Geschichte der Erde, wie sie eine spätere Forschung wissenschaftlich erforscht hat, und verdient in dieser Hinsicht die größte Bewunderung.“ (S. 264.)


Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

5. *Le Mascriers Aenderungen.*

Der Schluß der Handschriften.

Es steht außer Zweifel, daß Le Mascrier nicht ein streng orthodoxer Geistlicher gewesen ist, sonst hätte er sich schwerlich überhaupt dazu hergegeben, die Herausgabe eines so freien und kühnen Werkes zu übernehmen.[1] Auch scheinen größere Abschnitte aus seiner Préface zu beweisen, daß er ein Feind der groben Ignoranz, der eingewurzelten falschen Vorurteile, des blinden Fanatismus und finsteren Aberglaubens war.[2] Es genügt ihm, daß man sich an die *vérités éternelles*, an die *grands principes, qui sont le fondement et la base de la religion et de la foi* hält.[3] Freilich wagt er nicht, seine Vorurteilslosigkeit so offen zur Schau zu tragen, ohne sich unter den Schutz eines Größeren zu stellen, der als echter Vorkämpfer der *raison* an der Schwelle des neuen Jahrhunderts erscheint: Fontenelle, den er öfters als Mitkämpen gegen den *„respect aveuglé de l'antiquité"*, gegen die *„erreurs une fois établies parmis les hommes"*[4] anruft. Nun erst, nachdem er an die Vernunft des Lesers appelliert hat, geht er an die Besprechung der einzelnen verdächtigen Punkte des Systems heran. Einen nach dem andern versucht er seines gefährlichen Charakters zu entkleiden und dafür jedem ein harmloses Mäntelchen umzuhängen. Dabei aber verfährt er zumeist gerade entgegengesetzt wie De Maillet, indem er nicht die Bibel seinem System anzupassen sucht, sondern umgekehrt De Maillets

---

1. Nach der Nouvelle Biographie générale zwang ihn Geldnot, sich gelegentlich mit Werken abzugeben, die „nuisibles à la religion" waren. Diese Annahme ist zweifellos richtig.

2. Préface A II ff., XXXV ff.; H II ff., XXXVI ff.

3. Vie de M. de Maillet, S. 21.

4. Préface A III ff., H III ff.; A XXXVII ff., H XXXVIII ff.

Digitized by Google

Original from
UNIVERSITY OF MICHIGAN

Ideen einen anderen Sinn substituiert, der ihnen an sich gänzlich fremd ist, wodurch sie aber dem Dogma konform erscheinen. Oder aber, wenn dies Mittel nicht zur Anwendung gebracht werden kann, behauptet er kühnlich, daß der Verfasser diese oder jene Theorie rein als Hypothese aufgestellt habe, und daß ihm die gegnerische Ansicht ebenso recht sei.[5] Es leuchtet ein, daß die Préface somit einen vorzüglichen Kommentar zu den zahlreichen Aenderungen darstellt, welche die spätere Fassung der Drucke gegenüber derjenigen der Handschriften aufweist.

Die Abweichungen beginnen gleich zu Anfang des Werkes. Wie wir vorhin sahen, äußert Telliamed (nach den Handschriften) offen, seine Ideen wären *„opposées en apparence à ce qui est contenu dans les livres de votre religion, quoyqu'elles ne le soient peut-être pas dans le fond.“* Le Mascrier, dem unendlich viel darauf ankommt, daß auch der Schein gewahrt wird *„que le systeme de Telliamed est au contraire très conforme aux idées les plus saines qu'elle* (la Religion) *nous fournit de la Divinité“*,[6] verwischt den ursprünglichen Sinn, indem er Telliamed in den Drucken sagen säßt: „Peut-être vous paroîtront-elles d'abord opposées à ce qui est contenu dans vos livres: j'espère cependant vous faire avouer dans la suite qu'elles *ne le sont point en effet“*.[7]

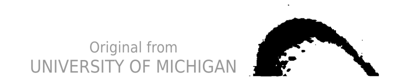
Während dann De Maillet daran anschließend ein langes Loblied über den Nutzen und die Vorzüge des Zweifels anstimmt, indem er feststellt, daß nur der Zweifel imstande sei, die Wahrheit wirklich zu ergründen, im Gegensatze zu dem blind Gläubigen, enthalten die Aus-

5. Préface A XXXIX XL., H XL, XLIIff.

6. Préface A XXXVIII/IX., H XL.

7. A I 3, H I 516.

Digitized by Google
Original from
UNIVERSITY OF MICHIGAN



gaben an Stelle der scharfen Ablehnung allen Autoritätsglaubens nur den kurzen Satz: *„vous avez appris à douter; tout homme qui scait le faire, a un grand avantage sur celui qui croit à l'aveugle et sans vouloir examiner.*[8]

Natürlich hat Le Mascrier erst recht den Nebensatz gestrichen, der einen scharfen Hieb auf die Intoleranz der christlichen Eiferer gegenüber philosophischen Bestrebungen enthält: „les Philosophes trouvent rarement ces heureuses dispositions, *surtout parmy ceux de votre secte*".[9]

Was nun De Maillets Weltsystem selbst anlangt, so erscheint Le Mascrier der 1. Grundgedanke von der Abnahme des Meeres und der Bildung der Erdschichten am sichersten begründet und zugleich am ungefährlichsten. Die Fülle der Beweise, welche De Maillet lieferte, war so erdrückend, daß er selbst von ihrer Richtigkeit überzeugt sein mußte. So läßt er auch ohne weiteres die ersten 4 oder 5 entretiens gelten.[10] Zwei Bedenken steigen ihm allerdings doch auf 1. der Widerspruch zur Weltschöpfungslehre der Genesis und 2. die Unmöglichkeit, die ungeheuere Menge von Fremdkörpern und die *„variété infinie dans la composition du globe"* auf das unmittelbare Walten der Allmacht Gottes zurückzuführen.

Den ersten Fall hat De Maillet selbst noch vorgesehen, indem er am Ende den mosaischen Schöpfungsbericht als eine seinen Hypothesen entsprechende Lehre zu erklären versucht, was in Wirklichkeit nicht der Fall ist. Aber Le Mascrier kommt dieses Argument äußerst gelegen, und so akzeptiert er es ohne weiteres.[11] Daran fügt er aber noch

8. A I 4, H I 6.
9. N¹ 3 r.; vgl. A I 3.
10. Préface A XXXII, u. H XXXIV.
11. Préface A LXIX ff., H LI ff.

Digitized by Google   Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

einen längeren Zusatz, in dem er auseinandersetzt, daß Gottes Größe und Macht durch die Annahme, daß er die Welt nicht in einem einzigen Augenblick, „*d'un seul Fiat*“[12] erschaffen habe, sondern nacheinander in mehreren Epochen, nicht im geringsten Abbruch getan werde. Die sechs Tage wären danach als ein symbolischer Ausdruck für sechs aufeinanderfolgende Zeiträume aufzufassen.[13]

Diese letztgenannten Darlegungen sind aber auch wieder nicht Le Mascriers eigene Schöpfung, sondern sie sind ebenfalls den Telliamed-Handschriften entnommen. Le Mascrier hat hier erneut eine durchgreifende Aenderung bewerkstelligt. Während nämlich die Ausgaben mit den letzten Worten schließen, die der indische Weise an den Missionar richtet, enthalten sämtliche Handschriften noch eine größere Zufügung,[14] die den eigentlichen Schluß bilden. In sehr geschickter Weise läßt De Maillet hier den Missionar noch einmal ganz kurz sein ganzes System rekapitulieren und ihn feststellen, daß es keinen Verstoß gegen das Dogma der Kirche darböte. Seine alte Methode tritt auch hier wieder klar zutage: er selbst (verkörpert im indischen Weisen) verharrt unverrückt auf seinen Ideen, ohne im geringsten dem Gegner ein Zugeständnis zu machen; dieser vielmehr (in vorliegendem Falle der Missionar) muß gewissermaßen aus freien Stücken zugeben, daß sein Weltsystem seiner kirchlichen Lehre entspräche. Le Mascrier nun mochten die Schlußargumente, die De Maillet hier ins Feld führt, so treffend und für seine eigenen Zwecke nützlich erscheinen, daß er vorzog, sie im Werke wegzulassen und sich lieber ihrer selbst zu bedienen. Und so finden wir den Schluß der

---

12. Préface A CLII ff.; H LIV.
13. daselbst.
14. N¹ 226 v.—229 v.

Digitized by Google — Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

Handschriften ziemlich vollständig am Ende der Préface wiedergegeben. Wir erkennen somit mit immer größerer Sicherheit, daß die ganze lange Vorrede, die scheinbar in erster Linie eine Inschutznahme De Maillets gegen den Vorwurf des Unglaubens darstellt, weniger diesem galt, der ja längst gestorben war, als ihm, Le Mascrier, selber, der sich dadurch von vornherein gegen alle Angriffe decken wollte.

2. Ueber das zweite Bedenken war schon früher gesprochen worden. Das Problem war das folgende. Wenn die Erde von Gott geschaffen worden ist, wie kann man da die ungeheuere Mannigfaltigkeit innerhalb der Gesteine und Erdschichten, die zahllosen Fremdkörper in ihnen erklären? Sind sie alle nur ein Ausdruck der *volonté toute-puissante?*[15] Le Mascrier überwindet die Schwierigkeit mit einem salto mortale. Alles was von Gott geschaffen ist, müsse einem höheren Ziele zustreben. Da nun aber dieser *variété infinie* zweifellos kein solcher Zweck und Sinn zu Grunde liegt, so dürfe man sie, schließt er, nicht der *intelligence suprême,* d. h. Gott zuschreiben; die göttliche Vorsehung habe also nichts mit ihr zu tun.[16]

Diese seine teleologische Auffassung gab den Anlaß zu seinen weiteren Ausführungen über die *Providence.*[17] Die *perpétuité du mouvement* im Weltall, die unaufhörliche Transformation, wie sie De Maillet voraussetzt, mußte ihn in den Verdacht eines Jüngers des Epikur bringen, wie Le Mascrier wohl bemerkte.[18] Dieses odium gilt es also zu beseitigen. Deshalb stellt er nun De Maillets Weltsystem so dar, als böte es eine viel großartigere Vorstellung von

15. Préface A XIV ff., H XVII.
16. Préface A XV, H XVIII.
17. Préface A CLIV, H LIV ff.
18. Préface A CX, H LX.


Digitized by Google

Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

der Gottheit und der göttlichen Vorsehung, als wie sie die landesüblichen AnAschauungen gewährten. *„Quoi de plus glorieux pour elle* (sc. la divinité)" ruft er aus, „que d'avoir tellement formé ce monde que nous habitons, qu'en y conservant toujours à peu près le même nombre de Globes opaques et lumineux, la destruction des uns servit au renouvellement des autres, *sans qu'elle fût obligée d'en produire de nouveaux* etc. etc."[19] Wie kleinlich erscheint demgegenüber der Glaube der Allgemeinheit *„qu'à chaque action de la Créature,* quelle qu' elle soit, *l'intervention de la cause générale est absolument nécessaire."*[20]

Le Mascriers Standpunkt ist also klar. Alles was in der Welt geschieht, ist von der göttlichen Vorsehung bestimmt; nichts ist dem Zufall überlassen. *„Tout effet suppose une cause, et tout ouvrage un Ouvrier"*, sagt er in seinem Essai sur la Chronologie.[21] Das ganze große Weltall in seiner unendlichen Mannigfaltigkeit und zugleich großartigen Einheit weist auf einen unendlich weisen Schöpfer hin, auf eine *intelligence suprême,*[22] die alles was sie schuf, zu einem höheren Zweck und Ziel erschaffen hat. Begegnen wir nun in der Welt irgendwo Dingen, die keinen derartigen Zweck haben, wie z. B. die *variété dans la composition du globe,* so ist dies einer *cause naturelle,* nicht aber der *intervention de la cause générale* zuzuschreiben.

Diese Weltanschauung war es, die ihn bewog, in der Ausgabe H den schon besprochenen Zusatz über die *variété infinie* an der ihm geeignet dünkenden Stelle einzuschieben. Er wollte dadurch den Anschein erwecken, als

19. Préface A CLIX.

20. Préface A CLVII., H LVII.

21. Le Monde, Essai sur la Chronologie, S. 14.

22. Le Monde, Essai sur la Chronologie, S. 20 ff.

Digitized by Google

Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

ob De Maillet selbst ein Anhänger teleologischer Ansichten wäre. Ebenso muß er der Verfasser weiterer Zusätze sein, die sich in dem 5. entretien,[23] dem astronomischen Teile vorfinden. Hier werden die Vulkane erklärt als der *„effet de cette Sagesse et Puissance suprême qui pour perpétuer à jamais l'univers dans le mème état qu'elle lui a donné peut-être de toute éternité, s'est servie des mêmes choses qui semblent devoir le détruire"*, und die Meere als Werkzeuge *„de la destruction de ces globes, pour servir ensuite de nouveau à leur retour à la vie, sans que cette Providence bienfaisante soit obligée d'y employer une autre fois ses mains toute-puissantes."*

Von alledem finden wir in den Handschriften nicht die geringste Spur. Eine teleologische Auffassung des Weltganzen ist De Maillet völlig fremd. Nie verweist er auf die göttliche *Providence,* die alles in der Natur vorgesehen und nach bestimmten höheren Zielen angeordnet hat. Im Gegenteil läßt er, wenn er überhaupt einmal das Gebiet der Metaphysik streift, den Zufall (le hasard) das Weltall regieren. So geschieht es wenigstens im astronomischen Teil, wo er dreimal den *hasard* als die Ursache aller Revolutionen der Gestirne bezeichnet:

1. *N*[1] 150 r.: „. . . soit enfin par un moindre ou plus grand eloignement de l'astre selon que *le hazard* les aura placés."

2. *N*[1] 153 v.: „. . . selon qu'elle (la terre) seroit placée dans un moindre ou plus grand eloignement du mobile, *le hazard presidant* à ces arrangemens."

3. *N*[1] 162 v.: „. . . Voilà, Monsieur, comme l'état du

---

23. H II 119. — Ueber den astronomischen Teil wird später noch eingehender gehandelt werden.



Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

ciel qui nous parroist certain, change pourtant journellement et est *le pur effet du hazard.*"

Wie verhält sich nun Le Mascrier zu solchen Sätzen, die seinen Ideen diametral entgegengesetzt sind? Die Ausgaben zeigen es uns: im ersten Falle läßt er den Nebensatz *„selon . . . placés*" einfach fort,[24] im dritten elidiert er aus dem Texte sogar den ganzen Uebergangssatz, indem er den neuen Absatz mit einer leichten Abänderung der Version der Handschriften mit der Besprechung der Kometenbahn beginnt,[25] und im zweiten Falle geht er in seinem Bestreben, den Zufall als bewegende Ursache gänzlich auszuschalten, soweit, daß er glattweg das Gegenteil von De Maillet behauptet: *„Le hasard ne préside nullement à ces arrangemens*".[26] Eine solche Handlungsweise wird nur verständlich, wenn man bedenkt, daß Le Mascrier wohl wußte, der Telliamed würde durch derartige offen zur Schau getragenen Ansichten ohne weiteres in den Verruf eines materialistischen, ja atheistischen Werkes geraten, was er mit allen Mitteln, vor allem im eigenen Interesse, zu verhindern suchte. Wie sehr er übrigens selbst ein Feind der epikureischen Zufalls-Theorie gewesen ist, ersehen wir wieder aus seinem Essai sur la Chronologie, dessen erstes Kapitel „De l'éternité du Monde" eine gründliche Abrechnung mit den alten und modernen Jüngern des Epikurs und Lucrez darstellt.[27]

---

24. H II 109 (A II 95).

25. Der ganze Satz /**„Voilà M., continua notre philosophe, comme l'état du ciel qui nous parroist certain, change pourtant journellement et est le pur effet du hazard** /, **et quoique les cometes passant de même dans notre voisinage nous paroissent . . .**" (N[1] 162 v) fehlt in den Drucken, wo es statt dessen heißt: **„Que si en passant dans notre voisinage, les Cometes nous paroissent . . . .**" = A II 115/6.

26. A II 106 = H II 122.

27. Essai sur la Chronologie, cap. 1, S. 7—30.

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

Es kann daher nicht in Erstaunen setzen, wenn Le Mascrier weiterhin auch gewisse Sätze, die eine Art *Stellungnahme De Maillets zur Gottheit* in sich schließen, unterschlägt. Soweit wir uns aus derartigen schwachen Hinweisen über des Verfassers Anschauungen ein Bild machen können, dürfen wir sie als einen vagen Pantheismus bezeichnen. So spricht er von Gott, nachdem er offen zugestanden hat, daß: „*les vues de Dieu sont aussi etendues et aussi incompréhensibles que luy-même*" als von dem „Prinzip das weder Anfang noch Ende hat" und: „*C'est cet esprit éternel qui embrasse le soleil et les étoilles; ç'est luy qui souffle d'elles vers la terre et une infinité d'autres globes de même composition, dont elles sont environnées, une chaleur qui les echauffe, rend leur humidité propre à la régénération et leur porte avec la fécondité une lumiere, dont leurs habitans sont éclairés et rejouis*".[28] Oder er erklärt, daß eine *grande circulation* im Weltall herrsche, die von der „*âme universelle du monde*" unterhalten werde, und fährt fort: „*C'est d'elle que les nôtres sont émanées, dont tout ce qu'il y a de vivant, est animé. C'est elle qui fait l'immortalité de la nôtre, la perpétuité du mouvement et enfin l'éternité du monde qui est la representation de Dieu même.*

Deus est qui non mutatur in aevum.[29]

Es ist kein klares und sicheres Bild, das wir aus diesen Sätzen De Maillets über sein Verhältnis zur Gottheit gewinnen; dazu sind sie zu unbestimmt und allgemein gehalten. Aber gerade dieser Eigenschaften wegen bilden sie keinen Widerspruch zu seinem ganzen Weltsystem, in dem nirgends der Gedanke eines persönlichen Gottes als

28. N¹ 225 v./226 r.

29. N¹ 226 r.

Digitized by Google — Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

Weltschöpfers und -Leiters offen zutage tritt. Wenn die Sätze dann aber in den Drucken fehlen, so beweist das nur von neuem, daß sie wiederum von Le Mascrier als zu wenig dem Dogma entsprechend angesehen und deshalb gestrichen worden sind.[30]

Weiteren Aenderungen im Texte und falschen Behauptungen Le Mascriers in der Préface begegnen wir in der Frage der Ewigkeit und Präexistenz der Materie. Wie sehr er diesen Ideen feind war, haben wir schon früher beobachtet. Sie standen eben in allzustarkem Widerspruch zum Dogma, und so versteht man es, wenn er De Maillets Versuch, eine Versöhnung zwischen den beiden entgegengesetzten Meinungen in Anlehnung an Grotius und Vatable herbeizuführen, dankbarst aufgriff. Aber freilich geht er in seinem Bestreben, diese Punkte in De Maillets System ihrer Gefährlichkeit zu entkleiden, wieder zu weit. So behauptet er z. B. in der Préface,[31] De Maillet habe dies Prinzip der *éternité de la matière* lediglich als Hypothese aufgestellt, d. h. als eine durch keine vollgültigen Beweise gestützte Möglichkeit. Diese Behauptung ist aus der Luft gegriffen. Wo Telliamed-De Maillet die Frage erörtert, da tut er dies stets in einer Weise, die keinen Zweifel daran aufkommen läßt, daß er selbst von ihr überzeugt ist. Kleine Zusätze wie[32] *„comme*

30. Dafür ist am Ende des Ganzen in H ein Zusatz eingeschoben, in dem besonders auf die Gottheit als **„commencement et principe de la perpétuité du mouvement“** hingewiesen wird. (H II 274/5.)

31. A Préface XXXIX, H XL, **„Il est évident qu' il ne soûtient l'un et l'autre** (sc. l'éternité de la matière ab ante, et l'origine de l'homme) **que comme de pures hypothèses“.**

32. „. . . je conçois que si la matiere et le mouvement qui luy est propre, sont éternels, **comme je n'en puis douter,** l'agitation . . .“, N¹ 143 a; vgl. 137 r.


Digitized by Google

Original from
UNIVERSITY OF MICHIGAN

je n'en puis douter" etc. beweisen es mehrfach besonders, sind aber von Le Mascrier in den Ausgaben weggelassen oder abgeschwächt durch ein *„peut-être.*[33] Auch ein ganzer längerer Abschnitt der Handschriften fehlt in den Drucken völlig. Zu Beginn seines letzten Teiles über die Entstehung der organischen Wesen[34] erklärt Telliamed noch einmal offen, daß er für seinen Teil seine Ansicht von der *éternité de la matière et de toute chose contre le sentiment de leur création* aufrecht erhalte, daß er aber, wie es bei Religions- und philosophischen Disputen geschähe, gern bereit sei, ein andermal den entgegengesetzten Standpunkt des Missionars anhören zu wollen. Auch diese Stelle ist wohlweislich von Le Mascrier gestrichen worden.

Dazu scheint letzterer, wenn er auch die Auslegung der Bibel nach Grotius und Vatable annimmt, diese im Grunde so aufzufassen, als ob damit eine relative Präexistenz der Materie gemeint sei, als deren Schöpfer auch wieder erst Gott anzusehen ist; deshalb enthält die in Frage kommende Stelle in den Ausgaben noch den Zusatz: *„. . . que Dieu a mise en oeuvre de toute éternité"*.[35] Diese Auffassung entspricht zwar durchaus der wirklichen jüdischen Anschauung, nicht aber der De Maillets, der zweifellos eine absolute Präexistenz annahm und dieselbe Auslegung den beiden Bibel-Kommentatoren unterschob, um sich auf sie berufen zu können. In den Handschriften finden wir nirgends eine Stelle, in der die Gottheit als

33. vgl. A II 67 (H II 76): „. . . de ne point fixer un commencement à ce qui peut-être n'en a jamais eu", im Gegensatz zu N¹ 137 r: „. . . commencement d'arrangement de ce tout qui n'en a **sans doute jamais** eu". — vgl. noch A II 80/81, H II 94/5.

34. N¹ 165 r/v.

35. A II 61 = H II 69.

Digitized by Google · Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

Schöpfer auch der Materie hingestellt wird;[36] der eben genannte Zusatz der Ausgaben fehlt demgemäß dort völlig.

Selbst in dem Schlußteile,[37] der im Texte der Ausgaben gestrichen oder zum Teil in die Préface übernommen worden ist, läßt De Maillet sogar den Missionar noch einmal die Erklärung abgeben, daß Telliamed die *éternité de la matière* glaube, fügt aber zur Entschuldigung gewissermaßen hinzu, daß dies *a été l'opinion de cent autres philosophes,* und der Bibelauslegung des Grotius und Vatable entspräche, die selbst eine *préexistence de la matière* behauptet hätten. Aber jene Ausführungen fehlen entweder wieder in den Drucken oder sind zum Teil korrumpiert an anderer Stelle eingereiht.[38]

Als letztes Glied in der Kette dieser religionsphilosophischen Probleme erscheint endlich die Frage des Ursprungs und Alters des Menschengeschlechts. De Maillets Beobachtungen und Untersuchungen hatten ihn dazu geführt, eine gänzlich verschiedene Herkunft der organischen Wesen und ein weit höheres Alter der Menschen anzunehmen, als die Tradition der Bibel lehrte. Die natürliche Folge davon war, daß er energisch und mit treffenden Argumenten die alte jüdische Abstammungslehre von der Familie Noahs als dem einzigen nach der Sintflut übrig gebliebenen Geschlechte bekämpfte. Dieser Punkt gab ihm zugleich, wie wir schon sahen, Gelegenheit, die Universalität der Sintflut in Abrede zu stellen und sie vielmehr als ein rein partielles Naturereignis ohne Bedeutung zu erklären. Es ist

---

36. Die vorhin besprochenen äußerst vagen Hinweise auf Gott sprechen nicht dagegen.

37. N^{1} 229 r/v.

38. z. T. in die Préface aufgenommen, in A LXIX ff; CXIV ff. und auch in A II 61, H II 69.

Digitized by Google

Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN



daher die Behauptung Le Mascriers, Telliamed wäre es gleich gewesen, ob man die Universalität der Flut glaube oder nicht, wieder eine bewußte Irreführung, wie auch alle anderen Unterstellungen in dieser Frage.[39] Eine grobe Fälschung ist es auch, wenn er alle die Gründe, die Telliamed gegen die Annahme einer allgemeinen Flut und Ableitung der Herkunft aller Menschen von Noah ins Feld führt,[40] wie die große Zahl von Völkern kurze Zeit nach der Sintflut; die Tatsache, daß die Kolonisten der Alten überall die Länder, in die sie einwanderten, schon stark von anderen Stämmen bevölkert vorfanden usw., in den Ausgaben einfach unterschlägt, wie wir bereits bei Besprechung von Mirabauds Le Monde sahen. Der Grund für diese willkürliche Handlungsweise war seine Abneigung gegen das Bestreben, das Alter des Menschengeschlechtes in eine höhere Zeit hinaufzusetzen, als die biblische Tradition lehrte. In diesem Punkte zeigt er sich sehr orthodox und läßt sich auf keine Kompromisse ein, wie seine Schlußworte zu Le Monde und sein Essai sur la Chronologie beweisen. Selbstverständlich elidierte er aus dem Texte auch noch den langen Abschnitt, in dem Telliamed, in Anlehnung an einen nicht genannten Autor, die Geschichte vom Turmbau zu Babel und die Sprachenverwirrung als eine nachträglich von Moses konstruierte Erzählung hinstellt, der dadurch die große Verschiedenheit in der Sprache der Völker so kurze Zeit nach der Flut hätte begründen wollen.[41] Alle diese rationalistischen Erklärungsversuche werden in den Drucken glatt unterschlagen.

Ueber De Maillets Theorie selbst vom Ursprunge

---

39. Préface A XL ff., H XLI ff.

40. N¹ 201 r—203 v.

41. N¹ 203 r/v.

Digitized by Google | Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

des Menschen aus dem Wasser geht er kurz mit dem Satze hinweg, das wäre *„une de ces folies qui peuvent passer dans une cervelle échauffée, mais qui ne feront jamais impression sur l'esprit d'un homme sage"*.[42] Er hält streng an der Richtigkeit des mosaischen Berichtes fest, schon deshalb, weil seiner Meinung nach alle Chronologien und Traditionen der anderen Völker keinesfalls älter und sicherer seien als die Bibel.[43] Daß daher fernerhin die eine Anmerkung in H,[44] die sich scharf gegen Telliameds Versuche richtet, verschiedene espèces der Menschen nachzuweisen, von ihm, Le Mascrier, herrührt, war bereits früher festgestellt worden. Sein absolut De Maillet entgegengesetzter Standpunkt in der ganzen Frage wird durch seine Betrachtungen in dem Essai sur la Chronologie[45] beleuchtet, wo er sich als unbedingten Anhänger der Konstanz der Arten und Feind aller Weiterentwicklungen und neuen Arten erweist. Wie ungeheuerlich mußte ihm gar der Ausspruch jenes ungenannten chinesischen Autors erscheinen, den De Maillet in der Absicht zitiert, an ihm eine Stütze für seine eigene Ansicht zu finden *„que les hommes sont une espèce de singes plus parfaite que ne sont celles qui ne parlent pas.*[46] Wenn wir im Gegensatz zu den Handschriften, in denen dieser Satz ohne weiteren Kommentar aufgestellt wird, in den Ausgaben dem Einschub begegnen *„Je suis fort éloigné d'adopter cette opinion"*, so rührt der sicherlich nicht von De Maillet her, sondern ebenfalls gewiß von Le Mascrier.

Außer einer sehr sonderbaren Stelle, die eine Art

42. Préface A XL.
43. vgl. Schlußnote zu Le Monde, S. 241—244.
44. H II 218.
45. Essai sur la Chronologie, S. 24/5.
46. N¹ 213 v.

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

rationalistischen Erklärungsversuch der Unmöglichkeit der Auferstehung der Toten bildet,[47] und die natürlich ebenfalls gestrichen worden ist,[48] begegnen wir weiteren größeren Abweichungen und Aenderungen Le Mascriers nicht.[49]

Nur noch ein Wort über den Schluß der Handschriften, den wir bereits kurz gestreift hatten, möge hier Platz finden.

Der Inhalt ist kurz folgender. Zunächst beendet Telliamed seine Ausführungen durch das bemerkenswerte Zugeständnis, daß er zufrieden sein wolle, wenn seine Mitmenschen sein System nur für ein „délire" erklären würden! Denn dann erlitte er ja nur das Schicksal aller anderen großen Männer, die wie er, gänzlich neue und unerhörte Theorien aufgestellt hätten. So habe man die Anhänger der neuen Lehre von der Zirkulation des Blutes, ehe man sie anerkannte, spöttisch *„circulateurs"* genannt;[50] in gleicher Weise hoffe er, daß sein Weltsystem, das ja eine *„circulation"* in großem Maßstabe darstelle, doch auch alle Vorurteile siegreich überwinden werde. Mit dem fast pantheistisch anmutenden Glaubensbekenntnis, wenn wir seine Worte, die wir bereits erwähnt hatten, so nennen dürfen, beendet er seine Darlegungen.[51]

Hierauf erteilt De Maillet dem Missionar das endgültige Schlußwort und läßt ihn die Rolle bis zu Ende durch-

---

47. N¹ 217 r.

48. Sie müßte in H II 258 nach der Besprechung der semences des Mohns und Palmbaums folgen, wo sie aber fehlt.

49. Die Erörterung der Fragen, die sich an das Prinzip der „Pluralité des mondes habités" und des „Embrasement général" (vgl. Préface A XLIII ff.) knüpfen, wird des Zusammenhangs halber in die Besprechung des astronomischen Teiles verlegt.

50. vgl. Molière. Malade imaginaire III 5.

51. N¹ 226 v—227 r.

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

führen, die er ihm von Anbeginn zugewiesen hat. Seinem Charakter entsprechend erklärt der Missionar, daß er alles getan hätte *pour luy faire connoître les egaremens, où il tombe en portant son jugement au delà des bornes permises.*"[52]

Aber danach läßt er ihn sein Endurteil dahin abgeben, daß er im ganzen doch dem indischen Weisen zustimmen müsse, da die Bibel im Grunde genommen mit diesen Anschauungen harmoniere. *„Et pourquoy"*, läßt er am Ende den Missionar fragen, *„ne pourrions-nous pas penser que nos montagnes dans cette succession d'ouvrages commencerent à se former dans le sein de la mer en la manière que notre philosophe le rapporte et que notre raison et nos yeux nous forcent de croire, qu'elles se retirerent, petit à petit de ses eaux, devinrent fertiles, depuis peuplées par les animaux que Dieu créa, et enfin habitées par l'homme qu'il forma de ses propres mains. Je ne vois rien dans l'opinion de l'auteur à ce sujet qui soit contraire à nos livres"*.[53]

Mit dieser Sanktionierung seiner Lehre durch den Anhänger der orthodoxen Kirche folgt De Maillet wieder seiner speziellen Methode, der kirchlichen Tradition den Sinn aufzuoktroyieren, der sie seinen Anschauungen konform macht, während Le Mascrier, wie wir sahen, sich des umgekehrten Verfahrens bedient. Doch eine Einschränkung läßt er schließlich noch den Missionar machen: die Entstehung des Menschen aus dem Wasser etc., den „Rest" *(„le surplus")* bezeichnet er als *„un jeu d'esprit fondé sur des conjectures, sur des phénomènes ou sur des raisonnemens très éloignés*

52. N1 227 v.
53. N1 229 r.

Digitized by Google
Original from
UNIVERSITY OF MICHIGAN

de la solidité des preuves qu'il raporte des ouvrages de la mer et de sa diminution".[54]

Will De Maillet damit besagen, daß er selbst nun zum Schluß diesen wichtigsten Teil seiner Lehre rundweg ableugnet? Gewiß nicht, den es ist ja nur der Vertreter der orthodoxen Lehre, den er diese Zweifel aussprechen läßt, während er selbst ja von Anfang bis zu Ende im indischen Weisen verkörpert ist. Immerhin ist es nicht ausgeschlossen, daß in diesem Einspruch der letzte Niederschlag seiner ursprünglichen Bedenken gegen die äußersten Konsequenzen zu erblicken ist. Wir hatten ja schon im Anfange festgestellt, daß De Maillet den letzten Teil erst später angefügt hat, wahrscheinlich, weil es seinen Stolz befriedigte, auf diese Weise ein vollendetes *Système du Monde* errichtet zu haben. Der Hauptgrund dürfte aber ein anderer sein: indem er den Missionar den letzten Abschnitt als philosophische Phantastereien hinstellen ließ, fand er geschickt eine Parallele zu Vorgängern innerhalb seines eigenen Glaubens, vor allem zu Cyrano de Bergerac, auf den er sich, sowie auf Fontenelle zum Schluß beruft.[55] An den Werken dieser Männer aber — und das ist der Kernpunkt des Vergleichs! — hätte niemals jemand einen Anstoß genommen, noch sie ihnen als Verbrechen ausgelegt.[56]

Wie wir schon bemerkten, fehlt nun der gesamte Schlußteil in den Ausgaben. Anstatt dessen sind seine einzelnen Teile getrennt von Le Mascrier in die Préface übernommen und in die Abschnitte eingeschoben worden,

---

54. N[1] 229 r.

55. N[1] 229 v. — Die Anspielung auf Cyrano bildete wahrscheinlich den Ausgangspunkt für die Widmung an Cyrano, die wir deshalb mit ziemlicher Sicherheit ebenfalls Le Mascrier zuschreiben dürfen.

56. N[1] 229 v.

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

wo er sie am besten verwerten konnte.[57] Die Argumente, die De Maillet hier den Missionar anführen läßt, um das System des Inders zu verteidigen, mochten ihm wieder so treffend erscheinen, daß er sie lieber selbst, soweit es angängig war, ins Feld führte, zugleich zu seiner eigenen Rechtfertigung. Allerdings durfte er sie dann nicht noch einmal im Zusammenhang im Werke selbst, den Handschriften entsprechend, anbringen, da er sich dadurch allzudeutlich als Plagiator verraten hätte; daher läßt er den ganzen Abschnitt aus dem Texte weg. —

Damit sind die Varianten Le Mascriers in dieser wichtigen Frage zu Ende geführt. In soviele Unterabschnitte sie sich auch zergliedern lassen, so stehen sie doch untereinander in engster Verbindung, da sie alle nur der Ausfluß des einen großen Gedankens sind: der Stellung des Werkes zu den Lehren der Kirche. Deutlicher denn je läßt sich Le Mascriers Abänderungsarbeit bis ins Kleinste verfolgen. Sein Bestreben, das Werk harmlos und ungefährlich erscheinen zu lassen, ließ ihn die zahllosen großen und kleinen Umgestaltungen im Text vornehmen, durch die schließlich das ganze System tatsächlich einen anderen, milderen Charakter erhielt, als die ursprüngliche Fassung der Handschriften ihm bot.

5. *Die Varianten des astronomischen Teiles.*

(5. journée.)

Die umfang- und zahlreichsten Zusätze im Text der Drucke hat die als astronomischer Teil bezeichnete 5. journée aufzuweisen. Leider ist es nicht möglich, mit völliger

57. A LXVIII, CLI ff., CXIV/V. = H L ff., LIII, IV; LXIV/V. (Préface.)


Digitized by Google

Original from
UNIVERSITY OF MICHIGAN

Sicherheit festzustellen, von wem alle herrühren und nachgetragen worden sind. De Maillet selbst kann in keinem Falle mit Gewißheit die Verfasserschaft zuerkannt werden, und so bleibt auch hier nichts anderes übrig, als uns, wie bisher, bei der Textherstellung streng an die Version der Handschriften zu halten.

Diese sind durchweg, im Gegensatze zu den Drucken, inhaltlich völlig identisch, mit einer einzigen Ausnahme, die wiederum zeigt, daß *N²M* eine ältere Fassung als *N¹ Ars Ch* bietet. In ersterer fehlt nämlich ein größerer Abschnitt, der unbedingt in einer Darlegung der Stellung der Erde im Weltall Platz finden mußte: der auch in den Ausgaben vorhandene Teil",[1] in dem die Ursachen der Kalenderumänderungen, die Lage und Gestalt der Erde, die Ekliptik etc. auf Grund des Systems von der *diminution de la mer* klargestellt werden. De Maillet ist sich zweifellos später dieser Lücke in seinem Werke bewußt geworden und hat danach die erforderlichen Erklärungen nachgetragen, so wie wir sie in der Handschriftengruppe *N¹ Ars Ch* vorfinden. Originalität ist auch diesen Ausführungen, die folgerichtig aus seiner Grundidee von der Abnahme des Meeres entwickelt werden, nicht abzusprechen. Telliamed hat soeben begonnen, von den *altérations et vicissitudes* zu reden, denen die Gestirne, insbesondere der Sonne, unterworfen sind; nun wendet er sich der Erde zu, auf der auch gewisse Störungen im Laufe der Jahrhunderte zu verzeichnen gewesen sind, so vor allem die Unstimmigkeiten in der Länge des Jahres, die zu den verschiedenen Kalenderverbesserungen geführt haben. Daran, wie an allen anderen sei ebenfalls in erster Linie die *diminution de la mer* schuld. Und nun sucht er in einer Art historischen Ueberblicks nachzuweisen, daß

1. A II 69/78; B 254/262; H II 79/91.


Digitized by Google
Original from
UNIVERSITY OF MICHIGAN

ursprünglich, als die Erde noch gänzlich von Wasser bedeckt gewesen sei, die Aequinoktiallinie gleich der Bahn der Erde um die Sonne, und danach alle Tage untereinander gleich und auch gleich lang wie die Nächte gewesen wären. Nun hätte aber die nördliche Erdhälfte von Urbeginn an mehr Land (unter dem Wasser) enthalten als die südliche; mit zunehmender Abnahme des Meeres wäre dadurch eine Gleichgewichtsverschiebung eingetreten, indem die größere Schwere der Nordhälfte zur Neigung der Erdaxe um 23° geführt hätte.[2] Dann wird die Gestalt der Erde gekennzeichnet, die De Maillet, der damals in Frankreich herrschenden Auffassung folgend,[3] für nach den Polen zu verlängert erklärt und die kühne, echt De Maillet'sche Folgerung gezogen: wären die Menschen stark und zahlreich genug, so könnten sie durch Verlegung genügender Mengen Erde und Gesteins aus der nördlichen in die südliche Hälfte das Gleichgewicht der Erde wieder herstellen. Nach einem kurzen Vergleiche mit

---

2. Mit gutem Grunde schiebt De Maillet an dieser Stelle eine Besprechung von Th. Burnets Weltsystem (Telluris Sacra Theoria) ein, das in mancher Beziehung mit dem seinigen Aehnlichkeit aufweist und wohl nicht ohne Einfluß auf dieses gewesen ist; mit Recht kann er hier sagen: **„M. Burnet dont je vous ay déjà parlé"**, denn in der Tat hätte er es in dieser Handschriftengruppe schon einmal zitiert. Sonderbarerweise fehlt diese Kritik wie auch der erste Hinweis in den Drucken.

3. Die gegensätzliche, von Newton befürwortete Theorie, wonach die Erde an den Polen abgeplattet ist, gewann in Frankreich erst viel später, nach weiteren Gradmessungen, an denen sich u. a. auch Maupertuis beteiligte, die Oberhand. De Maillet hat die Resultate dieser Forschungen nicht mehr erlebt. — vgl. Wolf, Geschichte der Astronomie München 1872; S. 613 ff. Nr. 220: Der Streit um die Gestalt der Erde.

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

den Verhältnissen auf dem Monde bespricht Telliamed endlich noch die verschiedenen Unterschiede in der täglichen Bewegung der Erde um die Sonne, indem er stets von neuem die *„diminution de la mer“* als die Grundursache aller Abweichungen hinstellt, und kehrt schließlich zu dem Ausgangspunkt seiner Darlegungen, den Kalender-Verbesserungen, zurück.

Dieser ganze Abschnitt findet sich, mit der in der vorletzten Anmerkung erwähnten Ausnahme, an der gleichen Stelle in den Drucken wieder. Aber während die Handschriften eine klare, einfache historische Darstellung bieten, in der sich ein Glied zwanglos an das andere anreiht, sind die Ausführungen der Ausgaben anders geordnet und um zahlreiche kleinere und größere Zusätze vermehrt, durch die der Zusammenhang völlig gelockert wird. Anstatt wie in den Manuskripten vom Urzustand der Erde auszugehen, wird zunächst des längeren die Gestalt der Erde und ihre Bewegung um die Sonne besprochen,[4] daran ein Vergleich der Erdkugel mit einem *„fuseau“* angefügt, der in H noch etwas umfangreicher ist,[5] dann erneut die tägliche Bewegung der Erde um die Sonne, die Ekliptik usw. auseinandergesetzt,[6] und nun erst erfolgt die Art historischen Ueberblicks, analog den Handschriften.[7] In H wird dann ein neuer Zusatz angegliedert, in dem plötzlich als Grund der Aenderungen, die zu den Kalenderreformen geführt haben, die *„vicissitudes“*, denen die Sonne unterworfen ist, angegeben, nochmals auf die Verminderung des Sonnenlichtes nach Caesars Tode verwiesen und nochmals die Sonnenflecken

4. A II 71/72.
5. A II 72/73; H II 82/3.
6. A II 73/4.
7. A II 74/6.

Digitized by Google
Original from
UNIVERSITY OF MICHIGAN

und Protuberanzen besprochen werden.[8] Danach erst verläuft die Version der Drucke entsprechend der der Handschriften weiter.

Es ist, wie gesagt, unmöglich, festzustellen, von wem die Nachträge herstammen. Es könnte sich ja um sogenannte „Verbesserungen" handeln, die De Maillet Le Mascrier zufolge später angebracht hat, aber ebensogut kann sie ein anderer in einer der zirkulierenden Handschriften eingetragen haben, die Le Mascrier schließlich in die Hände bekam. Die letztere Ansicht ist ziemlich wahrscheinlich. Denn was bilden denn im Grunde die Zusätze anderes als Erweiterungen von schon vorhandenen Theorien, in denen sich aber der unbekannte Verfasser binnen kurzem mehrfach in auffälliger Weise wiederholt.[9] Derartige Wiederholungen aber meidet De Maillet, sofern es sich nicht um die Frage der *diminution de la mer* handelt, in seinem Systeme ebenso ängstlich wie Vergleiche, wie er hier in jenem der Erdkugel mit einer Spindel vorliegt. Mit seinem System der *diminution de la mer*, auf das es ihm vor allem ankommt, haben sie aber nichts zu tun. Uebrigens ist auch sonst die Version der Drucke nicht immer ganz einwandfrei; so wenn z. B. die bekannte Gregorianische Kalenderreform in allen Ausgaben Papst Gregor IX. zugeschrieben wird, anstatt Gregor XIII; während in den Manuskripten nur kurz, aber richtiger, gesagt wird „*Grégoire connu par un nouveau (sc. calendrier).*[10]

Zu derselben Gattung von Nachträgen dürfen wir auch den folgenden größeren Zusatz rechnen, der ein paar Seiten später in den Ausgaben[11] folgt. Telliamed hat

8. H II 87.

9. Vgl. A II 72 zu 73; 72 zu 74; 73 zu 74.

10. A II 70 = B 254 = H II 80; vgl. N[1] 138r.

11. A II 87/9 = B 271/3 = H II 102/103.

Digitized by Google

Original from
UNIVERSITY OF MICHIGAN

von den untereinander stark abweichenden Chronologien der Alten gesprochen und ihre Mondjahre, insbesondere der Juden, aufs Korn genommen, durch welche die fabelhaft hohen Lebensalter jener Zeit zustande kämen. Weder könnten dies Jahre von einem noch von drei Monaten gewesen sein; der eine Termin sei zu kurz, der andere zu lang. Seine Auffassung geht vielmehr dahin, daß die Menschen zu allen Zeiten dasselbe Lebensalter erreicht hätten, und daß die Jahre der Alten ebenfalls nach dem Umlaufe der Erde um die Sonne gemessen worden seien: dieser wäre somit damals kleiner gewesen als jetzt, weil die Sonne, um welche in jener Zeit die Erde gekreist hätte, schwächer gewesen sei. Genau dieselben Erklärungen nun, nur in etwas anderer Form, bringt der kurze, danach folgende Einschub im Text der Ausgaben.[12] Er enthält also nichts Neues, sondern nur eine Wiederholung von soeben niedergelegten Ausführungen; bildet somit keine Bereicherung des Werkes. Die Handschriften enthalten keine Spur davon.

Von größerer Bedeutung noch sind weitere Ergänzungen der Drucke, denen wir mehr gegen Ende der 5. journée hin begegnen. Unter ihnen lassen sich zwei Hauptgruppen unterscheiden: 1. die Nachträge, in denen über die zerstörende Tätigkeit der Vulkane berichtet wird,[13] und 2. längere Untersuchungen über die Bewohnbarkeit der anderen Welten.[14] Auch von diesen Abschnitten findet sich nicht die geringste Andeutung in den Handschriften.

Die erste Gruppe setzt ein mit der Wiederholung eines früheren Gedankens,[15] nämlich der Unterscheidung zwi-

12. A II 91/92. — B 274 f. = H II 105/106.

13. A II 99/103.

14. A II 116/123.

15. A I 99/100.

Digitized by Google

Original from
UNIVERSITY OF MICHIGAN

schen Urgebirgen *(„montagnes primordiales")*, die vor der Verminderung des Meeres unter dem Wasser bestehen, und „Tochtergebirgen", die sich nach dem Freiwerden der Kontinente aus den Trümmern der ersten bildeten. Nur in den jüngeren Bergen stößt man nicht allein auf Reste von Pflanzen, Fischen, Muscheln usw., sondern auch — damit wird ein neuer Gedanke eingeführt — auf Metalle, Mineralien usw. All diese Stoffe zusammen aber seien, wie weiter ausgeführt wird, die eigentliche Ursache zum Untergange der Welt, d. h. der Erde. Denn aus den *huiles et graisses de tous ces differens corps insérés dans la substance de ces montagnes*[16] leiteten die Vulkane ihren Ursprung her, die — das ist der Hauptgedanke des ganzen Zusatzes — *„qui opérent insensiblement l'extinction de l'esprit de vie dans les globes, et enfin leur embrasement total."*[17] Und nun wird weiter auseinandergesetzt, wie die Vulkane, genährt von den fettigen und öligen Bestandteilen aller in den Bergen vorhandenen Fremdkörper, erst einzelne Orte, dann nach und nach die ganze Erdkugel in Brand setzten, bis diese ein *véritable soleil* geworden sei, die später von neuem erlösche und damit in ihren alten Zustand zurückkehre.

Zunächst könnte man glauben, daß diese neue Theorie, die überaus originell anmutet. von De Maillet selbst stamme. Aber dagegen erhebt sich folgendes Bedenken . Die ganze Idee ist nämlich in Wirklichkeit nicht neu und etwa als eine Originalschöpfung des Telliamed anzusehen, sondern stammt von niemand anders als Th. Burnet, dem schon mehrfach genannten Verfasser des berühmten Werkes „Theoria Sacra Telluris". Hier wird im 3. Buche (cap. VII—X) in analoger Weise der Ursprung der Vulkane aus

16. A II 101.
17. A II 102.

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

den fett- und ölhaltigen Stoffen der Erde und ihre vernichtende Tätigkeit geschildert, die schließlich das *embrasement général* der Erde herbeiführen soll. Nun aber wissen wir, daß De Maillet dies Werk sehr wohl kannte und mehrfach zitierte, ohne aber jemals diese Theorie von der Vernichtung der Erde durch Feuer zu erwähnen. Da er sie nun auch an dieser Stelle hier in den Handschriften nicht im geringsten berührt, wo er sie am ehesten hätte verwerten können, so muß man annehmen, daß er überhaupt nie die Absicht gehabt hat, die Vulkan-Theorie in sein Werk einzuführen, und daß wieder nicht er, sondern ein anderer den ganzen Einschub später nachgetragen hat.

Es liegen in der Tat auch einige Anhaltspunkte vor, welche die Richtigkeit dieser Hypothese mit ziemlicher Sicherheit erweisen. Wir begegnen nämlich zunächst in allen Ausgaben einem Satze, der durchaus gegen De Maillet als Verfasser spricht: *„Tel est l'ordre“*, so lautet er, *„établi par l'Auteur de la nature pour perpétuer à jamais ses ouvrages.“*[18]

Nun aber vermeidet es De Maillet sonst streng, in seinem System auf Gott als Weltschöpfer, als Autor der Welt besonders zu verweisen. Ein solcher Satz wie der vorliegende, läßt eher den Schluß zu, daß hierbei wiederum Le Mascriers Hand im Spiele gewesen ist. In dieser Ansicht wird man noch bestärkt durch weitere Zusätze in der von ihm besorgten Ausgabe H. Am Schlusse der Ausführungen über die Vulkane wird hier in einem besonderen Nachtrage[19] erklärt, die Vulkane wären *„l'effet de cette Sagesse et puissance suprême, qui pour perpétuer à jamais l'univers dans le même état qu'elle lui a donné peut-être de toute*

---

18. A II 103 = B 285 = H II 118.

19. H II 119. — nach **„premier état d'opacité“**, vgl. A II 103.



Original from
UNIVERSITY OF MICHIGAN

éternité, s'est servie des mêmes choses qui semblent devoir le détruire. C'est par cette disposition admirable", heißt es dann weiter, *„et qui mérite d'autant plus d'être à jamais admirée des créatures, que c'est l'objet pour lequel cette Sagesse infinie les a formées et douées de raison"* etc., und noch deutlicher wird gegen Ende hin dargelegt, wie die Vulkane dazu dienten, die Dauer im Wechsel der Gestirne zu erhalten, *„sans que cette Providence bienfaisante* soit obligée d'y employer une autre fois ses mains toutepuissantes".

Wir sehen, der ganze Einschub ist nichts anderes als eine erweiterte und noch schärfer betonte Ausführung des ersten Satzes: *„Tel est l'ordre établi par l'Auteur pour perpétuer à jamais ses ouvrages"*. Die schon früher eingehend besprochene Lieblingsidee Le Mascriers von dem Wesen und Wirken der göttlichen Vorsehung, die nicht immer von neuem in jedem Einzelfalle in den Mechanismus der Welt eingreifen solle, tritt hier wieder klar zutage.[20]

Dazu kommen schließlich noch die Erklärungen Le Mascriers in dieser Frage in der Préface,[21] wo er mit auffallendem Eifer klarlegt, daß die Auffassung des Weltendes durch Feuer durchaus der christlich-dogma-

20. Auf denselben Gedanken stoßen wir auch endlich in der erweiterten Fassung des Schlusses der 5. journée in H, wo Telliamed, von den unaufhörlichen Wandlungen der Gestirne sprechend, noch einmal betont: „C'est par ces vicissitudes que l'Auteur de ce tout a pourvû à son éternelle durée". H II 150. Der ganze Zusatz zeigt übrigens in seiner Anlage und im Stil auch sonst noch deutlich das Gepräge Le Mascriers, dem auch hier, wie beim Schlusse der anderen von ihm neugeschaffenen Teile daran lag, einen gefälligeren Uebergang zur nächsten journée zu schaffen, als es in den Manuskripten geschah. (vgl. den früheren Abschnitt über die Uebergänge.)

21. Préface A LXIV ff.


Digitized by Google

Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

tischen Anschauung entspräche, was er durch zahlreiche Belege aus der Bibel und aus Kirchenvätern wie Augustin und Origenes zu erhärten sucht. Die Einführung dieses Gedankens vom Ende der Welt (besser: der Erde) durch einen ungeheuren Brand konnte eben Le Mascrier nur gelegen sein, da dadurch das System De Maillets eine weitere Grundlage erhielt, durch die es mit dem dogmatischen Glauben übereinstimmte. So ist man wohl berechtigt, den Schluß zu ziehen, daß Le Mascrier den ganzen Einschub eingefügt hat, zunächst in der Fassung, wie er in den ersten beiden Ausgaben vorliegt, woran er später in der Ausgabe H (vermutlich infolge klerikaler Angriffe auf das Werk) die weiteren Zusätze angliederte, in denen noch stärker die Harmonie mit dem Dogma betont wurde. Noch auf einen Punkt muß aufmerksam gemacht werden. Durch die neue Theorie von dem Untergang der Welt durch Feuer wird zugleich ein Widerspruch, ein Gegensatz im ganzen System geschaffen. In der ursprünglichen handschriftlichen Fassung weiß Telliamed durch Hinweis auf alle möglichen Vorkehrungen, welche die Menschen treffen können, um sich vor Feuer und Wasser zu schützen, seine Mitmenschen über die Zukunft der Erde und ihrer Bewohner zu beruhigen. Er stellt sein Weltsystem als ein rein beglückendes hin, durch das die Erhaltung des Menschengeschlechtes auf jeden Fall gesichert ist. „*Mes sentimens sur les choses futures*", sagt er gegen Ende hin,[22] „*sont plus flatteurs pour les hommes que tout ce qu'ils ont ouy jusqu'aujourd'huy, et sans détruire l'opinion dont ils sont prévenus* (sic!) *que la terre périra enfin par le feu, je leur laisse l'espérance d'une postérité, laquelle après plusieurs milliers de siècles et peut-être aprés des milliers de révolutions dans l'état de cette terre, pourra leur*

22. N¹ 157 v.

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

faire recouvrer une heureuse conjointure d'une prolongation à sa durée".

Diese optimistischen Sätze sind zwar auch in den Drucken[23] enthalten, aber sie stehen in einem merkwürdigen Widerspruche zu ihrer Fassung, wo der Darstellung der Vernichtung der Erde und ihrer Bewohner durch Feuer so breiter Raum eingeräumt ist. Durch diese wird eher eine pessimistische Stimmung erzeugt, welcher ein Einschub in H[24] noch besonders Rechnung trägt, indem in ihm das traurige Schicksal der Menschheit, das ihr infolge der zerstörenden Wirkung der Vulkane bevorsteht, hervorgehoben und am Ende der Klageruf ausgestoßen wird: *„Que de tristes objets pour le genre humain* dans l'un ou dans l'autre de ces trois états, *surtout dans le dernier, ou il doit périr totalement".* Berechtigt ist dieser Schluß, entsprechend der vorhergehenden Schilderung des Weltunterganges, gewiß; aber wie gesagt, erhält dadurch das ursprünglich rein optimistische Weltsystem De Maillets, wie es in den Handschriften vorliegt, eine völlig entgegengesetzte, stark pessimistische Färbung, die von seinem wirklichen Verfasser niemals beabsichtigt gewesen ist.

War es möglich gewesen, für die erste Gruppe mit großer Wahrscheinlichkeit den Autor, nämlich Le Mascrier, zu bestimmen, so bietet die zweite leider nicht die geringsten Anhaltspunkte für eine solche Feststellung. Sie bildet einen umfangreichen Komplex am Ende der 5. journée,[25] die sich wieder in zwei Teile zerlegen läßt: 1. die Kritik des berühmten astronomischen

23. A II 108.

24. H II 148/9., eingeschoben nach „. . . pourront diminuer"; vgl. A II 127.

25. A II 116—125, = B 298—305, = H II 135—145.



Digitized by Google
Original from
UNIVERSITY OF MICHIGAN

Werkes des Holländers Christian Huyghens „Kosmotheoros sive de Terris Coelestibus, earumque ornatu conjecturae"[26] und 2. Kritik der Ansichten dreier anonymer Engländer über das Weltall.[27]

Der Inhalt ist in kurzem folgender. Telliamed hat soeben von den Fixsternen und Kometen gesprochen und die Unfähigkeit des Menschen, sichere Auskunft über ihr Wesen zu erlangen, zugeben müssen. Nun schneidet er plötzlich die Frage der Bewohnbarkeit der anderen Welten an, indem er auf Huyghens' Werk zu reden kommt, das er einer längeren Kritik unterzieht. Des Verfassers Ansicht, daß die mutmaßlichen Bewohner der anderen Planeten und ihrer Trabanten in allen Künsten und Wissenschaften auf gleich hoher Stufe stünden, wie die Menschen, weist er entschieden zurück. Es sei vielmehr anzunehmmen, daß ihnen —falls sie überhaupt existieren — die meisten menschlichen Kenntnisse absolut unbekannt seien. Uebrigens könnten wir in Wahrheit gar nichts über ihre Beschaffenheit und ihr Wissen erfahren, und die angeblichen Bewohner der Planeten könnten auch nur dann von den Bewohnern der übrigen Kenntnis erlangen, wenn sie ihnen sehr nahe wären. Dies erläutert Telliamed nun an der Hand des Berichtes der drei unbekannten Engländer, die über die Planeten Jupiter, Saturn und ihre Monde höchst seltsame Hypothesen aufstellen. Und den Menschen schließlich könnten nur im Falle des Erlöschens der Sonne und des Uebertritts der Erde in einen anderen Wirbel genauere Kenntnisse über die Nachbarplaneten zuteil werden. Endlich verleiht Telliamed der Hoffnung Ausdruck, daß die erlangten astronomischen Kenntnisse stets von Geschlecht zu Geschlecht weiter vererbt würden.

26. Hagae-Comitum 1698.; vgl. Telliamed A II 116—119.

27. A II 119—123.


Digitized by Google

Original from
UNIVERSITY OF MICHIGAN

Man weiß nicht recht, was man mit dem ganzen Einschub anfangen soll. Mag man auch vielleicht der Besprechung von Huyghens's Werk an dieser Stelle eine gewisse Berechtigung nicht absprechen, so erscheint die Einführung der drei Engländer und ihrer Ansichten sehr sonderbar. Telliamed selbst gibt zu, daß er wenigstens den beiden ersten keinen Glauben schenkt und nennt ihre Theorien *une proposition étrange.*[28] Aber auch Huyghens' Hypothesen finden keine Gnaden vor seinen Augen, und so bildet der ganze Zusatz weiter nichts als die Ablehnung eines bekannten astronomischen Werkes und dreier frei erfundener Anschauungen, als deren Gewährsmänner drei unbekannte Engländer auftreten, über Dinge, die mit seinem System wieder nichts zu tun haben. Kann man daher vermuten, daß er von De Maillet selbst nachgetragen worden sei? Ein Anzeichen dafür irgendwelcher Art liegt nicht vor; die Manuskripte gehen auf diese Frage gar nicht ein, wenn man von dem kurzen Satze absieht, der einmal früher nur in den Handschriften vorkommt: „*Ces observations nous ont donné lieu de croire que les autres planettes qui reçoivent d'ailleurs comme la nôtre leur lumière de celle du soleil, sont des globes composés de même que le nôtre et peuvent être habités de même si tant est qu'ils ne le soient pas.*"[29] Damit ist für De Maillet die Frage erledigt. Sollte sie ein anderer, auf diesem Schlußsatze, der in den Ausgaben fehlt, fußend und vielleicht Cyranos gedenkend, noch weiter verfolgt haben? Denkbar wäre es, aber sichere Beweise liegen nicht vor. Unverkennbar sind jedenfalls gewisse Anlehnungen an Fontenelles Pluralité des Mondes; so wenn Telliamed meint, alle Vorstellungen, die wir uns über die Verhältnisse auf dem

28. A II 122.

29. N[1] 143 r.

Digitized by Google

Original from
UNIVERSITY OF MICHIGAN

Monde bildeten, seien nur eine Uebertragung von den irdischen Zuständen,[30] und weitere Schlüsse auf die anderen Planeten und ihre Trabanten wieder nur Folgerungen aus unseren Vorstellungen über den Mond.[31] De Maillet aber war bekanntlich wohl vertraut mit Fontenelles und Cyranos Werk, in denen die Frage der Bewohnerschaft der anderen Welten eine große Rolle spielt; ist es da nicht wahrscheinlich, daß er sich von Anfang an mit dieser eingehend beschäftigt hätte, wenn er selbst ihr irgendwelche größere Bedeutung für sein System zuerkannt hätte? Aber zu diesem hat eben das Problem keine nähere Beziehung, und man kann getrost den ganzen Einschub fortlassen, ohne daß dadurch ein Stein im Bau des ganzen fehlt.

Auch was den Schluß des Einschubs anlangt, in dem Telliamed die bestimmte Zuversicht offenbart, daß die Forschungsergebnisse der Astronomen nie verloren gehen würden[32] (H enthält dazu eine weitere Zufügung[33]), so wissen wir nicht, wer der Verfasser ist. Erinnert man sich früherer Urteile Telliameds in ähnlichen Fragen, so erscheinen die hier ausgesprochenen Hoffnungen im Widerspruch zu De Maillets ursprünglichen Ansichten zu stehen. In längeren Ausführungen[34] hatte er seiner Ueberzeugung Ausdruck verliehen, daß all unsere Beobachtungen und geschichtlichen Ueberlieferungen, die in Druckwerken und geographischen Karten vermerkten Resultate wissenschaftlicher Forschung ebenso wenig Dauer haben würden wie die Nationen, Städte und Reiche

30. Cinquième Soir.

31. daselbst. — Man vergleiche auch des 3. Engländers Ansichten über die Milchstraße mit Darlegungen des 5. Abends.

32. A II 124 ff.

33. H II 144/5.

34. A I 183 ff.

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

der Erde. Und so hielt er nur ein einziges Mittel für geeignet, seine eigenen Beobachtungen über die Abnahme des Meeres der Nachwelt zu hinterlassen: die Errichtung einer hydrographischen Station, in der spätere Jahrhunderte seine Untersuchungen vorfinden würden.[35] Gewaltige steinerne Denkmäler allein — er hatte dafür in den uralten ägyptischen Pyramiden das leuchtende Vorbild gehabt! — konnten seiner Ansicht nach die Zeiten überdauern und die erworbenen Kenntnisse auf dem Gebiete der Hydrographie übermitteln; daß auch unsere astronomischen Beobachtungen auf diese Weise, die er für die einzig mögliche ansieht, den nachfolgenden Geschlechtern überliefert werden könnten, davon findet sich weder in unserem Zusatze noch sonstwo die kleinste Andeutung; hier wird ganz allgemein und bestimmt, im Gegensatze zu den ursprünglichen Anschauungen De Maillets, die Hoffnung ausgesprochen, daß unsere Kenntnisse auf dem Gebiete der Astronomie der Nachwelt erhalten bleiben würden.

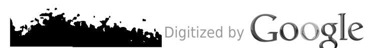
Aus demselben Grunde steht noch ein anderer Zusatz im Widerspruch zu De Maillets früheren Ansichten, der kurz darauf allein in H[36] erscheint. Der Version der Ausgaben entspricht jetzt, nachdem der Einschub über Huyghens etc. zu Ende geführt worden ist, plötzlich wieder eine Stelle der Handschriften, in der Telliamed — mit Berechtigung — erklärt, daß die Nachwelt sich auf Grund seiner Entdeckungen, die er ihr zu überliefern vermag, noch genauer über die *diminution de la mer* vergewissern könnte.[37] Hierzu nun enthält H einen Nachtrag,[38] in dem der Nutzen des französischen Atlas'

35. A I 187 ff.

36. H II 146.

37. A II 125. vgl. N[1] 155 r/v.

38. H II 146, fehlt in A II 125, vor: „Ainsi sur l'estimation . . ."


Digitized by Google

Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

gepriesen wird, durch den die späteren Jahrhunderte sich am besten über die Veränderungen der Küsten und damit über die Abnahme des Meeres würden orientieren können. Zunächst möchte man De Maillet im Verfasser vermuten, da hier Gedanken ausgesprochen werden, die scheinbar durchaus seinem Ideenkreise entnommen sind. Aber auch nur scheinbar; in Wahrheit steht die hier zutage tretende Ansicht in offenbarem Gegensatz zu früheren Erklärungen De Maillets, in denen er, mag er auch einmal noch so sehr den Wert der hydrographischen Karten für seine eigenen Untersuchungen preisen,[39] an anderer Stelle besonders mit die *cartes geographiques* unter den Zeugnissen für die *diminution de la mer* aufzählt, die eine bleibende Bedeutung auf lange Zeiten — darauf kommt er hier an! — nicht haben würden, weil sie ebenso rasch vergänglich wären wie alle anderen gedruckten Werke. Mit den pessimistischen Worten *„Tout cela ne passera point à une postérité fort reculée"* schließt er seine Ausführungen.[40] Somit dürfen wir annehmen, daß auch dieser Nachtrag nicht von De Maillet herrührt.

Damit sind die wichtigsten Varianten des astronomischen Teiles zu Ende besprochen. Wenn es nicht möglich war, für alle Einzelheiten eine völlig befriedigende Lösung zu finden, so dient das Fehlen sicherer Anhaltspunkte zur Entschuldigung. Jedenfalls muß daran festgehalten werden, daß alle diese Zusätze des Textausgabe nicht einverleibt werden dürfen, da wir keine Sicherheit haben, ob sie mit De Maillets Zustimmung in den Text aufgenommen, geschweige denn von ihm selbst nachgetragen worden sind. Der Umstand, daß die Manuskripte nicht die geringste Andeutung von ihnen enthalten und daß sie zu-

39. A I 166/7.

40. A I 185.


Digitized by Google
Original from
UNIVERSITY OF MICHIGAN

meist seinen ursprünglichen Anschauungen zuwiderlaufen, läßt sie vielmehr als heterogene Elemente in seinem System erscheinen, die es Pflicht ist, auszumerzen.

6. Unbestimmbare Varianten.

Durch den Mangel an sicheren Vorlagen, die uns Aufschluß über den Verfasser geben könnten, sind noch eine Anzahl weiterer Zufügungen im Text der Drucke gekennzeichnet, von denen in den Manuskripten nicht die geringste Spur zu entdecken ist. Die bemerkenswerteste von ihnen ist durch längere Ausführungen gebildet, die am Anfange der 5. journée die Frage der Ewigkeit der Welt behandeln.[1]

Die Version der Handschriften bringt an dieser Stelle weiter nichts als einen Auszug aus dem 109. Briefe der „Lettres Persanes" Montesquieus,[2] in dem klargelegt wird, daß die Welt nicht nur 6000 Jahre alt sein könnte, weil man nicht glauben kann, *„que Dieu ait différé pendant toute l'éternité ses ouvrages et n'ayt usé que d'hyer de sa puissance créative";* und weil Gott sicherlich: *„si l'on admet qu'il ait voulu une fois quelque chose, il l'a voulue toujours".* Deshalb dürfe man die Dauer der Welt nicht nach menschlichen Jahren bemessen.

Diese aus Montesquien übernommenen Argumente werden in der Fassung der Drucke durch einen umfang-

1. A II 62—67. Die Ausgabe H ist um einen weiteren Zusatz vermehrt (H II 75), indem festgestellt wird, „que **la même révolution** (d. h. die Vernichtung der Wissenschaften etc. in manchen Ländern) **a pu arriver trente fois et peut encore se réitérer de même avant que le globe de la terre soit totalement privé de ses habitans. Qu'après tout** . . .".

2. N[1] 136 r/v. A II 61.



Digitized by Google · Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

reichen Einschub auseinandergerissen, der das bestimmte Ziel verfolgt, die Hypothese, daß die Welt ewig sei, gegenüber gewissen Bedenken zu verteidigen. Der Inhalt ist kurz folgender.

Telliamed sucht nachzuweisen, daß der bekannte Einwurf, Künste und Wissenschaften müßten eher erfunden worden sein, wäre die Welt ewig, nichtig sei. Denn 1. erfinde der menschliche Geist nur sehr langsam, 2. wären viele Entdeckungen der Alten verloren gegangen, 3. seien die Entdeckungen in Kunst und Wissenschaft nicht so jung, wie man behauptet, da schon die alten Kulturvölker viele höchst wichtige Kenntnisse besessen hätten; 4. gewisse Erfindungen, wie Kompaß, Schießpulver und Buchdruck seien viel älter als man annehme, und 5. die neuen Erfindungen erschienen vielfach glänzender als dies begründet wäre, denn in Wirklichkeit nützten sie nicht viel — so wäre das Leben der Menschen nicht länger als früher, trotz der neuen Entdeckungen in der Anatomie, und die Astronomie auch nicht fortgeschrittener.

Es liegen, wie gesagt, keinerlei Anhaltspunkte vor, aus denen man den Verfasser des Einschubs erkennen könnte. Daß gewisse Ideen wieder aus Fontenelles Gedankenkreise entnommen sind, sieht man schon rein äußerlich aus mehreren Anmerkungen unter dem Strich, in denen Stellen aus der Origine des Fables[3] und den Dialogues des Morts[4] vergleichsweise zitiert werden. Anderes wieder scheint leise die „Querelle des Anciens et des Modernes" zu streifen, so eine gewisse Parteinahme für die Alten, die freilich im Gegensatz zu Fontenelles Ansichten in dieser Frage steht. Manche Unausgeglichenheiten zwischen dem Einschub und dem übrigen Werke, mag man sie

3. A II 64 = H II 72.

4. A II 66 = H II 75.

Digitized by Google
Original from
UNIVERSITY OF MICHIGAN

auch nur als geringfügig bezeichnen, verstärken doch den Eindruck, daß er von De Maillet keinesfalls herrührt. So entspricht z. B. das Schlußresultat nicht dem Anfange und Zweck des Zusatzes, der offenbar ist, die Ewigkeit der Welt zu beweisen; denn das schwächliche Ergebnis der Untersuchung lautet :es ist nicht unmöglich, daß die Welt ä l t e r ist, als man gemeinhin annimmt, da: *„le monde s'en* (sc. *des connaissances) étant bien passé pendant six à sept mille ans, il a pu s'en passer de même pendant cinquante et soixante mille"* — ein Resultat, das seltsam absticht von den wirklichen Berechnungen De Maillets über das Alter der Erde in der 4. journée.[5] Ueberhaupt ist das ganze Problem hier verworren und unklar, insofern, als die Begriffe Welt und Erde durcheinander geworfen werden. Bewiesen soll werden die Ewigkeit der Welt, d. h. des W e l t a l l s, das De Maillet, wenn er selbst davon redet, stets als *univers* oder *matiere* kennzeichnet, wie dies kurz vor dem Einschub auch richtig geschieht,[6] und somit scharf von der E r d e *(„le globe de la terre, la terre)* unterscheidet. Hier aber werden nur irdische Verhältnisse als Maßstab angenommen und aus ihnen wird auf das Alter der Erde geschlossen, dabei aber immer der Ausdruck *le monde* angewendet, wodurch die ganze Darstellung einen schiefen Sinn erhält.

Ein gewisser W i d e r s p r u c h zu späteren Ausführungen liegt weiterhin in den Sätzen, in denen Telliamed feststellt, daß trotz der Entdeckungen auf dem Gebiete der Anatomie (gemeint ist wohl Medizin) die Menschen jetzt nicht länger lebten und gesünder seien als in alter Zeit. Etwa zwanzig Seiten danach[7] erklärt Telliamed aber, bei

5. A II 54.

6. A II 62.

7. A II 88 = N¹ 148 v.

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

Besprechung der menschlichen Lebensdauer, daß die jetzigen Generationen vielmehr Mittel und Wege hätten, ihr Leben zu erhalten und länger zu gestalten, als es ihren Vorfahren möglich gewesen wäre.

Ferner ist stilistisch auffällig ein Vergleich, wie ihn De Maillets Redeweise sonst nie kennt, wenn Telliamed bei Beginn des Einschubes die Einwände gegen die Annahme der Ewigkeit der Welt mit den schwungvollen Worten zurückweist: *„Ces objections spécieuses pour des esprits superficiels et prévenus, qui n'effleurent que la surface des choses, s'évanouissent comme la fumée devant les lumieres brillantes et solides de la raison"*.[8]

Gänzlich fern liegt es De Maillet auch, wie wir das schon früher eingehend untersucht haben, Anmerkungen und Zitate zusammenhanglos, nicht in den Text eingereiht, sondern unter dem Strich angegeben, in seinem Werke zu verwenden, wie es hier zweimal der Fall ist. Man könnte zunächst vermuten, daß sie Le Mascrier angebracht hat, dem dies Verfahren ja bekanntlich geläufig war, aber dagegen ist einzuwenden, daß Le Mascrier jedenfalls mit diesem ganzen Zusatz nichts zu tun gehabt hat, da er selbst ein ausgesprochener Gegner aller Ideen war, die auf eine Begründung der Ewigkeit der Welt hinausliefen.

Wir wissen eben nicht, wer den Einschub nachgetragen hat, aber soviel ist sicher, daß sein unbekannter Verfasser selbst sich wohl bewußt war, daß dieser ein durchaus heterogenes Element in dem Werke war, das mit dem System an sich nichts zu schaffen hatte; sonst hätte er gewiß nicht seine Betrachtungen mit den Worten *independemment du Systeme dont je parle* charakterisiert.[9]

2. Ein weiterer Zusatz, der in näherer Beziehung zu Fontenelle steht, ist gegen Ende des letzten

8. A II 62/3.
9. A II 63; vgl. S. 67.

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

Teiles nur in den Ausgaben A und H enthalten,[10] während er in B und den Manuskripten fehlt. Telliamed hat soeben seine Hypothese, daß die Menschen von Seegeschöpfen abstammten, zu Ende geführt und dargelegt, daß diese Urrasse, ebenso wie gewisse Stämme Afrikas und die barbarischen Völker im nördlichen Amerika und in Grönland, erst viele Generationen durchlaufen müßten, ehe sie zu unserem Grade von Kultur gelangen könnten. Hier nun ist der neue Einschub nachgetragen, der aus zwei Teilen besteht: 1. aus dem Auszug einer Stelle von Fontenelles Origine des Fables, worin der Verfasser die Eingeborenen Perus mit den Griechen vergleicht und zu dem Resultat gelangt, daß erstere auch einst auf die gleiche Kulturstufe der Griechen hätten gelangen können, da diese ebenfalls ursprünglich unzivilisierte Barbaren gewesen wären, und 2. aus folgender sonderbaren Schlußfolgerung, die nichts mit Fontenelle zu tun hat: „En retournant ce raisonnement, il n'y a point de peuple au monde, auquel il ne puisse être appliqué. Ainsi on peut dire: puisqu'*après le déluge il y* a un tems, où avec tout leur esprit les Assiriens, les Egyptiens, les Chaldéens, en un mot tous les peuples de la terre ont pensé aussi peu raisonnablement que les Américains, qui étoient un peuple nouveau, lors qu'ils furent découverts par les Espagnols, il y a sujet de croire, *qu'il y a eu un tems après le Déluge, où toutes les Nations de la terre ont été de même une race assez nouvelle*".

Wieder wissen wir nicht, wer der Verfasser des Zusatzes ist; nur soviel ist sicher, daß es De Maillet nicht sein kann. Denn was hatte er in den vorangehenden Ausführungen beweisen wollen? Nur, daß die menschliche Rasse nach ihrem Hervorgehen aus dem Wasser unzivilisiert, wild und barbarisch gewesen sein muß. Insofern trifft sich seine

10. A II 216/7; H II 255.

Digitized by Google | Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

Ansicht mit derjenigen Fontenelles, der auch zu Recht annimmt, daß die Menschen in ältester Zeit wild und roh waren; aber was nun der Verfasser des Zusatzes daraus gefolgert hat — und das ist dessen Kernpunkt! — ist ohne Zusammenhang mit dem Telliamed, ja den wirklichen Anschauungen De Maillets durchaus entgegengesetzt. Denn in diesen Schlußfolgerungen wird der Nachdruck auf die Sintflut gelegt; sie wird nicht nur als vollendete Tatsache (und zwar im Sinne einer *déluge universel!*), sondern sogar als Ausgangszeitpunkt für das gesamte Menschengeschlecht hingestellt, als ob nach der Sintflut alle Nationen der Erde eine neue Rasse gewesen wären. Dies entspräche der Anschauung der Bibel, welche die gesamte Rasse von einer Familie, der Noahs, herleitet, nachdem das frühere Geschlecht vernichtet worden war. Wie wir früher gesehen haben, war es gerade jene Ansicht, die De Maillet stets aufs heftigste bekämpfte! Eher könnte man daher wieder an Le Mascrier als Verfasser denken, der den Zusatz einschmuggelte, um dadurch erneut eine Uebereinstimmung zwischen dem *Telliamed* und dem Dogma zu erzielen.

3. Endlich lassen sich in einer Gruppe noch folgende Zusätze zusammenfassen, die sämtlich Einzel-Belege für gewisse Theorien des Systems bilden.

a) Bericht eines gewissen Bertazzolo über die Auffindung von Schiffsteilen etc. beim Bau der Schleuse von Governolo.[11]

b) Bericht über die Auffindung einer versteinerten

---

11. A I 79/80, = B 75 = H I 90. — Ein Gabriele Bertazzolo (1575—1626), mantuanischer Architekt und Ingenieur, wird in der Grande Encyclopédie Bd. VI angeführt; er ist wohl mit unserem identisch.

Digitized by Google
Original from
UNIVERSITY OF MICHIGAN

Schlange beim Umbau des Escurial unter Philipp V. von Spanien.[12]

c) Bericht, nur in H, über die versteinerten *marrons de mer*, die man auf Maltha findet.[13]

d) Bericht über das Auftreten von Seehunden (*phocas*) im schottischen Meere und an den Küsten der Insel Hispaniola, sowie über die Art ihrer Ernährung im alten Rom.[14]

Es ist natürlich nicht ausgeschlossen, daß diese Berichte, die sämtlich nichts anderes als Beweisstücke für De Maillets Theorien sind, von ihm selbst später nachgetragen wurden, nachdem er von ihnen Kenntnis erlangt hatte; aber freilich wissen wir nichts Sicheres darüber.

e) Auffällig ist das Fehlen in den Handschriften der Nachricht über geschwänzte Menschen, die der bekannte Reisende Gemelli Careri in seinem Voyage du Tour du Monde[15] gibt. Das Werk erschien 1719 in französischer Uebersetzung, und es ist anzunehmen, daß De Maillet es zitiert hätte, wäre es ihm bekannt gewesen, um so mehr, als er den berühmten Weltreisenden selbst in Cairo kennen gelernt hatte, wie aus dem Werke Gemelli Careris hervorgeht.[16] Die Version der Drucke ist übrigens nicht genau; Gemelli Careri erzählt, daß nach Mitteilung von Jesuitenmissionen lediglich auf der Philippinen-Insel

---

12. A I 79, = B. 78, = H I 93/4.

13. H I 114; in A I 101 (in H nach der Beschreibung der „champignons à doigts" in Guadeloupe eingefügt) fehlt er.

14. A II 147 = B 327, = H II 174/5.

15. A II 183, = B 361, = H II 214.

16. Gemelli Careri zitiert De Maillet mehrfach im 1. Buche seiner Reisebeschreibung (Bd. I S. 63, 97, 115) und rühmt die Liebenswürdigkeit des damaligen „consul de France, fort galant homme", dessen Gast er in Cairo im Jahre 1693 war.

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

Ansicht mit derjenigen Fontenelles, der auch zu Recht annimmt, daß die Menschen in ältester Zeit wild und roh waren; aber was nun der Verfasser des Zusatzes daraus gefolgert hat — und das ist dessen Kernpunkt! — ist ohne Zusammenhang mit dem Telliamed, ja den wirklichen Anschauungen De Maillets durchaus entgegengesetzt. Denn in diesen Schlußfolgerungen wird der Nachdruck auf die Sintflut gelegt; sie wird nicht nur als vollendete Tatsache (und zwar im Sinne einer *déluge universell*), sondern sogar als Ausgangszeitpunkt für das gesamte Menschengeschlecht hingestellt, als ob nach der Sintflut alle Nationen der Erde eine neue Rasse gewesen wären. Dies entspräche der Anschauung der Bibel, welche die gesamte Rasse von einer Familie, der Noahs, herleitet, nachdem das frühere Geschlecht vernichtet worden war. Wie wir früher gesehen haben, war es gerade jene Ansicht, die De Maillet stets aufs heftigste bekämpfte! Eher könnte man daher wieder an Le Mascrier als Verfasser denken, der den Zusatz einschmuggelte, um dadurch erneut eine Uebereinstimmung zwischen dem *Telliamed* und dem Dogma zu erzielen.

3. Endlich lassen sich in einer Gruppe noch folgende Zusätze zusammenfassen, die sämtlich Einzel-Belege für gewisse Theorien des Systems bilden.

a) Bericht eines gewissen Bertazzolo über die Auffindung von Schiffsteilen etc. beim Bau der Schleuse von Governolo.[11]

b) Bericht über die Auffindung einer versteinerten

---

11. A I 79/80, = B 75 = H I 90. — Ein Gabriele Bertazzolo (1575—1626), mantuanischer Architekt und Ingenieur, wird in der Grande Encyclopédie Bd. VI angeführt; er ist wohl mit unserem identisch.

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

Schlange beim Umbau des Escurial unter Philipp V. von Spanien.[12]

c) Bericht, nur in H, über die versteinerten *marrons de mer*, die man auf Maltha findet.[13]

d) Bericht über das Auftreten von Seehunden (*phocas*) im schottischen Meere und an den Küsten der Insel Hispaniola, sowie über die Art ihrer Ernährung im alten Rom.[14]

Es ist natürlich nicht ausgeschlossen, daß diese Berichte, die sämtlich nichts anderes als Beweisstücke für De Maillets Theorien sind, von ihm selbst später nachgetragen wurden, nachdem er von ihnen Kenntnis erlangt hatte; aber freilich wissen wir nichts Sicheres darüber.

e) Auffällig ist das Fehlen in den Handschriften der Nachricht über geschwänzte Menschen, die der bekannte Reisende Gemelli Careri in seinem Voyage du Tour du Monde[15] gibt. Das Werk erschien 1719 in französischer Uebersetzung, und es ist anzunehmen, daß De Maillet es zitiert hätte, wäre es ihm bekannt gewesen, um so mehr, als er den berühmten Weltreisenden selbst in Cairo kennen gelernt hatte, wie aus dem Werke Gemelli Careris hervorgeht.[16] Die Version der Drucke ist übrigens nicht genau; Gemelli Careri erzählt, daß nach Mitteilung von Jesuitenmissionen lediglich auf der Philippinen-Insel

---

12. A I 79, = B. 78, = H I 93/4.

13. H I 114; in A I 101 (in H nach der Beschreibung der „champignons à doigts“ in Guadeloupe eingefügt) fehlt er.

14. A II 147 = B 327, = H II 174/5.

15. A II 183, = B 361, = H II 214.

16. Gemelli Careri zitiert De Maillet mehrfach im 1. Buche seiner Reisebeschreibung (Bd. I S. 63, 97, 115) und rühmt die Liebenswürdigkeit des damaligen „consul de France, fort galant homme“, dessen Gast er in Cairo im Jahre 1693 war.

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

Ansicht mit derjenigen Fontenelles, der auch zu Recht annimmt, daß die Menschen in ältester Zeit wild und roh waren; aber was nun der Verfasser des Zusatzes daraus gefolgert hat — und das ist dessen Kernpunkt! — ist ohne Zusammenhang mit dem Telliamed, ja den wirklichen Anschauungen De Maillets durchaus entgegengesetzt. Denn in diesen Schlußfolgerungen wird der Nachdruck auf die Sintflut gelegt; sie wird nicht nur als vollendete Tatsache (und zwar im Sinne einer *déluge universel!*), sondern sogar als Ausgangszeitpunkt für das gesamte Menschengeschlecht hingestellt, als ob nach der Sintflut alle Nationen der Erde eine neue Rasse gewesen wären. Dies entspräche der Anschauung der Bibel, welche die gesamte Rasse von einer Familie, der Noahs, herleitet, nachdem das frühere Geschlecht vernichtet worden war. Wie wir früher gesehen haben, war es gerade jene Ansicht, die De Maillet stets aufs heftigste bekämpfte! Eher könnte man daher wieder an Le Mascrier als Verfasser denken, der den Zusatz einschmuggelte, um dadurch erneut eine Uebereinstimmung zwischen dem *Telliamed* und dem Dogma zu erzielen.

3. Endlich lassen sich in einer Gruppe noch folgende Zusätze zusammenfassen, die sämtlich Einzel-Belege für gewisse Theorien des Systems bilden.

a) Bericht eines gewissen Bertazzolo über die Auffindung von Schiffsteilen etc. beim Bau der Schleuse von Governolo.[11]

b) Bericht über die Auffindung einer versteinerten

---

11. A I 79/80, = B 75 = H I 90. — Ein Gabriele Bertazzolo (1575—1626), mantuanischer Architekt und Ingenieur, wird in der Grande Encyclopédie Bd. VI angeführt; er ist wohl mit unserem identisch.

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

Schlange beim Umbau des Escurial unter Philipp V. von Spanien.[12]

c) Bericht, nur in H, über die versteinerten *marrons de mer*, die man auf Maltha findet.[13]

d) Bericht über das Auftreten von Seehunden (*phocas*) im schottischen Meere und an den Küsten der Insel Hispaniola, sowie über die Art ihrer Ernährung im alten Rom.[14]

Es ist natürlich nicht ausgeschlossen, daß diese Berichte, die sämtlich nichts anderes als Beweisstücke für De Maillets Theorien sind, von ihm selbst später nachgetragen wurden, nachdem er von ihnen Kenntnis erlangt hatte; aber freilich wissen wir nichts Sicheres darüber.

e) Auffällig ist das Fehlen in den Handschriften der Nachricht über geschwänzte Menschen, die der bekannte Reisende Gemelli Careri in seinem Voyage du Tour du Monde[15] gibt. Das Werk erschien 1719 in französischer Uebersetzung, und es ist anzunehmen, daß De Maillet es zitiert hätte, wäre es ihm bekannt gewesen, um so mehr, als er den berühmten Weltreisenden selbst in Cairo kennen gelernt hatte, wie aus dem Werke Gemelli Careris hervorgeht.[16] Die Version der Drucke ist übrigens nicht genau; Gemelli Careri erzählt, daß nach Mitteilung von Jesuitenmissionen lediglich auf der Philippinen-Insel

---

12. A I 79, = B. 78, = H I 93/4.

13. H I 114; in A I 101 (in H nach der Beschreibung der „champignons à doigts“ in Guadeloupe eingefügt) fehlt er.

14. A II 147 = B 327, = H II 174/5.

15. A II 183, = B 361, = H II 214.

16. Gemelli Careri zitiert De Maillet mehrfach im 1. Buche seiner Reisebeschreibung (Bd. I S. 63, 97, 115) und rühmt die Liebenswürdigkeit des damaligen „consul de France, fort galant homme“, dessen Gast er in Cairo im Jahre 1693 war.



Digitized by Google

Original from
UNIVERSITY OF MICHIGAN

Ansicht mit derjenigen Fontenelles, der auch zu Recht annimmt, daß die Menschen in ältester Zeit wild und roh waren; aber was nun der Verfasser des Zusatzes daraus gefolgert hat — und das ist dessen Kernpunkt! — ist ohne Zusammenhang mit dem Telliamed, ja den wirklichen Anschauungen De Maillets durchaus entgegengesetzt. Denn in diesen Schlußfolgerungen wird der Nachdruck auf die Sintflut gelegt; sie wird nicht nur als vollendete Tatsache (und zwar im Sinne einer *déluge universel!*), sondern sogar als Ausgangszeitpunkt für das gesamte Menschengeschlecht hingestellt, als ob nach der Sintflut alle Nationen der Erde eine neue Rasse gewesen wären. Dies entspräche der Anschauung der Bibel, welche die gesamte Rasse von einer Familie, der Noahs, herleitet, nachdem das frühere Geschlecht vernichtet worden war. Wie wir früher gesehen haben, war es gerade jene Ansicht, die De Maillet stets aufs heftigste bekämpfte! Eher könnte man daher wieder an Le Mascrier als Verfasser denken, der den Zusatz einschmuggelte, um dadurch erneut eine Uebereinstimmung zwischen dem *Telliamed* und dem Dogma zu erzielen.

3. Endlich lassen sich in einer Gruppe noch folgende Zusätze zusammenfassen, die sämtlich Einzel-Belege für gewisse Theorien des Systems bilden.

a) Bericht eines gewissen Bertazzolo über die Auffindung von Schiffsteilen etc. beim Bau der Schleuse von Governolo.[11]

b) Bericht über die Auffindung einer versteinerten

11. A I 79/80, = B 75 = H I 90. — Ein Gabriele Bertazzolo (1575—1626), mantuanischer Architekt und Ingenieur, wird in der Grande Encyclopédie Bd. VI angeführt; er ist wohl mit unserem identisch.


Digitized by Google

Original from
UNIVERSITY OF MICHIGAN

Schlange beim Umbau des Escurial unter Philipp V. von Spanien.[12]

c) Bericht, nur in H, über die versteinerten *marrons de mer*, die man auf Maltha findet.[13]

d) Bericht über das Auftreten von Seehunden (*phocas*) im schottischen Meere und an den Küsten der Insel Hispaniola, sowie über die Art ihrer Ernährung im alten Rom.[14]

Es ist natürlich nicht ausgeschlossen, daß diese Berichte, die sämtlich nichts anderes als Beweisstücke für De Maillets Theorien sind, von ihm selbst später nachgetragen wurden, nachdem er von ihnen Kenntnis erlangt hatte; aber freilich wissen wir nichts Sicheres darüber.

e) Auffällig ist das Fehlen in den Handschriften der Nachricht über geschwänzte Menschen, die der bekannte Reisende Gemelli Careri in seinem Voyage du Tour du Monde[15] gibt. Das Werk erschien 1719 in französischer Uebersetzung, und es ist anzunehmen, daß De Maillet es zitiert hätte, wäre es ihm bekannt gewesen, um so mehr, als er den berühmten Weltreisenden selbst in Cairo kennen gelernt hatte, wie aus dem Werke Gemelli Careris hervorgeht.[16] Die Version der Drucke ist übrigens nicht genau; Gemelli Careri erzählt, daß nach Mitteilung von Jesuitenmissionen lediglich auf der Philippinen-Insel

12. A I 79, = B. 78, = H I 93/4.

13. H I 114; in A I 101 (in H nach der Beschreibung der „champignons à doigts“ in Guadeloupe eingefügt) fehlt er.

14. A II 147 = B 327, = H II 174/5.

15. A II 183, = B 361, = H II 214.

16. Gemelli Careri zitiert De Maillet mehrfach im 1. Buche seiner Reisebeschreibung (Bd. I S. 63, 97, 115) und rühmt die Liebenswürdigkeit des damaligen „consul de France, fort galant homme“, dessen Gast er in Cairo im Jahre 1693 war.

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

Mindoro Wilde mit Schwänzen hausten,[17] während es in den Ausgaben falsch heißt: „qu'il en a trouvé *des Nations entières dans les Moluques et aux Philippines*".

f) Gänzlich fehlt auch in den Handschriften der Bericht eines nordamerikanischen Eingeborenenmädchens über einen Stamm Eskimos, dem die Natur nur e i n B e i n verliehen hätte.[18] Telliamed erzählt in den Drucken, die Nachricht von einer Madame de Courtemanche, Mutter des Kommandanten des Fort Pontchartrain[19] in Canada, erhalten zu haben. Es ist natürlich unmöglich, festzustellen, ob der ganze Unsinn — denn anders kann man die Mitteilung nicht bezeichnen — wirklich von De Maillet eingefügt worden ist. Jedenfalls fällt Telliamed, der i n d i s c h e Weise, hier aus seiner Rolle, wenn er, von französischen Matrosen redend sagt: „Un jour considerant les matelots de *nos batimens* qui abordent à cette rade . . .", und das junge Mädchen seine Herrin (d. h. Madame de Courtemanche) fragen läßt: „pourquoi dans *notre* Nation (d. h. bei den Franzosen) il n'y avoit pas des hommes d'une seule jambe, comme parmi les Esquimaux". Dieses stilistischen Versehens, das an sich sehr leicht eintreten kann, macht sich De Maillet aber sonst nie schuldig.

g) Endlich enthalten die Ausgaben bei Besprechung des Unterschiedes zwischen Weißen und Negern, die Telliamed als zwei völlig von einander geschiedene Rassen hin-

---

17. Voyage du Tour du Monde, Bd. V, S. 91; vgl. 3. voyage S. 274. vgl. auch Journal des Savants, 25 mars 1720.

18. A II 185/6, = B 363/4, = H II 216/218.

19. Ein Fort Pontchartrain existierte tatsächlich; vgl. Bruzen de la Martinière. Dictionnaire géographique 1726. Bd. VI.: „P. (le Fort), à la côte des Esquimaux, et à l'embouchure de la rivière qui porte le nom de ce peuple sauvage".

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

stellt, einen Zusatz[20], demzufolge Telliamed die Ursache der schwarzen Haut der Neger in einer *membrane délicate immédiatement audessous de l'épiderme* sucht. Die Quelle dazu ist die Histoire de l'Académie Royale des Sciences, année 1702,[21] wo in dem Abschnitt „Diverses observations anatomiques" S. 40 „la cause de la noirceur des Mores" in derselben Erscheinung gesucht wird.

Ob der Zusatz von De Maillet herrührt, läßt sich wiederum nicht mit Sicherheit feststellen. Doch darf ganz im allgemeinen behauptet werden, daß sein Werk nicht im geringsten an Wert einbüßt, wenn die genannten Nachträge, für die der eigentliche Verfasser nicht identifiziert werden kann, im Text weggelassen werden. Die ursprüngliche Version, wie sie in den Handschriften vorliegt, zeigt, daß auch ohne sie das ganze System durchaus geschlossen und einheitlich ist.

7. Zusätze der Ausgaben, die in den Text aufgenommen werden müssen.

Waren wir bisher infolge Mangels an Beweismaterial verhindert gewesen, De Maillet mit Sicherheit die Autorschaft für irgend eine der zahlreichen Einfügungen zuzuerkennen, so bleiben uns nun noch ein paar umfangreiche und bedeutende Zusätze der Drucke zu besprechen übrig, denen wir nicht mit gleicher Skepsis begegnen dürfen, sondern die wir aus zwingenden inneren Grün-

20. A II 186/7, = B 364/5, = H II 218/20.

21. Auf dieselbe Quelle, die übrigens im Telliamed nicht angegeben wird, geht Buffon zurück, der in seiner Histoire naturelle de l'homme, Variétés dans l'espèce humaine die Frage in gleicher Weise wie De Maillet löst. Doch verweist Buffon irrtümlicherweise auf S. 32 der Histoire de l'Académie; die Stelle findet sich jedoch auf S. 40.


Digitized by Google

Original from
UNIVERSITY OF MICHIGAN

den ihm zuweisen müssen. Die letzte Gruppe von Nachträgen läßt sich in zwei Abschnitte zerlegen:

1. Beweise für die Abnahme des Meeres im Küstengebiet der Provence.

2. In anderen Ländern des Kontinents, vornehmlich Hollands.

Die erste Abteilung besteht aus folgenden Einzel-Beispielen.

a) Ueberblick über die Lage und Gestalt des Teiches und der Halbinsel Gien bei Hyères in der Provence und die Veränderungen, welche die *diminution de la mer* hervorgerufen hat.[1]

b) Derselbe Teich als geeigneter Platz für eine hydrographische Station von Telliamed empfohlen.[2]

c) Beispiele von Seegewächsen aus Marseille und dem Küstenland der Provence, die ihre Parallele in Landpflanzen haben.[3]

Bei der Besprechung der Handschriften war bereits festgestellt worden, daß eine Anzahl Berichte über geologische und ähnliche Verhältnisse aus dem Gebiete der Provence, die nur in der jüngeren Gruppe N^1 *Ars Ch* auftauchen, während sie in der älteren N^2 *M* noch fehlen, von De Maillet selbst auf Grund von späteren eigenen Beobachtungen, die er während seines Aufenthaltes in Marseille gemacht hatte, nachgetragen worden waren. Dies ist meiner Ueberzeugung nach auch der Fall bei unseren Zufügungen im Text der Drucke, mit denen wir es jetzt zu tun haben: es handelt sich bei ihnen ebenfalls um eigene Beobachtungen De Maillets, die er noch später, als die erste Version, wie sie in den Ma-

1. A I 153/4 [verdruckt in 253/4], = B 137/8, = H I 164/6.

2. A I 194 = B 175 = H I 208/9.

3. A II 132/3, = B 313, = H II 158/9.


Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

nuskripten vorliegt, bereits festgestellt worden war, während seiner letzten Lebensjahre in der Provence gemacht hat.

Den Stempel der Ursprünglichkeit tragen alle drei in hohem Maße an sich. Die Beschreibung des Teiches und der Halbinsel von Gien ist so überaus genau und bis in die kleinsten Einzelheiten durchgeführt, daß man daraus ersieht, nur jemand, der selbst mit der Oertlichkeit bis ins kleinste vertraut war, kann eine solch exakte Beschreibung geliefert haben. Da nun die Gegend nach De Maillet einen sprechenden Beweis für seine Theorie von der *diminution de la mer* bietet und außerordentlich günstig für Beobachtungen darüber gelegen ist, so erscheint es nur begreiflich, wenn er in dem zweiten Zusatz, als er seine Pläne über die Errichtung einer hydrographischen Station entwickelt, diesen Ort, den er so genau kennt, neben Malta als besonders geeignet für die Verwirklichung seiner Lieblingsidee hinstellt.

Endlich hat auch der dritte Teil,[4] der Bericht über Auffindung von Landpflanzen ähnlichen Seegewächsen an der Küste der Provence rein lokale Färbung. Telliamed berichtet, daß er — *„à mon passage en cette ville"* — im *cabinet d'un curieux* eine große Anzahl dieser marinen Produkte mit eigenen Augen gesehen habe, die er nun eingehend beschreibt.[5] Auch der Satz, mit dem der Einschub beginnt: *„Je sçai que vous avez residé longtems à Marseille"* legt zur Genüge von der Autorschaft De Maillets Zeugnis ab.

4. A II 132/3.

5. In analoger Weise erzählt er in dem 1. Beispiel, wie ein alter Einwohner der Gegend von Hyères interessante Aufschlüsse über das Verschwinden von etwa 40 anderen Teichen infolge Austrocknung gegeben hat. (A I 154, verdruckt in 254.)


Digitized by Google

Original from
UNIVERSITY OF MICHIGAN

So unterliegt es keinem Zweifel, daß die drei genannten Zusätze von ihm selbst nachträglich eingefügt worden sind, um so mehr, als es sich bei ihnen um besonders treffende Belege für die Grundgedanken seines Systems handelt, und wir müssen sie deshalb in den kritischen Text aufnehmen.

2. Ebenso dürfen wir meiner Ueberzeugung nach in der 2. Gruppe von Nachträgen, die der erstmaligen Beschreibung des Teiches von Hyères[6] folgen, das Werk De Maillets erblicken. Es handelt sich hier ebenfalls um weitere Beweise für die Wahrheit von der Haupttheorie seines Systems, der Abnahme des Meeres, die hier durch Anschwemmung von Sand an den Flußmündungen herbeigeführt wird, wobei vor allem die Entstehungsgeschichte Hollands eine Rolle spielt.

Es scheint, als ob De Maillet zunächst gezögert hat, diesen Teil in seiner ganzen Länge in sein Werk einzufügen. In den Handschriften wenigstens wird er nur kurz mit dem Satze abgetan: „Mais pour ne vous citer que des endroits à portée de votre pays, *la Hollande entiere n'est-elle pas sortie de son sein, même depuis un petit nombre de siècles? St. Omer éloigné considérablement de ses bords, y étoit assis il n'y a pas longtems*“,[7] woran sich sofort schließt: „Venise sera bientost en terre ferme . . .“[8]

Das Zögern De Maillets war wohl in seiner ursprüng-

6. A I 154—158, = B 138—141, = H I 166—169. Der Zusatz beginnt bei „Ce sera ainsi sans contredit . . .“ und endet bei „St. Omer . . . il n'y a pas beaucoup d'années.“

7. N[1] 74 r.

8. daselbst. Es fehlen also in den Manuskripten alle Mitteilungen über die Sandanschwemmungen an Englands, Hollands, Flanderns Küsten.

Digitized by Google · Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

lichen Einsicht begründet. Denn er ist sich bewußt gewesen, daß diese Beispiele von der Abnahme des Meeres, die rein auf Sandanschwemmung durch Flüsse beruhte, an sich nicht den Kernpunkt seines Systems berührten, sondern sehr zweifelhaft und nichts beweisend waren. Sonst hätte er nicht schon in den Handschriften freimütig eingestanden: „ces prolongations de terrain surtout proche de rivieres qui voiturans comme le Nil, le Rhone, la Garonne et la Loire beaucoup de sable à la mer, *ont quelque chose d'equivoque* pour en prouver la diminution".[9] Aber schließlich mag der Wunsch, die Richtigkeit seines Lieblingsgedankens der *diminution* durch möglichst zahlreiche Einzelheiten zu beweisen, über seine Bedenken gesiegt haben, so daß er der ursprünglichen kurzen Fassung eine stark erweiterte Form gab, wie sie nun in den Drucken zutage tritt.

Es liegt an sich schon sehr nahe, diese Zusätze als De Maillets Werk anzuerkennen, weil sie eben nichts anderes als Beweise für die Abnahme des Meeres enthalten, der Theorie also, die seine ureigene Originalschöpfung war, und auf der das ganze System aufgebaut ist. Aber es kommen noch andere Gründe hinzu, die mich zu dieser Ansicht bestimmen. Die Abfassung der Handschriften war auf die Zeit von etwa 1722/1729 festgelegt worden. Nun wird hier in den Drucken bei der Besprechung Hollands ein Ereignis in den Vordergrund gestellt, das in die Zeit nach 1729, aber vor 1738, d. h. dem Todesjahre De Maillets fiel. Telliamed berichtet nämlich, daß die gewaltigen Sturmfluten an Hollands Küste öfters Dammbrüche hervorriefen, wodurch ein Teil des dem Meere entrissenen Landes von neuem überflutet wurden, und er setzt erläuternd hinzu: *„surtout à présent* qu'en apportant en Hollande les richesses des Indes, on y a intro-

9. N[1] 76 r.

So unterliegt es keinem Zweifel, daß die drei genannten Zusätze von ihm selbst nachträglich eingefügt worden sind, um so mehr, als es sich bei ihnen um besonders treffende Belege für die Grundgedanken seines Systems handelt, und wir müssen sie deshalb in den kritischen Text aufnehmen.

2. Ebenso dürfen wir meiner Ueberzeugung nach in der 2. Gruppe von Nachträgen, die der erstmaligen Beschreibung des Teiches von Hyères[6] folgen, das Werk De Maillets erblicken. Es handelt sich hier ebenfalls um weitere Beweise für die Wahrheit von der Haupttheorie seines Systems, der Abnahme des Meeres, die hier durch Anschwemmung von Sand an den Flußmündungen herbeigeführt wird, wobei vor allem die Entstehungsgeschichte Hollands eine Rolle spielt.

Es scheint, als ob De Maillet zunächst gezögert hat, diesen Teil in seiner ganzen Länge in sein Werk einzufügen. In den Handschriften wenigstens wird er nur kurz mit dem Satze abgetan: „Mais pour ne vous citer que des endroits à portée de votre pays, *la Hollande entiere n'est-elle pas sortie de son sein, même depuis un petit nombre de siècles? St. Omer éloigné considérablement de ses bords, y étoit assis il n'y a pas longtems*“,[7] woran sich sofort schließt: „Venise sera bientost en terre ferme . . .“[8]

Das Zögern De Maillets war wohl in seiner ursprüng-

---

6. A I 154—158, = B 138—141, = H I 166—169. Der Zusatz beginnt bei „Ce sera ainsi sans contredit . . .“ und endet bei „St. Omer . . . il n'y a pas beaucoup d'années.“

7. N[1] 74 r.

8. daselbst. Es fehlen also in den Manuskripten alle Mitteilungen über die Sandanschwemmungen an Englands, Hollands, Flanderns Küsten.

Digitized by Google

Original from
UNIVERSITY OF MICHIGAN

lichen Einsicht begründet. Denn er ist sich bewußt gewesen, daß diese Beispiele von der Abnahme des Meeres, die rein auf Sandanschwemmung durch Flüsse beruhte, an sich nicht den Kernpunkt seines Systems berührten, sondern sehr zweifelhaft und nichts beweisend waren. Sonst hätte er nicht schon in den Handschriften freimütig eingestanden: „ces prolongations de terrain surtout proche de rivieres qui voiturans comme le Nil, le Rhone, la Garonne et la Loire beaucoup de sable à la mer, *ont quelque chose d'equivoque* pour en prouver la diminution".[9] Aber schließlich mag der Wunsch, die Richtigkeit seines Lieblingsgedankens der *diminution* durch möglichst zahlreiche Einzelheiten zu beweisen, über seine Bedenken gesiegt haben, so daß er der ursprünglichen kurzen Fassung eine stark erweiterte Form gab, wie sie nun in den Drucken zutage tritt.

Es liegt an sich schon sehr nahe, diese Zusätze als De Maillets Werk anzuerkennen, weil sie eben nichts anderes als Beweise für die Abnahme des Meeres enthalten, der Theorie also, die seine ureigene Originalschöpfung war, und auf der das ganze System aufgebaut ist. Aber es kommen noch andere Gründe hinzu, die mich zu dieser Ansicht bestimmen. Die Abfassung der Handschriften war auf die Zeit von etwa 1722/1729 festgelegt worden. Nun wird hier in den Drucken bei der Besprechung Hollands ein Ereignis in den Vordergrund gestellt, das in die Zeit nach 1729, aber vor 1738, d. h. dem Todesjahre De Maillets fiel. Telliamed berichtet nämlich, daß die gewaltigen Sturmfluten an Hollands Küste öfters Dammbrüche hervorriefen, wodurch ein Teil des dem Meere entrissenen Landes von neuem überflutet wurden, und er setzt erläuternd hinzu: „*surtout à présent* qu'en apportant en Hollande les richesses des Indes, on y a intro-

9. N[1] 76 r.

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

So unterliegt es keinem Zweifel, daß die drei genannten Zusätze von ihm selbst nachträglich eingefügt worden sind, um so mehr, als es sich bei ihnen um besonders treffende Belege für die Grundgedanken seines Systems handelt, und wir müssen sie deshalb in den kritischen Text aufnehmen.

2. Ebenso dürfen wir meiner Ueberzeugung nach in der 2. Gruppe von Nachträgen, die der erstmaligen Beschreibung des Teiches von Hyères[6] folgen, das Werk De Maillets erblicken. Es handelt sich hier ebenfalls um weitere Beweise für die Wahrheit von der Haupttheorie seines Systems, der Abnahme des Meeres, die hier durch Anschwemmung von Sand an den Flußmündungen herbeigeführt wird, wobei vor allem die Entstehungsgeschichte Hollands eine Rolle spielt.

Es scheint, als ob De Maillet zunächst gezögert hat, diesen Teil in seiner ganzen Länge in sein Werk einzufügen. In den Handschriften wenigstens wird er nur kurz mit dem Satze abgetan: „Mais pour ne vous citer que des endroits à portée de votre pays, *la Hollande entiere n'est-elle pas sortie de son sein, même depuis un petit nombre de siècles? St. Omer éloigné considérablement de ses bords, y étoit assis il n'y a pas longtems*",[7] woran sich sofort schließt: „Venise sera bientost en terre ferme . . ."[8]

Das Zögern De Maillets war wohl in seiner ursprüng-

6. A I 154—158, = B 138—141, = H I 166—169. Der Zusatz beginnt bei „Ce sera ainsi sans contredit . . ." und endet bei „St. Omer . . . il n'y a pas beaucoup d'années."

7. N[1] 74 r.

8. daselbst. Es fehlen also in den Manuskripten alle Mitteilungen über die Sandanschwemmungen an Englands, Hollands, Flanderns Küsten.

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

lichen Einsicht begründet. Denn er ist sich bewußt gewesen, daß diese Beispiele von der Abnahme des Meeres, die rein auf Sandanschwemmung durch Flüsse beruhte, an sich nicht den Kernpunkt seines Systems berührten, sondern sehr zweifelhaft und nichts beweisend waren. Sonst hätte er nicht schon in den Handschriften freimütig eingestanden: „ces prolongations de terrain surtout proche de rivieres qui voiturans comme le Nil, le Rhone, la Garonne et la Loire beaucoup de sable à la mer, *ont quelque chose d'equivoque* pour en prouver la diminution".[9] Aber schließlich mag der Wunsch, die Richtigkeit seines Lieblingsgedankens der *diminution* durch möglichst zahlreiche Einzelheiten zu beweisen, über seine Bedenken gesiegt haben, so daß er der ursprünglichen kurzen Fassung eine stark erweiterte Form gab, wie sie nun in den Drucken zutage tritt.

Es liegt an sich schon sehr nahe, diese Zusätze als De Maillets Werk anzuerkennen, weil sie eben nichts anderes als Beweise für die Abnahme des Meeres enthalten, der Theorie also, die seine ureigene Originalschöpfung war, und auf der das ganze System aufgebaut ist. Aber es kommen noch andere Gründe hinzu, die mich zu dieser Ansicht bestimmen. Die Abfassung der Handschriften war auf die Zeit von etwa 1722/1729 festgelegt worden. Nun wird hier in den Drucken bei der Besprechung Hollands ein Ereignis in den Vordergrund gestellt, das in die Zeit nach 1729, aber vor 1738, d. h. dem Todesjahre De Maillets fiel. Telliamed berichtet nämlich, daß die gewaltigen Sturmfluten an Hollands Küste öfters Dammbrüche hervorriefen, wodurch ein Teil des dem Meere entrissenen Landes von neuem überflutet wurden, und er setzt erläuternd hinzu: *„surtout à présent* qu'en apportant en Hollande les richesses des Indes, on y a intro-

9. N[1] 76 r.

duit en même tems *ce genre de vers pernicieux* qui detruit la force des pieus qu'on a employés à la fortification de ces barrières".[10]

Diese Bedrohung der Niederlande durch den Schiffsbohrwurm — *calamitas navium,* wie er von Linné genannt wurde — ereignete sich in den Jahren 1731/2 und erregte weithin das denkbar größte, berechtigte Aufsehen, weil der Schaden und die Gefahr tatsächlich gewaltig war. „In den Jahren 1731 und 1732", so lesen wir in Brehms Tierleben,[11] „befanden sich die vereinigten Niederlande in schreckensvoller Aufregung, als man entdeckte, daß diese Tiere solche Zerstörungen in den Pfahlwerken der Eindämmung von Seeland und Friesland angerichtet hatten, daß sie mit einer gänzlichen Vernichtung derselben drohten und dem Menschen schienen wieder entreißen zu wollen, was er mit beispielloser Anstrengung dem Ozean abgerungen hatte. Glücklicherweise verließen sie einige Jahre später diese Dämme wieder; aber in der Furcht vor der Wiederkehr eines Feindes, fürchterlicher als der Großtürke selbst, den sie sich bloß mit Spaten und Schaufeln zu vertilgen vermessen hatten, setzten die Holländer eine große Belohnung für denjenigen aus, der ein Mittel angeben könnte, um die Angriffe dieser Tiere abzuwenden" usw.

In der Wiedergabe des Ereignisses durch die Drucke unseres *Telliamed* ist nun die zeitliche Fixierung durch den Ausdruck *„surtout à présent"* von ausschlaggebender Bedeutung; ersehen wir doch daraus, daß die ganze Stelle noch zu gleicher Zeit mit dem Holland gefahrbringenden Geschehnis, also Anfang der 30er

10. A I 156.

11. Bd. VI, S. 925. Mehrere Werke über den „Teredo" erschienen sofort Anfang der 30er Jahre des 18. Jahrhunderts, deren bedeutendstes von G. Sellius stammt: Historia naturalis Teredinis seu Hylophagi marini. Trajecti ad Rhenum 1733.



Digitized by Google
Original from
UNIVERSITY OF MICHIGAN

Jahre des 18. Jahrhunderts verfaßt worden ist, als De Maillet noch lebte. Wir dürfen daher annehmen, daß er sie, nachdem er die Kunde davon vernommen hatte, in sein eigenes Manuskript nachgetragen hat, während die noch existierenden Handschriften, die Abschriften aus früherer Zeit sind, sie natürlich noch nicht enthalten konnten; und wir sind somit in gutem Rechte, wenn wir sie in den kritischen Text einfügen.

Nicht ohne Bedeutung ist endlich in diesem Einschub auch die Mitteilung Telliameds, die er uns selbst über die Quelle macht, aus der er seine Schlußfolgerungen über die Abnahme des Meeres an den Gestaden Hollands und Flanderns gezogen hat. Seine Angaben stützen sich auf die Unterschiede und Veränderungen, im Küstengebiete dieser Länder, die er bei einem Vergleich älterer und moderner Karten entdeckt hat.[12] Nun ersehen wir bereits aus den Handschriften, welch hohen Wert er dem Studium der geographischen und hydrographischen Karten von jeher beigemessen hat. „*Une de mes principales études* a été de rechercher dans ma patrie *d'anciennes cartes hidrauliques* (soll heißen „*hydrographiques*"), où il n'en manque pas, et j'ay trouvé surtout dans les plus vieilles diverses isles marquées, même assez grandes qui ne subsistent plus, et l'obmission de beaucoup d'autres que l'on voit aujourd'huy sur nos costes".[13] So mag er auch, als ihm in den dreißiger

12. A I 157.

13. N¹ 78 v/79 r., = A I 166; vgl. auch sein Lob des arabischen Gelehrten Omar el Aalem, dessen Untersuchungen sich ebenfalls auf alte Karten stützen (A II 42 ff.). — Man wende nicht ein, daß diese Ausführungen im Widerspruch zu früheren stehen (vgl. Schluß des astronomischen Teiles); hier handelt es sich um den Wert der Karten für eine verhältnismäßig kurze Spanne Zeit, während De Maillet sie dort nur nicht als dauerhafte Zeugnisse der diminution für alle Zeiten gelten lassen will.


Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN


Jahren die Kunde von den Verwüstungen an der holländischen Küste, die durch die vernichtende Tätigkeit der Bohrwürmer gesteigert wurden, zu Ohren gelangte, zu eingehenderem und sorgfältigerem Studium von Karten dieser und der anschließenden Küsten angeregt worden sein, nachdem sein Interesse in besonderem Maße durch das erwähnte außergewöhnliche Ereignis erweckt worden war. Die Ergebnisse seiner Untersuchungen hat er dann jedenfalls in seinem eigenen Manuskripte nachgetragen, und uns liegt nun ihre Wiedergabe vor in dem Einschub in den Ausgaben, den wir in seiner ganzen Länge in den kritischen Text aufzunehmen ein gutes Recht haben.

8. *Die in den Ausgaben nicht vorhandenen Partien der Handschriften.*

Es bleibt nur noch ein Wort über diejenigen Teile der Handschriften zu sagen, die in die Drucke nicht aufgenommen worden sind. Noch viel weniger als es der Fall bei den Zusätzen der Ausgaben war, können wir von allen diesen Aenderungen mit Bestimmtheit sagen, ob sie von De Maillet selbst noch oder erst von Le Mascrier vorgenommen worden sind. Einige von ihnen waren, wie wir schon früher nachweisen konnten, auf Le Mascriers Konto zu setzen: er ließ die in Frage kommenden Stellen weg oder änderte willkürlich ihren Sinn, weil er sie für allzu sehr dem Dogma entgegengesetzt hielt. (so z. B. die Rolle des *hasard* in der Gestaltung des Weltalls). Gelegentlich scheint es auch, als ob einer Stelle der Handschriften in den Ausgaben ein anderer Platz angewiesen worden wäre. Ein Beispiel dafür bietet eine Besprechung[1] der ägypti-

1. A I 186 ff, = B 168, = H I 200 ff.

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

schen Hieroglyphen, die in den Ausgaben in der 3. journée eingefügt ist.[1] Telliamed bedauert, daß man nicht mehr verstünde, diese Schriftzeichen zu entziffern, und daß infolgedessen wertvolle Kenntnisse verloren gingen. Dem entspricht ungefähr ein Zusatz der Manuskripte im letzten Teil,[2] der aber vielmehr den Stempel der Ursprünglichkeit zeigt. Hier wird nämlich auf die Hieroglyphen angespielt, die De Maillet selbst auf den Bändern entdeckte, von denen eine Mumie in Cairo eingehüllt war, und die er nach Paris schickte, um sie von dortigen Gelehrten entziffern zu lassen, was diese aber nicht imstande waren. Das Geschehnis beschreibt er ausführlich in seiner Description de l'Egypte.[3]

Andere Kleinigkeiten scheinen weggelassen worden zu sein — offenbar von Le Mascrier — weil die Eigennamen, um die es sich dabei handelt, in den Handschriften korrumpiert und vom Herausgeber wohl nicht verstanden worden waren. Zwei Beispiele für diesen Fall liegen vor.

1. In der 2. journée[4] zählt Telliamed u. a. als Beweise für die *diminution de la mer* die große und kleine Syrte in Nordafrika auf. Die Handschriften stellen an die Spitze dieses Satzes noch den Einschub: „*Libida*, port fameux du tems des Romains sur la même coste . . ."[5] Unter Libida

---

2. „On a d'un costé perdu l'intelligence de celles (sc. écritures) qui ont précédé la Caldéenne et la Siriaque, temoins l'impossibilité qu'il y a eu pour les sçavans de votre Europe de déchiffrer ce qui étoit ecrit sur les bandes de toille d'une momie que vous developâtes vous-même en cette ville du Caire il y a quelque années et envoyâtes à Paris, ou elles sont conservées dans la Bibliotheque du Roy etc."

3. Description de l'Egypte 1740, Bd. II S. 23 (Lettre septième).

4. A I 133, = B 118, = H I 143.

5. N¹ 62r.

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

ist die alte römische Stadt *Leptis magna* (griech. ἡ λεπτις μεγάλη) gemeint, die auf späteren Karten noch als Lebda, Lebida erscheint, aber nie als Libida.[6] Möglich, daß der verdorbene Ausdruck schuld daran war, daß die ganze Stelle nicht in den Text aufgenommen wurde.

2. Ein wenig vorher beschreibt Telliamed die Bergrücken bei der Stadt Antiochia, die seiner Ansicht nach durch Meeresströmungen gebildet worden sind. An dieser Stelle schieben die Handschriften einen Satz ein: „. . . Mediterrannée / qui est le lieu ou *le port de Taquie* est posé / et . . .“[7] Die Schreibung schwankt zwischen *Taquie (N¹ N² Ch M)* und *Jaquie (Ars)*. Die Form ist wieder korrumpiert; ein Hafen dieses Namens existiert nicht. Wahrscheinlich ist damit der verfallene Hafen einer berühmten Stadt gemeint, die an der bezeichneten Stelle lag, nämlich des alten Laodicée-Lataquie. Der Kopist kann recht wohl mißverständlich den Namen als *La Taquie* aufgefaßt und unter Weglassung des vermeintlichen Artikels den Namen *Taquie* eingesetzt haben. In der Handschrift *Ch* findet sich übrigens ein paar Seiten vorher eine von fremder Hand eingetragene Anmerkung, in der dem Verfasser zum Vorwurf gemacht wird, daß er einen *ancien port de mer entre le fleuve Oronte et Seleucie près d'Antioche* nicht erwähnt habe. „*Ce port*“, heißt es weiter, „*dans lequel on laboure depuis longtemps a été abandonné de ses eaux qui en baignent l'embouchure à la*

6. vgl. Smith, A dictionnary of Greek and Romain Geography, London 1873, Vivien de St. Martin, Atlas dressé pour l'Histoire de la Géographie, Paris 1874: Planche VI, Cartographie du Moyen âge: La Méditerrannée des Portugais. 1476.

7. N¹ 57 r/v.; vgl. A I 107, wo der Satz nach: „**venoit de la Méditerrannée**“ kommen müßte.

Digitized by Google
Original from
UNIVERSITY OF MICHIGAN

distance d'un quart de lieue."[8] Das ist sicher der Hafen des alten Laodicée; der Reisende Paul Lucas beschreibt ihn in seinen Reiseberichten genau so.[9] De Maillet hat also den Hafen wohl gekannt, und hätte der unbekannte Kritiker der Handschrift *Ch* weitergelesen, bis er zu der richtigen Stelle gelangt wäre, so hätte er sich seine Anmerkung ersparen können. Der Name aber war wohl von Anfang an von den Kopisten durchweg falsch verstanden und mehrfach korrumpiert worden, und das war vielleicht wieder der Grund, warum der ganze Zusatz in den Ausgaben weggelassen wurde.[10]

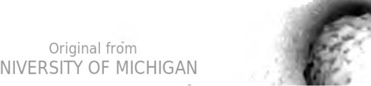
Wie dem auch sein mag, jedenfalls müssen wir diese wie auch alle anderen Stellen, die nur in den Handschriften, aber nicht in den Ausgaben vorkommen, mit in die Textausgabe aufnehmen, da wir nicht im geringsten wissen, ob sie mit seiner Zustimmung weggelassen worden sind. Manche von ihnen sind ohne Bedeutung für das Werk; das Fehlen anderer hingegen bedeutet einen erheblichen Verlust. In der kritischen Textausgabe sollen alle in einer Notiz vermerkt werden, dazu auch besonders noch diejenigen, welche nur in den Handschriften und zugleich in der letzten Ausgabe H erscheinen, während sie in

---

8. **Ch** f° 97 ff.

9. Voyages du Sieur Paul Lucas au Levant. A la Haye 1705., chap. XVIII S. 144 ff. Auch Lucas hat De Maillet im Jahre 1699 in Cairo besucht, der ihm **„témoigna beaucoup d'amitié"** (ch. IV, S. 32 ff.).

10. Man wende nicht ein, daß Le Mascrier ja gar nicht unsere noch vorhandenen Handschriften als Unterlage benutzt habe. Es ist anzunehmen, daß auch das Manuskript, das in seinen Händen war, ebenso wie die anderen nicht ohne Kopistenfehler gewesen ist. Jedenfalls war es auch von einem Schreiber hergestellt worden, denn — nach Le Mascriers eigenem Zeugnisse — schrieb De Maillet selbst so schlecht und unleserlich, daß er sich sogar für seine Briefe der Hand eines Sekretärs bediente (Vie de M. de Maillet S. 17).



Digitized by Google

Original from
UNIVERSITY OF MICHIGAN

den anderen fehlen. Auf diesen Fall, der verhältnismäßig häufig eintritt, brauchen wir jedoch nicht weiter einzugehen. Denn, wie wir schon früher feststellten, beweist er nicht etwa, daß Le Mascrier Recht hatte mit seiner Behauptung: „au moins puis-je assurer qu'elle (H) est originale et *telle que j'étois convenu avec l'auteur de la mettre au jour*",[11] da wir ja andererseits eine große Anzahl Zufügungen und Nachträge in H vorfinden, die nicht in den Handschriften vorliegen und nachweislich nicht von De Maillet herrühren, sondern lediglich, daß die Drucke A und B noch weniger zuverlässig ausgeführt worden sind als H.

Schluß.

Wir stehen am Ende unserer Untersuchung. Ist es auch nicht möglich gewesen, infolge gelegentlichen Mangels an sicheren Anhaltspunkten jede kleinste Frage der problemreichen Arbeit restlos zu beantworten, so haben doch unsere Forschungen uns ein scharf umrissenes Gesamtbild der Entstehung und Entwicklung von De Maillets ebenso bedeutendem wie interessantem Lebenswerke zu geben vermocht. Lassen wir uns seine Geschichte noch einmal in einem kurzen Rückblick vor Augen vorüberziehen.

Eine erste Version, vertreten in den ältesten Handschriften *N*², *M*, bildet die Grundlage des *Telliamed* und enthält bereits alle wichtigsten Teile davon.

Eine zweite Version, durch die Manuskripte *N*¹, *Ars*, *Ch* gebildet, gibt eine durch eine Anzahl einzelner Belege für seine Theorien erweiterte Fassung, deren wichtigste Ergänzungen zu seinen Beweisen für die Abnahme des Meeres sind. Sie sind vornehmlich die Resultate

11. Vie de M. de Maillet S. 18.

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

von Untersuchungen und Beobachtungen, die er während der späteren Jahre seines Aufenthaltes in Marseille, im Küstengebiete der Provence, angestellt hatte. Aus bestimmten Gründen läßt sich als Abfassungszeit für die ältere Gruppe etwa 1722—1725; für die jüngere 1725—1729 festlegen.

Eine dritte, noch stärker erweiterte Version können wir schließlich mit Sicherheit durch Hinzuziehung der Drucke rekonstruieren. Wieder handelt es sich bei den Zusätzen um Ergänzungen zu seiner Haupttheorie von der Abnahme des Meeres, sowie der Transformation der Lebewesen. Die eine Gruppe der Belege stammt ebenfalls aus dem Gebiete der Provence, und beruht auf seinen eigenen Forschungen, die er hier während seiner letzten Lebensjahre angestellt hat, wozu noch die Ergebnisse von Untersuchungen über die *diminution de la mer* im Küstengebiete Hollands und der angrenzenden Länder treten, deren zeitliche Fixierung durch das Auftreten des Teredo in Holland in den Jahren 1731/2 bestimmt ist.

Soweit ist der systematische Ausbau seines Systems durch weitere Beweise, die er nach und nach gesammelt hat, auf Grund ganz bestimmter, einwandfreier Zeugnisse gesichert. Danach sind die Vorlagen für die zu veranstaltende Textausgabe gegeben: als Grundstock wird die Handschrift N^1 der jüngeren Gruppe gewählt, die von allen Manuskripten die vollständigste ist. Ihre nicht geringen stilistischen und orthographischen Fehler, die auf Rechnung der Kopisten zu setzen sind, lassen sich leicht durch Vergleich mit den übrigen Handschriften, im Notfalle mit der Version der Ausgaben, berichtigen. Einzuschalten sind dazu noch an den betreffenden Stellen die zuletzt gekennzeichneten Abschnitte aus den Drucken, die wir De Maillet zuerkennen mußten. Stil und Form, Anordnung in drei Teile usw. der ursprünglichen Fassung,

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

wie sie in den Manuskripten vorliegt, wird streng gewahrt. Die Varianten der anderen Handschriften werden vermerkt.

Alles was über diese gesicherten Grundlagen hinausgeht, ist ungewiß und zweifelhaft. Eine vielfach umgeänderte Version des Systems liegt uns nun in den Drucken vor, von denen A und B eine noch unzuverlässigere Fassung bieten als H, das wenigstens noch eine größere Anzahl Stellen, die auf den Manuskripten fußen, enthält; aber andererseits selbst wieder durch viele heterogene Elemente entstellt ist. Läßt sich auch nicht in jedem einzelnen Falle der Urheber der Zusätze und Abänderungen ermitteln, so ist doch im großen und ganzen für die Neugestaltung des Werkes der Herausgeber Le Mascrier verantwortlich zu machen, der das Ur-Manuskript De Maillets von ihm bekommen hatte. Da wir nun absolut keine sichere Gewähr haben, wann Le Mascrier im einzelnen die Umarbeitung vorgenommen hat, ob noch zu De Maillets Lebzeiten oder erst nach seinem Tode, ferner auch inwieweit und ob überhaupt De Maillet seinen Intentionen gefolgt ist, können wir keinesfalls die Umgestaltungen Le Mascriers, wie sie uns in der Version der Drucke vorliegen, folgen; um so weniger, als der Nachweis geführt werden kann, daß die meisten davon im Widerspruch zu der ursprünglichen Version der Handschriften stehen. Stellen wir endlich noch einmal die beiden gegensätzlichen Fassungen einander gegenüber, so ergibt sich folgendes Bild.

1. Ursprüngliche Version der Handschriften: Ein gewaltiger, massiver Block, in dem das Weltsystem durch zahllose Einzelheiten begründet und konsequent durchgeführt wird. Die Dialogform ist sorgfältig gewahrt; daher keine Zitate und Anmerkungen außerhalb des Textes; sondern, wo sich überhaupt der Verfasser einmal auf andere Autoren beruft, folgerichtig und zwang-

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

los mitten in das Werk hinein verflochten. Wuchtiger, ja schwerfälliger Stil. Einteilung in drei *conversations* ohne künstliche Uebergänge. Keine Vorrede, keine Widmung an Cyrano, kein Anhang.

Die Grundlagen des Weltsystems sind rein natürlich und materialistisch. Die Ewigkeit der Materie und zugleich eine unaufhörliche Transformation, eine ewige Dauer im Wechsel aller Dinge, wird proklamiert. Alle Vorgänge in der Natur werden als auf rein natürlichen Ursachen beruhend hingestellt. Ein persönlicher Gott als Lenker und Leiter sowie Urheber des Alls wird nicht angenommen. Ueberhaupt vermeidet es De Maillet sorgfältig, sein Weltsystem in Beziehung zu religiösen Problemen zu bringen; wo es doch geschehen muß, da substituiert er dem Dogma einen anderen, ihm fremden Sinn, durch den es aber seinen eigenen Ideen konform erscheint. Er selbst hält fest und unverrückt an den Grundgedanken und -theorieen seines Systems fest, auch wenn sie offenbar denen der Kirche entgegenlaufen.

Mit dieser ursprünglichen Fassung sind später bedeutsame Wandlungen vorgenommen worden, deren Resultate in der Version der Drucke vorliegen. Le Mascrier hat zunächst die Form umgestaltet, indem er den schwerfälligen Stil durch Analyse in einzelne Sätze gefälliger zu machen versucht und durch Neuordnung des Werkes in sechs Teile nach Fontenelles Vorbild Gelegenheit zu Uebergängen geschaffen hat, wodurch er mehr Fluß und Abwechslung in den seiner Meinung nach allzu sachlich-nüchternen Charakter der Arbeit zu bringen sucht. Mag auch der Stil zweifellos durch diese Umarbeitung teilweise gewonnen haben, so sind doch andererseits zahlreiche Irrtümer, Fehler und Sinnlosigkeiten in dieser Fassung der Drucke nachweisbar; die Zusätze erscheinen oft recht unangebracht und dem eigentlichen System völlig fremd. Die

Digitized by Google

Original from
UNIVERSITY OF MICHIGAN

in den Manuskripten gewahrte Form des Dialogs wird in den Ausgaben durch unzählige Anmerkungen und Zitate erheblich beeinträchtigt.

Die wichtigsten Aenderungen aber betreffen den Inhalt, die Grundgedanken des Werkes. Durch umfangreiche Zusätze, Streichungen und Umgestaltungen aller Art hat Le Mascrier seine materialistische Färbung abzuschwächen und es mit dem Dogma in Harmonie zu bringen versucht. Seine Methode ist derjenigen De Maillets entgegengesetzt: er verleiht den Ansichten des Verfassers einen anderen Sinn, wodurch er sie dem Dogma anpaßt. So werden De Maillet vor allem teleologische Gedanken untergeschoben, die ihm durchaus fern liegen. Durch all derartige Aenderungen erhält schließlich das ganze Werk jenen an heterogenen Elementen reichen Charakter, der es in entschiedenem Gegensatz zu der ursprünglichen Version bringt und deren scharf ausgeprägte Eigenart er stark verwischt. Die den Ausgaben von Le Mascrier beigegebene Préface bildet einen zuverlässigen Kommentar zu den mannigfachen Gegensätzen zwischen der einstigen und der neugestalteten Version.

Erst ein auf Grund unserer Untersuchungen von allen Schlacken und unechtem Beiwerk gereinigter Text kann beweisen, daß wir De Maillet als den ersten bedeutenden Evolutionisten anzusehen haben, der, seiner Zeit weit vorauseilend, ein Vorläufer jener philosophischen Richtung war, die sich nach und nach zum ausgeprägten Materialismus und später zum Darwinismus und Monismus entwickelt hat. Es ist auch zu hoffen, daß der verdiente Gelehrte Kohlbrugge in seiner angekündigten „Ge-

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

schichte der Evolution" De Maillet den hervorragenden Platz zuweisen wird, der ihm gebührt.[1]

Alle weiteren Aufgaben, die sich an die kritische Textausgabe angliedern, wie die ausführliche Behandlung der Quellenfrage, der Stellung des Telliamed zu den übrigen Systemen seiner Zeit und seines Einflusses auf die späteren Geschlechter, nehmen soviel Raum in Anspruch, daß sie den Gegenstand einer besonderen Arbeit bilden werden. Auch diese Untersuchungen werden uns eine Fülle interessanten Stoffes bieten und tiefe Einblicke in den Geist und die Geisteskämpfe der sturmbewegten Zeit der Aufklärung tun lassen.

---

1. vgl. Biologisches Zentralblatt XXXV. Leipzig 1915., S. 93 ff. Aufsatz von Kohlbrugge: „War Darwin ein originelles Genie?" — Nachträglich ist anzuführen, daß in dem inzwischen erschienenen großangelegten Werke von Heinrich Schmidt, Geschichte der Entwicklungslehre (Leipzig 1918), S. 185 und 465 der hohen Bedeutung des Telliamed sowohl für die Geschichte der Geologie als auch der Deszendenz-Theorie vollste Anerkennung gezollt wird.

Digitized by Google

Original from
UNIVERSITY OF MICHIGAN

Register

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

Digitized by Google | Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

Register

Digitized by Google
Original from
UNIVERSITY OF MICHIGAN

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

Register

Digitized by Google — Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

Register

A.

B.

C.

D.

Digitized by Google

Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

Register

Digitized by Google

Original from
UNIVERSITY OF MICHIGAN

Digitized by Google
Original from
UNIVERSITY OF MICHIGAN

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

Berichtigungen.

Sette 32 Zeile 9 lies Barbarie — *S. 83 Z. 8*: rapprochées —, *Z. 15*: l'existence — *S. 47 Z. 7. v. u.*: N[2] statt N, Telliamed statt Telilamed — *S. 61* ist Zeile 7 zu streichen — *S 73. Anm. 6:* 78 v — *S. 74 Z. 13 v. u.*: l'étude — *S. 77 Z. 13 v. u.*: révolutions — *S. 87 Z. 21*: l'Égypte — *S. 93 Anm. 9 Z. 3*: philosophique — *S. 103 Anm. 30 letzte Zeile*: Paris 1735, p. 21 —

Digitized by Google

Original from
UNIVERSITY OF MICHIGAN

BOUND

APR 19 1934

UNIV. OF MICH
LIBRARY

UNIVERSITY OF MICHIGAN

3 9015 03090 8324



DO NOT REMOVE
OR
MUTILATE CARD

Digitized by Google

Original from
UNIVERSITY OF MICHIGAN

DO NOT CIRCULATE

THE UNIVERSITY OF MICHIGAN

DATE DUE

~~NOV - 2 1980~~
JUN 17 1981

Digitized by Google
Original from
UNIVERSITY OF MICHIGAN

Digitized by Google

Original from
UNIVERSITY OF MICHIGAN

Digitized by Google
Original from
UNIVERSITY OF MICHIGAN